



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











**Grabbe's  
Werke**

# Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke

In vier Bänden herausgegeben  
mit textkritischen Anhängen und  
der Biographie des Dichters  
o o o o von Eduard Griesebach



Berlin W. 35

B. Behr's Verlag

1902

4 Bole 2.50



*Ch. D. Grabbe*

# Grabbe's Werke

## Erster Band

### Dramatische Dichtungen.

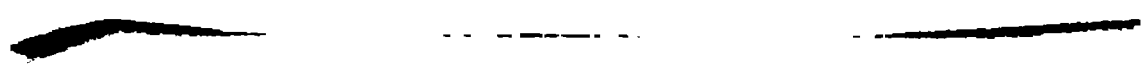
Herzog Theodor von Württemberg — Hannette  
und Maria — Scherz, Satire, Ironie  
und tiefere Bedeutung — Marius und  
Sulla — Ueber die Shakspeare-Manie



Berlin W. 35

B. Zehrer Verlag

1902



# Grabbe's Werke

## Erster Band

### Dramatische Dichtungen:

Herzog Theodor von Gothland — Rammette  
und Maria — Scherz, Satire, Ironie  
und tiefere Bedeutung — Marius und  
Sulla — Ueber die Shakspeare-Manie



Berlin W. 35

B. Behr's Verlag

1902

4853 7.5.10

(1)



Alle Rechte vorbehalten.



## Vorbemerkung des Herausgebers.

Der erste Band dieser neuen, streng chronologisch eingerichteten Ausgabe von Grabbe's Werken reproducirt zum erstenmal seine Jugendwerke in der vom Dichter selbst, 1827, ihnen gegebenen Anordnung, der Text dagegen, der vom Verleger damals aus Furcht vor der Censur vielfach verballhornt worden, beruht durchweg auf Grabbe's Originalhandschriften.

Das beigegebene Porträt ist der seltenen Zeitschrift 'Rheinisches Odeon' (herausgegeben von Hub, F. Freiligrath und Schnetzler. 2. Jahrgang. Düsseldorf 1838) entnommen.

Der zweite Band wird Don Juan und Faust, die Hohenstaufen und Alsenbrödel enthalten.

Der dritte Band bringt Napoleon; Barbarossa im Kyffhäuser, (aus dem handschriftlichen Nachlaß); Rosciuszczo, (ebenfalls aus dem handschriftlichen Nachlaß); Hannibal; Cid; die Hermannsschlacht, (die beiden letzteren aus dem handschriftlichen Nachlaß); einige dramatische Fragmente (ebendaraus).

Ein Blatt aus der ersten Niederschrift der Hermannsschlacht wird im Facsimile beigegeben werden.

Der vierte und letzte Band enthält die Prosaschriften: das Theater zu Düsseldorf, nebst Recensionen einzelner Aufführungen; Journalaufsätze (zum Theil aus dem Nachlaß); ferner eine chronologische Sammlung aller erreichbaren Briefe Grabbe's (darunter viele zum erstenmal gedruckte); endlich eine Biographie des Dichters.

Allen, die mich in meiner Arbeit unterstützt und gefördert haben, insbesondere der Königl. Bibliothek in Berlin und der Fürstl. Landesbibliothek in Detmold spreche ich meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle aus.

Berlin-Charlottenburg  
im März 1902.

G. G.



# Dramatische Dichtungen

von

Gräbe

Nebst einer Abhandlung

über die

Shakspeare-Manie

---

1827

## **Inhalt:**

	<b>Seite</b>
I. Herzog Theodor von Gothland, eine Tragödie in fünf Akten . . . . .	1
II. Mannette und Maria, ein tragisches Spiel in drei Aufzügen . . . . .	239
III. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung, ein Lustspiel in drei Aufzügen . . . . .	271
IV. Marius und Sulla, eine Tragödie in fünf Akten (noch unvollendet) . . . . .	351
V. Ueber die Shakspeare-Manie . . . . .	433

---

## Vorwort.

---

Die dramatischen Stücke, welche man hier dem Publico vorlegt, sind ihrem Verfasser längst fremd geworden. Ein fünfjähriges Geschäftsleben und eine, während dem wieder aufgegriffene, bloß wissenschaftliche Richtung seiner Studien, ließen ihn kaum an die Kunst, geschweige an seine eigenen dichterischen Versuche denken. Vielleicht war nach Bewegungen, wie sie in mehreren dieser Versuche enthalten sind, eine fünfjährige Ruhe und Läuterung so naturgemäß als nützlich.

Jetzt bietet sich die Gelegenheit dar, jene früheren Producte drucken zu lassen. Da den Verfasser der poetische Ruhm, besonders in einem Jahrzehnt, wo derselbe äußerst wohlfeil ausgebaut wird, wenig anzieht, so überlegte er es wohl, ehe er einen Schritt zur Oeffentlichkeit that. Manchen Tadel, manches Mißverständnis werden dem Verfasser seine Dichtungen zuziehen, und zwar bisweilen nicht ohne Ursache.

Der Verfasser schätzt seine Werke nicht hoch und kennt Fehler darin, die kein Kritiker finden wird. Noch weniger aber steht ihm die falsche und alberne Bescheidenheit an, mit welcher unter tausend Entschuldigungen viele Schriftsteller erst ihre Arbeiten als ganz flagenswerth darstellen und hinterdrein diese von ihnen selbst herabgewürdigte Waare dem Publico in die Hand zu drücken wagen.

Alle hier erscheinenden Stücke (vielleicht Nr. II. theilweise ausgenommen) schweifen in Extreme hinaus,



die jetzt dem Verfasser wohl Erstaunen abnöthigen, doch keineswegs sein Wohlgefallen erregen. Findet nun der Leser neben diesen Extremen nicht eine Masse unverzärtelter Poesie, tüchtigen Scharfsinns und Wizes, so verdient der Verfasser Gewissensbisse und litterarische Strafe. Er verdient diese Strafe auch dann noch, wenn bei genauer Prüfung nicht jeder kunstverständige Leser entdeckt, daß grade bei den verwegensten Stücken ein consequent befolgter Plan zu Grunde liegt, der jene Extreme nicht nur bedingt, sondern hier und da auch rechtfertigt, und bis in Kleinigkeiten, selbst in das Versmaaß hineinwirkt, (in welchem letzteren jedoch den heutigen in Wasserbächen dahin fließenden Jamben oft zu viel Troß geboten ist.)

Das Schreiben L. Tieck's, welches dem Trauerspiel Herzog Gothland (Nr. I.), worauf es sich bezieht, vorgedruckt worden, dient dem Verfasser hoffentlich zum Schutze vor nicht begründeter Absprecheri.

Der Verfasser legt diese Stücke dem Publico als Talentprobe vor. Erklärt die öffentliche Stimme, daß gute Erwartung von seinen dichterischen Anlagen zu fassen ist, so wird er diese Erwartung bald mehr befriedigen, als er bisher gethan hat. Er würde vielleicht schon jetzt Proben darüber abgelegt haben, aber gesteht es offenherzig, daß seine Individualität und seine bürgerliche Stellung ihm nicht erlauben, eher einen weitem Vorschritt zu machen, als bis durch die vorliegenden früheren Producte die Anfänge seiner litterarischen Verhältnisse zum Publico festgesetzt sind.

Betreffs der Abhandlung über die Shakspeare-Manie besagt das derselben vorgelegte besondere Vorwort das Nöthige.

Detmold, den 21. Mai 1827.

Der Verfasser.

**Copie eines Briefes**  
von L. Tieck  
über  
die Tragödie  
Herzog Theodor von Gothland.

---

Dresden, den 6. Dec. 1822.

Zwar ist der Termin, werthgeschätzter Herr, in welchem Sie eine Antwort von mir wünschten, längst verflossen; ich hoffe aber, Sie entschuldigen das Verzögern, da nebenbei dringende Geschäfte, und zur Abwechslung Krankheit, mich abhielten, Ihnen zu schreiben, obgleich ich es mir täglich vornahm, und Ihr theatralisches Werk, nachdem ich es mit besondrer Theilnahme gelesen, mir auf keine Weise aus dem Gedächtniß entfallen war. Das kann auch wohl nicht geschehen, sollte man es auch nur flüchtig durchlaufen, ich habe es aber mit Fleiß und Aufmerksamkeit gelesen. Wie schwer mir aber grade bei diesem Producte ein eigentliches, wahres Urtheil wird, kann ich Ihnen in einem kurzen Briefe nicht eilig auseinandersetzen. Daß es sich durch seine Seltsamkeit, Härte, Bizarrerie, und nicht selten große Gedanken, die auch mehr wie einmal kräftig ausgedrückt sind, sehr von dem gewöhnlichen Troß unserer Theaterstücke unterscheidet, darin haben Sie vollkommen Recht. Ich bin einigemal auf Stellen gerathen, die ich groß nennen möchte, Verse, in denen

wahre Dichterkraft hervorleuchtet. Auch ist Ihr Stück so wenig süßlich sentimental, unbestimmt und andren nachgeahmt, daß es gewissermaßen zum Erschrecken sich ganz einzeln stellt, im Entsetzlichen, Grausamen und Cynischen sich gefällt und dadurch nicht allein jene weichlichen Gefühle ironisirt, sondern zugleich alles Gefühl und Leben des Schauspiels, ja selbst diesen Cynismus zerstört. Hat die Weichlichkeit, die sich verhäßschelnde Stimmung, eine gewisse schmachtende Melankolie, die sich nur selbst vergöttern will, vor dem ernststen Beschauer keinen Werth, so ist es gewiß erlaubt, diesen Selbstbetrug auch cynisch anzugreifen, und der Humor hat dieß schon oft gethan. Nur muß sich dann dieser Cynismus, der alles im Menschen tief unter das Thier hinabwirft und dadurch die Lüge vernichten will, nicht selbst als die einzige und letzte Wahrheit geben: denn was er gibt und lehrt, ist auch nur Schein, ein Bedingtes, ein an sich Unnützes und Verwerfliches: und die Wahrheit unsers Sehns, das Rechte, Göttliche, liegt in einer unsichtbaren Region, die ich so wenig mit meinen Händen aufbauen als zerstören kann.<sup>1)</sup> Ist es nicht, als wenn man, um kritisch zu zeigen wie ein Landschaftsmahler gefehlt hätte, ihm ein Stück des Gemäldes abfragen und in der Mitte die unnütze Leinwand zeigen, oder gar ein Loch hindurchschlagen wollte?<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Der Cynismus wollte nach der Tendenz des Verfassers sich in diesem Trauerspiele in keiner Art als das Höchste und Letzte geben; er erscheint nur stellenweise als Gegensatz der neu-modischen Sentimentalität und verliert sich in der Verwicklung und Auflösung des im Stücke viel bedeutenden Wechselverhältnisses Gustavs zu seinem Vater und Verdoas zu beiden, gleich einem Tropfen in der See, der, einzeln betrachtet, weder einen großen noch angenehmen Eindruck macht, aber doch zum Wogenschlag des Ganzen nothwendig gehört. Der Verf.

<sup>2)</sup> Die Producte der jetzigen „sich selbst verhäßschelnden und vergötternden Schriftsteller“ sind keine Gemälde, sondern meistentheils nur bunt und häßlich überfärbter Cynismus;

An diesem unpoetischen Materialismus leidet Ihr Stück auf eine schmerzliche Weise. Es zerstört sich dadurch selbst, und der Effect dieser Stellen ist ganz so grell als er auf jenem zum Theil abgetragten Gemälde seyn würde. Daran knüpfe ich die Bemerkung, daß alle jene einzelnen Stellen, die mir vorzüglich gefallen haben, alle mehr oder minder Zweifel an Gott oder Schöpfung ausdrücken, alle den Ton einer tiefen Verzweiflung ausklingen und mich schließen lassen, daß Sie schon viele herbe und traurige Erfahrungen müssen gemacht haben. Sind Sie noch obenein jung (wie ich aus dem Ungestüm der Dichtung fast glauben muß), so möchte ich in Ihrem Namen erlangen, denn wenn Ihnen schon so früh die echte poetische Hoffnungs- und Lebenskraft ausgegangen ist, wo Brod auf der Wanderung durch die Wüste hernehmen? Ich möchte Sie dann warnen, diesem Zerstörungsprocesse des Lebens nachzugeben, der sich Ihnen in der Maske seiner gebornen Feindinn, der Poesie, aufdringen will. — Eben dadurch, daß Ihr Werk so gräßlich ist, zerstört es allen Glauben an sich und hebt sich also auf. — Stehn Sie nun in Allem bisher gesagten den dramatischen Schriftstellern unserer Tage ganz fern, so sind Sie ihnen doch in einem Punkte ganz nahe, ja Sie überbieten sie noch, nämlich in der großen Unwahrscheinlichkeit der Fabel und der Unmöglichkeit der Motive. Ein Mohr, Feldherr der Finnen, geht zum feindlichen Anführer, in dessen Haus:

---

wenn man auf diesen Grundstoff hinzeigt, so kratzt man kein Stück des Gemäldes weg, sondern reinigt bloß die übertünchte Natur von einer elenden Farben-Pfuscherei, — das dient zur Warnung und ist überdem so erlaubt als billig, denn Poesie ist (auch nach Shakspeare) der Spiegel der Natur. Man titlet daher, zu bedenken, daß ein Spiegel auch die ärgerlichste Erscheinung wiedergibt, ohne sich zu beflecken. Wehe dem Verfasser, wenn er wahre Empfindungen hätte angreifen oder zertrümmern wollen.

Der Verf.

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakespeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?<sup>3)</sup> Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Cynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.<sup>4)</sup>

---

<sup>3)</sup> Nein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Fertigstellung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl gedenkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Verdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

<sup>4)</sup> Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.



Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muth, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.<sup>6)</sup>

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,<sup>7)</sup> und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autorempfindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

<sup>6)</sup> Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

<sup>7)</sup> Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

---

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tieck ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm seyn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiecks verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

---

I.

# Herzog Theodor von Gothland.

---

Eine

Tragödie in fünf Akten.

---

## Personen.

---

**Olaf**, König von Schweden.

**Der alte Herzog von Gothland.**

<b>Theodor</b> , Herzog von Gothland, Kronfeldherr;	} Söhne desselben.
<b>Friedrich</b> , Herzog von Gothland, Reichskanzler;	

**Graf Skioth.**

**Cäcilia**, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.

**Gustav**, ihr Sohn.

<b>Graf Holm;</b>	} schwedische Große.
<b>Graf Arboga;</b>	

**Biörn**, ein schwedischer Hauptmann.

**Erik**, Burgvogt Theodors von Gothland.

**Holf**, Diener Friedrichs von Gothland.

**Lode**, ein Verbrecher.

**Verboa**, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.

**Usbed**, Feldherr der Finnischen Reiterei.

<b>Koffan;</b>	} Feldherren der Finnischen Infanterie.
<b>Irnat;</b>	

**Volk**; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

## Erster Akt.

---

### Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

**Biörn** (tritt auf:)

Wie? Seh' ich recht? Die Küstentwachen fliehn!

(Ein Soldat kommt voller Eile)

Wohin Soldat?

**Soldat.** Ich suche euch.

**Biö.** Was gibt's

Am Ostseestrand?

**Sold.** Der Finne landet!

**Biö.** Landet?

Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer

An jenen Felsenufeln branden?

Den möcht' ich seh'n, der jezo wagt zu landen!

**Sold.** Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!

**Biö.** Ja, fürwahr!

Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!

Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,

Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken

Hoch zwischen Meer und Himmel!

**Verboa** (hinter der Scene:)

Zieht

Die Segel ein!

**Sold.** Hört, hört!

**Biö.** Was war das?

**Sold.** Die Finnenfeldherrn commandiren!

**Berd.** (hinter der Scene:)

Werft über Bord die Masten!

**Biö.**

Ist

Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

**Sold.** Er ist es; bebend hab' ich oftmals in  
Den Schlachten ihn vernommen!

**Biö.**

Gorch! schon wieder!

**Berd.** (hinter der Scene:)

Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich  
Vom Eismeer losgerissen, wirft die Fluth  
An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum  
Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;  
Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,  
Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt  
Der See zum Troß die Schwedenküste, wagt  
Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt  
Mir nach!

**Viele Stimmen** (hinter der Scene:)

Wir folgen dir!

**Biö.** Weh' euch, ihr Städte Schwedens!  
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!  
Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,  
Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten:)

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upsala flieg'  
Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!  
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung  
Des Landes schnell die Strandbewohner auf!  
Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt  
Die Nothsignale weithin lodern, greift  
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!  
Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen  
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)

Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!

(Usbek tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen;  
Finnen folgen ihm.)

Usbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,  
Auf Schwedens Rüste, seiner Felsenschwelle,  
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier  
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen  
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu  
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)

Herr —

Usb. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!

Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,  
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken  
Aus einem Schiffswrad knochenbrechend an  
Die Brust!

Usb. Ist er gerettet??

Der Finne. Glücklich ward er

Dem Meer entrisen, doch —

Usb. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Usb. Fällt

Der Mohr, so ist auch Finlands Fall nicht fern.

Die Götter hassen uns! — Wo find' ich ihn?

Der Finne. Seht,

Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.

„Im Angesicht des Heers“ so sprach er, „will  
Ich leben oder sterben!“

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakespeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?<sup>3)</sup> Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Eynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.<sup>4)</sup>

---

<sup>3)</sup> Nein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Fertigstellung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl denkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Verdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

<sup>4)</sup> Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.



Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muth, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.<sup>5)</sup>

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,<sup>6)</sup> und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autoremphindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichneteter Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

<sup>5)</sup> Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

<sup>6)</sup> Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

---

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tiedt ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm sehn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiedts verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

---

I.

# Herzog Theodor von Gothland.

---

Eine

Tragödie in fünf Akten.

---

## Personen.

---

**Olaf, König von Schweden.**

**Der alte Herzog von Gothland.**

<b>Theodor, Herzog von Gothland,</b>	} Söhne desselben.
<b>Kronfeldherr;</b>	
<b>Friedrich, Herzog von Gothland,</b>	
<b>Reichskanzler;</b>	

**Graf Skold.**

**Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.**

**Gustav, ihr Sohn.**

<b>Graf Holm;</b>	} schwedische Große.
<b>Graf Arboga;</b>	

**Biörn, ein schwedischer Hauptmann.**

**Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.**

**Nolf, Diener Friedrichs von Gothland.**

**Lode, ein Verbrecher.**

**Verboa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.**

**Usbed, Feldherr der Finnischen Reiterei.**

<b>Koffan;</b>	} Feldherren der Finnischen Infanterie.
<b>Jruat;</b>	

**Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.**

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

## Erster Akt.

---

### Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

**Biörn** (tritt auf:)

Wie? Seh' ich recht? Die Küstenwachen fliehn!

(Ein Soldat kommt voller Eile)

Wohin Soldat?

**Soldat.** Ich suche euch.

**Biö.** Was gibt's

Am Ostseestrand?

**Sold.** Der Finne landet!

**Biö.** Landet?

Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer

An jenen Felsenufeln branden?

Den möcht' ich seh'n, der jezo magt zu landen!

**Sold.** Der Finne magt's! Blickt nordwärts!

**Biö.** Ja, fürwahr!

Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!

Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,

Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken

Hoch zwischen Meer und Himmel!

**Verdoa** (hinter der Scene:) Zieht

Die Segel ein!

**Sold.** Hört, hört!

**Biö.** Was war das?

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakespeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?<sup>3)</sup> Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Eynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.<sup>4)</sup>

---

<sup>3)</sup> Rein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Fertigstellung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl denkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Verdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

<sup>4)</sup> Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.

Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muthe, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.<sup>5)</sup>

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,<sup>6)</sup> und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autoremphindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichneteter Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

<sup>5)</sup> Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

<sup>6)</sup> Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

---

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tieck ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm seyn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiecks verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

---



I.

# Herzog Theodor von Gothland.

---

Eine  
Tragödie in fünf Akten.

---

## Personen.

---

**Olaf, König von Schweden.**

**Der alte Herzog von Gothland.**

<b>Theodor, Herzog von Gothland,</b>	} Söhne desselben.
<b>Kronfeldherr;</b>	
<b>Friedrich, Herzog von Gothland,</b>	
<b>Reichskanzler;</b>	

**Graf Skold.**

**Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.**

**Gustav, ihr Sohn.**

<b>Graf Holm;</b>	} schwedische Große.
<b>Graf Arboga;</b>	

**Biörn, ein schwedischer Hauptmann.**

**Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.**

**Nolf, Diener Friedrichs von Gothland.**

**Lode, ein Verbrecher.**

**Verboa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.**

**Usbed, Feldherr der Finnischen Reiterei.**

<b>Rossan;</b>	} Feldherren der Finnischen Infanterie.
<b>Irnat;</b>	

**Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.**

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

## Erster Akt.

---

### Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

**Biörn** (tritt auf:)

Wie? Seh' ich recht? Die Küstenwachen fliehn!

(Ein Soldat kommt voller Eile)

Wohin Soldat?

**Soldat.** Ich suche euch.

**Biö.** Was gibt's

Am Ostseestrand?

**Sold.** Der Finne landet!

**Biö.** Landet?

Soho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer

An jenen Felsenufeln branden?

Den möcht' ich seh'n, der jezo magt zu landen!

**Sold.** Der Finne magt's! Blickt nordwärts!

**Biö.** Ja, fürwahr!

Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!

Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,

Die sturmzersehten Segel schwingend, manken

Hoch zwischen Meer und Himmel!

**Verdoa** (hinter der Scene:)

Zieht

Die Segel ein!

**Sold.** Hört, hört!

**Biö.** Was war das?

**Sold.** Die Finnenfeldherrn commandiren!

**Berd.** (hinter der Scene:)

Werft über Bord die Masten!

**Biö.**

Ist

Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

**Sold.** Er ist es; bebend hab' ich oftmals in  
Den Schlachten ihn vernommen!

**Biö.**

Horch! schon wieder!

**Berd.** (hinter der Scene:)

Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich  
Vom Eismeer losgerissen, wirft die Fluth  
An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum  
Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;  
Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,  
Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt  
Der See zum Troß die Schwedenküste, magt  
Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt  
Mir nach!

**Viele Stimmen** (hinter der Scene:)

Wir folgen dir!

**Biö.** Weh' euch, ihr Städte Schwedens!  
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!  
Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,  
Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten:)

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upsala flieg'  
Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!  
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung  
Des Landes schnell die Strandbewohner auf!  
Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt  
Die Nothsignale weithin lodern, greift  
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!  
Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen  
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)

Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!

(Usbek tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen;  
Finnen folgen ihm.)

Usbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,  
Auf Schwedens Rüste, seiner Felsenschwelle,  
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier  
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen  
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu  
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)

Herr —

Usb. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!

Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,  
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken  
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an  
Die Brust!

Usb. Ist er gerettet??

Der Finne. Glücklich ward er

Dem Meer entrisßen, doch —

Usb. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Usb. Fällt

Der Mohr, so ist auch Finlands Fall nicht fern,  
Die Götter hassen uns! — Wo find' ich ihn?

Der Finne. Seht,

Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.

„Im Angesicht des Heers“ so sprach er, „will  
Ich leben oder sterben!“



Die Finnen. Weh, Wehe, Wehe!

Ueb. (tieferschüttelt:)

Ueb. nur Tödten, nichts  
Als Tödten habe ich gelernt!

Verd. So klag' nicht; auch  
Mit deinem Tödten, Freund, kannst du mir dienen!

Ueb. Wie könnt' ich das?

Verd. Ihr weint um mich, ihr Finnen,  
So rächt mich auch! —

Ein Held liebt Thränen; doch  
Nicht solche, wie ein Weib sie weint; die Thränen,  
Die rothen Wunden, das Geseufz der Feinde  
Erfreuen sein Gemüth! — — Hererei  
Der schwed'schen Christenpriester — quäl' sie Gott! —  
Hat mir dies Unglück angethan. Warum  
Tras jener Balken grade meine Brust?  
Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib  
Gehegt! Rächt mich an ihnen, Finnen!  
Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberpriester,  
Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerschmettert  
Mit ihrer Kirchen Einsturz ihre Häupter!

Ueb. Sie sollen blut'ge Buße thun, zertreten  
Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!

Iron. Sie sollen winseln unter diesem Säbel!

Rossan (tritt auf:)

Ein schwedischer Gesandter will Gehör.

Verd. Wie? ein Gesandter? Laßt den Schweden  
kommen.

(Rossan geht ab.)

Der Blutsturz hat mir Leib und Seel' empört;  
Der Europäer mag sich hüten, mich  
Zu reizen. —

(Graf Holm und Rossan treten auf.)

Holm. Führt euch der Neger an?

Ross. Der Böbel schimpft  
Ihn Oberfeldherr. Dort siehst du ihn stehn.

Als er nach Finland kam, da trug er Fegen,  
 Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.  
 Ein Blutsturz will ihn an den Boden schmeißen.  
 Beliebt's, so red' ihn an.

(Sie treten vor.)

Hoff. (zu Berdoa:) Der Gesandte. —

Berd. Wer sendet dich?

Holm. Der Schwedenkönig.

Berd. Reiten

Des Königs Boten auf dem Winde? Raum  
 Gelandet, so sind auch Gesandte da!

Holm. Auch ich dacht' euch in Finland erst zu treffen,  
 Nicht unterwegs.

Berd. Ha, ich verstehe dich:  
 Wir haben dir die Reise über's Meer  
 Erspart.

Holm. Im Namen meines großen Königs,  
 Des Herrn und Fürsten dieses Bodens, frag'  
 Ich dich, das Oberhaupt  
 Der Finnenrepublik, was führet euch  
 Gerüstet, drohend und mit Heeresmacht  
 Zu diesen Küsten?

Berd. G o t t hat uns geführt!  
 Er ging den Schiffen gnadenvoll voraus,  
 Und ebnete des Meeres rauhe Wege;  
 Es war Sein Wind, der unsre Segel schwellte,  
 Und als die Schiffe brachen —

Sei, da rührt  
 Sich mein empörtes Blut!

Holm. Es straft dich für  
 Die Gotteslästerung!

Berd. Der Gotteslästerung, Schwede, zeihst  
 Du mich? Ha, dafür brennen  
 Noch heute Abend vierzehn schwed'sche Dörfer!  
 Usbek, du zündest sie mir an!



Ussb. (ruft aus der Scene:) Versehet euch  
Mit Feuerbränden, Reiter!

Holm. Mohr, du stehst  
Am Grabesrand; der rohste Heide denkt  
In seiner letzten Stunde, wo dies Leben  
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,  
An die Vergeltung, sucht voll heißer Reue  
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche  
Mit seinem Leben zu versöhnen; Neger,  
Du hast genug zu büßen; Neger, tritt nicht  
Von frischem Mordbrand dampfend vor sie hin!

Berd. Nichtsdestowen'ger bleibt's bei vierzehn  
Dörfern. —

Du redest da, als wär' mein Lebenslicht  
Schon ausgeblasen; Schwede, sieh dich vor!  
Berechne nicht auf Europäerart  
Die Nähe meines Todes; denn so schnell  
Und kläglich, wie ihr Europäer, denen  
Das dürre Fleisch auf dürren Knochen hängt,  
Als hinge es am Pranger! deren Haut  
Ein Sonnenstrahl zerschindet; die im Gesicht  
Die Blässe der Verwesung tragen, daß ich  
Nas wittre, wo ich einen eurer Art  
Erblide, — stirbt kein N e g e r , welcher in  
Den Wäldern Africas mit Löwen und  
Mit thurmbelad'nen Elephanten  
Zur Kraft aufwuchs!

Holm. Thor, du schmähst das Volk,  
Das dir gehorcht, denn auch der Finne ist  
Ein Europäer.

Berd. Gott behüte! Das ist  
Der Finne nicht; er ist verwandten Stamms  
Mit mir.

(Mit steigender Stimme:)

Der Finne weiß, daß seine Väter  
In grauer Urzeit ausgezogen sind

Aus Asiens Steppen; Jahre lang sind sie  
 Gereist; — sie bauten endlich ihre Hütten an  
 Der Ostsee ewig donnernden Gestaden.  
 Ihr gönntet ihnen jene Felsenfluren  
 Nicht: rastlos jagen schwed'sche Jäger Wild  
 Auf finnischen Reviden; schwedische  
 Corsaren steigen aus an uns'ren Küsten  
 Um uns're Dörfer auszuplündern; — arm ist  
 Der Finn' wie Finlands schneebedeckter Boden —  
 Der Schwede jagt sein Wild, raubt seine Gabe, —  
 Dafür verheeren jene Sechzigtausend,  
 Die dort am Strand des Meers die Lanzen schwingen,  
 Das weite schwedische Gefild! — Finland  
 Und Schweden können beide nicht besteh'n,  
 So soll denn eins von beiden untergeh'n!

Die Finnen (ihre Waffen aneinanderschlagend:)  
 Das Schwedenreich soll untergeh'n!

Verd.

Ich hoff'

Es zu erleben!

Holm.

Hoffe nicht so thöricht!

Du wenigstens erlebst es nie! Das Meer  
 Erbarmte sich der Menschheit und zerbrach  
 Dir deine Rippen; — du hast ausgemordet; —  
 Dein Haupt hängt lahm auf deiner Brust  
 Und diese, welche sich so oft dem Feind  
 Entgegenwarf, ist nun zerschmettert; — bald hat  
 Sie ausgeathmet; fortan riechst du nicht mehr  
 Den Dampf des Europäerblutes, den du  
 So gern mit aufgeriss'nen Rüstern  
 Einschnobst; — in wenig Stunden freuen sich  
 Die Guten über deinem Grabe!

Verd.

Wohl

Geziemte Freude euch, säht ihr als Leiche mich  
 Am Strande liegen; gerne möchtet ihr  
 Mich tödten; doch kein Schwede mag es wagen  
 Mit mir im Schlachtgefild, Mann gegen Mann,

Auf Leben oder Tod zu kämpfen; drum  
 Stellt ihr mir nach mit höllischen,  
 Geheimen Künsten; beherzt  
 Von euren Priestern war der Balken, der  
 Mich traf; durch Hexereien wollt ihr mich  
 Bewältigen, da eure feigen Krieger  
 Die Flucht entnerbt, sobald sie mich erblicken.

Holm. Hochmüth'ger Neger! feig' sind unsre Krieger  
 Und Furcht entnerbt sie, wenn sie dich erblicken?  
 Vergaßest du den Herzog Gothland?

Berd.

Schweig!

Holm. Erinn're dich, wie Herzog Theodor von  
 Gothland

Dich in der Schlacht ergriff —

Berd.

Hör' auf!

Holm.

— er ließ

Dich peitschen!

Berd.

Wen?

Holm.

Dich ließ er peitschen!

Berd.

Rache!

Holm. Und wie ein Dieb entsprangest du der Gast!

Berd. Ha, Gothland? Wehe ihm! du sagst  
 Mir Dinge, die ich nie vergaß! Pest, Tod und Rache! —  
 Hört ihr es Finnen, wie der Schwede da  
 Mich höhnt? Fort in den Krieg; hallo, verheert  
 Die Gluren seines Volks!

Fra. (hält ihn zurück:)

Herr, mäßigt euch;

Ihr seht sehr krank; rothe Ringe zirkeln sich  
 Um eure Augen; eure Wang' ist angeschwellt  
 Vom Blut; o laßt fürerst den Krieg! Wie kann  
 Der Finne siegen, wenn ihr krank seht? Nein,  
 Vertragteuch mit den Schweden, wär's auch nur  
 Auf Wochen —

**Berd.** (in wildem Zorn:) Panther und Hyänen!  
 Wer sagte das? Vertragen? Weil ich krank bin?  
 Na laßt mich los, —  
 (er reißt sich von Irnat und Usbet, auf die er sich bisher stützte, los)  
 ich bin genesen!

(zu dem Finnenheere:)

Auf auf, Soldaten! stoßt in die Trompeten  
 Und feiert laut — — Vertrag? Tod und Ver-  
 wesen! — —

Auf, feiert meine glückliche Genesung!

(Jubelnde Trompetenstöße hinter der Scene.)

Wer sich mit einem Europä'r verträgt,  
 Der ist mein Feind!

**Ross.** Und auch der meinige,  
 Mein großer General!

**Berd.** Das sprach ein Finne!

**Ross.** (bei Seite:)

Und das ein schmutz'ger Neger!

**Irnat.** (auf Rossan losgehend:)

Reißt sie ihm aus,  
 Die glatte Schlange, eh' sie in ihr Loch  
 Zurückfriecht und von Neuem Gift heckt!

**Berd.** (für sich:)

Gepeitscht? gepeitscht?!

(laut:)

Was giebt's?

**Irnat.**

Der Reidhart da,  
 Der nichts als Galle weinet, schmeichelte  
 Euch in's Gesicht, doch als ihr wegsah, streckte  
 Er seine Zunge vor euch aus!

(Zu Rossan:)

Aus deinem Halse reiße ich sie dir  
 Reidgeisse Rake du!

**Ross.** (zieht erbozt sein Schwert:)

Bin ich 'ne Rake,  
 So krallet hier sich meine Eisentak',

Womit ich dir den Kopf abtrag'!  
 Meinst du vielleicht, wär'st mehr als ich?

(Ernat und Rossan wollen einander anfallen.)

**Berd.**

**Halt! Halt!**

Weg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's  
 Dem Schweden, wenn ihr euch erschlüget! —

(für sich, jedoch vernehmbar:)

**Ja,**

Der Herzog Gothland war es!

**Holm.**

**Ja, der war es! Denk'**

An ihn und zittre!

**Berd.**

**Sch soll an ihn denken?**

Das will ich!

Sein Weib, sein Kind, sein Vater, seine Brüder,  
 Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,  
 Sie sollen dich, der mich an ihn erinnerte,  
 Und diesen Augenblick, in dem's geschah,  
 Verfluchen, sollen wünschen, du wärst nie  
 Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und  
 Verderben herrief über Gothlands Haus!  
 Den Herzog Gothland, der mir furchtbar sehn soll,  
 Will ich zum Kinderpott erniedrigen!  
 Mein Leben setz' ich an das seinige; das Herz  
 Reiß' ich ihm aus und werf's den Sunden vor  
 Es zu zerfleischen, und vermag ich's nicht, so  
 Zerspreng' Hornwuth meine Brust!

**Holm.**

**So plak' denn!**

**Berd.** Schweig', oder niederhauen lass' ich dich!

**Holm.** Völkerrecht.

**Berd.** Das kenn' ich schlecht!

(aus der Scene rufend:)

Zeit ist's! das Finnenheer bricht auf!

(Trompeten.)

**Fort Schwede!**

Du weißt schon viel zu lang, — Antwort gab ich dir:

Krieg! — Eile deinem Kön'ge das zu melden,  
Sonst meld' ich's selbst! Mach fort! Wir sind  
Für immer mit einander fertig!

**Holm.** **Neger, nein,**  
Das, hoff' ich, sind wir nicht, — auf Wiedersehn  
Im Schlachtgefild!

(er geht ab.)

**Berd.** Usbek, der Abend dämmert, —  
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen  
Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht!  
— Sind deine Reiterchaaren in Bereitschaft?

**Uzb.** Ich gehe, um darnach zu sehen.

(er geht ab.)

**Berd.** **Gebt**  
Mir meinen Damascener!

(man überreicht ihm den Säbel.)

Europa

Berehret diesen Herzog Gothland als  
Den ersten ihrer Söhne; — wollen seh'n,  
Ob nicht ein Neger auch den Größten  
Der Europäer überwält'gen wird!

(Uzbek kommt zurück, eine brennende Fadel in der Hand.)

**Berd.** Usbek, ein Feuermeer sollst du mir brauen!  
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen  
In's Aug' mir glänzen, wie die sand'gen Flammen  
Der Aethiopertüste! —

Pfui, da steht

Ein Pfuhl vom Abschaum meines Bluts — bringt  
Die Gunde her, daß sie es schlecken; jede Spur  
Von Krankheit sey vertilgt! —

Weßt meine Dolche!

Wo mag denn dieser Gothland hausen?

**Frn.** **Seht ihr**  
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die  
Vom blassen Abendroth beschienen,

Hoch an dem fernen Himmelrande blinken?  
Es sind die Zinnen von der Gothlandsburg,  
Die sich auf dunklen, tannumrauschten Höhen,  
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt  
Eu'r Feind!

**Berb.** Ich biete Fehde dir, du stolze Burg!  
Die Rache soll an deinen Pfeilern rütteln  
Daß deine Thürme schwanken wie  
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind sie  
durchweht!

— Irnat,  
Hat Theodor von Gothland Brüder?

**Irn.** Ja,  
Er ist der älteste von dreien; Manfred,  
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer  
Der schwed'schen Reiterei; der jüngste, Friedrich,  
Dient seinem Herrn, dem Schwedenkönige,  
Als Kanzler; — Scandinavien bewundert  
Die Liebe, welche die drei Brüder stets  
Umschlungen hielt.

**Berb.** Sie lieben sich? das lieb'  
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß! —  
(er reißt das von Usbek hineingepflanzte Banner aus der Erde  
und übergibt es Roffan:)

Eröffnet ist der Rachekrieg!

**Usb.** Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

**Berb.** Brav!  
Es ist kalt, — an der Feuersbrunst will ich  
M i c h s o n n e n !

**Irn.** Geh'n wir auf der graden Heerstraß'  
Nach Upsala vor?

**Berb.** Nein, die Straße, welche  
An Gothlands Burg vorbeiführt, schlägt ihr ein!

**Irn.** Ihr seyd ermattet; stützt euch auf mich.

**Herz.** (mit dem Schwerte auf den Boden stoßend:)

Nein;

Das Schwert ist meine Stütze!

(Er tritt vor:)

Gothland,

Verderben schwur ich dir; um Mitternacht  
Hab' ich mein Wort gelöst! —

Du, mächt'ge Rachsucht,  
Bezwing die Krankheit und mach mich gesund!  
Ihr Arme! schwellet an zu Riesenschlangen;  
Wie die den Tiger, will ich ihn umfassen!

(die Hand an die Stirn schlagend:)

Kopf! sey ein Krokodilei; so wie dieses,  
Gefocht in Nubias Sonnenfeuer,  
Blutdürst'ge Krokodile ausgebiert,  
So seyen gift'ger Ränke Ungeheuer,  
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Borneßgluth  
Gezeitigt, d e i n e fürchterliche Brut!

(die Hand auf die Brust schlagend:)

Und du mein Herz! peitsch mich mit wilden Schlägen  
Dem, welcher mich einst peitschen ließ, entgegen!

(er winkt dem Finnenheere zum Ausbruche und eilt ab; sofort  
beginnt eine orientalische Kriegsmusik.)

**Fnn.** (commandirend; aus der Scene rufend:)

Der Vortrab rücke vor!

**Roff.** (ebenso:)

Soldaten, marsch!

**Ussb.** (ebenso:)

Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach  
Der Gothlandsburg! Brandstätten und zerstampfte  
Saaten —

Sie zeugen unsrer Rache, unsren Thaten!

(Fnnak, Roffan und Ussbet eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmusik währt noch eine kurze Zeit fort.)



## Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland.)

(Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.)

**Erik.** Herzog, der Finne naht und vor ihm stürmt  
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk sammelt sich  
Im Schloßhof, Dörfer geh'n im Feuer auf  
Und blutroth flammt der Horizont!

**Goth.** Daran  
Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'  
Will ich mit ihrem schwarzen Häuptlinge  
Mich messen. Ich erwarte jede Stunde  
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.  
Wir brechen auf, sobald er kommt. Sag' das  
Dem Kriegsvolk.

**Erik.** Herr, es ist ein Bote da;  
Vielleicht, daß er von Manfred —

**Goth.** Bring ihn mir.

(Erik geht ab. Pause; dann fährt Gothland sehr heiter fort:)

Es schwebt  
Ein holder Genius über meinem Leben;  
In meinen Brüdern gab er Freunde mir! —  
Dich Manfred liebe ich vor Allem! Schon in  
Der ersten Morgendämmerung des Lebens,  
Zusammenspielend auf dem Schooß der Mutter,  
Umshlangen wir uns mit der Freundschaft Banden,  
Die in den Schlachten uns umfingen, die von  
Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht  
Zerrissen wurden!

(begeistert:)

Seelig, seelig, wer  
Den Freund gefunden; nie walt er einsam auf  
Des Lebens Pfaden; zwiefach Leben ward  
Sein schönes Loos!

Die Liebe welkt dahin;

Sie ist auf Irdisches gegründet,  
 Gemeines ist's, wofür sie flammt;  
 Nur Freundschaft, die die Geister bindet,  
 Ist ewig wie der Geist, aus dem sie stammt;  
 Drum strahlt hoch auf des Himmels nächt'gem Feld  
 Der Freundschaft Bild und leuchtet durch die Welt!  
 Ich meine euch, ihr hellen Dioskuren;  
 Zugleich, vereinend eure Strahlengluthen,  
 Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluthen,  
 Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren  
 Bis euch das ferne Westgewölk begräbt;  
 Ihr sterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

(Rolf, der Bote des Kanzlers tritt ein.)

Goth. Hat Manfred dich vorausgesendet?

Rolf.

Nein;

Mich schickt der Kanzler, euer dritter Bruder.

Goth. Bei dem verweilte Manfred, wie er mir  
 Geschrieben; kommt er bald? mit ihm nur will  
 Ich siegen!

Rolf. Manfred siegt nicht mehr.

Goth.

Was soll

Das heißen, Bote?

Rolf.

Dieser Brief, den euch  
 Der Kanzler schreibt, erkläre meine Worte.

Goth. (liest:)

„Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich, daß auch

„Das Edle und das Herrliche vergeht;

„Die Erde ist für beides keine Heimath.

„Der Bund, den wir drei Brüder schlossen, ist

„Zerrissen, und mir fiel das traur'ge Loos

„Zu seh'n, wie Manfred in der Jahre Blüthe

„Starb —“ —

Starb! Ha, ich verstehe euch! Ich bin  
 Verwaiset!

(auf den Brief blickend:)

Nein, das sind nicht Worte, das  
 Sind Donnerschläge!

(er tritt an das Fenster:)

Sieh, es ist Herbst; und an  
Der Gelbsucht krankt die sterbende Natur;  
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;  
Laut rauscht das falbe Laub — es winselt nach  
Vergänglichkeit! — Erstorben ist der Lenz  
Und seine grüne Blätterpracht verwelkte, —  
Das ist zwar traurig, aber auch natürlich,  
Weil es die allgemeine Plage ist;  
Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,  
Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,  
In einer einz'gen Nacht von dem Orkan  
Verschmettert wird, das zeugt Entsetzen, macht  
Verzweifeln an dem Leben!

Manfred todt,

Und

(auf Rolf zeigend:)

eine Creatur wie die da lebt!

(zu Rolf:)

Entschuldige dein Daseyn! — —

— Todt! dahin!

Noch fasse ich es nicht!

Wann starb er?

Rolf.

Vor

Acht Tagen.

Goth. Weshalb bringst du mir so spät  
Die düstre Nachricht?

Rolf.

Jeder fürchtete

Sie euch zu bringen.

Goth.

Fürchtete? — Sahst du

Ihn sterben?

Rolf.

Leider sah' ich's. Ich und  
Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred  
Am Abend's auf der Burg zu Northal  
An; beide Brüder feierten bis in  
Die Nacht das Wiedersehen. Manfred ging

Gesund zu Bett; am M o r g e n fanden wir  
Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.  
Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.

**Goth.** (heftig auffahrend:) Schlagfluß?  
Banditenstreich des Todes sag' vielmehr! — Auch  
Der Himmel m o r d e t! —

Doch, sei ruhig Zunge;  
Gott schuf mein Herz, dafür hat er das Recht,  
Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.  
Ob meine Seele blute, ich gebe mich  
In seinen Willen. Klagen darf der Mensch,  
Nicht rechten. —

Wo ward mein Bruder beigesetzt?

**Rolf.** Im Dom zu Northal ruhet seine Leiche.

**Goth.** So eile schnell nach Northal; sag' dem  
Kanzler,

In dieser Nacht noch würd' ich ihn besuchen  
Auf seiner Burg, um an des Bruders Sarge  
Mit ihm gemeinschaftlich zu trauern!

**Rolf.** Den Kanzler trifft ihr dort nicht mehr; er ist  
Dem Ruf des Königes gefolgt und an  
Den Hof gereis't.

**Goth.** Wie? an den Hof gereis't?  
Hoffeste sollen seinen Gram zerstreuen?  
— Bei der Bestattung Manfreds war er doch  
Zugegen?

**Rolf.** Nein; er ist am Todestag  
Noch abgereis't.

**Goth.** Das tadl' ich! Manfred war  
Sein Bruder wie der meine! Handelt so  
Ein Bruder? Ihn entschuldigt seine Pflicht  
Als Kanzler nicht; die höchsten Pflichten sind  
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,  
Sehr ehrenwerth sind mir die Todten!  
Wen ich geachtet habe, da er lebte,  
Den ehr' ich auch, wenn er gestorben ist! —  
— Sag' deinem Herrn,

Er möchte lernen von den alten S e i d e n ,  
 Wie man Verlorene betrauert: als  
 Der Erste der Hellenen  
 Vernommen, daß sein Freund gefallen,  
 Durchdrang sein Klaggeschrei die Götterhallen,  
 Sein sonst so grauses Auge schwamm in Thränen —  
 Vergebens kam  
 Die hehre Mutter aus dem Meer gestiegen,  
 Um zu besänft'gen seinen Gram,  
 Vergebens suchten liebliche Najaden  
 Mit schönverschlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;  
 — Untröstlich, seufzend, schluchzend lag er an  
 Des Pontus tief aufrauschenden Gestaden,  
 Denn sein Patroklos war dahin!

(er stürzt fort.)

(Berdoa und Irna treten auf.)

Berd. Wir beide wären glücklich bis hieher  
 Gekommen.

Irna. Ja, hineingeschlichen in  
 Das Herz der Burg.

Berd. Still!

(er erblickt den Holf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der  
 immer mehr zunehmenden Dämmerung das Gesicht verbirgt:)

Guten Abend, Freund.

Holf. Ich dank' euch.

Berd. Freund. —

Holf. Was noch?

Berd. Führ' uns zum Herzog.

Holf. Den Herzog könnt ihr jetzt nicht sprechen.

Berd. Was gibt es denn? Im ganzen Schlosse  
 sehen wir

Geheimnißvolle Mienen.

Holf. Pack' dich fort;

Was kummert's dich?

Berd. Freund, hier ist Geld.

Holf. Geld? — Fragt!

Was wollt ihr wissen?

Berd. Was hier passirt ist.

Holf. Nu, eben habe ich dem Herzoge  
Die Trauerpost von seines Bruders Tode  
Gebracht.

Berd. Der Herzog hatte  
Zwei Brüder, — welcher ist gestorben?

Holf. Manfred.

Berd. Der Reitergeneral?

Holf. Derselbe.

Berd. Sehr,  
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.

Holf. In der Gesundheit Blüthe schied er hin!

Berd. Warst du dabei?

Holf. Der Kanzler nur und ich.

Berd. Was? Du nur und der Kanzler?

Holf. Ja;

Wir fanden ihn in seinem Todeskampfe  
Und hingeshieden war er, als  
Das Burggesinde kam.

Berd. Ihr beide, ganz

Allein?

Holf. So war es.

Berd. Du nur und der Kanzler?

Holf. Was soll das wilde Fragen?

Berd. Schurf, dich fangen!

Canaille! ihr habt ihn erwürgt!

Holf. Das Wort

Sollst du bereu'n!

Berd. Wärs's erstemal, daß der  
Berdoa was bereu'te!

Holf (erkennt ihn:) O ich bin  
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt  
Mich geh'n, ich rufe Hülfe!

Berd. (vertritt ihm den Weg:) Soll ich mit  
Dem Dolche dir das Maul versiegeln? Laß  
Dich handeln; diese einz'ge Nacht sey mir

Zu Diensten, und mit Säcken Golds beschütt'  
 Ich dich! Du willst nicht? Gut, so lauf, doch sey  
 Gewiß, dem Herzog meld' ich, daß du Geld  
 Von mir genommen und geplaudert hast; dann  
 Magst du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!

Holf (nach einer Pause:)

Nun, wenn ihr mich so gut bezahlen werdet,  
 Wie ihr verspricht, so bin ich diese Nacht  
 Der Eurige.

Berd. Sey unbesümmert.

Ich geize nicht; du sollst mit mir zufrieden seyn.

(leise zu Irnak, mit Verachtung auf Holf deutend:)

Das ist so 'n Schurf, der gerne mordete  
 Und raubte, wären nur die bösen Galgen, und  
 Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm!

(zu Holf:)

Zuerst sag an,

Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?

Holf. Die Leichenfrau zu Northal.

Berd.

Irnak,

Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,  
 Die im Geheim das Weib erdroffeln!

(zu Holf:)

Und nun

Erzähle mir, wie sich der Herzog bei  
 Der Trauerpost benahm?

Holf.

Wild brauf'te er

Empor, doch bald bezwang er seinen Schmerz  
 Mit christlicher Ergebung, — aber als  
 Er hörte, daß der Kanzler an den Hof  
 Gereis't, bei der Bestattung Manfreds nicht  
 Gewesen sey, da tadelte er ihn  
 Voll Zorn, so daß ich fürchte, er geräth  
 Mit ihm in Zwist!

Berd.

In Zwist? So ist er mein!

Ist er in Zwist? Dann, Himmel, halt' ihn nur

Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen  
Und schleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!

Holf. Noch —

Berd. Rede nicht; ich weiß genug; du hast  
Mir Hans in Ueberfluß gegeben, um  
Ein Schicksalsstrick für ihn daraus zu flechten!  
Horch! er kommt! — Fort und lauscht! — Ich  
bin sehn Schicksal und  
Sehn Gott!

(sie ziehen sich in eine Seitenhalle zurück.)

(Gothland und seine Gemahlin Cäcilia treten auf.)

Goth. O, laß das Trösten, laß  
Das Trösten, du geliebtes Weib! Verwüstet  
Ist meine Brust, wüst ist dies Schloß, wüst  
Sind jene Fluren, eine Wüste ist  
Die Erde, Wüste, Wüste ist die Welt, denn  
Mein Bruder ist nicht mehr!

Cäcilia. Geschehen ist  
Das längst Gefürchtete; fast vierzig Jahre  
Hast du gelebt und glücklich war'st du stets;  
Des Unglücks Schuldner warest du geworden;  
Du wußtest, daß es seine Rechte fordert!

Goth. Ja, Glück ist Sünde — Wehe euch, die ihr  
Es magtet, Glückliche zu sehn!

Cäc. O blick' umher!  
Es sind noch Viele, die dich lieben: noch steht  
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich  
Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,  
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof  
Des Königs auf, und ewig liebend hängt  
An deiner Brust dein Weib! Verzweifle nicht!  
Wir alle trauern jetzt mit dir und mit  
Uns allen wirst du einst dich wieder freuen!

Goth. Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!  
Der Frühling kehrt zurück und seine Lieder,



Doch Manfred ging, er kehret nicht,  
Und nimmer kehret meine Freude wieder.

Gäc. Sie kehret! Glaube mir! hast du gedacht  
An's Wiederseh'n?

Goth. An das Wiedersehen?  
Danke dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen  
Fällt dieses Wort in meiner Seele Nacht! —  
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus  
Der Winternacht des Lebens hoffend zu  
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!  
Betrügt ihr uns um unsre Thränen, oder  
Seid ihr es, Sterne! was die Ahnung sagt?  
Die lichten Ufer eines bess'ren Landes?  
Und finden über euch sich die  
Getrennten wieder? O,  
Dann seelig all ihr Millionen, die  
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, seelig ihr  
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um  
Verlor'ne weinet!

Gäc. Preis' sie seelig und  
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Brust  
Ein Bürge der Unsterblichkeit: die Tugend!  
Sie ist ewig, und wäre sie es nicht,  
So geht sie unter mit dem Hochgeföhle,  
Daß sie verdienet es zu sehn.

Goth. Ja, so  
Gewiß in Manfreds Brust die Tugend wohnte,  
So sicher werde ich ihn wiederseh'n! —  
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth  
Verlischt; die Nebelsäulen steigen auf  
Wie Traumgestalten; schwermuthsvoll und dumpf  
Wie Geisterlispel, singt der Abendwind  
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied;  
Mich dünket, Manfreds Geist umschwebet mich.  
Laß mich allein, o laß mich träumen!  
Das Träumen ist ja süßer als das Leben!

Gac. (beiseit:)

Du Geist des Bruders, steig hernieder aus  
Des Himmels seel'gen Höhen; schirm' die Deinen;  
Schweb' schützend über diesem Hause, wehr'  
Dem Unglück, das ich ahne, senke Ruh'  
(auf den Herzog deutend)

In jene schmerzbewegte Brust!

(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgefühls auf  
den Herzog blickend.)

Goth.

So muß

Ich denn verdorren in der Väter Hallen,  
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.  
Ich werde keine Thaten mehr  
Vollenden, in der Brust nur kochet mir  
Ein gährend Leben.

Berd. (tritt hervor; für sich:)

Jetzt wird's Zeit,

Den Feuerbrand in seine Seel' zu schleudern.  
(laut:)

Ein irrgegang'ner Wanderer flehet um  
Eu'r gastlich Dach.

Goth.

Wie? täusch ich mich? der Neger? —  
Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommst,  
Du bist in deines Feindes Burg.

Berd.

Das Recht

Des Gastes, welches man im Nordland, wie  
In Ophias Palmenhainen ehret, schirmt mich.

Goth. Die Schurken haben keins. Drum fort von hier  
Du Schandfleck deines schnöden Stammes!

Berd. (wie gereizt:)

Freund;

An Schande haben unsre Stämme sich  
Nichts vorzuwerfen. —

Goth.

Rühner Lasterer!

Berd. — in meinem Stamm ist noch

(halblaut und unverständlich)

kein Brudermord

Gescheh'n.

Goth. Was murmeltst du?

Berd. Ja, Herzog, ich

Beflage euch.

Goth. Schlimm, wenn Berdoa mich

Beflagt.

Berd. Der Pöbel lästert Gothlands Namen.

Goth. Das kann der Pöbel nicht.

Berd. Es gehn von Ohr

Zu Ohr gar fürchterliche Worte.

Goth. Sprich sie aus!

Berd. Eu'r Bruder Manfred, heißt es, sei erschlagen!

Goth. Erschlagen?

Hui, meine Faust rollt sich zusammen! Arme,  
Wonach zuckt ihr? nach einem Messer! Seele,  
Freu dich! nun kann ich wenigstens ihn rächen!  
Süß ist die Rach', — hinaus, den Mörder mit  
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn  
Zu opfern Bruder dir!

— O wohin irrt

Mein Geist? Ich Thor! ich blinder Thor! der Reger  
Lügt! Manfred starb in Friedrichs Armen!

Berd. In?

D u r c h!

Goth. Weltempörung! Was sagst du?

Berd. Durch!!

Goth. Sprichst du von Friedrich, meinem Bruder?

Berd. Der Kanzler Friedrich, euer jüngster Bruder  
Hat euern andern Bruder Manfred  
Ermordet auf der Burg zu Northal!

Goth. Entsetzlich! das wär' Brudermord! — —

Hoho,

Ich lache! Brudermord ist ja unmöglich! Mohr,  
Du lügst! die Hölle hat dich schwarz gebrannt!  
— — Und doch! — Wär' es geschehen? —

Grif! Grif!

(Grif tritt herein.)

Wo ist des Kanzlers Bote?

**Erst.** Nirgend find'  
Ich ihn; er muß das Schloß verlassen haben.

**Goth.** Verdächtig ist mir diese Eile. Sucht ihn auf;  
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen!

(Erst geht ab.)

Wär' es geschehen? —

**Manfred**

Stirbt plötzlich; Abends ist er noch gesund —  
Der Kanzler ist mit einem Diener nur  
Zugegen, — reißt dann ab, als trieben ihn  
Die Furien! — — seit er Kanzler ward  
Bergaß er oft der Bruderpflicht, — kalt schlug  
Sein Herz von Jugend auf, — er liebt das Geld —  
Und Manfred war sehr reich, besaß  
Auch viele Schlösser, viele Dörfer; — wir  
Zwei hinterblieb'nen Brüder  
Sind seyne einz'gen Erben — sollte Friedrich wahn-  
Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

**Berd.** Begreift ihr's nun?

**Goth.** Hyänenwitz mag es  
Begreifen, ich begreif' es nicht! Bei dir  
Zu Haus, am Strand des Senegal,  
Dort mag das Brudermorden  
'Ne Sitte seyn, doch nicht in diesem Norden,  
Wo schon der Mensch zum Menschen ist geworden! —  
Eil' fort von hier! Obwohl ich dich nicht Gast  
Kann nennen, so will ich doch selbst den Schatten  
Des Gastrechts ehren und dir Zeit gestatten,  
Daß du entflieh'st, eh' ich gerechte Rache  
Für Friedrich, meinen Bruder nehme,  
Den du mit gift'gem Mund verläumdet hast!

**Berd.** Ob er ihn würgt', ob nicht, ist eure Sache;  
M i r gilt es gleich! — Doch denkt meiner, käme  
Es aus! — Wähnt Menschen edel, straft mich Lügen!

Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,  
Ihr würdet ewig glücklich sehn! Lebt wohl!

(er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß  
Gothland ihm nicht weiter nachblickt, schleicht er sich in die Seiten-  
halle zurück.)

Goth. Sein Lebewohl kommt mir zu spät! Ich war  
Ein Glücklicher, als ich noch seine Stimme nicht  
Gehört, er selber hat mich aus dem Wahn  
Geweckt! Was sprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf  
Den Menschen und Vertrauen auf den Bruder  
Soll W a h n gewesen sehn? Dann Himmel! fleh' ich:  
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!  
Wohl weiß ich es: Nichts steht auf Erden fest;  
Der Mensch lehnt sich auf seine Thürme,  
Und seine Thürme stürzen krachend ein —  
Doch wer am Busen seines Bruders liegt,  
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der  
Er sicher ruhet im Gewühl des Lebens! —  
Ein Haus der Freundschaft wölbt sich meine Brust  
Und an mir selbst müßt' ich verzweifeln,  
Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!  
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur  
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann  
Ich einen Bruder tödten! — O, wer schafft  
Gewißheit mir in dieser Angst? Natur,  
Ich frage dich! Erschlug er ihn? — Gottlob,  
Er that es nicht! Ich sehe, wie  
Die Wölfe ihre Häupter schütteln! — —

Und wär's doch

Geschehen? O, dann brauset rachetnirschend auf  
Ihr Höllenpforten! werde schwarz vor Zorn  
Du sonnenhelle Aethervölbung! Satan  
Bäum' riesig dich empor vom Feuerpfuhl,  
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!  
Brecht los ihr Stürme, deckt die Gräber auf,  
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!

Das Weltgericht ist um Jahrtausende  
Gezeitigt und es kommt mit Blitzeschwingen,  
Denn „Brudermord“ sein Stichwort ist erschollen!  
Die Erde ist von heil'gem Blut geröthet  
Und ein geschminfter Tiger ist der Mensch!

Weh'! Weh'! zu welchem Ziele wird dies führen?  
Ich bete! Höret mich ihr obern Mächte!  
Hört mich, den Wurm, dem man sein einzig Gut  
Will rauben! Nehmt Gesundheit mir und Habe, — doch  
Den Glauben an die Menschheit, diesen Trost  
Des Menschen in den Nöthen, ohne den  
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,  
Der mich vertrauen lehret auf mich selbst,  
Der mich beglückt, wenn ich mein Weib  
Umfasse, der den Menschen menschlich macht,  
Den Glauben an die Menschheit raubt mir nicht!  
— Gib meine Ruh mir wieder, Neger, und wenn  
Du mich in eh'rne Banden schlagen müßtest;  
Nur meine Ruhe gib mir wieder! —

— Ob es  
Geschah, ob nicht, kann ich in Northals Dom  
An Manfreds Sarg erfahren; also hin,  
Mit eignem Aug' den Leichnam anzuseh'n!

(er ruft zum Fenster hinaus:)

Auf, Grif, saddle mir mein schnellstes Roß!  
Die Zügel sind nicht nöthig!

(vom Fenster wegtretend:)

Tod und Qual

Dem Neger, wenn er log!

Grif (tritt auf:)

Herzog, eure

Gemahlin bittet euch —

Goth. (wieder am Fenster:)

Ha, was erblicke ich?

Sieh, drüben über Northals Bergen steht  
Blutäugig-funkelnd, flammenhaarumweht,  
Gleich dem Medusenhaupt ein Comet!

Grif. Mit Grausen sehe ich die Nachterscheinung.

Goth. Sie hat Bedeutung! weißt du ihre  
Meinung?

Erif. Wer weiß nicht, was Cometen künden! Weh'  
Dem Nordland, über dem er aufgegangen,  
Und Wehe uns, wir werden Schreckliches erleben!

Goth. Du fürchtest dich vor Kindermährchen,  
Graufopf!

Erif. O spottet nicht! So lang' ich denke, ist  
Noch kein Comet erschienen, welcher nicht  
Der Welt Entsetzliches verkündet hätte;  
Bald großes Blutbergießen, bald geheim  
Verübte, unbestrafte Frevel, wie  
Vergiftung, Brudermord und —

Goth. Brudermord!

Schweig, Lügner, schweig!

Erif. Ihr werdet es erfahren!

Goth. Was werde ich erfahren, Schurke? Was?

Erif. Herr, nie bin ich ein Schurk gewesen,  
Ich hab' euch dreißig Jahre treu gedient.

Goth. (sich mäßigend:)

Es war nicht böß gemeint. Was wollte meine  
Gemahlin doch?

Erif. Sie bittet euch, heut' Nacht  
Das Schloß nicht zu verlassen.

Goth. Sag du ihr,  
Ich hätte sie, zu Bett zu gehen.

(Erif geht ab.)

Licht

Muß ich in diesen nächt'gen Zweifeln haben,  
Und sollt' ich zu der Hölle wandern, um  
An ihrer Flamme es mir anzuzünden!

(er tritt schnell an das Fenster und ruft in den Schloßhof:)  
He! sind die Pferde aus dem Stall? der Sättel  
Bedarf es nicht!

(er will abgehen; Erif tritt aber wieder auf.)

Erif. Die Herzogin beschwöret nochmals  
Bei ihrer Liebe euch, ihr warnend Wort

Zu hören und die Burg heut' Nacht  
Nicht zu verlassen!

**Goth.** Sag' du ihr, ich hätte sie  
Gefreiet, um mir Kinder zu gebären,  
Nicht aber mich zu warnen, mich zu lehren!  
(Erik geht ab.)

Nach Northals Dom, wo Manfreds Leiche liegt!  
Ob er erschlagen ward, das schau' ich dort!  
Ist es,

(mit heftigem Schauer:)

dann: Brudermord will Brudermord!  
(er eilt ab.)

(Berdoa, Irnat und Rolf kommen aus der Seitenhalle.)

**Berd.** Hup! begonnen hat die wilde Jagd!  
Nach Northals Dom durch Sturm und Nacht!  
Wir folgen ihm! —

Liegt Northal auf  
Der Straße nach Upsala?

**Rolf.** Dicht daran.

**Berd.** So eilt mit mir, daß wir dem Herzoge  
'Nen tücht'gen Vorsprung abgewinnen, denn  
Viel früher muß ich drüben seyn als er.  
— Was zögerst du?

**Rolf.** Ich folg' euch nicht! Was  
Soll ich in Northal? Ich hab' euch gedient,  
Nun gebt mir meinen Lohn!

**Berd.** Du sollst ihn unterwegs  
Erhalten! Folg' mir!

**Rolf.** Nimmer!

**Berd.** So, daß du  
Mir folgst, deß sei gewiß, folgst du nun auch  
Lebendig oder todt!

**Rolf.** O wie entrinn'  
Ich ihm!

**Berd.** Still, Schurk, sonst schleife ich dich hin!  
(Sie gehen ab.)



## Dritte Scene.

(Das Innere des Domes zu Northal. Im Hintergrunde ist die Eingangsthür; rechts führt eine andere Thür in das Stamm-begräbniß der Herzoge von Gothland. — Die Eingangsthüre wird aufgeschlossen; Berdoa, welcher eine Art in der Hand hält, Irnat und Rolf treten ein.)

Rolf. Wir sind im Dome.

Berd. Leise, wie die Schlangen!

Rolf. Horcht! horcht!

Berd. Was hebst du?

Rolf. Gräulich heult der Wolf

Im Waldgebirge!

Berd. Passende Musik

Zum gräulichen Gesächste! — Zeige mir  
Das Grabgewölb'.

Rolf. O bleibt davon! Es schlug  
Schon zwölf; die Todten steigen aus den Särgen  
Und wandern durch die Erde, eingehüllt  
In Mitternacht!

Berd. In Mitternacht? So ist  
Die düstre Stunde wieder da, worin  
Ich mein Gelüb'd' erneuere. — —

Der Glanz

Des Mondes und der Sterne ist erloschen  
Und Finsterniß bedeckt die weiten Räume,  
Als hätte sich der Satan aufgerichtet  
Und würfe seine Schatten durch das All! —

(die Hand zum Schwur ausstreckend:)

Nie will ich mich erfreu'n, nie will ich lachen,  
Als wenn ich Europäer leiden sehe!  
Kein Schlaf soll mir am Abend jenes Tages nah'n,  
An welchem ich nicht Einen dieser Brut  
Erwürgte! Auf jedes, jedes Glück  
Des Himmels und der Erde leiste ich  
Verzicht, Ermordung nur der Europäer

Seh meine Seeligkeit! Ihr Wimmern sey  
Mir Bonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod  
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!

**Frn.** Ein schreckenvoller Schwur; schwer müssen  
euch

## Die Europä'r beleidigt haben!

**Berd.**

3a,

Das haben sie! — um meine Wuth zu stacheln  
Und sie von Neuem anzufrischen, will ich  
Die schändliche Geschichte dir erzählen!  
Ich war von Afrika, dem Lande der Sonne,  
Gen Asien geschifft; es griffen uns  
Italische Corsaren, — (es war grad'  
Um Mitternacht, wie jetzt, nur schien damals  
Der Mond dazu;) sie schlugen uns in Ketten.  
Und hießen mich 'nen Sklaven! — da begann ich  
Mit meinen Zähnen Zornesgesang zu singen;  
Mit meiner Kette schlug ich den zu Boden,  
Der sich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm  
Seine Gefellen! — Leider ward ich nur  
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —  
Nun marterten und geißelten  
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;  
Ich bat, ich schrie, ich wimmerte  
Um Menschlichkeit! Umsonst! Ich wand mich vor  
Dem Abschaum unseres Geschlechts im Staube, rief:  
Erbarmet euch! ich bin ein Mensch! „Du wärst  
Ein Mensch?“ (hohnlachten sie mich an) „du bist nur  
E i n N e g e r!“ und wüth'ger als zuvor  
Verdoppelten sie meine Qual! Vor Schmerz,  
Vor Angst, vor Zorn quoll feuerspriih'nd der Schaum  
Aus meinen Lippen, und  
Wie kochend Wasser sprudelte der Schweiß  
Aus meinen Poren! Als sie das bemerkten,  
Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten sie  
Und trieben meine Qual ins U n g e h e u r e ,  
Damit ich nur noch mehr, noch wilder geifre!

Und als ich's that, da fingen sie den Geifer  
 In ihren SchaaLEN lechzend auf, um nun aus ihm,  
 Den die Erboßung eines Menschen würzte,  
 Das tödtlichste von allen Giften, die  
 Erfunden sind, Aqua Toffana zu  
 Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,  
 So hätte diese Stunde mich dazu gemacht! —  
 Die Weißen haben mich für keinen Menschen  
 Erkannt, sie haben mich behandelt, wie  
 Ein wildes Thier; wohlan, so sey's denn so!  
 Ich will 'ne B e s t i e seyn! die Schuld  
 Auf ihre Häupter, wenn ich sie nun auch  
 Nach meiner Bestienart behandle! — — —

Kurz sag' ich, wie's mir später ging. Ich ward  
 Verkauft an einen Griechen, der mit mir  
 Durch seine Heimath und nach Rußland zog —  
 Er hatte seinen Tod gekauft! er erfuhr's  
 Als wir bei Moskau einsam durch die Gaiide ritten! —

(zu Irnat:)

— Jetzt hast du den Grund von meinem Haß  
 Auf Europä'r gehört —

(zu Rolf:)

Wer sträubt sich, wenn  
 Ich diesen höchst gerechten Haß vollstrecken will?  
 Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend:)

Die Thür führt euch

Hinein.

Berd. Schließ sie auf.

(Rolf thut es.)

Berd. (zu Irnat): Wach' indessen an  
 Des Domes Eingang.

(zu Rolf:)

Geh voraus und zeig  
 Mir Manfreds Leichnam.

(Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende Pause tritt ein; dann stürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf. Todtenschlächter! Grauser,  
Entsegenvoller Todtenschlächter!

Berd. (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes  
erscheinend:)

Laß  
Den Buben nicht entweichen, Irnak!

Rolf. Hinweg!  
Die Leichen röcheln!

Irn. Halt! zurück! Was gibt's?

Rolf. Wahnsinn ergriffe mich, wenn ich's er-  
zählte! —

O zürnt nicht mir, entweichte Todten!

Irn. (ruft:) Feldherr,  
Ich höre Rosseshufen! Gothland kommt!

Berd. (kommt aus dem Gewölbe:)

Er naht zur rechten Zeit! — die Thüren in  
Das Schloß geworfen! Wissen darf er nicht,  
Daß Jemand vor ihm hier gewesen!

Gerauf, du Hölle! steh' mir bei und hauch'  
Ihn an! umneble ihn mit deinem Dampfe!  
Fort!

(Er geht mit Irnak und Rolf ab; die Eingangsthür wirft er  
hinter sich in's Schloß. Pause.)

Goth. (hinter der Scene, an die Eingangsthür schlagend:)  
Sprengt die widerspenst'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt rasch ein; hinter ihm Diener  
mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Goth. (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend:)

Dort ist

Das Stammbegrabniß meines Hauses! Gebt mir  
'Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,  
Dann Blitze tödtet mich noch jetzt, bevor  
Ich es gesehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pause kehren beide zurück; Gothland, ohne Fadel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, sein Gesicht ist vor Schrecken und Born entstellt, seine Augen rollen.)

**Goth.** Flucht eurem Loos, daß ihr Brüder habt!  
Ihr habt sie, daß ihr Brudermord erlebt!  
Breißt seelig euch, ihr Blindgebor'nen! euch  
Verschonte eine güt'ge Gottheit mit  
Dem Anblick menschlicher Verruchtheit!

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

Was

Bedeutet diese Kriegsmusik?

**Erik** (der an den Eingang des Domes getreten ist:)

Der Vortrab

Der finn'schen Reiterei, begriffen auf  
Dem Marsche nach Upsala, sprengt in Northal  
Ein.

**Goth.** Geh', frag' ob der Mohr dabei ist; ist er's,  
So ruf' ihn her zu mir!

**Erik.**

Wie Herr?

**Goth.**

Fürcht' dich nicht!

Geh' und ruf' ihn!

(Erik geht.)

Das that ein Bruder! Was mag  
Nun Einer, der kein Bruder ist, erst thun?  
Ich fange an mich vor mir selbst zu fürchten!  
(Verdoa, Irnat, Rolf und Erik.)

**Verd.** (beiseit; den Herzog betrachtend:)

Ha, dieses ist ein anderes Gesicht  
Als das, mit welchem er hineingegangen!  
Dieß aufgeriss'ne Auge lechzt nach Mord!

(heimlich zu Irnat:)

Ist mein Befehl vollzogen? Ist das Leichenweib  
Erdröffelt?

**Irnat.** Ihre hagre Kehle ward  
Auf ewig zugeschnürt.

**Berd.** Gut; das  
Soll späterhin noch seinen Nutzen stiften!  
(er tritt vor; Irnat bleibt mit Rolf im Hintergrunde.)

**Goth.** (erblickt den Berdoa:)  
Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in  
Der Wissenschaft der Menschenbosheit.

**Berd.** Herzog,  
Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich selbst  
Nicht mehr der Sage, die ich euch erzählte!

**Goth.** Wie? Haben wir die Rollen umgetauscht?  
Nun

Muß ich dich überzeugen?  
(auf die Thür des Grabgewölbes deutend:)

Geh hinein  
Und sieh's mit eignen Augen!  
(Berdoa geht hinein.)

**Goth.** Wäre ich  
Doch nie geboren!

**Berd.** (kommt zurück:) Schauer-schauer-voll!  
Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?  
(Gothland bejaht es stumm.)

Ihr seid der Unglücksseeligste der Brüder!

**Goth.** Auch er, unmenschlich stets genannt, er-  
zittert!

**Berd.** Die Felsen selber würden hier erschüttert!

**Goth.** Ein Bruder that's an einem Bruder!

**Berd.** D,  
Das glaub ich nie! Es ist gethan, allein  
Ein Bruder that es nimmer!

**Goth.** Wie? war er nicht  
Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?  
— Mein jüngster Bruder hat's gethan!

**Berd.** Des Jammers!  
(beiseit:)

Wie ich jeko, so greint, im Schilf des Nils  
Versteckt, der Krokodil und ahmet nach

Des Kindes unschuldvolle Klagetöne,  
Um den arglosen Wanderer zu bethören! —

Goth. Nicht wahr? Die Löwen, welche als  
Charybden

Der Wüste, alles was sich ihnen naht,  
Lautheulend niederschlingen,  
Verschlingen dennoch nie verwandtes Fleisch — sie  
Zerreissen ihre Brüder nicht?

Berd. Das thun

Sie nicht!

Goth. Mein Bruder that's!

Berd. Der Eisbär wimmert!

Goth. Sahst ihn auch?

Berd. Wen?

Goth. Dort den Erschlag'nen!

Berd. Sah ihn!

(beiseit:)

Jetzt, Herzog, heiß' ich dir so lange ein, bis daß  
Der Rache Flamme dir aus den Augen schlägt!

(laut:)

Wohl sah' ich ihn: aschfarb sehn ganzer Leib —  
Von dem Gewürme der Verwesung wimmelnd —  
Sehn Aug' —

Goth. O seyne Augen, sie, die mir  
So oft gelächelt, meines Leben Sterne,  
Sie starren mich aus ihren tiefen Höhlen  
Blind, ohne Glanz und Regung an!

Berd. — sehn Haupt —

Goth. Sey still davon!

Berd. — sehn Haupt!

Goth. Bei deiner Zunge,  
Sprich Eins nicht aus!

Berd. — an seynem nackten Haupte,  
Daß seyne Locken schon verlor, die Spur von —

Goth. Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!  
Ich sah' ja selbst, wie ihm —

Verd. — das stolze Haupt  
Verschmettert ist vom Mörderheil!

Goth. (auffschreiend:) Du mächt'ger Rüden dieses  
Domes brich  
Zusammen und begrabend diesen Anblick  
Des Entsetzens, begrabe mich mit ihm!

(Verdoa scheint sehr bewegt.)

O seht den Mohren, seht! —

Du weinst?

Verd. (schluchzend:) Es ist  
Das erstemal in meinem Leben; ich weiß,  
Es ist 'ne Schande für den tapfern Mann,  
Und dennoch laß' ich's nicht!

Goth. O schäme dich  
Des nassen Auges nicht! Es ist die Spur  
Von einem Menschenherzen, das empfindet;  
Du wirst verläumdet, wenn man dich verkündet  
Als einen Bösewicht, — du bist nur roh und wild,  
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,  
Alein dein Herz fühlt kindlich und schlägt mild!  
O Mohr, ich habe dich erkannt;  
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,  
Wir wollen uns versöhnen!

Verd. (ihn wild umarmend:)  
Wohlan denn, diese nächt'ge Stunde  
Bereine uns zum ew'gen Bunde!

(Während der Umarmung einen Dolch zuckend; beiseit:)  
Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;  
An meines Dolches Spitze hängt sein Leben;  
Doch brauch' ich's noch, drum sei ihm Frist gegeben!

Holf (der alles von ferne mit angesehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus:)

So mögen gift'ge Schlangen sich umschlingen!

Verd. (sich umblidend:) Wer redet da?

Goth. Wer ist's?



Verd. (ist in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück:)

Ich kenn' ihn nicht.

Goth.

Ich kenne ihn! — Was hast du hier zu schaffen, Bote? Ja,  
Stehst du auf deines Herrn Befehl  
Schildwache hier?

Verd. (dem Rolf in's Ohr:) Bejahe das, wenn du  
Dein Leben liebst!

Rolf (verlegen:) Der Kanzler schickte mich  
Hierher, damit —

Goth. Schon gut! — Du sagtest mir,  
Du wär'st bei Manfreds Tod gewesen;  
Nicht?

Rolf. Ja, Herr.

Goth. So bekenne, ob ihn  
Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,  
Gott sey dir gnädig, hast du selbst vielleicht  
G e h o l f e n ?

Verd. (zu Rolf, ihm zuneidend:)

Sprich! Was du auch weißt,  
— kein Haar

Wird dir gekrümmt!

(zum Herzoge:)

Ich mache ihn nur kühn!

Goth. (zu Rolf:) Hör' auf zu zaudern, Schurk'!

Rolf (gereizt:) Ihr schimpft  
Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!

Verd. (für sich, verwundert auf Rolf sehend:)

Ei, wie der Kerl gereizt thut! Ja, der ist  
So einer von den Wichten, welche sich  
Bloß dann beleidigt fühlen,  
Wenn sie sich rächen können;  
Von mir nahm er  
Geduldig jedes Schimpfwort an!

Rolf (boshaft:) Wenn ich  
Ein Schurke bin, so sollen's Andre werden!

Ja, Herzog! wißt, eur Bruder Manfred ward  
Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf  
Das Grausamste ermordet!

Goth. Ward ermordet!

Rolf. Nein, er ward nicht ermordet!

Goth. (froh:) Nicht?

Rolf (mit Schadenfreude:) Er ward geschlachtet!

Goth. Ward geschlachtet!

Rolf. Soll ich's erzählen?

Goth. Sprich; ich bin gefass't.

Rolf. Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf  
Dem Schloß zu Northal angekommen war,  
Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus.  
In Strömen floß der heiße Wein,  
Die Becher schäumten rastlos über —

Berd. Merkt

Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?

Rolf. Erzähl' ich weiter?

Goth. Weiter! weiter!

Rolf. Herzog,

Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter  
Erzählen!

Goth. (ungebulbig:) Weiter! weiter! Oder  
Ich lasse dich foltern, bis daß dir  
Die Glieder brechen!

Rolf. Foltern bis

Daß mir die Glieder brechen?

Ei! dazu sind mir meine Knochen doch  
Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch schon erzählen!  
Ihr sollt eu'r Gnüge daran haben! Hört  
Nur zu! —

Weinberauscht

Sank mancher Gast von seinem Stuhl; bald wachte  
Im weiten Schlosse Niemand mehr. Da, um  
Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;  
In einen schwarzen Mantel eingehüllt

Stand er am Eingang meiner Kammer;  
Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen  
Lautlos zu dem Rüstsaal; — hier mußte ich ihm  
Dreifach die Brust mit Erz umschnallen; darauf  
Ergriff er eine Art und weckte sie beim Licht  
Des Monds, und weckte stundenlang; —  
Endlich, als schon die Nacht zerfloß, sah er  
Vom Werk empor und starrte finst'ren Blicks  
Den grau'nden Morgen an, als wollt' er ihn  
Verscheuchen. Dann forteilend, in der Hand  
Die scharfgewekte Art, durchschritt er wie  
Ein Geist die öden Hallen; an der Schwelle  
Von Manfreds Schlafgemache angekommen,  
Befahl er mir zu harren — er selber ging  
Hinein. Ich blickte schreckenahnend durch  
Den Ritze der Thür: nachdem der Kanzler schon  
Umhergesehen, tritt er zu Manfreds Bett, —  
Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide —  
Ein kurzes Lächeln überschattet sein  
Gesicht — und hochgeschwungen fliegt die Art  
In jenes Bruders Haupt!

Goth.  
Getroffen!

D hätte er doch mich

**Verd.** (leise und dringend zu Kolf:)

Bravo! fahr' so fort!

**Rolf** (mit immer mehr erhobener Stimme:) Manfred  
Erwacht, freischt auf und fährt  
Schlaftrunken mit der Rechten  
Nach dem gespalt'nen Haupt, — greift krampfhaft in  
Die eig'ne, offenstehn'de Hirnschaal'  
Und reißt die Faust geballt, besleckt mit Blut,  
Voll von Gehirn daraus zurück!

**Goth.** Halt ein,  
Halt ein! Mein Blut beginnt zu kochen  
Und alle meine Adern bläh'n sich wie  
Getretne Rattern!

Berd. (heimlich zu Rolf:)

Nun gilt es! Mach's noch ärger! ärger!

Rolf.

Könnt ihr's

Noch ärger denken?

Berd.

O ja! Fahr' fort!

Ich will's dir fürstlich lohnen! Fahr' fort!

Rolf (laut:)

Der Kanzler

Erhebt zum zweitenmal das Beil,

Doch der Verwundete stürzt sich,

Von Todesangst getrieben, aus dem Bette,

Und streckt, halb drohend und halb flehend,

Die Hände ihm entgegen,

Der Kanzler haut sie ab —

(Gothland macht eine Bewegung der höchsten Wuth.)

Rolf (springt entsetzt zurück:)

Su! ihr zerreißt mich!

Goth. Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!

Verdammt sey das Erbarmen! Kanzler,

Wie du die Fehde botest Allen,

Was menschlich ist und brüderlich, so werf'

Ich dir den Fehdehandschuh hin

Und fortan steh' ich dir nur mit

Gezücktem Schwerte gegenüber!

(zu Rolf, indem er ihn ergreift:)

Du selber hast mir in die Brust

Zehntausend Tiger eingebettet, —

Du bist der Erste, welchen sie erwürgen!

Die Thür des Grabgewölbes reißet auf!

(es geschieht.)

Hinein mit dir!

Rolf (sich iräubend:) Herr Gott, da drinnen muß

Ich ja verhungern!

Goth.

Ei, das sollst du auch!

Rolf. Jetzt Meger! halt', was du versprachst!

Errett' mich!

Berd. Herzog, werft doch den Sünd hinein, daß ihm  
Die Zähne klappern!

Rolf.                               Ha, gemartert müßt'  
Ich werden, weil ich einer Mutter traute!  
  (zu Verboa:)

Wart' Satan! wart'! noch hab' ich eine Zunge!  
Hört, Herzog! höret, hört mich an!  
  (zu Verboa:)

Erboße

Dich nur!

Verb. (grimmig: zu Gothland:)

Erlaubt mir, daß ich ihn durchstoße!

Goth. Mir kommt die Rache zu, nicht dir!  
  (zu Rolf:)

Willst du

Jetzt läugnen, was du mir erzählt hast, um  
Dein Leben zu erretten?

Rolf.                               Nein! ja! Gott!  
Hört mich nur! Gönnt mir Einen Augenblick!  
Ich flehe euch bei eurem ew'gen Heil!

Goth. (sehr streng:)  
Du flehst umsonst! Des Frevels Stunde ist  
Vorbei, nun schlägt die Stunde der Vergeltung;  
Das ist die stete Ordnung der Natur!  
Sag' Nichts; dein eignes Wort hat dich gerichtet;  
Du warst vereinet mit dem Brudermörder;  
Du hast gefrevelt, weil du ihm nicht wehrtest,  
Du hast gefrevelt, weil du ihm geholfen,  
Du hast gefrevelt, weil du es so lang verschwiegst;  
Erbarme Gott sich deiner, ich bin  
Ein Mensch, bei meiner Seeligkeit, ich kann  
Es nicht!

(er reißt den Rolf an die Thür des Gewölbes.)

Rolf. Ihr hört mich nicht! ich schweige! und wenn  
Ihr nun auch bittet, doch will ich nicht reden!  
Und nur dies Schweigen ist es, was mich tödtet;  
Doch solcher Tod erträgt sich, da ich weiß,  
Daß mein starrsinniges Verstummen

Mich schrecklich rächen und  
 Euch mehr als Tod verderben wird!

Verd. Herzog,  
 Macht mit dem Schufte doch kein Federlesen!

Holf (zu Gothland; sehr laut:)  
 Schlaf' nur! wenn einstens Donner dich erwecken,  
 Dann wird die Höl' an deiner Seele lecken  
 Und wünschen wirst du, daß du nie gewesen!

Goth. (ihn in das Grabgewölbe stoßend und die Thür hinter  
 ihm zuwerfend:)

Es komme über mich dein Blut!

Verd. Dem schien's  
 Gar sehr zu reuen, daß er Wahrheit euch  
 Verkündet hatte, weil ihr sie  
 Mit seinem Leben ihm bezahlet!

Goth. — Schwer  
 Und traurig ist das Amt, das mir geworden:  
 Den Bruder soll ich an dem Bruder rächen!  
 Rächen?? Nein, das ist Frevel! Rächen nicht!  
 Er ist mein Bruder auch! —

Mein die Unthat,  
 Die auf die heiligsten Gesetze trat,  
 Muß seyn bestraft mit dem verdienten Lohne!  
 (kurze Pause.)

Ich eile zu des Königs Throne,  
 Den König und die schwedischen Barone  
 Aufrufend zu 'nem Blutgericht;  
 Als Kläger tret' ich vor die Schranken,  
 Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!  
 Gerechtigkeit und wenn der Weltbau bricht!  
 Ist alles abgehüßt —

Sa dann empfang' mich du Nacht der Schlachten!  
 (Er stürzt fort, seine Diener folgen ihm.)

Verd. (aufjauchzend:)  
 Mit seiner Seele, Höl'! will ich dir danken!  
 (er eilt dem Herzoge nach; Irnat folgt ihm.)

## Zweiter Akt.

---

### Erste Scene.

(Eine Halle im königlichen Schlosse zu Upsala. — Es ist noch früher Morgen.)

(Der Kanzler Friedrich von Gothland und der Graf von Arböga begegnen einander.)

Arboga. Herr Kanzler!

Kanzler. Was soll ich?

Arb. Bin ich im Ernst

Verurtheilt tausend Goldstüd' Strafe zu  
Erlegen?

Kanzl. Na, im vollsten Ernste. Freut euch,  
Daß ihr auch dießmal gut davongekommen!

Arb. Ei! gut davongekommen!

Kanzl. Gnade ist für Recht  
Ergangen! dankt es euren milden Richtern!

Arb. Mein Dank soll seyn wie ihr Geschenk!

Kanzl. Sacht', Herr, sacht'!

Lobt nicht zu laut; erweckt nicht das  
Gedächniß eurer Thaten!

Arb. Was wüßtet ihr von meinen Thaten?

Kanzl. Neun Jahre sind es nun, daß der Graf  
Sture

Erschlagen ward im Föhrenwalde bei  
Stockholm!

Arb. (mit grinsendem Lächeln:)

Ja, dort biß er in's Gras! — — Was soll  
Der mir?

Kanzl. Fluch seinem Mörder!

Arb. Kennt ihr den?

Kanzl. (faßt ihn bei der Schulter:)

Ja, Graf, wir kennen ihn!

(da Arboga ruhig stehen bleibt:)

O deine Seele

Ist dumpf und dein Gewissen ist an Blut  
Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren deine Strafe,  
Und freu' dich, daß des Königs Gnade dir  
Die Regimenter ließ!

Arb. Des Königs G n a d e!

Des Königs Noth! — Da sich der Herzog Gothland,  
Eu'r Bruder nicht zu rühren scheint, so bin ich  
Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann;  
Das zwang euch, mir den Feldherrnstab zu lassen;  
Drum neckt mich nicht, sonst möcht' ich ihn euch vor  
Die Füße werfen, und ich fürchte, daß  
Sich Niemand finden würde, der ihn aufnehm'!  
Bedenkt das!

(er geht ab.)

(der Kanzler bleibt nachsinnend im Vordergrunde stehen; der  
Herzog Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Goth. Bruder!

Kanzl. (aufblickend:) Theodor! Sey mir  
Willkommen!

Goth. (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut:)

Schwerlich bin ich das. — — Warum  
Erschrachst du, als du mich sah'st? S c h e u i s t  
Die Sünde!

Kanzl. O es war der Freude Schrecken! —  
Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh, noch ist's  
Nicht Tag; woher kommst du so früh?



Goth. Ich komme — — — Still davon! — —  
Gedenkst du auch

Noch oft der feierlichen Stunde, als wir  
Drei Brüder, Manfred, du und ich, auf  
Der Morawiese, unter Denkmälern  
Der Urzeit stehend, hochbegeistert,  
Im Angesichte der gestirnten Nacht,  
Uns Freundschaft schwuren für die Ewigkeit?  
Wir streckten betend unsre Hände zu  
Dem großen Vater aller Liebe aus.  
Ihm dankend, daß er uns zu Brüdern schuf!  
(er hält ihn fixirt.)

Kanzl. Es war 'ne schöne Stunde!

Goth. 'Ne schöne Stunde!

'Ne schöne Sure! Mehr war es  
Dir nicht? Also 'ne schöne Stunde nur?  
Ja, wo ist Manfred?

Kanzl. O frage nicht!

Er ist dahin!

Goth. O Friedrich, Friedrich, wo  
Ist Manfred, unser Bruder?

Kanzl. Tröste dich;

Er harret auf uns im bess'ren Lande.

Goth. Sahst du

Ihn sterben?

Kanzl. Leider sah' ich's!

Goth. Und du l e b s t?

Kanzl. Im Trau'rgewande!

Goth. Manfred hatte Geld;

Wo ist sein Geld geblieben?

Kanzl. Geld?

Goth. Wo blieb

Sein Geld?

Kanzl. Ich weiß von keinem Gelde.

Goth. Was

Geschieht mit seinen Schlössern? seinen Gütern?

Kanzl. Vorläufig habe ich sie in Besitz  
Genommen.

Goth. Ei, da hast du sehr geeilt;  
Du scheinst nach ihnen große Eier  
Zu haben!

Kanzl. Bruder!

Goth. O verzeihe; — gib  
Mir deine Hand!

(des Kanzlers Hand betrachtend:)

Daß manche Wölfe  
Doch so zarte Klauen haben!

Kanzl. Ich versteh'  
Dich nicht!

Goth. Ich frage dich, wo Manfred blieb;  
Gib ihn mir wieder!

Kanzl. Kann ich  
Die Todten auferwecken?

Goth. Nein! —  
Das solltet ihr bedenken, wenn  
Ihr mordet!

Kanzl. Mordet?

Goth. Fürchte mich,  
Denn ich bin Manfreds Bruder!

Kanzl. Und ich auch!  
— — Ich habe stets gewähnt,  
Der große Gothland, der die Völker all'  
Besiegte, könne auch sich selbst,  
Das eigne Herz besiegen!

Goth. Freilich, du hast  
Das dein'ge bald besiegt! —

— — Wehrt' er sich lange?

Kanzl. Wer?

Goth. Ich hätt' es wenigstens schnell abgemacht;  
Doch langsam tödten alle Ragen!

Kanzl. Jetzt will ich wissen, was du meinst!  
Wird endlich die Erklärung dir beliebt?

Goth. Fragst  
Du mich? Du magst  
Die Wände deiner Burg zu Northal fragen,  
Wo du mit Manfreds Blute angeschrieben,  
Daß Bruder durch den Bruder ward erschlagen!

Kanzl. (hochentzündet:) Ein Bösewicht hat das gesagt,  
Ein Bösewicht hat's ihm geglaubt!

Goth. Die Schmähungen verzeih' ich;

(mit abgewandtem Gesicht:)

Nur rath' ich dir,  
Flieh' fort, eh' sich die Morgenwolken röthen;  
Besteig' dein Roß — Mir grauet, dich zu tödten!

Kanzl. Mich tödten?

Goth. Flieh'!

Kanzl. Vor 'nem Verrückten?

Goth. Flieh'!

Kanzl. Weshalb?

Goth. Weil ich dich drum beschwöre!

— — Du weißt? —

Wohlan denn, hör' mich, Schweden, höre!

Auf, Schwedenkönig, komm mit deinen Grafen!

(der König Olaf, Holm, Arboga, Skold und andere treten auf.)

König. Was gibt's?

Goth. Es gilt die schwärz'ste Unthat zu bestrafen!

König. Ihr, Gothland, sehd's? Willkommner ist mir  
Niemand. Nehmt ein den Platz, der euch gebührt,  
Dem ersten Feldherrn meines Reiches.

Goth. Nicht

Als Feldherr, — als ein Aläger steh' ich jetzt  
Vor dir. Der Kön'ge höchste Ehre  
Ist die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit  
Ist's, die ich von dir fordre!

König. Fordre sie.

Goth. Im Namen Manfreds, des Ermordeten —  
Alle. Ermordeten?

**Goth.** Entsezt euch nicht zu früh,  
Denn das Entsezhliche ist noch zurück!

(auf den Kanzler deutend:)

Der da, mein Bruder und der sehnige,  
Doch in der That  
Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,  
Hat ihn um Mitternacht,  
In Eier nach Ländern, Geld und Gütern  
Auf seigner Burg zu Northal mit der Art  
Erschlagen!

**König.** Was? der Kanzler?  
Er hätte —!

**Goth.** Ich flag' — — — Ich flag'  
Ihn an auf Brudermord!

**Kanzl.** Er ist toll  
Geworden! Sperrt ihn ein, damit er Keinen  
Reißt!

**Goth.** Hört ihr seine fette Zunge?  
Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?  
— Gebt mir Gericht!

**König** (nach kurzem Nachdenken:)

Das weigre ich fürerst.

**Goth.** Du weigerst es? Du weigerst mir, was man  
Dem Bettler nicht versagt? Denk', Herrscher, denk'  
An deine Pflicht! Ihr Könige seyd die  
Gewaffneten Erklärer der Gesetze, —  
Ihr habt das Schwert, um sie mit ihm zu schützen, —  
Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen  
Von ihnen abzuwehren!

**Skold.** O mein Sohn!  
Gedenke deines Weibes, meiner Tochter;  
Du stürzest sie und dich in das Verderben!

**Goth.** (zu Skold:)  
Gerechtigkeit, stürzt auch der Weltbau ein!  
— Gebt mir Gericht!

**König.** Ich weigere dein Unglück!

**Goth.** Unseel'ges Schwedenland! sehn König hat  
Mit Brudermördern sich verbunden,  
Und schweigend stehen seine Großen da  
Und dulden es!

**Holm** (zum Könige:) Herr, diesen Vortwurf  
Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm sehn  
Begehr.

**König** (zum Kanzler:) Ihr schweigt?

**Kanzl.** (düster:) Ich fürchte kein Gericht.  
Gebt ihm, was er verlangt.

**König** (zu Gothland:) Ihr wollt es noch?

**Goth.** Ich kann nicht anders! ja!

**König.** So habt es denn!

— Doch nochmals warn' ich euch;  
Denn ungeheu'r ist eu'r Beginnen  
Und meistens ist das Ungeheure  
Zugleich auch s ü n d l i c h!

**Goth.** Nur nicht hier!

Er hat den Bruder mir erschlagen,  
Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!  
Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!

**König.** Es ehrt der Mensch des Blutes heil'ge Bande!

**Goth.** Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!

**König.** Ihr stürmet aus dem Gleise der Natur!

**Goth.** Dein Kanzler ging voraus, ich folg' ihm nur!

**König.** Genug!

(zu den schwedischen Großen:)

Seht Richter! Schwört, gerecht zu richten,  
So weit es schwache Sterbliche vermögen!  
Ich schwöre es bei meiner Königspflicht!

**Holm, Arboga, Skiold und Andere.**  
Wir schwören es!

**König.** Beginne, Kläger,

**Goth.** Ihr kennt doch des Orestes traurig Loos?  
Es ist das meine! —

Laßt mich  
 Mein unglückseliges Geschäft so schnell  
 Vollenden, als mir möglich ist; ich will  
 Die vielen Anzeigen verschweigen,  
 Die nach und nach in mir Verdacht erregten  
 Und gleich zu der Entscheidung eilen. —  
 — Der Kanzler war mit einem einz'gen Knechte,  
 Mit Holfen nur bei Manfreds Tod zugegen —

König. Ist's so?

Kanzl. Ja.

Goth. Manfred muß also von ihnen  
 Ermordet sehn, wenn er wirklich ermordet ist,  
 Und daß er's ist, hab' ich geseh'n.

Denn hört: als ich — —

König. Was zauderst du?

Goth. O könnt' ich hier doch ewig zaudern!

König. Jetzt kommt das zu spät; fahr' fort!

Goth. An den beeiften Nordpol stellt  
 Mich hin, wo nichts mehr grünet, nichts mehr lebt,  
 Wo Meer und Menschenherzen, welche sonst  
 Sich stets bewegen, aufgehört zu schlagen;  
 Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern  
 Jetzt allgewaltig in einander wachsen,  
 Als wollten sie auf Ewigkeiten sich  
 Vereinen, und im nächsten Augenblicke  
 Sich wieder von einander donnernd trennen  
 Und wechselseitig sich zermalmen, g a n z  
 Wie Menschenherzen, dort nur möcht' es sehn, wo  
 Ich für die grause Mähr, die ich erzählen  
 Soll, Glauben fände bei des Eismeers Schrecken!

(gegen die Thür gewendet:)

Erif!

(Erif tritt ein.)

Goth. (zum Könige:)

Gewiegt von Zweifeln zwischen Höl' und Himmel  
 Mach' ich mich gestern Abends auf,

Und reite bei Cometenschein nach Northal,  
 Um selber Manfreds Leichnam anzuschau'n.  
 Mich griff Entsetzen, als ich ihn erblickte!  
 Vom Mörderbeil sah' ich sein Haupt zerschmettert!!  
 Mein Zweifel schwand, der Brudermord ward mir  
 Gewiß, mein Glaube an das Heiligste  
 Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm. Was für ein Neger?

Goth.

Der Berdoa.

Holm. Du bist betrogen; dieser Neger schwur  
 In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Goth. Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm ver-  
 söhnt;

Er ist ein edler Mann. — — Hört weiter!  
 Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,  
 Verdächtig durch sehn scheu Betragen.  
 Rolf war's, derselbe Diener, der  
 Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.  
 Nachdem er kurze Zeit gezaudert, hob er  
 Die Felsen von dem Abgrund seines Herzens  
 Und so wie aus der Hölle ihre Geister,  
 So stiegen furchtbare Geschichten daraus auf;  
 Da hörte ich,

(auf den Kanzler deutend:)

daß dieser Schreckliche

'Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord  
 Die Art geweht, daß er —

Ihr starrt euch an? — Entscheidet!

(leise Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler:)

Ihr schweiget noch?

Kanzl. Was soll ich sprechen? — Alles,  
 Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, selbst  
 Der Zufall ist verbündet wider mich,  
 Und die Beweise, welche mich verdammen, sind  
 So schlau und wunderbar gestellt, daß ich

Sie schwerlich werde widerlegen können —  
 Ich kann nur schwören, daß ich schuldlos bin!

(lautere Donner.)

**Goth.** Hört, hört! sogar der Donner straft ihn Lügen!

**Kanzl.** Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

**König** (zu den Großen:)

Was meint ihr von des Herzogs Klage?

**Holm.** Man muß die Leichenfrau vernehmen,  
 Von welcher Manfred in den Sarg gelegt ist;  
 Sie nur kann sicher wissen, ob er auch  
 Schon damals so verstümmelt war,  
 Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.  
 Den Andren, welche außer ihr ihn vor  
 Der Grablegung gesehen haben, hätte man  
 Es leicht verbergen können.

**Kanzl.** O ich erkenne immer deutlicher,  
 Daß mich ein wüthendes Geschick verfolgt!  
 Die Leichenfrau — die einzige, die mich  
 Von der abscheulichen Beschuldigung  
 Erretten könnte — sie ist  
 Vergang'ne Nacht erdroffelt worden; vor  
 Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

**Gothland, Holm und Skjold.**

Sie ist erdroffelt worden?

**König.**

Ja! durch wen?

**Kanzl.**

Man kennt

Die Thäter nicht!

**König.**

Kanzler! Kanzler! wenn

Ich glauben müßte —

**Kanzl.**

Glaubt, daß ich aus Furcht,

Sie möchte mich verrathen, sie

Erwürgen ließ! Zwar ist es das Unwahrste,

Alein es ist das Schlimmste, und das Schlimmste

Ist immer das Wahrscheinlichste! —

**König** (nach einer kurzen Pause, schnell zum Herzog:)

Wo ist

Der Diener Rolf?



**Goth.** Ja, der wird auch wohl todt  
Sehn!

**König.** Wie?

**Goth.** Er hatte mich durch seine furchtbare  
Erzählung auf das Aeußerste gebracht;  
Ich fühlte durch mein eignes Haupt  
Des Beiles Schneide zucken —  
Die Sanftmuth selber hätte sich  
Nicht länger zähmen können —  
Ich schleuderte ihn in das Grab-  
Gewölbe!

**König.** Dennoch war das eigenmächtig  
Gehandelt!

**Goth.** Eigenmächtig nicht!  
Nolf war Leibeigner unsres Hauses,  
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

**König.** Habt  
Ihr andre Zeugen?

**Goth.** Ja; hier ist mein Burgbogt Erik;  
Er war mit mir im Dome  
Und kann beischwören, was ich sprach.

**König.** Dein Burgbogt kann für dich nicht zeugen.

**Goth.** So zeuge denn mein Feind für mich! —  
Berdoa!

(Berdoa tritt herein.)

**Alle** (außer Arboga und dem Kanzler:)  
Der Mohr? Ergreift ihn!

**Goth.** Als mein Zeuge, nicht  
Als Oberhaupt der Finnen steht er hier.  
Ich habe für sein Leben ihm gebürgt,  
Mit meinem Leben werd' ich ihn beschützen.  
— Zeug' mir!

**Berd.** Ich kann bezeugen —

**König.** Was? Daß du  
Ein Bube bist? Das weiß ich ohnedem!

(zum Herzoge:)

So,  
Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache  
Schlecht!

**Goth.** Meine Zeugen gelten nicht? — Seh's denn!  
Auch ohne sie bleibt meine Klage deutlich;  
Entscheidet nur!

**König.** Sagt euer Urtheil, Grafen!

**Holm.** Der Kanzler hat nichts läugnen können —  
schuldig scheint

Er mir zu sehn.

**Arb.** Ich halte ihn für schuldig.

Die übrigen schwedischen Großen (außer Skiold:)  
Er

Ist schuldig!

**König.** Schuldig? — Denkt ihr ebenso,  
Skiold?

**Ski.** O laßt mich lieber schweigen!

**König.** Ihr alle sprecht ihn schuldig;  
Ich aber sprech' ihn frei!

**Goth.** Weshwegen?

**König.** Weil

Der Mohr dein Zeuge ist!

(Zeichen des Unwillens unter den Großen:)

Was

Begehret ihr, B a f a l l e n?

**Goth.** Also hier

Zu Land ist Brudermord erlaubt? Wohlan,  
Ich nutze die Erlaubniß!

(er eilt auf seinen Bruder zu.)

**König.** Fallt ihm in den Arm!

(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)

**Der Kanzl.** (stürzt vor ihn hin und ruft:)

Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen! Hier  
Ist meine nackte Brust! Durchbohr' sie! reiß'

Sie auf! saug' ihre Wunden! Bruderblut  
 Ist Nektartrank! Schlürf' es! Hier strömt es dir!  
 Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich  
 Beglückt! Berausche dich darin,  
 Bis daß du dich davon e r b r i c h s t!

(der Herzog tritt schauernd zurück.)

Weich' nicht zurück; erschlag' den Bruder — w e h r l o s  
 Steht er da! tödte ihn, du großer Held,  
 Vollende jetzt die größte deiner Thaten:  
 Zerfleisch' dies Herz, das seit der Kindheit Tagen,  
 So lang es fühlen kann, für dich geschlagen!

König. Mäßigt euch!

Kanzl. (zum Könige:) Könnet ihr die Qual erfassen,  
 Wenn die uns, die wir lieben, tödtlich hassen?

Goth. (zu Berdoa:)

Mohr! Mohr! er weinet! mich erschüttert Grausen!

Berd. (raunt ihm zu:)

Sind Krokodilesthänen!

Goth. (fährt empor:) Wie hieß das?

Berd. Er weint nicht! macht sich bloß das Auge naß!

Goth. Du meinst, wer mordet, heuchelt auch?

Berd. Das meine ich!

Goth. (wendet sich wieder zu den Umstehenden und zeigt  
 auf den Kanzler:)

Seht diese Memme an!

Sie tödtet Andre, wenn sie schlafen,

Doch soll sie selbst nun sterben,

Dann greint sie wie 'ne Meze um ihr Leben!

Kanzl. Das wird zuviel! ich kann's nicht länger  
 dulden!

(er greift an das Schwert.)

Goth. (ihn starr betrachtend:)

Die Larve fällt, seyn Herz wird seyn Gesicht!

Sti. Hemmt sie! die Schwerter stürzen aus den  
 Scheiden!

(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzl. Wildzürnend klopft mein Busen dir entgegen!

Goth. Nach einem Aderlaß wird das sich legen!  
(sie bringen auf einander ein:)

König. Arboga! jetzt seht ihr der rechte Mann!  
Saut B e i d e nieder! das ist besser,  
Als wenn der Eine durch den Andern fällt,  
Denn ihr spart ihnen Bruderwechselfmord!

(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Skold und Andere haben die Brüder schon auseinandergerissen.)

Goth. Du bist es, Holm, der mich von ihm zurückhält?  
Du warest der ja, der ihn schuldig sprach!

Holm. Wenn er auch schuldig seyn mag, so geziemt's  
Doch dir nicht, ihn zu strafen; ewig würd'  
Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand  
Dein Bruder fiele.

Goth. Ihn zu strafen ziemt  
Dem Könige; allein wenn der nicht will,  
So ziemt es meinem Vater oder mir!  
— Noch einmal, König! fordre ich sein Haupt!  
Verweigere es dem Gesetze nicht,  
Dem es verfallen!

König. Retten, Retten sollst  
Du haben!

Kanzl. Ja ja! fettet's, fettet's an,  
Das Ungethüm, das seyne Brüder frist!

Goth. Die gift'ge Schlange! Wie sie hohnlächelt!

Kanzl. Du hast  
Mich eben, als ich weinte, ausgelacht,  
(laut lachend:)

Jetzt lache ich!

Goth. O seht ihn, seht ihn, wie  
Er triumphiret, daß seyn König seyne  
Mordthat schützt! — Triumphire nicht zu früh! —  
Ein Wort noch König! eh' du gehst! Du nimmst  
Partei, denn deinen Kanzler willst du nicht

Verlieren, — deshalb zürne ich dir nicht;  
 Ich kann euch Erdenkön'ge nur bedauern;  
 Ihr sollt der Götter Rolle spielen und  
 Seid Menschen! — Aber Eins ist da, was ihr  
 Stets üben könnt und sollt: Gerechtigkeit!  
 Sie ist es ja, die euren Thron erbaute, —  
 Hat sie im Lande aufgehört, so hat auch  
 Der König aufgehört, und jeder sucht  
 Auf eignem Weg' sehn eignes Recht!  
 Ich hab' es dir gesagt!

König. Bringt Ketten.

(Ein Soldat tritt mit denselben auf.)

Ha, da kommen sie! — ihn und  
 Den Neger schlägt an Eine; Beide sind  
 Einander würdige Gesellen!

Kanzl. Gerechtigkeit, die du verlangtest, sollst  
 Du haben: Morgen werf' ich deine Klage  
 Dir auf das Haupt zurück und lag' dich an  
 Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein  
 Des Rechtes nach dem Leben hast getrachtet!

König. Und ich verklage dich auf Hochverrath,  
 Weil du dich mit dem größten Feind  
 Des Schwedenreichs, dem Mohren, hast verbunden!

(der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab;  
 die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein  
 Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben  
 zurück.)

Eri. (tritt noch einmal vor Gothland hin:)  
 Was du auch thun wirst, — meine Tochter mach'  
 Nicht unglücklich! sie ist mein einz'ges Kind!  
 (geht ab.)

Goth. (zu Erik:) Geh' zu dem alten, großen Herzoge  
 Von Gothland, meinem Vater; sage ihm,  
 Er würde schon vernommen haben,  
 Was sich ereignet; statt des Königs, welcher schlecht

Geurtheilt, möge er das Richtschwert nehmen, und  
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt  
Gezieme!

(Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor:)

Herr, gefangen euch  
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Goth. Den Herzog Theodor von Gothland willst  
Du fesseln?

(den Arm ausstreckend:)

Fess'le ihn!

(der Hauptmann weicht scheu aus. — Erik kommt wieder.)

Goth. Was spricht mein Vater?

Erik. Wenn er das Richtschwert nähm', so würd' es  
sehn,

Um euch zu zücht'gen, wie ihr es verdientet!

Goth. Mein Vater ist der vor'ge Geld nicht mehr,  
Sonst hätt' er also nicht gesprochen: —

Geh',

Ruf' meinen Sohn mir her!

(Erik geht ab.)

Berd. Was thut man nun?

Goth. (ohne auf Berdoa zu achten:)

Es ist

Der fürchterlichste Brudermord gesch'eh'n, —

Der König hat ihn wider seyn Gewissen

Und wider das Gesetz verzieh'n, vor ihm

Und seynem Richterstuhl' find' ich kein Recht, —

So appellir' ich laut und feierlich

An euch, ihr ewigen Gesetze,

Auf die die Welt gegründet ist, die ihr

Mit Feuerzügen flammet, welche kein

Vorüberlaufendes Jahrtausend ausweht,

Die selbst das Raubthier schaudernd ahnt,

Wenn es im Blute seynen Hunger stillt, die ihr

Der unterdrückten Menschheit Zuflucht botet  
 Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit ist  
 Die Himmelscheibe, die euch widerspiegelt,  
 Der Ocean ist euer Spiegel, in  
 Des Gefäß Flammen leuchtet ihr, und wo  
 Ein Herz schlägt, zittert man vor euch!

Die menschlichen Geschlechter sterben; sie  
 Sind Floeden, ausgesäet in den Sturm;  
 Spurlos, wie Schatten über eine Wand,  
 Zieh'n ihre Schaaren über diese Erde;  
 Ihr aber werdet rastlos mit den neu  
 Entstehenden Geschlechtern neu geboren!  
 — Die Blutsfreundschaft ist irdisch und vergänglich,  
 Drum greif' ich kühn zu euch, Unsterbliche!  
 — Ich habe keinen ird'schen König mehr; ihr  
 Gesetze! seyd mein König! —

„Blut kühnt Blut

Und die Vergeltung ist das Recht!“ so heißt  
 Eu'r Ausspruch; — der Hebräer las ihn schon  
 Am Sinai und heut' noch les' ich ihn  
 In meiner Brust; er soll mich leiten!

(will abgehen.)

Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg:) Bleibt!  
 Goth. (wirft ihn auf die Seite:)  
 Mach' Platz für die Vergeltung!

(er geht mit Berdoa ab.)

Hauptm.

Greifet! haltet ihn!

(Skjold und Holm treten auf.)

Skj. Was fällt hier vor?

Holm.

Wo ist der Herzog?

Hauptm.

Fort! — Mit

Gewalt brach er sich Bahn!

Skj.

Folgt, folgt

Ihm eilends nach! Er sucht den Kanzler auf!

Holm. Er wird doch nicht — ? —

**Sti.**

Er wird, er wird!

**Holm** (schreit:) Dann rufet Mord und allarmirt das  
Schloß!

**König** (stürzt herein:)

Welch ein Tumult! Was gibt's?

**Sti.** (unter den Donnern des jetzt völlig heraufgestiegenen  
Gewitters:)

Hört ihr's denn nicht?

Die finstren Mächte läuten hoch im Dom der Welt,  
In seigner düstren wolkenflorten Kunde,  
Mit Donnerschlägen e i n die Schreckensstunde,  
In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

## Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

(Der Kanzler tritt ein; kurz darauf der Herzog mit Berdoa.)

**Goth.** Du selbst wirst wissen, daß der König falsch  
Gerichtet hat — jetzt halte i ch Gericht —  
Wehr' dich!

**Kanzl.** (das Schwert ziehend:)

Das will ich, und der Himmel wird's  
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleisch  
Den Krebschaden, der mir Verderben droht,  
Aussschneide!

(Gefecht beider Brüder.)

**Berd.** (beiseit, als wenn er Hunde hefte:)

Paßt euch! faßt euch! faßt!

**Goth.** Halt ein! du bist verwundet!

**Kanzl.** (fortsetzend:)

Nur gericht! Jetzt lehr'

Ich dich, was angeschoss'ne Eber sind!

**Goth.** Was soll das Degenspiel?

Hier ist das Ziel!

(er schlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durch-  
sticht ihn.)



**Berd.** Brav, Herzog Gothland! Das war brav ge-  
stoßen!

**Goth.** Dir Manfred! fließt dies Blut! du bist ge-  
rochen!

**Kanzl.** Mit meinen Fäusten kämpf' ich fort!

(er stürzt wüthend auf seinen Bruder los; aber plötzlich fühlt er  
seine Wunde; er taumelt und statt mit dem Herzoge zu ringen,  
hängt er sich um seinen Hals und wimmert wie ein Kind:)

O Gott!

O Gott! — mich greifen ungeheure Wehen!

Verband! Verband! Wer du auch sehest, wenn du

Ein Mensch bist, so verbinde meine Wunden!

Verband! Verband!

**Goth.** Verband! Verband! —

Entsetzlich! — Macht mich los von ihm!

**Kanzl.** Verband!

**Berd.** (ihn vom Herzog losreißend und von sich stoßend:)

Verbluten sollst du!

**Kanzl.** (stürzt da, wo sein Schwert liegt, zusammenbrechend  
in's Knie; zu Berdoa:)

Hund, verdammter Hund!

(er ergreift zürnend das Schwert, will es mehrmals erheben, aber  
seine Hand ist zu schwach.)

**Berd.** Fort, Herzog, fort! Hier ist kein längeres  
Bleiben!

Das Finnenheer ist kaum noch stundenweit

Von dieser Stadt entfernt — die Thore stehn

Noch auf — eilt, daß wir seinen Schutz erreichen!

(Erik kommt mit Gustav.)

**Goth.** Da ist mein Sohn! Komm, Gustav, komm  
mit mir!

**Kanzl.** Ich armer, armer schmerzdurchzuckter Wurm!

**Gustav.** Was fehlt dem Oheim?

**Goth.** Komm mit mir!

**Gust.** Was fehlt dem Oheim?

Goth. Laß ihn! Laß ihn!

Gust. Dein Schwert ist dunkelroth —  
O Vater! Vater! was hast du gethan?

Goth. Nichts, als was ich dereinst vertreten kann —  
(Donner und Blitz.)

Der Donner über unsren Häuptern gilt nicht mir! —  
— Sein Blut komm' über mich und meine Kinder! —  
(er faßt Gustavs Hand:)

Geh' mit!

Gust. Nein, Vater, nein, dir folg' ich nicht!

Goth. Du sollst!

(er eilt ab und reißt seinen Sohn mit sich fort; Erik ihnen nach.)

Skold (rasch eintretend:)

Ha, Herzog! Meger! Meger! Was  
habt ihr gemacht?

Verd. (auf den Kanzler deutend:) Ein Was!  
(er eilt fort.)

Sk. O Kanzler! Kanzler!

Kanzl. (matt:)

Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Staub!  
(er sinkt leblos hin.)

(der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere stürzen  
athemlos herein.)

Sk. (zu ihnen:) Ihr seyd  
Zu spät gekommen!

(eilt hinweg.)

König. Ha! — — Zieht  
Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch  
In Asche ein, daß der gerechte Gott  
In der Vergeltung Grimm uns mit  
Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!  
(man hört es draußen regnen.)

Ström' auf das Pflaster nieder, Regen! wasch'  
Es rein vom Bruderblut! Umnachtet uns  
Ihr Wolken! und verberget diese That! —

Solt Aerzte! —

Auf auf! dem Herzog und dem Neger nach!  
 Todt oder lebend fangt sie ein!

**Biörn** (auftretend:) Sie sind  
 Im stürmenden Gallop zum Südthore  
 Hinausgesprengt, dem Finnenheer' entgegen!

**Volk auf der Straße.**  
 Weh! Bruder-Bruder-Mord! Weh über uns  
 Und unsre Stadt!

**König** (zu dem eintretenden Arboga:)

Was ist das für ein Lärm?

**Arb.** Lauthaulend läuft das Volk zusammen!

**König** (zu Biörn und andren Hauptleuten:)  
 Jagt durch die Straßen, sperret sie  
 Mit Ketten, laßt die Thore schließen, laßt  
 Die Regimenter unter Waffen treten und  
 Bereitet sie zur Schlacht!

(Biörn mit Hauptleuten fort.)

**König.** Ruft  
 Den grauen Vater beider Brüder, des  
 Erschlag'nen und des Mörders,  
 Den alten Gothland ruft mir her!

**Holm** (am Fenster )  
 Dort irrt er klagend durch die Gassen!

**Die Stimme des alten Herzogs von Gothland:**  
 Weh! meine Söhne haben mich verlassen!

**König** (am Fenster; mit dem Schwerte winkend:)  
 Komm Herzog! folg' dem Winke meines Degens!  
 Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde  
 Ruft dich mit blut'gen Rippen!

**Der alte Herzog von Gothland** (tritt auf und um-  
 klammert eine Säule:)

Stützt mich Säulen!

Denn meine Söhne stützen mich nicht mehr!

**Holm.** Beweinenswerther Greis!

D. a. Goth. Wo ist mein jüngster Sohn?

König. Getroffen von dem Bruderschwerte liegt  
Er hier zu deinen Füßen,  
Und seine feuerrothen Wunden dampfen!

D. a. Goth.

Wie? diese starre, rothgefleckte Leiche, mit  
Dem dunklen, blutdurchflochtenen Haare, mit  
Dem weißen, todverzerrten Antlitz, mit  
Den kalten, qualgeframpften Händen — —  
Dieß Scheusal wär' mein Sohn?

(indem er auf ihn niederstürzt:)

Er ist's! er ist's! und wer

Ist unglückseliger als ich?  
Vom Aufgang bis zum Niedergange schweift  
Mein Blick, und unglückseliger als ich  
Ist Niemand! — Da liegt  
Ein Haufen schwertzerriß'ner Lumpen — und  
Es ist mein Sohn!

Halloh, Zerstörung, reiß'

Das Firmament zu Fetzen,  
Ich lache drob und tanze vor Ergößen! —  
— — — O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn  
Gebarest, du  
O Leonore! bist nicht mehr! — Hättest du's  
Erlebet, sähest du ihn liegen, du  
Zerrauftest jammernd deine greisen Locken  
Und schlägest dumpf die Mutterbrust, das Haus  
Des Schmerzes und der Qual, — und tränkest nicht,  
Und äßest nicht, und schwändest hin vor Gram,  
Vor Gram! — —

Legt mir

Sein Haupt an meine Brust.

(man thut es.)

Blut' aus,

Blut' aus am Vaterbusen, theurer Sohn!

Blut' aus! blut' aus! — Ein Leichenweib will ich

Mit meinen Thränen deine Wunden waschen,  
 Am Morgen und am Abend wach, — und wenn  
 Die Sterne mit den goldnen Füßen leis  
 Und still, um nicht der Erde Schlaf zu stören,  
Des Nachts dahin zieh'n über unsren Häuptern,  
 Will ich — der einz'ge Wache auf der Erde —  
 An dieser Leiche trauernd stehen und  
 Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,  
 Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!

**König.** Arboga! Niegerührter! rühret dieß  
 Dich nicht?

**D. a. Goth.**

— Ha! — wär's möglich? oder trügt mich  
 Mein Ohr? Hört ihr das leise Pulsgewimmer?  
In dieser todten Brust? Er lebt! er schlägt  
 Das Auge auf! er lebt!

**Kanzl.** (noch einmal das Auge aufschlagend:)

O furchtbar! furchtbar, nie  
 Empfundnen, nie begriffen sind  
 Die Schauer des Todes! Schwarz ist die Sonne!  
 Dunkel der Tag! — O furchtbar ist das Sterben!

**D. a. Goth.**

Wohl weiß ich das — ich sterbe schon seit Jahren! —

**Kanzl.** Mein trübes Aug' sieht einen edeln Kreis,  
 Der trauernd um mich her steht. — Wo ist Holm?

(Holm tritt zu ihm:)

Du war'st der erste, der mich schuldig sprach,  
 Und thatest es mit Recht, denn alles schien  
 Mich zu verdammen, — doch ich schwöre dir  
 Bei dieser meiner Todesstunde, daß  
 Ich schuldlos bin!

**Holm.** Wir alle glauben es;  
 Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!

**Kanzl.** Was  
 Hilft mir die Rache? — Lindert lieber meine Qualen. --

— Die Brust, an der ich ruh', klopft schwer und bang, —  
Schlägt sie um mich so schmerzbewegt?

D. a. Goth.

Um dich —

Ich bin dein Vater —

Kanzl. Vater! Vater! O,  
Am Vaterbusen stirbt's sich leicht!

D. a. Goth.

Du schlummerst ein am Vaterbusen, ich  
Entschlafe einstens einsam auf der bloßen Erde, —  
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,  
Nicht auch ermorden sollte! — —

(des Kanzlers Haupt sinkt nieder.)

Ich

War es, der dich zuerst  
Begrüßte, als du in das Leben tratest,  
Ich bin's, der Lebenswohl dir sagt, da du  
Nun scheidest aus dem Lichte! Lebe wohl!

Kanzl. Die Schmerzen lindern sich — doch auch  
Die Freuden hören auf — ich genes! —  
Leb' wohl, mein Vater! Lebet wohl ihr Alle! —

Alle (außer dem alten Gothland und Arboga:)  
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl  
Auf Wiedersehen!

(der Kanzler stirbt.)

D. a. Goth. Was ich zeuge, stirbt,  
Und was mir nahe ist, vergeht, — ich bin  
Ein Giftbaum, welcher Pest aushaucht,

(sein Haar ausraufend:)

darum,

Ergraute Haare! rettet schleunig euch  
Aus meiner Näh'! —

Und dich, Gewand,

Will ich wie —

(er reißt sich sein prächtiges Gewand ab.)

Holm. Was beginnest du  
Mit deinem herrlichen Gewande?

D. a. Goth. (es zerreißend :) Ich  
Zerreiß' es, wie mein Herz zerrissen ist!

König (auf die Leiche deutend :)  
Das Blut schreit Rache —  
Der Mörder sey verurtheilt!

Arb. Unvertheidigt?

König. Wer ist's der ihn vertheid'gen kann? —  
Reißt Thür

Und Fenster auf! — Dort wogt Upsalas Volk!  
(durchs Fenster :)

Ist einer unter euch, ihr Tausende, der  
Den Herzog Theodor von Gothland  
Vertheid'gen will?

(Paus.)

Der Herzog Gothland hat  
Sein Haupt mit schwerem Brudermord belastet;  
Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf!

(Paus.)

Erscheinet Niemand? —

So entkleide ich  
Hiemit den Schwedenherzog Theodor  
Von Gothland aller seiner Würden, ächte ihn  
Um Brudermord und breche über ihn  
Den Stab!

(zu den Umherstehenden :)

Zieht eure Schwerter, um an ihm  
Die Acht des Königs zu vollstrecken!

(sie ziehen die Schwerter.)

Fortan, verstoßen

Von dem heimathlichen Heerde,  
Wandl' er unstät durch die Erde,  
Verderben zeichne seine Bahn!  
Wenn des Waldes Blätter rauschen,

Donn're ihm sein Blutgericht;  
In den Klüften soll er lauschen,  
Wie die Eule scheue er das Licht!

Sieht er, naß von Sturm und Regen,  
Einer stillen Hütte Thür,  
Klopfe er vergebens an,  
Denn auf seinen nächt'gen Wegen  
Soll er kämpfend wandern für und für!

Frei ist sein Haupt! Wer's k a n n ,  
Der d a r f ihn tödten, —  
Wie er auch ihn quäle,  
Ich, der König, will's vertreten, —  
— Betet jetzt für seine Seele!

(Tiefe feierliche Pause.)

Holm (unterbricht sie zuerst:)

Ich war einmal sein Freund — dreifach verflucht  
Seh jede Stunde, die ich ihn geliebt!  
Ich schwöre Rache, schwöret sie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland:)

Wir schwören sie!

König. Du schwörst sie nicht?

D. a. Goth. Kann ich es denn?

Auch Theodor von Gothland ist mein Sohn!

König. Und was ist der Erschlag'ne da?

D. a. Goth. Mach' mich

Nicht wild!

König. Und deinem einen Sohn verzeihst du  
Des andren Sohns Ermordung?

D. a. Goth. Verzeihen?

(auf die Leiche zeigend:)

Dieß? — Ihr, des Himmels Feuercataracten,  
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;  
Pocht, pocht am Himmelssdache an, ihr Donner,  
Und weckt die Rache aus dem Schläfe; auf,  
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt  
In des verfluchten eh'rner Brust! Ich selbst will —



(er schaudert zurück:)

Ich will den bösen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,  
Verfluchen, doch mit diesen Sünden, die  
Sich im Gebet zu Gott so oft für ihn  
Gefaltet, ihn erschlagen, — nein! das kann ich nicht!

König. Das kannst du nicht? Was kannst du denn?  
Nur greinen?

Ja, wir, die Fremden, wagen unser Blut, um  
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,  
Regst dich nicht?

Zürnend hebt die Erde, daß sie  
Gesäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,  
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!  
Dort die Gebirge schüttelten die eis-  
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel  
Durch seines Bruders gottverfluchte Hand,  
Du aber, Vater, schüttelst deines nicht!

D. a. Goth.

Was soll

Das alles?

König. Reizen soll es deinen Grimm,  
Den diese Blitze, welche Rache glüh'n,  
Den diese Windsbraut, welche Rache heult,  
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich  
Die Donner an und hegen dich zur Rache,  
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,  
Die Elemente rufen dich zur Rache —  
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,  
Daß du der Leu noch bist, der du gewesen!

D. a. Goth. Laß ab! laß ab, du furchtbarer Be-  
schwörer!

Auch Theodor, der Mörder, ist mein Sohn!

König. Er ist's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht  
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

D. a. Goth. Wär's so?

König. Und wär's so nicht, so weißt du doch,  
Daß es der Vaterpflichten höchste ist,  
Ruchlose Kinder zu bestrafen!



**D. a. Goth.** (zieht es aus der Scheide und betrachtet es  
mit funkelnden Augen:)

Da ist es! Wie es blizt, — 'ne Sonne aus  
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl  
Durchglüh'et mich ein neues Frühlingsleben! —  
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,  
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,  
Als ich noch stand, der Angelftern der Heere,  
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;  
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen —  
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —  
Ich wankte nicht! — O flieh Erinnerungen,  
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,  
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —  
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,  
Zu strafen den, der diesen da erschlug, —  
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —  
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus, —  
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,  
Was ich besiz', euch auf, ihr traur'gen Gäste!

(er will gehen.)

**König.** Geh' nicht, eh' du uns hast geseegnet, Vater,  
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

**D. a. Goth.** Weh' über mich! Es ist mein Sohn, den  
ihr  
Verfolgen wollt, und dennoch strecke ich  
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus  
Und seegne euch!

**König.** Dein Seegen soll uns wuchern!  
(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.)

**König.** Was gibt's, Biörn?

**Biö.** Der Finnen Vortrab rückt  
Heran!

**König.** Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

**Biö.** Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!  
(er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man  
hinter der Scene:)

**Das Jammergeschrei verwundeter Finnen:**  
Wir sinken! Gnad' uns Gott!

**König** (zu dem alten Gothland:) Jetzt, du Schwer-  
Verletzter, gehe tödtend uns voraus,  
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

**D. a. Goth.** Sehr, König, muß ich deinen Eifer  
loben!

(er schwingt sein Schwert:)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,  
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —  
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre  
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,  
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(er geht ab; Alle folgen ihm.)

---

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

**Rolf** (blaß und entstellt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

**Goth.** Wer bist du? Was willst du mir sagen?

**Rolf.** Setz dich

Wir an des Meeres lauten Ufern, von  
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann  
Uns niemand stören.

**Goth.** Was du mir  
Zu sagen hast, sag' kurz; — ich habe Eile,  
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe  
Dieß Schwedenland auf immerdar.

**Rolf.** Kennt ihr mich  
Nicht mehr?

**Goth.** Fremd ist mir dein Gesicht.

**Rolf.** Im Dom  
Zu Northal sprach ich euch zuletzt..

**Goth.** Zu Northal?  
So! bist du nicht der Bube, welchen ich  
In's Grabgewölbe geworfen? — wie entrannst du? —  
Der Himmel, der die Unthat strafen will,  
Bethörte deinen Sinn und liefert dich  
Nochmals in meine Hände!



Da blickten S c h l a n g e n k ö p f e aus  
 Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,  
 Und als sie nichts gewahrt, arbeiteten  
 Sich schwarzgefleckte Nattern an  
 Die Dämmrung des Gewölbes hervor  
 Und glitschten auf die Särge zu, um die  
 Gewohnte Leichenkost  
 Zu fressen; — furchtsam wich ich ihnen aus —  
 Auf einmal halten sie in ihrem Lauf' —  
 Sie riechen was L e b e n d i g e s!  
 Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen, —  
 Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg  
 Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Nengste!  
 Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hört's — sie folgen  
 Mit Blitzesschnelle meinen Fersen, —  
 Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,  
 Aus allen Ritzen kommen sie heraus, —  
 Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-  
 Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt —  
 Da zischt das ganze giftige Gezücht,  
 Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie  
 Zur Rache! — an der Wand flettr' ich empor,  
 Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —

Doch

Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,  
 Der in der Kirche meinen Ruf  
 Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte  
 Herein!

Goth. Du littest viel! —

Was willst du noch

Von mir?

Holf. Ich bin hierher gekommen, um  
 Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Goth. Zur Reu'?

Holf. Verblendeter, was thatest du?  
 Um nichts erschlugst du deinen Bruder!

**Goth.** Wie?  
 Manfreds Ermordung ist dir nichts? — Noch hält  
 Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,  
 Wie Manfred fiel durch seines Bruders Hand!

**Rolf.** Du wolltest Brudermord bestrafen, und  
 Begingst ihn selbst, denn die Erzählung war  
 Erlogen!

**Goth.** Nimmermehr!

**Rolf.** Mir hatte sie  
 Der Reger eingegeben!

**Goth.** (in großer Angst:) Nein, ruf' ich, nein!  
 Bei meiner Seele, nein! Hab' ich doch selbst  
 Geseh'n, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil  
 Zerschmettert war!

**Rolf.** Wohl sahst du das, — allein  
 Du irrtest furchtbar, als du glaubtest, daß  
 Von Friedrichs Hand das Beil geschwungen sey, —  
 Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'  
 Gewesen, hatte Manfreds Leichnam so  
 Abscheulich zugerichtet!

**Goth.** (ergreift sich an der Brust:) Bin ich Gothland oder bin ich  
 Ein Brudermörder?

(zu Rolf:)  
Ew'ger Lügner, wie prüf'  
 Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man  
 Die Wahrheit —

(er setzt ihm den Dolch an die Kehle:)

Dieß ist deine letzte Stunde, —  
 Logst du in Northal oder lügst du jetzt?

**Rolf.** Sey Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit spreche!  
 Dein Bruder Friedrich, welchen du so rasch  
 Erschlagen hast, war schuldlos; ich war dabei,



Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,  
In seinen treuen Armen sanft verschied!

**Goth.** (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt:)

O der Schande!

Wo berge ich mein Antlitz? Höchst gerecht  
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete  
Den frevelfreien Bruder!

Fressen sollen

Des Himmels Vögel diese Augen, an  
Dem offenen Weg verfaule dieses Fleisch,  
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,  
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!  
— Wohin ich blicke, — Brudermörder stiert's  
Mich an! —

— Ein irrgegangner, müder Wanderer  
Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos  
Am Fuße schneebedeckter Alpen; — es  
Wird Mitternacht, — — da, auf einmal, erwacht  
Er voll Entsetzen unter dem  
Gedonner niederstürzender Lawinen, —  
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er  
Erkennt das fürchterliche Lager, das  
Er sich gebettet hat, und starret in  
Die trostes-, sternens-leere Nacht hinaus, und  
Die steilen Bergeswände schleudern un-  
Ablässig auf ihn das Verderben!

(er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

**Holf.**

Ich,

Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!  
Bestrafet m i ch, gerechte Mächte! und  
Verschonet diesen einst so Großen!

**Goth.**

O,

Die Kammern meines Busens stehen auf und  
Ein Lavaström von Neueschmerzen stürzt  
In ihre Tiefen!

D. a. Goth.

Glaub' ich es?

König. Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir  
ziemt's

In deinem Stamm zu richten!

D. a. Goth.

Meinst du's auch?

König. Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht  
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!

D. a. Goth. Das duld' ich nimmermehr, — ein  
Gothland kann

Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!

(indem er sich kräftig vom Boden emporhebt:)

Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf  
Ich ihn vernichten!

Wehe, Weh' dem, der

Ihn außer mir mit frebler Hand verletzt! —

So flackre denn noch einmal leuchtend auf,  
Mein alter Stern, eh' du versinkst in  
Die Nacht!

(er steht groß in einer drohenden Stellung da.)

König. Seht ihn, wie er sich riesengleich  
Emporgehoben hat, ein Geldenbild  
Vergangner Tage, — einst war dieser Greis  
Der Erste in des Nordlands Geldenschaaren!

D. a. Goth. Bringt mir 'nen Panzer und ein  
Schwert!

(ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an:)

Das ist

Ein Rinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?

— Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich  
In meiner Jugend führte!

(Diener ab.)

Da schwang ich's in  
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich  
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!

(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

**D. a. Goth.** (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen:)

Da ist es! Wie es blüht, — 'ne Sonne aus  
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl  
Durchglüh'et mich ein neues Frühlingsleben! —  
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,  
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,  
Als ich noch stand, der Angelftern der Heere,  
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;  
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen —  
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —  
Ich wankte nicht! — O fliehet Erinnerungen,  
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,  
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —  
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,  
Zu strafen den, der diesen da erschlug, —  
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —  
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus, —  
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,  
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste!

(er will gehen.)

**König.** Geh' nicht, eh' du uns hast geseegnet, Vater,  
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

**D. a. Goth.** Weh' über mich! Es ist mein Sohn, den  
ihr  
Verfolgen wollt, und dennoch strecke ich  
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus  
Und seegne euch!

**König.** Dein Seegen soll uns wuchern!  
(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.)

**König.** Was gibt's, Biörn?

**Biö.** Der Finnen Vortrab rückt  
Heran!

**König.** Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

**Biö.** Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!  
(er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man  
hinter der Scene:)

**Das Jammergeschrei verwundeter Finnen:**  
Wir sinken! Gnad' uns Gott!

**König** (zu dem alten Gothland:) Jetzt, du Schwer-  
Verletzter, gehe tödtend uns voraus,  
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

**D. a. Goth.** Sehr, König, muß ich deinen Eifer  
loben!

(er schwingt sein Schwert:)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,  
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —  
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre  
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,  
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(er geht ab; Alle folgen ihm.)

---

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

**Rolf** (blaß und entsetzt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

**Goth.** Wer bist du? Was willst du mir sagen?

**Rolf.** Jetzt stehn

Wir an des Meeres lauten Ufern, von  
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann  
Uns niemand stören.

**Goth.** Was du mir  
Zu sagen hast, sag' kurz; — ich habe Eile,  
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe  
Dieß Schwedenland auf immerdar.

**Rolf.** Kennt ihr mich  
Nicht mehr?

**Goth.** Fremd ist mir dein Gesicht.

**Rolf.** Im Dom  
Zu Northal sprach ich euch zuletzt..

**Goth.** Zu Northal?  
So! bist du nicht der Bube, welchen ich  
In's Grabgewölb geworfen? — wie entrannst du? —  
Der Himmel, der die Unthat strafen will,  
Bethörte deinen Sinn und liefert dich  
Nochmals in meine Hände!



Da blickten S c h l a n g e n k ö p f e aus  
 Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,  
 Und als sie nichts gewahrt, arbeiteten  
 Sich schwarzgefleckte Nattern an  
 Die Dämmrung des Gewölbes hervor  
 Und glitschten auf die Särge zu, um die  
 Gewohnte Leichenkost  
 Zu fressen; — furchtsam wich ich ihnen aus —  
 Auf einmal halten sie in ihrem Lauf' —  
 Sie riechen was L e b e n d i g e s!  
 Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen, —  
 Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg  
 Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!  
 Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hört's — sie folgen  
 Mit Blitzesschnelle meinen Fersen, —  
 Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,  
 Aus allen Ritzen kommen sie heraus, —  
 Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-  
 Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt —  
 Da zischt das ganze giftige Gezücht,  
 Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie  
 Zur Rache! — an der Wand kletter' ich empor,  
 Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —

Doch

Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,  
 Der in der Kirche meinen Ruf  
 Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte  
 Herein!

Goth. Du littest viel! —

Was willst du noch

Von mir?

Rolf. Ich bin hierher gekommen, um  
 Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Goth. Zur Reu'?

Rolf. Verblendeter, was thatest du?  
 Um nichts erschlugst du deinen Bruder!





Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,  
In seinen treuen Armen sanft verschied!

Goth. (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt:)

O der Schande!

Wo berge ich mein Antlitz? Höchst gerecht  
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete  
Den freibefreiten Bruder!

Fressen sollen

Des Himmels Vögel diese Augen, an  
Dem offenen Weg verfaule dieses Fleisch,  
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,  
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!  
— Wohin ich blicke, — Brudermörder stiert's  
Mich an! —

— Ein irrgegangner, müder Wanderer

Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos  
Am Fuße schneebedeckter Alpen; — es  
Wird Mitternacht, — — da, auf einmal, erwacht  
Er voll Entsetzen unter dem  
Gedonner niederstürzender Lawinen, —  
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er  
Erkennt das fürchterliche Lager, das  
Er sich gebettet hat, und starret in  
Die trostes-, sternens-leere Nacht hinaus, und  
Die steilen Bergeswände schleudern un-  
Ablässig auf ihn das Verderben!

(er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

Holf.

Ich,

Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!  
Bestrafet m i ch , gerechte Mächte! und  
Verschonet diesen einst so Großen!

Goth.

O,

Die Kammern meines Busens stehen auf und  
Ein Lavaström von Neueschmerzen stürzt  
In ihre Tiefen!

(er deutet auf das Meer:)

Diese Wellen, die  
Am schwed'schen Ufer branden, lecken die  
Gestade Rußlands, Deutschlands, Schottlands  
In einem unermess'nen Raum, doch un-  
Ermess'ner ist mein Schmerz um meine That! —  
— Um meine That? — Um meine That?

(auf Rolf zeigend:)

Der und der Neger, welcher mich betrogen,  
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuschte,  
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der  
Mich werden ließ, — d i e haben sie begangen!

Rolf. Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!

Goth.

Beten

! Ist Betteln!

Rolf. Büße, Gothland, büße!

Goth.

Büßen?

Soll ich dem Könige mich überliefern,  
Daß sie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?

Rolf. Ja! thu' es! deiner Seele willen!

Goth.

Oder

Soll ich mich selbst ermorden, damit ich  
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich schlug  
Den Bruder todt! N e u' um Gescheh'nes ist  
Verlor'ne Arbeit!

Rolf.

Nur der Neue wird

Verziehen!

Goth.

Das Verzeihen ist an M i r!

Die Mächte meines Lebens haben sich  
Herabgewürdigt, mich auf böse Wege zu  
Verlocken — Ich gehorche ihrem Willen  
Und wandle darauf fort! Hier stehe ich  
An meiner Sonnenwende! —

Du begreifst,

Daß du nicht leben darfst, wenn ich

Soll ruhig sehn; stets müßt'  
 Ich fürchten, daß du meine Schuld verriethest!

**Rolf.** Der Tod ist mir willkommne Buße.  
 Ich flehe kein Erbarmen.

**Goth.** Flehdest auch  
 Umsonst! So gnädig wie der Himmel will  
 Ich sehn, der Freudenpsalmen jubelt und  
 Die Sünder ewig brennen läßt!

Stirb zweifach:

Der Ostsee deinen Leichnam, damit sie  
 An ihren Klippen ihn zerschmettere, —  
 Dem Teufel deine Seele!

(er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vordergrund zurück:)

— — Sin ist hin!

Geschehen ist geschehen — ich bin einmal  
 Ein ungerechter Brudermörder worden,  
 Und werd' es bleiben müssen, was ich auch  
 Beginne!

\*) Ja, jetzt seh' ich's ein: beschränkt  
 An Geist und Sinn, beherrscht durch's franke Herz,  
 Nicht einmal klug genug, um Tugend von  
 Dem Laster klar zu unterscheiden, scheint  
 Der Mensch gemacht zu sehn,  
 Daß über ihn die Hölle triumphire, —  
 Drum, wie sich auch der Edle m e h r t, um nicht  
 Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,  
 Denn selbst die Thaten seiner Tugend werden  
 Zu Frevelthaten durch des Schicksals Fügung! —

Ich hab' es an mir selbst erfahren! Ich  
 War kriegerischen Sinnes, aber e d e l!

---

\*) Anmerkung. Die dritte Scene des fünften Actes und in gegenwärtigem Auftritt die Zwischenreden Verdoas zeigen, daß der Dichter, nachdem er zwar die Flammen des Abgrunds auflodern ließ, er sie auch durch ihre eigne Kraft (selbst durch Verdoa) zu schwächen, ja zu vernichten versteht.

Mein Herz schlug leidenschaftlich für  
 Die Freundschaft und die Bruderliebe — (gibt  
 Es reinere Empfindungen? und doch  
 Sind sie es, welche mich zum Abgrund rissen!)  
 Mein Höchstes war Gerechtigkeit und nichts  
 Verhaßtes kannt' ich als den Brudermord —  
 Das wußt' das Schicksal, grade damit fing  
 Es mich: es ließ den einen Bruder sterben, — rief  
 Den Neger her aus Aethiopien und  
 Verband sich mit dem Buben wider mich, —  
 Es gab ihm Macht mich zu umstricken, — ließ  
 Cometen leuchten, mich zu täuschen, — ließ,  
 Als ich dem Bruder gegenüberstand,  
 Ihn selbst, die Gegenwärtigen,  
 Die Donner zeugen wider ihn, — trieb so  
 Unwiderstehlich mich zum Brudermord,  
 Und häufte seine Bosheit auf das Höchste,  
 Indem es mit dem Trost der Neue mir  
 Die Hoffnung auf die Umkehr und  
 Die Bess' rung nahm; denn nimmer kann  
 Ich eine That bereu'n, die durch  
 Mein feindliches Geschick, und nicht durch mich voll-  
 bracht ist! —

— So liege ich nun da, gescheitert an  
 Dem Strand der Hölle, — rettungslos auf ewig!  
 Gleich einem Schiffer, welcher von  
 Dem Maalstrom unaufhaltsam aus  
 Der heißen Zone hingeschleudert ward  
 An Islands Eisgebirge! —

Wie das Meer,  
 So wird das All von einem Maalstrome  
 Durchströmt, — einmal muß Jedes, was da ist,  
 Ihn kreuzen, aber Keins vermag es, — so  
 Geh'n denn die Millionen in ihm unter!  
 Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns  
 Der Mutterchoß an diesen Erdball aus-  
 Geworfen hat,

An diese Klippe in dem Ocean  
 Der Welten! Wer ihr naht, der ist verloren!  
 Zum Brandmale für ew'ge Zeit hat ihr  
 Die Sonne die Sahara eingebrannt! — —  
 — Der Mensch erklärt das Gute sich h i n e i n ,  
 Wenn er die Weltgeschichte ließt, weil er  
 Zu f e i g ist, ihre grause Wahrheit Kühn  
 Sich selber zu gesteh'n!

(Verboa erscheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen  
 im Hintergrunde.)

**Goth.**                                Nein, nein!  
 Es ist kein Gott; zu seiner Ehre  
 Will ich das glauben!

(Donnerschläge:)

    Ei, wie  
 Die Ohrwürmer rumoren!

  — Wär' ein Gott,  
 So wären keine Brudermörder! —  
 Ich glaube, daß es Panther gibt,  
 Ich glaube, daß es Bären gibt,  
 Ich glaube, daß die Klapperschlange giftig ist,  
 Allein an Gottes Daseyn glaub' ich nicht!

(Donnerschläge:)

Stil,

Verdammte Ohrwürmer! —

  Der Mensch  
 Trägt Adler in dem Haupte  
 Und steckt mit seinen Füßen in dem Rothe!  
 Wer war so toll, daß er ihn schuf?  
 Wer würfelte aus Felsöhren und  
 Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was  
 Ist toller als das Leben? Was  
 Ist toller als die Welt?

  Allmächt'ger Wahnsinn ist's,  
 Der sie erschaffen hat!

**Verb.**                                Hört doch den Wurm!  
 Wie er sich gegen Gott zu bäumen meint!

Als ob ein Wurm sich bäumen könnt'!  
 Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann sich  
 Nur w i n d e n !

Goth. Wahnsinn? Nein!  
 So gräßlich wär' der Wahnsinn nicht!  
 (Donnerschläge:)

Das sind die Fußtritte des Schicksals! — Horcht! horcht!

Oh,

Jetzt erst, jetzt erst begreif' ich euch,  
 Ihr himmelftürmenden Giganten!  
 — Zerstörend, unerbittlich, Tod  
 Und Leben, Glück und Unglück an  
 Einander fettend, herrscht  
 Mit alles niederdrückender Gewalt  
 Das ungeheure S c h i c k s a l über unsren Häuptern!  
 Aus den Orkanen flieht  
 Es seine Geißeln sich zusammen  
 Und peitscht damit die Rosse seines Wagens durch  
 Die Zeit, und schleppet, wie  
 Der Reiter an des Pferdes Schweife den  
 Gefang'nen mit sich fortreißt,  
 Das Weltall hinterdrein!  
 Die Himmelsbogen sind gekrümmte Würmer  
 Und krampfhaft ringeln sie  
 Sich unter seinen Füßen!  
 Die Menschenherzen sind der Staub,  
 Worauf es geht! —

O immer, immer mehr  
 Begreif' ich euch, Giganten!  
 Was ist natürlicher als Himmelssturm? —  
 — „Geschick!“ so zischt es, wenn der Pfeil,  
 Der auf den Todesfeind geschossen war,  
 In's Herz des Bruders fliegt! „Geschick!“ so zischt  
 Das Blut, das aus der Wunde sprüht! —  
 „Geschick“ nur?

Nichts weiter? — O, der Glaube an  
 Ein Schicksal ist nicht furchtbar, — hold und tröstlich  
 Ist dieser Kinderglaube aus der Zeit  
 Der Griechen, welche noch nichts Schlimmes ahnten!  
 Das

Geschied ist grausam und entsetzlich,  
 Doch planvoll, tückisch, listig ist es nicht!  
 (scheu, leise und unter heftigem Bittern:)

Allmächt'ge B o s h e i t also ist es, die  
 Den Weltkreis lenkt und ihn zerstört!

Verd. Ja,  
 Was sprach er da?

Goth. Was zittre ich?  
 Weshwegen flüstere ich's so leise?  
 — Ei, darf der Hund in seine Kette beißen,  
 So darf es auch der Mensch!

(sehr laut:)

Ja, Gott  
 Ist böshaft, und B e r z w e i f l u n g ist  
 Der wahre Gottesdienst!

(Donnerschläge.)

Du! wie  
 Die Nachtigallen zwitschern!

(Der Sturm heult lauter, das Meer braus't auf, die Kriegsmusik  
 der anrückenden schwedischen Armee schallt aus der Ferne, und

Verd. (erhebt die Stimme:) Schweigt! schweigt,  
 Ihr schwed'schen Kriegestöne! Laßt  
 Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r  
 Rauschen!

Verstumme Ostsee! Höret, höret, höret!  
 Hört schauernd wie der Gotteslästerer ras't,  
 Damit ihr einstens alle, Wälder, Meer  
 Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!

Goth. Weil es  
 Verderben soll, ist das Erschaffene  
 Erschaffen!

**Berd.** Schreit nicht auf,  
 Ihr Donner, vor Entsetzen, stört  
 Ihn nicht in seiner Lästerung, laßt ihn  
 Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß  
 Sie endlich, aufgereizt zu Zorn und Grimm,  
 Sich selbst vergift und zur S h ä n e wird  
 Und ihn zerstückt!

**Goth.** Weil es verderben soll,  
 Ist das Erschaffene erschaffen!  
 Deshalb ist unsers Leibes kleinster Nerv so  
 Empfänglich für den ungeheu'rsten Schmerz,  
 Deshalb sind unsre Glieder so gebrechlich,  
 Deshalb sind wir so fasnacht geboren!  
 Daß die Verführung sicher uns  
 Beliste, wurden wir  
 Mit Dummheit reichlich ausgestattet, und  
 Unsterblich sind wir für — — die Höllenstrafen!  
 — Weil es verderben soll, ist das Erschaffene  
 Erschaffen! Wie ein riesiges Henterrad  
 Reißt dort der sogenannte Himmelsbogen;  
 Die Tage und die Nacht, Sonne, Mond  
 Und Sterne sind  
 Wie a r m e D e l i n q u e n t e n drauf geflochten, und  
 Mit ausgesparten Gnadenstößen  
 Zerrädert und zermalmt er sie!

**Berd.** Hoho! ich weiß, weshalb er allenthalben Rad  
 Und Galgen nur und arme Sünder sieht!

**Goth.** Pfui, pfui! wie efelt mich die Schöpfung an!  
 Der Jahreszeiten wechselnde  
 Erscheinungen, die immer wiederkehrenden  
 Verwandlungen an dem  
 Gestirnten Firmament — Was sind sie anders, als  
 Ein ew'ges Fragen-schneiden der Natur?  
 (er blidt mit suchenden Augen umher, — seine Stimme wird  
 bewegt:)

Weh! Weh! Wie hat sich alles doch verändert!



Wie labte gestern noch der Anblick der  
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte  
Die Sonne!

**Berd.** O des Thoren! die Natur  
Ist noch so herrlich, wie sie war, allein  
Sein Busen ist der gestrige nicht mehr!

**Goth.** — Zwar habe ich gemordet, doch —  
(er fährt auf und sieht die Sonne:)

Wie mich

Die Sonne angrinz! — Was will sie? Meint sie,  
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht sie  
Mich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,  
Sie kenne keinen Schmerz! — Ha, Sonne! könnt'  
Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —  
Am Felsen wollt' ich dein Gehirn zerschmettern,  
Und dich, was Schmerz heißt, fühlen lassen!

(die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt  
abermals:)

— Zwar habe ich gemordet, doch —  
(Donner und Blitz.)

Wem drohet ihr,

Ihr Blitze, Etwa mir? O, ich  
Bin nur ein Mörder, aber  
Mordbrenner seyd ihr!

— Zwar habe ich gemordet, doch —

(Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee; aber Gothland  
fährt, ohne sich zum drittenmal unterbrechen zu lassen, fort:)

Doch Morden ist

So schlimm nun grade nicht!

Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn  
Du athmest, mordest du! — ein Ding, das nichts  
Ist, einen Menschen, machte ich zu etwas, sey's  
Auch nur zu Mist! Bei einem Vieh  
Bedenk' ich mich, eh' ich das Messer zücke,  
(Sein Daseyn hat 'nen Zweck — es wird  
Geessen —) doch bei einem Menschen

Bedenke ich mich nicht; sein Leben  
Stüzt weder Anderen, noch ihm, und dazu

(indem er unwillkürlich an Verboa und an sich denkt:)

Ist er so negerartig — oder auch so weiß,  
Und so verderbt, daß es unmöglich ist,  
Sich an 'nem Menschen zu versünd'gen: was  
Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es  
Verdient!

Verb. Wart', damit will ich mich  
Entschuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!  
Ich werde —

(laute, nahe, schwedische Kriegsmusik.)

Ga, die Schweden sind schon nah!

(er geht mit seinem Gefolge schnell ab.)

Goth. Vor wem sollt' ich erröthen?  
Ei! mordet jene schwärende, gift-  
Geschwollne, aufgebrochne, eiternde  
Pestbeule, die ihr Sonne nennt, und als  
Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?  
Wie an der Amme Brust das Kind, so liegt  
An ihr das durst'ge All, — böshast tränkt  
Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;  
Daß sie zum Mord aufgähren mögen, tropft  
Sie Feu'r in unsre Adern,  
Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brütet sie  
Die lieben Krokodile aus den Eiern!  
— Vor wem sollt' ich mich fürchten?  
Du Himmel! darfst mich nicht verdammen;  
Du selber schmiedest aus des Sommers Flammen,  
Dicht unter deinem blaugewölbten Sitz,  
Den schwefelsprüh'nden Blitz!  
Du thust ihn an mit rothem Prachtgefieder,  
Du lehrst ihn seine Donnerlieder,  
Du leihst ihm thurmeinschmetternde Gewalt,  
Räumst ihm das Weltrund zum Versengen ein:

— Da flammt die Stadt! die Feuerglocke schallt!  
Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!

(Schwedische Kriegsmusik; die Finnen erwiedern sie mit der ihrigen;  
Schlachtgeschrei; Gothland fährt empor:)

Ha, was ist das?

**Erif** (kommt athemlos:) Herr, rettet euch, wenn ihr's  
Noch könnt! Die Finnen flieh'n, die Rächer nah'n,  
Und euer eigener Vater führt sie an!

**Goth.** Scheu fliehe ich dem Vaternorde aus  
Dem Wege, und entrinne über's Meer!

(er wirft sein Schwert von sich und stürzt auf die Ostseeküste zu;  
— auf einmal taumelt er zurück:)

Ha!

**Erif.** Dort kreuzt die königliche Flotte und  
Versperret euch die See!

**Goth.** Die Hölle hält  
Mit festen Stricken mich gefangen, — nicht  
Einmal der Weg der Flucht ist mir vergönnt!  
So muß ich denn aus Nothwehr sünd'gen! Um  
Sein Leben wehrt sich auch das Lamm!

Horch!

**Erif.** Was?

**Goth.** Bist du denn taub? Der Satan wiehert!

**Erif.** Die Ostsee hört ihr um die Klippen brausen.

**Goth.** (für sich:)

— Sieh'! ringsum wird's mir Nacht — ausgelöscht  
Sind mir die Leuchtthürme des Lebens:

Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,

Die Hoffnung, die die Fernen rosig schmückt,

Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an

Den Sternen hängen, Tugend, die

Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,

Die Sonnenberge der Unsterblichkeit,

Auf die der Erdenwandler blickt

Im Unglückssturm — — sie alle leuchten mir nicht  
mehr! — — Und

Ich weine nicht? So stürzet euch  
 Ihr Felsen, die ihr um mich her steht,  
 Bermalmend auf mein eh'rneß Herz,  
 Bis daß es Weh empfindet!  
 Verschmelzet es, ihr Flammen des Gewissens  
 Und läutert es zu einer Thräne!  
 Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seeligkeit  
 Und Tugend je der Thräne werth gewesen,  
 So muß ich jezo weinen —

(nach einer Pause:)

Sie find es

Nicht werth gewesen! —

Ern. (kommt:)

Herzog,

Der Reger läßt euch sagen, daß  
 Der Schwedenkönig mit 'nem Heer  
 Von achtzigtausend Mann uns angefallen hat;  
 Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,  
 Als welchen man euch rühmt, so möchtet ihr  
 Nicht länger als ein Feigling zaudern, sondern  
 Den Finnen beisteh'n in den Drangsalen  
 Der Schlacht.

Goth. (beiseit:) Wie tödtlich mich der schwarze Bube  
 Durch seines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaafseel',  
 Die das vergeben kann!

(zu Ernst:)

Verkünde laut

Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlassen,  
 Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht  
 In meiner Brust geschlagen ist.

(Ernst ab.)

Goth.

— Mein Vater

Will mich ermorden. Meine Freunde sind  
 Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat  
 Mein König mich verdammt. Mein Vaterland  
 Verstößt mich. Mit dem Blut des Bruders

Ist diese Hand befleckt — die Freude kann  
 Mich nie erfreu'n — — Ich selbst verachte mich und  
 Deshalb auch das, was außer mir noch da ist —  
 Glück, Freundschaft, Vaterliebe, Vaterland  
 Sind hin —

Was bleibt mir noch? Was anders, als  
 Die Wollust, an dem Neger, welcher mich  
 Verderbt hat, volle Rache mir  
 Zu nehmen, jede Höllepein, zwiefach  
 Mit Höllepein ihm zu bezahlen, mich  
 Zu sättigen in seinem Blute, Glied  
 Vor Glied von unten auf mit eigner Hand  
 Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr  
 Sein Winseln einzusaugen!

(Rossan kommt.)

— Der kommt mir

Gelegen. —

— Hab' ich keine inn're Größe mehr,  
 So muß ich sie mit äußerer ersetzen;  
 Weil ich mich selbst verachte, müssen mich  
 Die Völker achten: wenn die Königskronen  
 Finlands und Schwedens um mein Haupt sich schlingen,  
 So duld' ich's schon, daß um mein Herz sich Rattern  
 ringen.

Erst. O theurer Herr! der inn're Seelenfrieden  
 Bedarf der Kronen nicht zu seinem Glück,  
 Doch jede Kron' ist ohne Frieden nichts  
 Als eine goldne Last!

Goth. Wie du, so denkst  
 Ein Knecht, wie ich, so denkt ein König. —

(zu Rossan:)

Nun,

Was bringst du mir, mein lieber Rossan?

Ross. Wann ihr denn endlich kommen wolltet, fragt  
 Der Neger, der mich schickt.



Roff. Bist du verrückt?

Goth. Dann mach' ich dich zum Obergeneral  
Der finnischen Armee, den Neger setz'  
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!

Roff. Ei,  
Das wär' so übel nicht! Dann könnte ich  
Ihn necken, wie er mich geneckt hat und  
Ihn Galle schmecken lassen?

Goth. Und dabei  
Würd' ich mit meiner Königsmacht dich schützen!

Roff. Und dürft' ich ihm und Usbek, seinem Lieb-  
linge,

Zulezt auch noch die Hals' abschneiden?

Goth. Mit Golde würd' ich deine That belohnen!

Roff. Herzog, ihr seht mein König! Ich eile  
Zu meiner Schaar und spreche dort für euch!

(geht ab.)

Goth. (ihm nachsehend:)

Thor, aus dem Regen kommst du in die Traufe —

Ein Schlimmrer werd' ich sehn als dieser Neger!

— So ist der Mensch; die Gegenwart beherrscht ihn

Und schon das bloße Wechseln hat für ihn

Was Reizendes! Die klein're Qual, die für

Den Augenblick ihn quält, vertauscht er gern,

Um sie nur los zu werden, mit der größren;

Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfwegh wär',

Und wär' es Kopfwegh, würd' er Zahnweh wünschen;

Demjenigen, den ein Despot bedrückt,

Scheint Anarchie etwas Willkommenes,

Und wer gehenkt wird, wünscht, daß man

Ihn rädre! —

Irr' ich mich? Erbehte nicht

Der Boden?

Grif. Wie  
Von fernem Hufschlag dröhnt die Gaide.

**Goth.** **Sa,**  
Gewiß versucht die schwed'sche Reiterei  
'Nen Ansturm auf die Finnen!

**Sa, so ist's!**

Dort stäuben schon die lückenvollen Reihen  
Des Finnenheeres durch das Feld!

**Finnen** (hinter der Scene:) **Flieht! flieht!**  
Wir sind geschlagen! Fluch dem Mohren, der  
Uns hergeführt!

**Goth.** **So höre ich es gern!**  
(von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen;  
gleich darauf Irnat, Usbet und Andere.)

**Usb.** **Wohin, ihr Memmen?**  
Noch schwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'  
Und Glied!

**Flüchtige** (trophig:) **Erst woll'n wir ruh'n!**  
**Irnat.** **Dort kommt**  
**Der Oberfeldherr!**

**Verd.** (tritt auf:) **Panther und Shänen!**  
Wir sind zurückgedrängt! Von Europäern!

**Goth.** (für sich:) **Auf Europäer hast du lang genug  
Geschmäht!**

**Verd.** **Noch einmal drauf und dran!**  
**Ein Finne.** **Wir haben keine Waffen mehr!**  
**Verd.** **Erkämpft**  
**Euch welche von dem Feinde!**

(zu Gothland:)

Schlecht, Herzog! ziemt's euch, müßig hier  
Zu stehen und das Maul weit aufzusperren,  
Wie'n Gassenjunge! Wisset ihr nichts Besseres  
Zu thun? Seid dankbar gegen eure Retter  
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!  
(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Grolle lächelnd angehört.  
— Verdoa wendet sich zu den Finnen:)

**Ihr steht**

Auf einem Schlachtfelde: hier ist der Mord



Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,  
 Selbst umzubringen oder umgebracht  
 Zu werden! — Wollt  
 Ihr von des Feindes Rossen euch  
 Zertreten lassen oder wollt ihr ihn zertreten?  
 Wenn ihr das Letzte wünscht, so streitet brav;  
 Der Tapfre lebt am längsten!  
 Die blassen Schweden fürchtet ihr doch nicht?  
 Wie Hunde werdet toll von ihren Stieben!  
 Stoßt sparsam zu, doch wenn ihr stoßt, so trifft auch!  
 Bauch, Brust, Gesicht, das sind die Stellen,  
 Wonach ihr zielen müßt!  
 Ist euer Schwert zerbrochen,  
 So habt ihr Nägel an den Fäusten; hat  
 Der Gegner euch die Hände abgehakt,  
 So habt ihr Zähne in dem Maule;  
 Auf „Europäerblut“ das Feldgeschrei!

(er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu;)

**Ross.** (kommt ihnen eilends entgegen:)

Zurück! die schwed'schen Reiter kommen!  
 Hier auf der offenen Haide können wir  
 Nicht widersteh'n!

**Verd.**

Das ist verdammt!

(zu den Finnen:)

Zieht bis an jene Höhen euch zurück  
 Und ordnet dort von neuem euch zur Schlacht!  
 In zehn Minuten sind wir wieder hier!

(die Finnen ziehen linker Hand ab.)

**Arn.** Herr, auf dem Meere schiffet  
 Die Schwedenflotte und sie droht zu landen!

**Verd.**

Still!

Schon seit 'ner Stunde hab' ich sie im Auge!  
 Mich freut, daß sie das Volk noch nicht bemerkte;  
 So lang es geh'n will, wollen wir's  
 Verhehlen!

(Verdoa, Arnak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Goth. (deutet rechts hin:)

Erif, siehst du dort  
Den Graugelockten auf dem Hügel steh'n?

Erif. Es ist der Herzog, euer Vater.

Goth.

Sieh!

Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewölk  
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch  
Von seiner Felsenwarte Beute späht,  
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —  
— Erif! nach wem sieht er wohl so umher?  
Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt! er kommt!  
Verbirg dich, Antlitz!

(er zieht eine Kappe über's Gesicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend:)

Meinen ält'sten Sohn

Ruf' ich zum Zweikampfe!

Goth. (mit verstellter Stimme:)

Gereut's dich, daß

Du ihn gezeugt?

D. a. Goth. Wohl reut' es mich, — er sey verflucht!

Goth. Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht  
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!  
Fluch der Geilheit, die dich antrieb!

D. a. Goth. Gut mach' ich meinen Fehler,  
Indem ich ihn vertilge!

Goth.

Darfst du das?

D. a. Goth. Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt,  
erzogen?

Goth. So, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal  
zu danken!

Verdammte Schuldigkeit ist's, daß  
Ihr die Geschöpfe, welche ihr zu eurer Lust  
In diese Welt der Qual setzt, auch ernährt!

D. a. Goth. Weß ist die Zunge, die hier läugnet, daß  
Der Vater richten darf den Sohn?

Goth. Und wenn  
Du ihn vertilgen darfst, f a n n st du es auch?

D. a. Goth. Verspottest du mein graues S a a r?  
Wer du  
Auch bist, wahr' dich vor meiner F a u st! Noch fühlt  
Sie ihre alte Kraft!

Goth. So raffe denn  
Die alte Kraft zusammen, und versuch' es doch,  
Vertilge seine S e e l e , du Gewaltiger!  
— Ohnmächtiger, vermagst du's nicht? — Wer einmal  
Geboren ist, muß ewig leben, er  
Mag wollen oder nicht, denn von  
Dem ersten Augenblicke seines Sehns  
Gehöret er der Hölle zu!  
Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlummel  
Mit Hülfe einer Viehmagd  
Etwas Unsterbliches verfert'gen kann.  
Drum Fluch den Vätern! Jammer und  
Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den  
Gebor'nen!

D. a. Goth. Rästrer! Hochverräther!  
Verschworen scheint's, bist du  
Mit meinem Sohne, um  
Zu rebelliren wider mich! Ist denn  
Die Erde seit der vor'gen Nacht  
Aus ihrem tausendjäh'gen Gleis geworfen?  
Und nehmen unsre Kinder jetzt  
Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,  
Fall' ich im Kampfe für das älteste  
Der Rechte, für das Vaterrecht!

(er geht auf Gothland los.)

Goth. (weicht rasch zurück:) Ich will  
Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!

(Kriegerische Musik; Verdoa, Rossan, Usbel und Andere ziehen im  
Hintergrunde mit Heerhaufen vorbei. Die Schlacht beginnt von  
neuem und scheint sich zu entfernen.)

**Goth.** Siehst du's?

Der Finne ist verstärkt zurückgekehrt;  
Willst du nicht abgeschnitten sehn, so eile fort  
Von hier; — dort durch den Hohlweg schleich; er wird  
Dich vor des Feindes Blick bedecken  
Und führt auf einem Umwege zum Heer  
Des Königs.

**D. a. Goth.** Ich begreif' dich nicht, — indeß  
Du machst dein Reden gut durch deine That.

(geht ab.)

**Goth.** (zieht die Kappe vom Gesicht:)  
Mit meinem Vater bin ich wett; er gab  
Ein Leben mir, ich rettete ihm eins; —  
Begegne ich ihm noch einmal, so weich'  
Ich vor ihm nicht! —

Keinen Vater mehr?

(schmerzlich, die Hand auf der Brust:)

O, hier

Sind traurige Ruinen!

(die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen;  
waffenlose Soldaten stürzen herein; dann kommt Usbek; Gothland  
tritt auf die Seite und beobachtet das Vorfallende.)

**Usb.** (verzweiflungsvoll:) Alles ist  
Verloren! Unsre Erschlag'nen decken das  
Gefild! Geh' unter Sonne! und beschein'  
Es nicht!

(Irnak kommt, den Arm in einer Binde.)

**Usb.** Verwundet?

**Irn.** kaum gestreift.

(ihm in's Ohr:)

'S ist aus

Mit uns! —

Wo ist Berdoa?

Ussb. Im Schlachtreih'n, —  
 Fruchtlos sah' ich ihn Sturm auf Sturm versuchen, —  
 Der Widerstand verdoppelt seine Kraft!

(Verboa, Rossan und Finnen.)

Verd. Trompeter, blas't den Kampf zu neuen  
 Flammen,  
 Den Muth der Finnen blaset wieder an!

Ross. Das hilft euch nichts. Das Volk ist zu verzagt.  
 Zweimal ward's nun an diesem Tag geschlagen.

Verd. So will ich denn zum letzten Mittel greifen:  
 Ich lasse sie verzweifeln!

Finnen! Wir  
 Sind hoffnungslos verloren!

(Wehgeheul.)

Nimmer seht  
 Ihr eurer Heimath Rüsten, nimmer seht  
 Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;  
 Auf dieser fremden Erd', wo heute schon  
 So viele Cameraden fielen, werdet  
 Ihr unbeweint verwesen!

Die Finnen. Rette uns!  
 Errette uns!

Verd. Die Schweden treiben uns  
 Wie'n Rudel Wild zusammen, — rings find wir  
 Umzingelt; auf dem M e e r e (länger darf  
 Ich's nicht verschweigen) kreuzt die Feindesflotte  
 Und droht mit einer Landung unsren Rücken; auf  
 Dem L a n d e dringen, wie vier fürchterliche Schnitter,  
 Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf  
 Arboga, dem der Pferdeschweif den Helm  
 Umflattert, und der alte Herzog Gothland,  
 Mit ihren Schwertern Finlands Jugend un-  
 Barmherzig niedermähend, auf uns ein!  
 Schon harren über uns die Krääh'n  
 Auf unsren Tod,

(nahebe Trommeln und Geschrei.)

schon nah'n mit Siegsgejauchz  
 Die Schweden —  
 Die Finnen. Rette! rette uns!  
 Verd. — und nichts  
 Als nur Verzweiflung kann uns retten!  
 Ein finnischer Hauptmann (tritt ein:)  
 Ein schwed'scher Herold ruft: sein König sichere  
 Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn  
 Sie das verfehnte Haupt des Herzogs Gothland  
 Freiwillig überliefern würden.  
 Verd. (boshaft:) Was  
 Verhindert uns, es auszuliefern?  
 (zu Usbek:)  
 Schlag's  
 Ihm ab!  
 Erik. O Gott! mein armer Herr!  
 Goth. (leise und dringend zu Rossan:) Hast du  
 Gethan, was du versprachtest?  
 Ross. Meine Schaaren  
 Sind euch gewonnen.  
 Goth. Kann ich mich darauf  
 Verlassen?  
 Ross. Als wär's auf euch selbst!  
 Goth. So seh  
 Gewärtig!  
 Usb. (zu Gothland, das Schwert ziehend:)  
 Bück' dich!  
 Verd. (zu Usbek:) Haue doch nur zu!  
 Goth. Mohr, mäck'ge dich! Gefallen ist der Trug,  
 Der mir das Haupt umfing; ich weiß es, wie  
 Du mich bethört!  
 Verd. (mit unmäßigem Hohn:)  
 Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!  
 Was ich befohlen, hast du wohl erfüllt:  
 Den Bruder, welcher dir noch lebte, hast  
 Du todtgeschlagen, — schade, daß ich dich nun nicht

Mehr brauchen kann — du hast ja keine Brüder mehr!

Merkt Finnen! so bestraf' ich die, die mich  
Verhöhn'en; dieser Schwede wollte einst  
In seinem Uebermuth mich peitschen lassen —  
Heut' lasse ich den armen Sünder köpfen!  
— Beinah' erbarmt mich sein; der Tropf erwürgte  
Den Bruder, weil ich —

Seht, wie er vor Furcht

Erbleicht!

Goth. (mit dem schrecklichsten Ausbruche seiner Wuth:)

Du irrst dich! er erbleicht vor Zorn!

— Zurück du Hund, und knurre nicht!

(er stößt ihn von sich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Ussb. (mit Finnen auf Gothland eindringend:)

Erschlagt ihn!

Ross. (mit andern Finnen dem Ussbet entgegentretend:)

Wir schützen ihn!

Ussb. Das ist Empörung!

Goth. (zu Berdoa:)

Blaudre

Kein Wort von dem, was zwischen mir und dir

Gescheh'n ist! Schweig, schweig! Du bist böse,

Doch dreifach böse bin ich, denn vorher war

Ich gut; drum hüt' dich!

Berd. (wüthend auf ihn eindringend:)

Hüte du dich selber;

Sehr blutbegierig sind die Tiger!

Ussb.

Ich bin

In Tod und Leben dir zur Seite!

(Rossan hält mit seinen Leuten den Anhang der Weiden auf.)

Goth.

Haltet; hört

Mich erst, eh' fruchtlos Blut vergossen wird!

Womit hat dieser Schwarze eure Liebe

Verdient?

Berd. Schlagt doch die Trommeln!

Goth.

— vielleicht, weil er

Die ersten eures Volks hinrichten ließ,

Um ihre häupterlosen Rümpfe zu  
Den Stufen seiner Macht zu machen?

**Verd.** Trommeln!

**Einzelne Stimmen.** Nein, hört ihn, hört ihn!

**Verd.** Verdammtes Finnenpad!

**Goth.** Vernehmet ihr sein Schmah'n? So lohnt er's  
jetzt,

Daß ihr ihn, als er barfuß, bettelnd in  
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahm und  
Mit Purpur seine Blöße decktet!

**Ein Finne.** Ja, er  
Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.

**Goth.** (zu Verdoa:)

Al' diese vielen tausend Finnen, die  
Hier stehen, die sich auf deinen Muth und Wiß  
Verlassend, dich zum Feldherrn wählten und  
Dir folgten, hast du hergeführt auf dieses  
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, hast sie prahl'risch  
Mit Siegsverheißungen getäuscht und nun  
Durch deine Einfalt sie im Garn des Todes  
Verstrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunst?  
Hast du

Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?

(auf die Finnen deutend:)

Errett' sie doch!

Zweimal hast du's bereits.  
Versucht und zweimal haben dich die Schweden  
Wie 'nen begoss'nen Budel wieder  
Zurückgejagt; nicht werth bist du ein Feldherr  
Zu seyn; ich setz' dich ab, und fortan dienst  
Du als Gemeiner unter Rossans  
Bataillonen!

**Verd.** Gift und Hölle!

(er geht auf Gothland los.)

**Ross. und Finnen** (ihn abhaltend:)

Nieder mit

Dem Neger!



Uss. und Finnen. Nieder mit dem Gothland!

Goth. Ussel! hör' noch ein einzig Wort! Du kennst  
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?

Uss. Wie ich mich selbst!

Goth. Ward nicht dein Vater meuchlings  
Erschlagen?

Verd. (schnell und heftig einfallend:)

Rührt die Trommeln!

Goth. Dieser Mohr  
Erwürgte ihn!

Uss. Das lügst du!

Ross. (gibt dem Ussel ein Papier:) Hier ist der  
Beweis.

Uss. (in das Papier blickend:)

O Mörder! Teufel! Teufel!

Gothland,

Ich bin der Dein'ge! Nieder mit dem Neger!

Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beispiele Ussels  
folgen:)

Nieder, nieder mit dem Neger!

(Irnak, der bisher schweigend auf Verdoas Seite gestanden hat,  
verläßt ihn jetzt ebenfalls. — Verdoa, da er sich von Allen ver-  
lassen sieht, will racheglühend auf Gothland zuspringen, aber  
plötzlich stürzt er besinnungslos, niedergeworfen von seiner inneren  
Erschütterung an den Boden.)

Uss. (zu Gothland:)

Wenn du ihn willst getödtet haben, so  
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!

Ross. (leise zu Gothland:)

Treibt es für's erste nicht zu weit; schon wird  
Der Pöbel nach der alten Weise wieder  
Mitleidig, — immer hält er es mit dem,  
Der unterliegt!

Goth. Wie wahr das ist, mein lieber Rossan!

(für sich:)

— Erst Grausamkeit zur Folie und dann

Ein bißchen Großmuth draufgeflößt — das wirkt,  
 Das muß zu Thränen rühren — Setzt,  
 Die Großmuth!

(laut:)

Usbek, wie mich dünkt, ist er  
 Für jetzt genug bestraft; bewahr' mich Gott,  
 Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! — Wenn  
 Er wieder sich erholt hat, dann soll  
 Dich Niemand hindern, es mit ihm  
 In offnem Kampfe auszufechten. —

Ernaß,

Berdoa ward von dir am wenigsten  
 Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, sieht er  
 Dich lieber als uns Andre; bringe ihn  
 In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch  
 Nur etwas gilt, so pfleg' ihn wie 'nen Freund.

(Ernaß und Soldaten bringen den Reger von der Bühne.)

Ross. Ist das nicht edel?

Die Finnen.

Ja, großmüthig ist's

Gehandelt!

Goth. (schnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend:)

Lobt mich nicht; ich that ja nur,

Was jeder Mensch thun würde. —

Wie es mit

Euch steht, das wißt ihr selbst; Berdoa hat's  
 Euch schon gesagt; — die schwed'sche Landarmee  
 Umzieht uns enger stets und enger, —  
 Die schwed'sche Flotte macht sehr drohende  
 Bewegungen — Neunhundert Reiter könnten euch  
 Bequem zusammenhau'n! —

Was gebt

Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette?

— Daß ich es kann, das glaubt ihr schon; ihr kennt  
 Den Herzog Theodor von Gothland aus  
 Den Schlachten, die er siegreich gegen euch  
 Gefochten hat!

**Roff.** Sehr billig ist es, für  
Das Höchste auch das Höchste dir zu bieten:  
Rett' uns und Finlands Krone sey dein Lohn!

**Die Finnen.** Errett' uns und sey König!

**Goth.**

Ist

Das euer Ernst?

**Die Finnen.** Ja, du bist unser König!

**Goth.** Ist's so?

**Roff., Usb. und Finnen.**

Wir alle sind dir unterthänig!

**Goth.** So schwört, mir treu zu sehn in Glück und  
Noth!

**Roff., Usb. und Finnen.**

Wir schwören, dir zu folgen in den Tod!

**Goth.** Den straf' ich Hochberraths, der dieses log!

**Roff., Usb. und Finnen.**

Der König Finlands, Gothland, lebe hoch!

(Zusch.)

**Goth.** (laut gebietend:)

Wohlan, so reißet aus die finnischen Banner  
Und pflanzet auf die Banner meines Hauses!

(es geschieht.)

— Fortan ist Roffan euer Obergeneral,  
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei!

— Der schwed'sche König hat 'nen Preis  
Von tausend Stücken Goldes auf mein Haupt  
Gesetzt, — ich setze funfzigtausend auf  
Das seinige! — Herold, sitz' auf und ruf's  
Den Feinden zu —

(indem er in seine Briestafche schreibt:)

mach' dich zugleich

An ihren Oberfeldherrn, an  
Den Grafen von Arboga, grüße ihn  
Von Gothland, laß ihn dieses lesen, und  
Meld' mir, was er darauf beginnt!

(der Herold geht ab.)

Wo ist

Mein Sohn?

Ein Finne. Ich sah ihn bei der Vorhut.

Goth.

Ruf' ihn.

(Der Finne geht; Gothland streckt die Hände gen Himmel:)

Gebt

Mir langes Leben! —

Erst, hurtig, hol'

Mir Panzer, Helm und Schild!

(Erst ab.)

— — Begraben von den Wolken ist die Sonne,  
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's  
Schon Nacht!

(die Gegend verfinstert sich.)

— Die Windsbraut hat

Den Ocean entwurzelt!

Wie ein Gigant stürmt er empor

Mit hunderttausend Säuptern, holt

Den Adler auf dem Flug' ein und zerschellt

Mit gräßlichem Gebrülle an

Der Sternenfeste! — Möbenschaaren fliegen auf —

Thurmhohe Wasserhosen saugen an den Wellen —

Die Uferfelsen werden losgerissen — Alles ist

Mir günstig! —

Wissen sie dort auf

Der schwed'schen Flotte, daß die Finnen hier

Am Ufer stehen?

Noß.

Ja; doch grad' an d i e s e r Stelle

Bermuthen sie uns nicht, denn vor

'Mer Stunde noch stand eben hier

Der schwed'sche Oberst Torst sammt einem

Erles'nen Regimente, um damit

Die Landung zu bedecken. Schleunig und

Behutsam ließ ich ihn umzingeln,

Auf Gnad und Ungnad mußte er sich mir

Ergeben; — auf den Schiffen hat  
Man schwerlich davon etwas wahrgenommen.

**Goth.** Der Oberst Torst? mit dem soll ich, wie man  
Mir stets gesagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs  
Und Stimme haben.

**Hoff.** Wahrlich,  
Ihr habt viel Aehnlichkeit mit ihm,  
Besonders in der Stimme.

**Goth.** Denkst du? Nun,  
Das bringt der Flotte ihren Untergang!  
— Golt mir Torsts Uniform!

(ein Finne geht ab.)

**Hoff.**                                 Sa, ich ahne!

**Der Finne (mit einem schwedischen Offiziershute und Mantel zurückkommend:)**

**Hier ist die Uniform.**

**Goth.** (sich) damit bekleidend:)

# Brennt mir

'Ne Fackel an!

(man thut es und übergibt sie ihm.)

Wo ist

## Die flippenvollste Stelle dieses Strandes?

**Hoff.** (zeigt auf einen Felsen, der im Hintergrunde am See-  
gestade steht:)

Die seht ihr dort; auf sechzig Klaftern weit  
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

**Goth.** (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung seiner Hand, sich ruhig zu verhalten, und ersteigt den Felsen; wie er oben ist, winkt er der schwedischen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu:)

Heran, heran, ihr Schiffscamraden!

Setzt ist es hohe Zeit! Der König hat  
Das Finnenheer von vorne an-  
Gefallen, landet schnell und fallet es  
Von hinten an!

**Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne:)**

# Wer bist du?

**Goth.** Donner und  
 Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?  
 Ich bin der Oberst Torst und soll,  
 Wie ihr ja wisset, eure Landung decken —  
 Wie lange soll ich auf euch warten?

**Stimmen von dem Meere her.** Es  
 Ist dunkel und es stürmt!  
 Wir wissen keinen sichern Landungsplatz!

**Goth.** Herr Gott,  
 So steu'rt doch nur dem Wink' der Fackel nach!  
 Hier wo ich stehe, ist der schönste Ankergrund,  
 Den ich noch je geseh'n! Kein Fels! kein Strudel!  
 Ein treues Wasser führet von  
 Den Schiffen bis hieher!

(mit der Fackel winkend:)

Heran! heran!

(beiseit:)

Empfangt sie, Riffe!

(laut:)

Rudert, rudert! kommt!

**Stimmen von dem Meere her.**  
 Wir kommen schon! Wir kommen schon!

**Goth.** (beiseit:)  
 Sie kommen! Fackel lödre, angelst sie,  
 Ihr Klippen!

**Stimmen von dem Meere her** (näher kommend:)  
 Ha, Betrüger du! In Strömungen  
 Und Felsgehege hast du uns gelockt!

**Goth.** (plötzlich ein lautes Hohnlachen aufschlagend:)  
 Ja, ja!

Dem Haifisch in die Meersuppe' eingebracht!

**Stimmen von dem Meere her.**  
 Weh! Weh! wir scheitern!

**Goth.** Da geschieht  
 Euch euer Recht! Wie konntet ihr

So blind und thöricht sehn, den König Gothland  
Für einen schwed'schen Obersten zu halten?

(er wirft die Fackel in die See und reißt sich die schwedische  
Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.

Ha, warte nur! Wir stürzen häuptlings dich  
In's Meer, sobald wir an das Land geschwommen!

Goth. Es ist mir lieb, daß ihr's im Voraus sagt,  
Nun kann ich es bei Zeiten noch  
Verhüten!

Finnen! Besetzt die Küste, zieht die Säbel  
Und haut den Schweden ihre Finger ab,  
Wenn sie damit sich an das Ufer klammern!

Einer der Schiffbrüchigen (welcher die Küste grade da, wo  
Gothland steht, so weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über  
sie hinwegragt:)

Gott

Seh Dank! ich hab' den Strand erklimmt!

Goth. (stößt ihn mit dem Fuß zurück:)

Noch nicht! Verfluch

Die Mutter, welche dich gebär, daß du  
Ersöff'st!

Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande:)

Sind von den Unsrn Ein'ge oben,  
Die hülfreich uns die Hände reichen können?

Goth. (heimlich zu den Finnen:)

Reicht ihnen eure scharfen Säbel!

Finnen (thun es:)

Hier

Sind unsre Hände!

Stimmen von dem Meere her.

Wir ergreifen sie

Mit Dank und —

(auf einmal jammernd:)

Weh, geschliff'ne Schwerter find's!  
Die Finnen find's! O die Barbaren!  
Barbar'scher als die See, die uns verschlingt!

Goth. (fängt an zu singen:)

„Es stehet ein Fischer am Ostseestrand — Hoho!

„Hat Felsenetze ausgespannt, — Hoho!

„Er lockt mit blendendem Fackelschein

„Die Fisch' in seine Net' hinein! Hoho, Hoho!

„Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!

„Er schmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!

„Der Fischfang ist gut —“

(seinen Gesang unterbrechend:)

Su, alles still! ich sang noch! — Tausend  
Leben

Sind ausgelöscht, — der Sturm läßt nach, die Wolken  
Verziehen sich, das Meer hört auf zu wüthen,  
Besänftigt durch die ihm Geopferten, —  
Die Sonne tritt auf einen Augenblick  
Aus dem Gewölk, beleuchtet blutigroth  
Die mit Schiffstrümmern übersä'te Ostsee  
Und ihre Leichenüberschwemmten Rüsten,  
Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt  
Ihr Haupt! — —

(Pause. Die Gegend hat sich wieder aufgehellt.)

Sind sie denn alle schon ertrunken! —

Ja, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an  
Dem Felsenvorsprunge, — ein Jüngling ist's! —  
Im Meer, dicht unter seinen Füßen, lauert  
Ein ries'ger Mantelroch' auf seinen Sturz, —  
— Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!  
Weh mir, was habe ich gethan! —

Jetzt schlägt

'Ne Woge an den Felsenhang, er klammert  
Sich fester an; umsonst! sie spült ihn weg,  
Er stürzt in die See, der Mantelroche  
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in  
Die Tiefen! — —

— Eine theure Mutter harret  
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er



Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit  
 Der Morgen-, mit der Abend-Röthe steigt  
 Sie auf den Hügel und blickt sehrend aus  
 Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —  
 Sie breitet liebevoll die Arme aus,  
 Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird  
 Sie es! ein Mantelrock' der Ostsee hält  
 Ihn schon umschlungen! — —

Still, das führt zur Neue;

Still, still, still —

(er versinkt in düstres Nachdenken; seine Blide ruhen unbeweglich  
 auf dem Meere; der Herold, welchen er vorhin an das Schweden-  
 heer absandte, tritt wieder auf.)

Roff. (ruft:) König!

Goth. (horcht auf:) „König?“ Meint er mich?  
 Ha, dieses einz'ge Wort hat mich geheilt!  
 — Was gibt's?

Roff. Der Herold ist zurückgekehrt.

Goth. (steigt von dem Felsen:)

Herold, was sagt der Graf Arboga?

Herold. Nachdem er euren Brief gelesen, riß  
 Er vor der Fronte seiner Regimenter  
 Die schwed'sche Farb' von seinem Helme, warf  
 Sie in den Roth und rief: „der König, dem  
 Wir dienen, ist ein Lump! zum Gothland, den  
 Das Finnenvolk zum Herrscher sich erkohren,  
 Der euch so oft zum Sieg geführt hat, geh'  
 Ich über — Wer mich liebt, der folgt mir nach!“  
 — Die Schaaren jauchzten auf, als er  
 Den Namen Gothland nannte;  
 Ein Haufe von zwölftausend Mann, beinah'  
 Der fünfte Theil der schwedischen Armee,  
 Ist ihm gefolgt; — da kommt er schon  
 Und führet ihn euch zu.

(Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, schwedische  
 Truppen folgen ihm.)

Goth. (geht ihnen entgegen:)

Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgesellen!

Arb. (zu seinen Kriegern:)

Grüßt euren alten, ruhmgekrönten Feldherrn!

(kurze kriegerische Musik.)

Goth. Ich danke euch, Landsleute!

(die finnischen und schwedischen Offiziere bewillkommenen sich stumm und auf militärische Weise. Dann treten sie wieder von einander.)

Goth. (zu Arboga:)

Ich hab' mich nicht in euch geirrt!

Arb.

Hier

War nichts zu irren; — schwer beleidigt war

Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe

Von tausend Stücken Goldes hatte er

Durch seine Rätthe mich verdammen lassen, —

Dafür mußt' ich Genugthuung mir schaffen,

Und euer Brief bot mir Gelegenheit

Dazu.

Goth. Ich bau' auf euch!

(Irnak tritt auf. — Gothland wendet sich zu ihm:)

Wo ist der Reger?

Irn. Das laute Lebehoch, das euch vorhin

Die Finnen brachten, hat ihn aufgeweckt

Aus der Betäubung. Wuthgetrieben streift er

Nun durch die Ebne, — wen er anrührt, den

Vernichtet er und nieder stößt er Jeden,

Der ihm begegnet. Eben traf er auf

'Nen Haufen zechender Soldaten, — er

Ergriff ein branntweingefülltes Glas,

Leert' es auf einen Zug, und fraß es selbst

Dann hinterdrein, daß ihm

Die Zähne knirschten und das Zahnfleisch blutete;

„Herr! seyd ihr toll? Ihr freßt

Ja unser Branntweinglas!“ schrie'n die

Soldaten; da versetzte er

Mit einer fürchterlichen Stimm': „ich meinte,  
Es wäre Gothlands Herz!“

**Goth** (zu Arboga:) Ihr hört, Graf, wie  
Gefährlich dieser Mohr mir ist; er hat  
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,  
Deshalb verschieb' ich seine Hinrichtung, —  
Ich zähl' auf euren Beistand, wenn dazu  
Die Zeit gekommen ist.

**Arb.** Zählt dreist auf mich  
(auf seine Soldaten deutend:)

Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,  
Sie werden's thun; an blind Gehorchen hab'  
Ich sie gewöhnt.

(Gustav tritt ein.)

Die anwesenden Krieger rufen:

Der Kronprinz Gustav lebe!

**Goth.** Erheitre dich! mein Sohn! Hörst du, wie dich  
Das Heer begrüßet?

**Gust.** Die Begrüßung macht  
Mich traurig.

**Goth.** Und warum?

**Gust.** Sie klingt mir fast  
Wie'n Vorwurf;

(Gothland fühlt sich getroffen, doch faßt er sich sogleich wieder.)  
als man mich noch bloß den Sohn  
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war  
Ich glücklicher!

**Goth.** Das dünkt dich nur! gewiß!  
Verlaß dich drauf! du mußt weit glücklicher  
Jetzt sehn, — wenn nicht einmal ein Königssohn  
Oder ein König glücklich ist, ja dann  
Gibt es kein Glück auf Erden!

(Erik kommt mit Gothlands Rüstung.)

— Wo hast du

So lang verweilt?

(Gothland nimmt ihm hastig die einzelnen Stücke ab und legt  
sie sich an:)

Den Panzer her —

(ihn betastend:)

sein Stahl

Ist gut —

(auf seine Brust deutend:)

nicht eher wird's hier still, als bis  
Er sie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(ihn mit großem Geschrei an den Boden werfend:)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild  
Verbricht!

Hoff. Wie?

Grif. Herr, seht doch, es ist  
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er  
Ist fest und unzerbrochen!

Goth. Fürwahr,  
Er ist's, — ich weiß nicht, was  
Mich anfiel! —

(beiseit:)

Und dennoch zittre ich  
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Grif. So war't ihr sonst nicht!

Goth. Sprich nicht vom Sonst! —

Wir wollen die Verwirrung,

(zu Arboga:)

Worin das königliche Heer  
Durch euren Uebergang versetzt ist, nugen, —

(aufbrechend:)

Zur Schlacht!

(er kehrt plötzlich wieder um:)

Doch haltet! Erst will ich Wein trinken!  
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein!

(Arnat geht ab.)

Hoff. Was fehlt euch, König?

Goth. Nichts!

(für sich:)

Mich

Ergreift ein unbekannt Gefühl, — die Feigheit  
Ist es doch nicht?

(Ernst kommt mit einem Becher Wein.)

Ern. Hier ist Wein.

Goth. (nimmt den Becher in die Hand:)

— O, es war

Doch damals eine seel'ge Zeit, als ich  
Zu meinem Muth des Weins noch nicht bedurfte! — —

(er trinkt, setzt aber bald wieder ab.)

Der Wein hat ja kein Feu'r; schaff' heiß'ren!

Ern. Auf Erden wächst kein heißerer.

Goth. So hol'

Mir Branntwein! sengenden Branntwein!

(Ernst ab.)

Goth. (für sich:)

— O,

Wie weit, wie weit ist es mit mir gekommen!  
Von dem unedelsten Getränk des Böbels,  
Vom Brauntwein muß ich mir Tapferkeit  
Erbetteln! — O, mein Geldenruhm, mein, mit  
Dem eignen Blut erworb'ner Geldenruhm!

(laut:)

Branntwein! Branntwein!

(Ernst kommt mit Branntwein.)

Bringst du ihn? Her damit!

(trinkt mit gierigen Zügen:)

— Der Brauntwein ist gut; ich hoff, er wirkt!

Urb. Beginnt der Kampf?

Goth. Er mag beginnen!

Erst (bedeutungsvoll:) Gegen wen?

Goth. (ohne Ersts Frage gehört zu haben:)

Was glänzt mir da so störend in die Augen? —  
Der Ring der Treue ist's, den mir mein Weib  
An dem Altare gab, — ich trag'

Ihn nun schon sechzehn Jahre, — heut'  
Würd' er mich hindern in der Schlacht!

(er wirft den Ring auf den Boden und zertritt ihn.)

Erif.

Herr, da

Vertratet ihr ein edles Herz!

Goth. (bezwingt seine Bewegung:) Es fahre wohl! —  
— Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt  
Ein Schwert, — ich nehm' es auf!

Erif.

Jetzt nehmet ihr

Dasselbe Schwert auf, welches ihr vorhin  
Wegwarfet, um den Vaternord zu meiden.

Goth. Graufopf, du wagst sehr viel!

Erif.

Erlaubt, man sagt,

Den Vaternördern wüchß' die rechte Hand  
Aus ihrem Grabe!

Goth. Sclav! sprich nicht vom Gra — Su! — Geb  
Mir langes Leben, langes Le —

(es donnert; Gothland verstummt voller Entsetzen.)

Arb.

Wovor

Erblaßt ihr? — Donnernd sinkt die letzte Wolke  
Des vor'gen Ungewitters in das Meer.

Goth. Ja ja, der bloße Donner ist es, — durch  
Die Lustregionen heult er ohne Sinn!

Erif. Ohne Sinn?

Goth.

Ohne Sinn! —

(zu Usbek:)

Ich seh' dich auf

Den Wink zum Aufbruch harren, — wart' nur noch  
'Nen Augenblick. —

Arboga könnt ihr mir  
Die Rechte nennen, die ein König hat?

Arb. Ein König hat gar große Rechte, als  
Das Recht der Willkühr, die Befugniß zur  
Gewalt, das Recht des Völkermordes —

Goth.

Sat er

Das letztere?

Arb. (ohne Ironie:) Zum wenigsten ist's von  
Den Kön'gen ausgeübt, so lange als  
Es Kön'ge gibt.

Goth. Nur Eins sag' an:  
Ist Völkermord ein Königsrecht?

Arb. Ich glaube es.

Goth. Gottlob, Wir sind ein König!  
— Jetzt frißt der Mensch die Fisch', da eigentlich  
Die Fisch' ihn fressen sollten, — sorgen will ich,  
Daß diesem Mißstand abgeholfen wird.  
Den Ackerbau will ich befördern, dieß Feld  
Will ich mit Leichen düngen, damit  
Das Gras wächst, — Einer von den großen Aerzten  
Der Menschheit, deren sie so sehr bedarf,  
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,  
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Peit sie heilen,  
Einer von den gepries'nen Attila's,  
Sulla's und Cäsar's will ich werden!

(commandirend:)

Infant'rie vor!

Die Reiterei

Hält hinter ihr und reit't sie über, wenn  
Sie jagt! —

Rossan, du stürmst des Feindes linke

(zu Grnat:)

Und du die rechte Flanke,

(zu Arboga:)

ihr das Centrum!

(Schlachtmusik.)

Mord ist frei! keine Gnade! —

Er, der

Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,  
Und einen heißen, niegelöschten Durst  
Nach Menschenblut, er, der die Vipern schafft,  
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,

Wird uns entschuldigen!

Halloh, zur Schlacht!

(er geht; allgemeiner Ausbruch; kurze Pause, während welcher die Scene leer bleibt.)

**Verdoa** (tritt auf, die wildeste Leidenschaft in seinen Gesichtszügen und Bewegungen:)

Was? Bin ich noch der Neger?

Ist dieß mein kampfgeßählter Arm?

O gebt

Mir etwas zu vernichten, etwas zu  
Vernichten — ja, vernichten! vernichten!

(er hat einen Dolch ergriffen:)

Zerbrich! zerbrich! O wären's seine Knochen! —

Verdammte Träume! Seine Knochen sind

Es nicht! Es ist mein bester Dolch! Schmach!

Fort

Gedanken! —

Sinne, öffnet eure Thore!

Seh'n will ich der Sahara Meteore!

(fast mit Vision:)

Ha! wie die Lavaström' vom Aetna, fluthen

Hoch vom Zenith die Sonnengluthen!

In Feuer ist der Tag getaucht,

Verbrannte Asche ist die Luft, die Erde raucht,

Der Samum weht,

Und Mauritanias Caravan' vergeht!

Der rothe Löw', umflogen

Von eines Feuerkammes Wogen,

Schnaubt Mord, peitscht mit dem Schweif den Sand,

Stürmt als Comet der Wüste durch das Land!

Und als ihr Sternbild, furchtbar leuchtend!

Gleich dem Orion der Aequatornacht,

Tod kündend dem, der es erblickt,

Umfunkelt von des Felles Arguspracht,

Die blutgewasch'nen Zähneweisend,



Sie mächtig an einander schärfend,  
 Wie Netze seine Blick' auswerfend,  
 Mit glüh'ndem Aug' die Beut' umkreisend,  
 Schmeißt dort, mit einem Blutstreif ihn befeuchtend,  
 Der Königstiger seinen Pfad!

Und lauernd sich zusammenringend,  
 Zu einem Strudel sich verschlingend,  
 Umschnürt mit ungeheuren Reifen,  
 Die Boa jeden, der ihr naht!

— Ein Samum will ich Gothlands Mark aufzehren,  
 Will seinen Stamm, will Alles, was ihn nur beglückt,  
 Mit meinem Hauch versengen und verheeren, —

Ein Löwe, will ich ihn ergreifen,

Ein' Boa, will ich ihn erdrücken,

Ein Tiger, reiß' ich ihn zu Stücken —

— Nur Tiger? — der kann bloß den Leib versehren!

Das ist zu wenig, ich will mehr!

Denn auch das Seelenheil will ich zerstören

Für ihn so wie für seinen Saamen! Amen!

(Gustav tritt auf.)

**Verd.** Sein Sohn? ein Dämon führt ihn zu mir her!  
 (er zieht sich zurück, und umschleicht den Gustav, während des  
 Folgenden beobachtend und lauschend, beinah auf die Weise eines  
 Raubthiers.)

**Gust.** Weh' ihm, dem schon in seiner Jugend Tagen  
 Ein holdes Glück erschienen, — flagen,  
 Wenn es ihm unter sank,  
 Muß er ein ganzes Leben lang!

**Verd.** Er scheint betrübt zu sehn, — was mag ihn  
 quälen?

Viel Kluges ist es sicher nicht, — er hat  
 Noch keinen Bart!

**Gust.** Dort steigt er auf,  
 Der stille Zeuge unsrer Liebe,  
 Der Hesperus,  
 Und mit ihm die Vergangenheit!

Wie leuchtet er mir heut so trübe,  
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!  
— Auch sie

Steht nun wohl in dem Dämmerlichte,  
Der Wehmuth Zug in dem Gesichte,  
Auf dem Altan, und denkt an mich  
Und unsre Blicke treffen sich  
(O süßer Traum!)

Im schönsten Stern am Firmament,  
Sind wir auch sonst durch Berg und Thal getrennt!

**Berd.** Ich hab's, ich hab's! er ist verliebt! Die Liebe  
Ist Wollust; wer verliebt ist, der ist geil,  
Ist Geck, ist schwach, ist Narr! — An dem hab' ich  
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen! —

(er geht auf Gustav zu, um ihn anzureden:)

**Gust.** (für sich:) Was will der Mohr?

**Berd.** Ihr seid nicht in der Schlacht  
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird  
Euch das vorwerfen.

**Gust.** Was ein Kind  
Dem Vater schuldig ist, hab' ich gethan;  
Ich bin auf sein Gebot ihm nachgefolgt  
Und werd' ihn nicht verlassen; doch nie kann  
Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,  
Gegen mein Vaterland und gegen den,  
Der Schwedens König ist, mein Schwert soll zieh'n.

**Berd.** Ihr meint also, eu'r Vater wär' Rebell?

**Gust.** Er ist mein Vater und ich bin sein Sohn.

**Berd.** Du rührst mich Jüngling; wohl — du hast  
ein Recht

Zu trauern!

**Gust.** Wohl o wohl! ein größres, als du denkst!

**Berd.** Ein größres? — Raum zu glauben — Sollte  
etwa —

**Gust.** Still M o h r , denn d u erräth'st es nimmer!

Verd.

Un-

Glückliche Liebe ist's doch nicht?

(Gustav wird heftig bewegt.)

Ist sie 's?

Und glauben konntest du, daß ich sie nicht  
Erriethe, weil ich Neger bin? — O schlecht  
Kennst du der Liebe Zaubermacht! Sey weiß,  
Sey schwarz, du führest ihre Farbe! Am  
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,  
Wie dort denn Alles glüh'nder ist.

Gust.

Sa, besser

Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen sollen,  
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.  
— Ein Einsamer bin ich in diesem Heer,  
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt sieht,  
Und seine rohen Krieger kennen kein Gefühl —

(indem er Berdoas Hand faßt:)

Da muß ich einen Neger finden, der mir  
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,  
Der mich versteht, der meinen Schmerz begreift.  
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,  
Die hehre Selma liebt' ich mit der Seeligkeit  
Der ersten Liebe, und sie liebte mich!  
Mein Vater aber, fliehend von  
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich  
Von dannen!

Verd. Du warst wohl recht seelig?

Gust.

Fragst

Du noch? — Drei Jahre sind es nun, als ich  
An einem Frühlingsmorgen schweifte durch  
Upsalas neuerjüngte Flur; ich war,  
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un-  
Glücklich; — Aurora streute Goldstaub auf  
Die grünen Matten, — sehnsüchtig dämmerte  
Des Horizontes duftgemob'ne Bläue,

Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten, —  
 Ich sah' es nicht —

Des Hains Gefieder sang,  
 Ich hört' es nicht, —

Da schwebte eine Nie-!  
 Geseh'ne grüßend mir vorüber, — es!  
 War Selma — sie erging sich auf den Blumenwiesen —  
 Ich sah' sie! — — und!

Zum erstenmale hörte ich  
 Die Nachtigallen schlagen,  
 Sah' ich die Rosenbüsche blühen,  
 Sah' ich des Aethers Höhen schimmern,  
 Und eine andere Sonne stieg  
 Im Osten mir empor!  
 Nur wer geliebt hat, weiß es, was  
 Der Frühling ist!

**Berd.** Ja wohl! ja wohl! nur wer  
 Geliebt hat, weiß es, was ein Affe —

Was, was

Der Frühling ist!

**Gust.** Von Liebe flüsterten  
 Die Aehren, Liebe rief des Donners Hall!  
 Ich glaubte an Unsterblichkeit, an Gott,  
 An Glück, an alles Große und  
 An alles Gute!

Die Sonnen flogen auf und nieder,  
 Die Stunden hatten Morgenröthen,  
 Die Auen waren Paradiese, — und  
 Wenn ich auch weinte,  
 So weinte ich vor Freude!

**Berd.** Ist Selma schön?

**Gust.** Das weißt du nicht? — O, ich beklage dich! —  
 Als Herrlichste von allen,  
 Als eine Kön'gin steht  
 Sie unter den Gespielinnen! für's Diadem  
 Ist ihre Götterstirn gebildet! seidnes Haar

Umſchmücket ihr lichteſes Haupt  
Mit goldner Fülle, Hoheit ſtrahlt  
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt  
Auf ihrem Mund, — mein Leben würf' ich weg  
Für einen Kuß auf ihre Lippen!

**Berd.** Wenn ſie nun aber aus dem Halſe ſtänke?

**Gust.** Wie Neger?

**Berd.** O du Geß der Geßen, Narr  
Der Narren! Deine Göttin iſt ein Menſch  
Wie du! (Hat ſie auf ihrem Kopf viel Haare,  
Waß du ſo rühmſt, ſo hat ſie ſicher auch  
Viel Ungeziefer drauf und ihre Naſ'  
Iſt ſchleimig, wie die Naſe andrer Leute!  
Sie trinkt und ißt ſo gut als du  
Und ſo wie du giebt ſie's auch wieder von ſich.

**Gust.** Schäme dich!

**Berd.** Lüg' ich denn? — Schäm' d u dich, weil  
Du ohn' Erröthen eingestandeſt, daß  
Du liebeſt!

**Gust.** Mich der Liebe ſchämen, die  
Daß Höchſte auf der Erde iſt?

**Berd.** Daß Höchſte?  
Auf's Kindermachen läuft's hinaus! —

Waß liebt

Ihr denn am Weib? Etwa den Geiſt?  
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär'  
Es wahr, — weßhalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?  
Ihr liebt daß Fleisch! ſieht's Fleisch nur hübfch, ſo denkt  
Ihr euch die Seele ſchon hinzu! — Doch daß  
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,  
Den ihr mit Kröte, Raß' und Hund gemein habt,  
Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,  
Pfui, daß iſt unerträglich!

**Gust.** Im Namen der Geliebten und der Liebe:  
Zieh' deinen Degen, heuchleriſcher Mohr!

Berd. (thut's und schlägt ihm den seinen aus der Hand:)  
Da liegt der deine! —

Lehrte Selma dich  
Das schlechte Fechten? Besser solltet ihr  
Die Männerwürde ehren, als  
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Gust. Dein Arm ist stärker als der meine, weil —  
Er dreißig Jahre älter ist; drum rühm'  
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu!

(geht ab.)

Berd. Ja, bleib'  
Ihr treu! bleib' ihr nur treu! das wünsch' ich eben!  
Ein Schritt nur ist's, der von der Liebe zu  
Der Unzucht führt! — Ich kenne unter  
Den Christen gar nicht wen'ge Laffen, die  
Just in demselben Sinn, in welchem sie  
Von ihrem Mädchen sprechen, Gott  
Die Liebe nennen. Dieser Knabe scheint  
Zu ihnen zu gehören! — —

Ich

Bin lange Zeit als — als Sklav  
In Griechenland und in Italien  
Gewesen; nicht umsonst hab' ich  
Dort mancherlei erfahren und gelernt;  
Ich kann's mitunter brauchen, wenn  
Ich so ein europä'sches Schnee Gesicht  
Zu Grunde richten will! — Ich will  
In's Künftige mich fest  
Und fester an den sehnsuchtgirrenden  
Selbschnabel drängen: erst verführ'  
Ich ihn mit Hülfe seiner Liebe  
Zum Huren; dann wiegl' ich  
Ihn gegen seinen Vater auf; dann —

(Ernst kommt.)

Berd. Wie steht es in der Schlacht, Freund Ernst?

Jrn. Der neue König siegt!

Berd.

Gott quäl' ihn!

Jrn.

Rosjan,

Der neugebaßne Oberfeldherr, fragte  
Nach euch, und stampfte mit dem Fuße, als er  
Vernahm, ihr wär't nicht da!

Berd.

Der Narr!

Jrn.

Er drohte

Euch exemplarisch zu bestrafen  
Und läßt euch durch mich rufen.

Berd.

Gut;

Schon gut, — zu etwas Anderem; wie geht  
Es deinem(hübschen) Nachtgeschirre?

Jrn.

Nacht-

Geschirre?

Berd. Nu, ich mein' das, wohlgebaute  
Breithüft'ge Christenmädchen, welches du  
Vergangnes Jahr im Schwedenkrieg  
Erbeutet hast.

Jrn.

Ihr meint das blonde Mädchen?

Berd.

Ja, ja! Emilie Scherwenz!

Jrn.

So!

Da habt ihr Recht, die ist ein Nachttopf!  
Sie sitzt in meinem Zelte; wenn  
Ihr pissen wollt, so steht sie euch zu Diensten.

Berd. (Was treibt sie denn?

Jrn.

Sie melkt die Männer!

Berd. Sie war damals recht üppig schön; ist sie  
Es noch?

Jrn. Wo sie vorbeigeht, springen  
Die Hosentnöppe los.

Berd.

Wenn sie nur fett ist.

Jrn. Ihr solltet ihren weißen blüh'nden Nacken,  
Auch ihren vollen Arsch,

Auf dem sie doch so häufig liegen muß,  
Und ihre vollen Arme seh'n; auch ihr —

**Berd.** Hat sie 'ne tücht'ge?

**Frn.** Hat sie. Ein tücht'ger Mann kann drin  
Die Stiefel auszieh'n.

**Berd.** So befehl der Dirn',  
Daß sie sich kostbar schmücke; ich bezahle Alles;  
Durchsicht'ger Flor umschatte ihre Brüste —  
Ein seidenes Gewand vom feinsten Stoff  
Umschließe ihren Leib so enge, daß  
Man jeden Athemzug bemerken kann,  
Und eine Silberspange, welche bei'm  
Geringsten Druck des Fingers auffliegt  
Und es verrätherisch öffnet, halte es  
Fürerst zusammen. — — So erwartet sie  
Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu  
Ihr kommen, und sie fragen, ob  
Sie bei der schwed'schen Königstochter Selma  
In Dienst gestanden; sie bejaht es, spricht  
Mit Uberschwenglichkeit von der  
Prinzessin, schwärmt empfindsam  
Von Frühlingsblum' und Abendstern,  
Von goldner Zeit und seel'gen Stunden;  
Die Liebe sey des Lebens höchstes Gut,  
Ein Thor nur sage, daß  
Die Liebe irdisch oder sinnlich sey;  
Behüte Gott! die Liebe sey vielmehr  
Unsterblich, heilig, ewig, geistig! —

Hier

Wird sich der Bube nicht mehr halten können,  
Entzückt, begeistert, weinend wird  
Er in die Arm' ihr fallen, ihr beistimmen,  
Mit „himmlisch“ und mit „göttlich“ um  
Sich werfen, wie mit Straßendreck,  
Venus Urania sie heißen



Und — — ihr vor Wollust in die Brüste beißen!  
 Sie aber lehrt ihn dann,  
 Was in natura eigentlich die Lieb' ist.

**Arn.** Soho, hat sie ihn erst in Armen,  
 So nimmt sie ihn auch zwischen ihre Beine.

**Berd.** — Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,  
 Ob ich auch Mensch; daß ich ein Satan seyn kann —  
 An deinem Sohne, Gothland, sollst du das erfahren!  
 (er geht mit Arnaf ab.)

## Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Ostseeküste.)

(Der König Olaf, der alte Gothland und der Graf Holm treten  
 selbstflüchtig auf.)

**Holm.** Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir sind  
 Geschlagen, und zerstoßen ist das Heer!

**König.** Ich schiffe mich sofort nach Rußland ein  
 Und werbe dort ein neues an!

**D. a. Goth.** Ich wandere nach Norweg's Thälern  
 Und wenn sie dort die Väter ehren,  
 So müssen sich die Streiter um mich schaaren!

**Holm.** Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutschen,  
 Das für das Gute nur die Waffen schwingt,  
 Und fleh' um Hülfe für die Unterdrückten!

**König.** Gib mir die Hand, verlaß'ner Vater!

**D. a. Goth.** Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

**Holm.** Und nehmt auch mich in euren Bund!

(sie halten sich umarmt. — Ferne Trompetenstöße)

**König.** Horcht, die Rebellen nah'n; wir müssen  
 scheiden!

— Am Riölgebirg, wo sich die Heerstraßen

Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreuzen,  
 Steht einsam eine unbewohnte Hütte,  
 Für den verirrtten Wanderer erbaut —  
 Dort seh'n wir uns am ersten Mai, in der  
 Begleitung neugeworbner Heere wieder!

**Holm und d. a. Goth.**

Am ersten Mai seh'n wir uns wieder!

**König.** Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!  
 Denn sicher, wie der Frühling auf  
 Den Fluren wiederkehrt, so sicher muß  
 Das Gute in dem Leben wiederkehren!  
 Die Wolkenzüge kommen und vergeh'n,  
 Die Himmelswölbung blieb seit ewig steh'n!

(sie trennen sich und gehen ab.)

(Gothland, Gustav, Arboga, Rossan, Jernal, Berdoa, Erik, schwedische  
 und finnische Krieger, treten auf. — Siegesmusik. —)

**Arb.** (zu Gothland:)

Feldflüchtig ward der Schwedenkönig Olaf —  
 Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch  
 An seiner Statt die schwed'sche Krone dar.

**Goth.** Ich nehm' sie an!

(beiseit:)

So hab' ich's denn erreicht:  
 König bin ich von Schweden und von Finland!

(laut:)

Die Finnen und die Schweden sollen künftig  
 Den wechselseit'gen Haß vergessen, und  
 Vereinet unter meinem Herrscherstabe  
 In ew'gem Frieden mit einander leben! —

(zu Arboga:)

Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gekämpft;  
 Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,  
 Ernenn' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,  
 Dem Boden eurer Heldenthaten,

Zum Fürsten von Arboga! —  
— Sieh da der Neger.

(hämisch:)

Nu, wie geht es dir?

Berd. Recht gut.

Goth. Das freut mich.

(er zieht ihn beiseit:)

Auf ein Wort; — Mohr, du  
Bist weit gereis't; du sahst Timbuctu und  
Sah'st Samarkand, den Neger und den Nil,  
Mehr als ein Anderer hast du erfahren —  
— Weißt du ein Mittel gegen die Blitze  
Und gegen den Donner?

Berd. Den Frommen, hört' ich, sollen sie verschonen!

Goth. (wendet sich ärgerlich von ihm weg; zu Rossan:)  
Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's  
Schaffott zu schleppen!

Ross. Herr, so gern ich's thäte, —  
Es geht noch nicht; wir müssen ihn  
Noch ein paar Tage laufen lassen, —  
Ich kenne ja das finnische Gefindel!

Goth. Der  
Elende Böbel! — Doch, ich will mich zu  
Gedulden suchen! —

(Roßgetrappel.)

Se! wer reitet dort vorbei?

Frn. Es ist Usbek mit seinen Reiterchaaren.  
— Wohin, Usbek,

Usb. (im Hintergrunde:) Den Feind verfolgen!

Frn. Es  
Wird Abend und kaum scheint ein Stern heut Nacht!  
Du solltest warten bis zur Morgenröthe!

Usb. Pah! Feuerkugeln sind der Schlacht Gestirne,  
Rechfränze ihre Sonnen!

**Goth.** **Brab, Usbek!**  
 Laß dich nicht Nacht und Dämm'ung schrecken!  
 Die meisten Flücht'gen wandten sich gen Norweg;  
 Verfolg' sie rastlos bis an's Riölgebirg!  
 Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

**Usb.** Huzzah, so stürmt denn los, ihr Reiterschaaren,  
 Wie tausendfüß'ge, erzbeschlagene  
 Orkane!

(ab; Trompeten.)

**Goth.** Hüftet euch zum Nachtmarsche.

**Frn.** (zu Berdoa:) Die Dirne ist bereit.

**Berd.** So will ich mit  
 Dem Buben sprechen!

(redet heimlich mit Gustav.)

**Goth.** (in die Gegend blickend:)  
 Dort eilt ein müder Landmann nach  
 Vollbrachtem Tagewerk zu seiner Hütte.  
 Er hat das letzte Korn gesä't und hofft  
 Zu Gott, daß es gedeihen wird  
 Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt  
 Ihn vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —  
 (— Wer trocknet mir das Blut ab? —)  
 Ein traulich Feu'r winkt ihm auf seinem Heerde  
 Und Kinder spielen um die Kniee ihm;  
 Ein süßer Schlummer, ungestört  
 Von Träumen, stärkt ihn für den künftigen Tag,  
 Und Friedensengel schweben über seiner Wohnung!  
 — Ich seh' nicht ein, wie er vor mir  
 Dieß schöne Loos verdient; wär' er  
 Versucht wie ich, so wär' er auch wie ich  
 Gefallen —

Fort! reißet seine Hütte  
 Ihm nieder und zerstampfet seine Fluren!

(mehrere Soldaten ab.)

Goth. — Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn  
Ihr seht, ein langes Leben auf der Erde;  
Es ist so wenig — ein unseeliges  
Bewußtsehn seiner Nichtigkeit,  
Ein Ariecken auf dem Schlamm, eine Kette  
Von Qualen — und dennoch ist's  
Mein Alles! — Gönnt es mir!  
Ich hab' ja keine Ewigkeit, kein Glück  
Und keine Hoffnung mehr, — peinigt mich, aber  
Laßt mir das einz'ge, was mir blieb, laßt mir  
Das arme, nackte Leben! laßt es mir!

---

## Vierter Akt.

### Erste Scene.

(Die Gränzen von Norwegen. Lager der schwedisch=finnischen Armee.)

(Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tische brennende Wachskerzen. Gothland, halbgerüstet, liegt schlafend auf einem Ruhebett. Erik steht bei ihm Wache.)

**Arboga** (tritt ein:) Was macht der König?

**Erik.** Schwer scheint er zu träumen.

**Arb.** So weck' ihn auf.

**Erik.** Wer weiß, ob er  
Nicht lieber angstvoll träumt, als angstvoll wacht.

**Goth.** Mohr! Mohr!

**Berd.** (tritt ein:) Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'  
Ich rufen; wer begehrt mich?

**Erik.** Niemand;  
Der König sprach im Traum.

**Berd.** Der König?

(Gothland erblidend:)

Sa, seht,

Seht, wie der goldgefrönte Wurm sich windet!  
Jetzt fäu't er nach der Art der Europäer Nachts  
Das wieder, was er Tags gethan!  
Er kann kein Brudersfleisch verdauen!

Goth. Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arb. (zu Berdoa:) Fort; er  
Erwacht.

(Berdoa geht ab.)

Goth. (vom Lager aufspringend:)

Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,  
Wie feige die Gespenster sind!  
Sie überfallen nur den Schlafenden!  
Laßt sie ankommen, wenn ich wach bin!

(zu Arboga:)

Habt

Ihr je geträumt?

Arb. Ich träume nie.

Goth. Du träumst nie?

So hör' denn, wie du glücklich bist! —

Ich lag,

So träumte mir, auf einem Lavafelde, —  
Aus schwarzen Wolken regnete es Rattern,  
Und Friedrich, der Erschlag'ne, stieg empor.  
Mit seinen Fersen stand er auf der Erde,  
Mit seinem Scheitel stieß er an den Mond;  
An seinen blut'gen Haaren klebten Sterne,  
Wie Fisch' in ihren Netzen;  
Aus seinem Hals' hing statt  
Der Zunge, eine Brillenschlange,  
Sein Aug' war stier und grünlich,  
Und weißer Leichenduft umhüllte ihn.  
So kam er auf mich zu, beinah  
Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,  
Und foderte sein Blut mir ab;  
Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —  
Er warf mich nieder, und als ich  
Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da  
Umflammerte mit hunderttausend Füßen  
Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,

Sag wie 'ner Fliche mir die Brust aus — und  
Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders!

(Trompeten.)

— Was gibt es da?

Arb. Die letzten Regimenter  
Von eurem sieggekrönten Heere zieh'n  
In's Lager.

Goth. Ja, — ich siegte! — Siegen — Morden —  
— Was unterscheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arb. Die Anzahl der Erschlagenen.  
Wer Wen'ge todtschlägt, ist ein Mörder,  
Wer viele todtschlägt, ist ein Held.

Goth. Du,  
Das tröstet mich; ich werde wohl ein Held sehn.  
— Ich bin sehr müde; ich will wieder schlafen;  
Fürst! wach in meiner Näh'!

(er legt sich auf das Ruhebett, steht aber bald wieder auf:)

— Ich kann nicht schlafen! —

Weh, Weh,  
Wie eine Feuerglocke heult mein Herz  
Und läutet Sturm mit Donnerschlägen,  
Und über meinem Kopf  
Wirft meine Stirne Blasen auf,  
Wie kochend Wasser über'm Feuer! —  
— Fürst! glaubt ihr an Unsterblichkeit?

Arb. Um so etwas bekümm're ich mich nicht.

Goth. (aus voller Seele:) O du Beneidenswürdiger!  
(Pause; dann winkt er, ihn allein zu lassen; Arboga und Erik  
entfernen sich.)

Goth. (allein:) — Bisweilen  
Erscheinen seel'ge Silberblicke in  
Der Nacht des Lebens, — da zerschmilzt  
Die eiserne ungläub'ge Brust,  
Und eine Götterdämmerung steigt in  
Ihr auf: — der Erde Nebel,



Die düstren Graungestalten schwinden,  
 Und von dem jungen Morgenlicht beschienen,  
 Eröffnet eine weite Aussicht  
 Ihre goldnen Fernen, — aus  
 Dem Meere taucht die ew'ge Liebe, — am  
 Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie, —  
 Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in  
 Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die  
 Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz,  
 Das ganze Weltall strahlt von seeliger  
 Verklärung! —

Was red' ich da? Nicht für mich  
 Sind diese Wonnen, wenn sie sind,  
 Und gibt es ein Elysium, so gibt's  
 Auch eine Hölle!

(zur Zeltthür hinaus:)

Ruft den Neger her!

(Pause; dann kommt Berdoa.)

Berd. Ihr ließt mich rufen.

Goth. Neger,

Es geht auf Erden eine alte Sage  
 Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher  
 Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt sie,  
 Und sie scheint ewig, wie ihr Inhalt —  
 Sie redet von Unsterblichkeit — Was ist  
 Unsterblichkeit?

Berd. Ein Wort.

Goth. Woher

Die Uebereinstimmung der Völker  
 In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,  
 Woher der Glaube dran in uns'rer Brust?

Berd. Der Mensch glaubt, was er hofft, glaubt, was  
 er fürchtet!

Goth. Wahr, Neger, wahr! Du sprichst, wie ich's  
 von dir

Erwartete; daß du es läugnen würdest,  
 Wißt' ich; das war es auch, weswegen ich  
 Grad dich; und keinen Andren rufen ließ!

**Verd.** Der Mensch verdient ja kaum dieß Erdenleben,  
 Und für ein ewiges sollt' er gemacht sehn?  
 Sein Dasehn nicht einmal kann er beweisen,  
 Und seine Ewigkeit wär' außer Zweifel?

**Goth.** Vortrefflich! Neger, Freund! sprich weiter!

**Verd.** (beiseit:)

Wart' mir!

(laut:)

Bloß

Um unsrer ungeheuren Eitelkeit  
 Zu schmeicheln und die Furcht vor der  
 Vernichtung unsres Dasehns zu besänft'gen,  
 Erfanden wir uns die Unsterblichkeit, —  
 Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

**Goth.** Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

**Arb.** (kommt:) Herr, eben bringt Usbek fünftausend  
 Gefang'ne ein.

**Goth.** Willkommen sind sie mir,  
 Wenn sie zu meinen Fahnen treten wollen.

**Arb.** Sie weigern sich; was machen wir mit ihnen?

**Goth.** (zu Verdoa:) Ein ew'ges Leben gibt es nicht?

**Verd.**

Nein.

**Goth.** (zu Arboga:)

Es

Ist keine Unsterblichkeit — So  
 Laßt die Gefang'nen niederhau'n!

(Arboga geht ab.)

**Verd.**

Hihihi!

Und wenn nun dennoch —

**Goth.**

„Dennoch? dennoch?“

Zweizüngler, was bedeutet das?

**Verd.**

— und wenn

Die Ewigkeit nun dennoch wäre!

Goth. (entsetzt:)

Schredlich!

Arb. (tritt ein:) Die Kriegsgefangenen sind todt.

(er geht ab.)

Berd.

Sie sind

Schon todt! Weh, König, Wehe! wenn's

Nun 'ne Vergeltung geben sollte!

Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!

Goth. (zu Berdoa, indem er zugleich sich selbst beruhigt:)

Es gibt nur eine einzige Vergeltung,

Und die bestehet in der gänzlichen

Vernichtung unsres Daseyns, welche man

Den Tod nennt; — dem Unglücklichen nimmt er

Die Qual, dem Glücklichen die Freude,

Und überflüssig macht er die  
Vergeltung über'n Sternen,

Von welcher du zu träumen scheinst;

Berd.

Fast glaub'

Ich's auch!

Goth. Siehst du! — — Die Huren mögen

Sich fürchten vor der Ewigkeit, —

Wir wissen besser, was daran ist;

Die Seele schläft, — was schläft, kann sterben, — sie

Wird krank (sehr krank!) — was krank wird, das ver-  
geht auch!

Berd. Wie aber, König, kommt's, daß noch

Kein Einziger (ihr werdet einstens an

Euch selbst erfahren, daß ich Wahrheit spreche)

Wie kommt's daß noch kein Einziger

Gestorben ist, der nicht in seiner letzten Stunde ? ? ?

Die Nähe einer anderen Welt geahnet, und

Vor ihr gezittert hätte?

Goth.

Mohr, du redest ganz

Einfältig! Ein gesunder Mann, der noch

Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht

Auf das, was Sterbende, die auf

Dem Todesbett sich winden und die Rissen zupfen,  
In ihrer Angst und Geisteschwäche faseln!

Verd. Gespenster also giebt es nicht?

Goth.

Gespenster!

Sahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!  
Gespenster! Wer glaubt Ammenmärchen, wer  
Hat jemals einen Geist geseh'n? Ein Kind  
Weiß, daß es keine Geister gibt! Mohr, Mohr,  
Wie abergläubisch bist du und wie dumm,  
Wie äthiopisch dumm! Gespenster!

Verd. Ihr überzeugt mich; Geister und  
Gespenster giebt es nicht; aber denkt euch, daß  
Es hier nach Leichen röche, und daß plötzlich  
Dort in der dunklen Ecke, wo  
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd  
Eu'r Bruder Friedrich stände, und  
Euch ansäh' —

Goth.

Su!

Verd.

Was schreit ihr?

Goth.

Sieh', er

Steht ja schon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!  
Er kommt! Verwesung ist sein Odem!  
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —  
Was fürcht' ich mich? Dreist ringe ich mit ihm —  
N u c h i c h b i n G e i s t!

Verd.

Ringt ihr mit 'nem Gespenste  
Und nennt ihr euch 'nen Geist? Ei ei, ich meinte,  
Es gäbe keine Geister!

Goth. (wieder zu sich selbst kommend:)

'Es giebt auch keine!

Angst neckte meine Augen und ließ mich  
So sinnlos schwagen!

Verd.

Ihr seyd also auch  
Aengstlich?

Goth. (ohne auf Berdoa gehört zu haben:)

Zerstreuung hab' ich nöthig — Oeffnet

Das Zelt!

(die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem schwedisch-finnischen Lager bedeckt ist, am äußersten Horizonte wird sie von den Schneegipfeln des Kjöfgebirges begrenzt; über ihr funkelt der sternbesäete Nachthimmel.)

Goth. — — Eine sternhelle Luft!

Berd. Ja, — weggezogen sind die Decken,  
Und schwindelnd starr' ich in den Abgrund  
Der Schöpfung; — wie ein Triumphator fährt  
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern  
Durch die Schwibbögen des Weltbau's; —  
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,  
Sternbilder lodern bei Sternbildern!

Goth. Bah,  
Auch diese Sternenherrlichkeit erbleicht,  
Und schnell und spurlos wie  
Das flücht'ge Lächeln eines finsternen  
Gesichts, vergehet dieser Glanz der Nacht!  
— Es kommt die Zeit, wo sich die Todesengel  
Mit schwarzen Sturmesfittigen erheben  
Und auf den Aetherhöh'n die Sonnen  
Loßreißen, wie die Lämmergeier auf  
Den Alpenspitzen die Lauwinen  
Loßtragen!

Dann rollen jene feur'gen Welten  
Mit ihren Erden und  
Mit ihren Monden, andre Welten mit  
Sich niederreißend, in die Schlünde der  
Vernichtung, und die Himmelswölb'  
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlied! —  
Ewig ist nur der Staub. —  
Weltkörper gehen unter und der Mensch  
Wär' unbergänglich? O des Wahnwizes!

Berd. Ich zweifle sehr.

Goth.

Woran?

Berd.

Daß die Weltkörper

So gänzlich untergehen. Ist es nicht  
Wahrscheinlicher, daß diese mächt'gen Globen  
Zu einem höh'ren Zweck bestimmt sind? Sollten  
Sie nicht so gut 'ne Seele haben, als  
Wie wir? Die Läuse, die  
Auf einem Menschenkopfe sitzen, meinen  
Gewiß, daß dieser bloß erschaffen sey,  
Um sie zu nähren, — und was auf  
'Nem Menschenkopf die Läuse sind, das sind  
Die Menschen auf der Erde.

Goth.

S a , w i r

S i n d L ä u s e !

Berd.

Und die Welten?

Goth.

Sind

Vielleicht nur g r ö ß r e Läuse als wie wir.

Berd. Die Dioskuren auch?

Goth. (bewegt:)

Die Dioskuren! —

Wie kommst du auf die Dioskuren?

Berd. Ich seh' sie eben in dem Osten aufgehn.

Goth. Ha! — schöne Sterne! Brüdersterne! seh' ich  
Euch wieder? Seel'ge, seel'ge Nächte, wo ihr mir  
Noch strahlte als das Sinnbild meines Lebens!

Als ich das Letztemal euch sah,

Da hatte ich noch Brüder, — jetzt — o jetzt! — —

— Mohr, glaubst du einen Gott?

Berd. (beiseit:)

Er fragt mich, weil

Er meint, daß ich Nein sagen würde!

(laut:)

Ja,

Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,  
Der in die Nächte schaut und in die Herzen  
Und furchtbar richtet über das  
Verborg'ne und das Offenbare!

**Goth.** Ich aber glaube, Mohr! daß du  
Ein ungeheurer Narr bist, ein  
Weit größerer als ich gedacht, und daß  
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott  
So nährisch ist wie dein Gehirn!

**Berd.**

Recht so!

Gott ist nicht, aber du, d u bist!

**Goth.**

Ich glaube

Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!  
Die Zeit erschafft, vollendet und zerstört  
Die Welt und Alles, was darin ist;  
Doch einen Gott, der höher als die Zeit  
Steht, glaub' ich nicht; ein solcher kann nicht, darf  
Nicht, soll nicht seyn und ist nicht!

**Berd.** Mit winzigem Gefreisch  
Vermeinst du den zu läugnen, den  
Des Donners Heroldsruf verkündet?  
Die Morgensonne zündet  
Ihm auf der Berge Hochaltären  
Die Opferflamme an;  
Das ganze sternbedeckte Firmament  
Ist nur ein Sonnenstäubchen, das im Strahle  
Seiner Größe brennt;  
Die Geister schweben  
Erstaunend auf den Stufen,  
Die von dem Wurm, der in dem Thale  
Der Erde lebt, bis zu den Sonnensphären  
Sich erheben,  
Und rufen  
Seinen ew'gen Namen!

**Goth.** Brav Mohr! man merkt's, daß du  
Der Finnen Oberpriester war'st!  
Du predigst allerliebste! Du sollst  
Dorfpastor werden! einen schwarzen Rock  
Hast du ja von Natur schon an!  
Wenn du die Kinder unterrichtest, und

Die Bauern über Mißwachs tröstest,  
Da wirst du dich so recht in deinem  
Wirkungskreise fühlen!

Verd. (tückisch lächelnd:) Nu,  
A i n d e r u n t e r r i c h t erteilt' ich gestern Nacht!

Goth. (nach einer Pause:)  
— Hast du auf deinen Reisen Renegaten,  
Die Christi Religion verlassen und  
Den Islam angenommen hatten, kennen  
Gelernt?

Verd. (beiseit:) Sa, sucht er d a 'ne Zuflucht?

Goth. Was denkt man über sie?

Verd. Der Christ verfolgt,  
Und der Befenner Mohammeds  
V e r a c h t e t sie.

Goth. Und was meinst du dazu?

Verd. Die Religion, mein' ich, kann man vertauschen,  
Doch das Gewissen nicht. Auch sind  
Im Grunde alle Religionen eins,  
In Nebensachen nur sind sie verschieden;  
So kenne ich zum Beispiel keine einz'ge,  
Worin der Mord nicht schwer verboten wäre;  
Ich selber muß' aus meinem Vaterlande,  
Vom Strand des Nigers fliehen, weil  
Ich meinen Freund erschlagen hatte!

Goth. Setz halt!  
Du bist der größte Bösewicht auf Erden  
Und sprichst doch heute, als  
Wenn du die Tugend selber wär'st!  
Denk'st du, ich wüßte nicht, warum? Um mich  
Zu quälen, bist du fromm! Doch das  
Soll dir mißlingen; dir  
Zum Troste lache ich und bleibe ruhig —  
Soho! bin ich nicht ruhig?

Verd. Ruhig? Sa,  
Sehr ruhig;



Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch  
 Einander,  
 Auch ballt sich eure Stirne so gewaltig,  
 Daß sie den festesten der Steine,  
 Den Diamant zerquetschen kann  
 In ihren Falten, und  
 Wie rothe Sonnen, die von Höllengluth  
 Geschwängert sind, glüh'n eure Augen!

**Goth.** Ja ja, geballt hab' ich die Fäuste, um  
 Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt  
 Zu schlagen! ein Ballast der Stürme ist  
 Mein Haupt; wie'n tollgeword'ner Hund  
 Schlägt mein Gewissen seine Zähne in  
 Die Tiefen meiner Seele; meine  
 Gedanken würgen, meine Glieder  
 Bekriegen sich, —

(mit dem höchsten Schmerzgefühl:)

— Ich bin ein Haufe von zusammen-  
 Gesperrten Tigern, die einander  
 Aufressen! — —

O, wie glücklich ist ein Vieh!  
 Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist  
 Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!  
 O wäre ich ein Vieh!

(geht ab.)

**Berd.** (nachdem er ihm nachgesehen:)

Der gute Gothland!

(er geht ab.)

(Arboga und Erik treten ein.)

**Erik.** Ihr seyd des Königs treuster Freund;  
 Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.  
 Ich kenne nur Ein Mittel,  
 Wodurch sein trüber Geist genesen kann:  
 Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,  
 Mit seinem holden Weibe, welches er

So ungerecht verstoßen, wieder  
 Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte  
 In seiner schöneren, vergangnen Zeit,  
 Ist ganz erschaffen, daß sie der  
 Schutzengel seines Lebens werde.  
 O, hätte sie mir nicht geboten,  
 Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,  
 Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben  
 Ist sie mit ihrem Vater,  
 Dem alten Grafen von Skjold,  
 Hier in dem Lager angekommen.  
 Sie will als eine fremde Säng'rinn vor  
 Dem Könige erscheinen, bis daß er  
 An ihres Liedes Klagetönen  
 Sein Weib erkennt und beide sich versöhnen! —  
 — Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht  
 Zu stören, und ihr freien Durchgang durch  
 Die Leibwacht und den Eintritt zu  
 Dem Kön'ge zu gestatten.

Arb. Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —  
 Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht  
 Viel schaden, — höchstens fragen; —  
 — Sie mag ihr Glück versuchen!

(Erik geht ab.)

(Gothland tritt wieder auf.)

Goth. (zu Arboga:) Fürst,  
 Warum sollt' ich betrübt sehn? bin ich nicht  
 Ein König? — —

Aber gräßlich still und einsam,  
 Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist  
 Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arb. Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Goth. Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(in das Lager rufend:)

Auf auf, Soldaten! jubelt, raset, schlägt  
 Die Waffen aneinander! kränzt

Des Himmels Scheitel mit Raketen!  
Macht euren König fröhlich! — Sät  
Trompetenflänge in die Lüfte,  
Laßt wiederhallen alle Klüfte,  
Bis daß der Himmel auseinander springt  
Und bis das N i c h t s  
Serein durch seine off'nen Fugen dringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

**Goth.** (zu Arboga:)  
Horch, Hunderttausend wachen auf  
Und leisten mir Gesellschaft,  
Und dennoch bleib' ich einsam und allein; —  
O jeder Sterbliche, und säß' er auf  
Dem volkumdrängtesten von allen Thronen,  
Er wandelt einsam unter Millionen;  
Kein Anderer  
Kann seine Freude, seinen Schmerz verstehen  
Und einsam muß er untergehen!  
(er versinkt in sich selbst; Arboga entfernt sich; Lärm und Geschrei  
ersticken.)

**Erk** (tritt auf und deutet auf Gothland:)  
Jetzt muß Musik ihn vorbereiten!  
(er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreißende, gefühlvolle  
Symphonie.)

Goth.  
O horch! — Wer thut mir das? — O meine Brust!  
Sie muß vergehen unter diesen Klängen  
Vor Schmerz und Lust!

Horch,  
Wie, bei des Frühlingswindes warmem Weh'n,  
Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,  
So erschließen  
In mir sich die Grimm'rungen verschwund'ner Tage!  
Gold und schön  
Wie diese seelenvollen Melodien

Lönt auch die frohe Sage  
Von meiner Kindheit Rosenzeit!  
O laßt mich aus der düstern Gegenwart entfliehen,  
Und nur noch einmal laßt mich sie begrüßen,  
Die seelige Vergangenheit —

Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,  
Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen! —

Wie's sich in mir hinübersehnt!  
Ich seh' die Flur, wo ich als Knabe spielte,  
Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,  
Ich seh' das väterliche Haus!  
Allein vergebens

Streck' ich die Arme zu dir aus,  
Du Tempe meines Lebens!

So steht der Wanderer an dem Felsgestade,  
An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen  
Zum fernen Eilande, wo gold'ne Gärten prangen!  
Er blickt und blickt — die Pfade  
Sind verschlossen,  
Ein Meer ist zwischen ihm und Jenseits ausgegossen!

(die Musik geht in eine sanfte und rührende Melodie über.)

Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,  
Die, gleich verwehten Abendglöckentönen,  
Aus weiter Fern' herüber schwimmen!  
Gott! es sind der Mutter heil'ge Warnungsstimmen!  
Mutter! Mutter!

Lebtest du, wie würdest du die Hände ringen  
Ueber mich,  
Den Unglücksseeligsten von allen Söhnen!

Als ich noch an D e i n e r Seite  
Wallte durch des Lebens Weite,  
Ziel ich nicht, und brach der Sturm auch los —  
Ich flüchtete zum Mutter Schooß!

— Nimmer, Mutter! sehe ich dich wieder!  
Droben schwebst du in den Sternenregionen,

Wo die verklärten Geister wohnen,  
 Und strahlest in dem Kreis der Frommen;  
 Vergebens blickst du aus nach ihm, den du geboren;  
 Nimmer, nimmer wird er kommen,  
 Denn zur Hölle fährt er nieder  
 Und ewig ist er dir verloren! —

Sintweg, vorüber, zieh' vorüber  
 Du Kindheitsland! mein Aug' wird trüb' und trüber!  
 Vorbei ist ja vorbei!  
 Kindheit und Lieb' zu ihr ist Kinderei!  
 Wer schneidet wohl mehr Fragen,  
 Wen seh' ich mehr einander beißen und zerfragen,  
 Zanken und greinen,  
 Als diese Kinder, die uns selig scheinen!  
 Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken,  
 Als diese Kinder?  
Die frechste Lügnerin  
Ist die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin,  
 Sammt deinen Kindern, welche sich befaßen!

(Pause. — Die Musik nimmt einen neuen Schwung.)

— Bin ich denn nie beglückt gewesen?  
 O einmal, einmal war ich es!  
 — — Drei Brüder sah' ich durch die Fluren wallen,  
 Manfred und Friederich und — Theodor!  
 Arm in Arm,  
 Der schönste Kranz von allen,  
 Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm  
 Am Herzen, von einander nie geschieden,  
 Herrscht unter ihnen steter Frieden!  
 — Wer hat dieß Friedensglück gestört?  
 Ich! Friedrich fiel durch dieses Schwert! — —  
 Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?  
 Manfred gehörte zu den schwärmerischen Thoren!  
 Sein Herz war voll,  
 Im Kopfe hatt' er Grübe;

Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,  
Denn der war nichts  
Als eine menschenähnliche Schlafmütze!

(Paus. Die Musik schweigt.)

**Erif** (tritt auf:) Herr, eine fremde Sängerin  
Ist in dem Lager angekommen,  
Und wünscht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

**Goth.** Vergnügen? So laß sie herein! Ruf' auch  
Feldherr'n!

Doch erst gib mir den Königsmantel,  
Denn fortan zeige ich mich nur als König.

(Erif legt ihm den Mantel um und geht dann ab.)

**Goth.** (tritt an die Zeltthür:)  
Wie kalt der Nachtwind weht!

(Arboga, Rossan, Usbek, Jruak, Berdoa und Andere treten ein.  
Gleich darauf kommt Erif mit der Cäcilia und dem Grafen Skold.)

**Cäc.** Dort steht er — — mitten unter den Ver-  
worfenen!

O, der Beweinenswerthe!

**Erif.** Redet ihn an.

**Cäc.** Ich kann es nicht; mein Busen ist beklommen!  
Das Wort erstirbt mir auf der Zunge!

**Goth.** Ein schönes Weib! nur düster, wie es scheint!

(zu ihr tretend:)

Ein schwarzes Band schlingt sich  
Durch deine Loden, Sängerin; — du trauerst?

**Cäc.** Das Band soll Zeichen sehn, daß ich  
Mein Lebensglück verlor.

**Goth.** So weine;  
Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück  
Verlorest, wein', daß du es nie befaßt!

**Cäc.** (zu Skold:)  
O Vater! hörst du es? — Wie unglücklich muß  
Er sehn!

Goth. Was meinst du?

Cäc. Ich sprach nichts.

Goth. Dir bebt die Stimme; fürcht' dich nicht.

Cäc. Wenn du

Das sagst, so will ich auch nicht fürchten!

Goth. So laß uns denn dein Lied vernehmen!

(Er setzt sich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)

Cäc. (sehr bewegt, beginnt erst nach einigem Zögern zu singen:)

„Einsam wandert und vertrieben,  
Ein banges Weib durch's Herbstgefil'd;  
Fern irrt sie von ihren Lieben,  
Der Nachtwind sauset kalt und wild.“

„Es rauscht der Wald, es strömt der Regen,  
Sie zittert wie ein welkes Blatt,  
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,  
Und ach! es ist so müd', so matt.“

„Ihr Gemahl —“

(Gothland steht auf.)

„Ihr Gemahl,  
Den sie mehr liebte als das Leben,  
Für den sie Eltern und die Heimath ließ,  
Dem sie ihr Alles hingegeben —  
Er war es, der sie in die Wüste stieß.“

(Gothland wird immer unruhiger.)

„— Gras wird bald ihr Grab umzittern,  
Vom Abendhauche leis' bewegt;  
Dann vielleicht wird's ihn erschüttern,  
Daß nun der Busen nicht mehr schlägt,  
Der ihn so sehr geliebt!“

Goth. Der ihn so sehr geliebt! Auch ich, auch ich  
Kannst' Eine Seele, die mich liebte,  
Doch diese Eine wird nun todt sehn,  
Nun liebt mich Niemand mehr!

(zu Cäcilia:)

Weib, Weib,  
Was blickst du mich so traurig lächelnd an?

Was weinst du? was bewegt dich? Komm!  
 In meine Arme, schönes Wesen!  
 Daß sie erfreue, ist die Schönheit da,  
 Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!  
 Der Himmel hat dich mir gesendet, du  
 Sollst die gestorb'ne Gattin mir ersetzen!

(er umarmt sie.)

**Skjold und Erik.** Sie hat gesiegt!

**Gäc.** O Theodor! mein Theodor!

**Goth.** Was soll der Jubel jener beiden Alten?  
 Wie wohlbekannt ertönt mir diese Stimme?

**Gäc.** Die Todte, welche du betrauerst, lebt für dich!  
 Kennst du dein treues Weib nicht mehr?

**Goth.** Mein Weib! So laß mich los!

(zurücktretend:)

Feldherrn, umgebt mich!

**Gäc.** Nein, auseinander weicht vor mir!  
 Ist Gothland euer König, so bin ich,  
 Seine Gemahlinn, eure Königin!

(die Feldherrn weichen auseinander; sie geht mitten durch sie hin  
 und ergreift Gothland bei der Hand:)

Gib mir die Hand,  
 Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,  
 Laß diese Farben, welche dich umgeben!  
 Und folge mir zu einem neuen Leben!

Komm! auf den Pfad der Tugend,  
 Den du so herrlich gingst in deiner Jugend,  
 Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück  
 Führt deine Gattin dich zurück!

Der Neue Thräne ist noch nie umsonst geflossen,  
 Des Heilands Blut ist auch für dich vergossen,  
 Die düstere Vergangenheit wird schwinden,  
 Den Frieden sollst du wiederfinden,  
 Und auch zu deinen Sternenhöhen,  
 Zu deinen Dioskuren, sollst du wieder sehen!



Gib mir die Hand!  
Als Abgeordnete von höhern Mächten,  
Vom Edlen, Guten und dem Rechten,  
Steh' ich zum letztenmal vor dir  
Und rufe, flehe: folge mir!  
O Gothland, theurer Gothland, kehre!  
Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,  
Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,  
Vom Himmel rufen deine Brüder:  
O Gothland, Gothland, kehre wieder!  
— Ja, er ist mein! in seinem Aug' glänzt eine Thräne!  
(sie reißt ihn mit sich fort;)

Goth. (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er sich  
und tritt wieder zurück:)  
Vergebens lockst du mich, Sirene!

Nicht mehr  
Den Jüngling, der an deinem Busen weinend lag  
Und Küsse haschte, siehst du hier;  
Jetzt scheint mir jede Thräne Schmach,  
Ein Thränenloser steht vor dir!

Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume  
Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,  
Daß sie die Blüthe würde schauen;  
Die Blume steht in einem Land voll Grausen,  
Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hausen!

Mein Weib kannst du nicht bleiben; es ist klar;  
Ich wandre eine andre Bahn, als du  
Betreten kannst —  
Du liebtest mich, als ich noch schuldlos war,  
Jetzt aber bin ich — — Doch genug! —  
Gib dich darein; das kann der Mensch; und geh' zur  
Ruh'!

Beflag' mich nicht; nicht groß  
Ist dein Verlust; sehn' dich  
Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;  
Er ist für mich!

Gäc. O Gustav, Gustav! armes, armes Kind!

Goth. Und nun Ade!

Gäc. Nein, knieend sink' ich vor dir nieder! —  
O Gothland, Gothland kehre wieder!

Goth. (zu einem Soldaten:)  
Unteroffizier! nimm zwölf Mann  
Und transportir' dieß Weib  
Sammt ihrem Vater aus dem Lager!

Gäc. Ich bin bereit zu wandern, aber  
Verschone meinen Vater, ehre sein  
Gebleichtes Haar!

Goth. Das weiße Haar b e n e i d'  
Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an. — —

Gäc. O Gott! zerrissen ist mein Herz!

Goth. Für das  
Zerreißen ist das Menschenherz gemacht!

Eki. Barbar! in dieser kalten Winternacht  
Willst du mein unglücksel'ges Kind  
In die beschneite Wüste stoßen? Sie  
Hat nicht geschlafen in drei Tagen, weil  
Sie um dich weinte!

Gäc. Vater, Vater, schweig! Sag'  
Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!  
Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!

Eki. (zu Gothland:) Sieh, wie sie zittert!  
Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —  
Der schwächste Luftzug wird sie tödten!  
Ha, welche Heldenthats, ein krankes Weib  
Zu morden!

Goth. Alter, reiz mich nicht!

Gäc. Nur eine Bitte noch: laß mich von Gustav,  
Von meinem Sohne Abschied nehmen.

Goth. Nein, nein! das geht nicht an!

Gäc. Ich will ihn seh'n! Wer hält die Löwin ab,  
Wenn sie zu ihren Jungen stürmt?

**Goth.** (sie aufhaltend:) Sch!

**Berd.** Schwächlich Europäerpüppchen!  
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!

**Cäc.** Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!  
— So sag' mir wenigstens, wie geht es ihm?  
Hängt noch sein Herz an mir? Schmückt noch  
Gesundheit seine jugendlichen Wangen?  
Ist er noch heiter, wie er einst es war?

**Goth.** Es geht ihm wohl.

**Cäc.** Dank, Dank dir güt'ge Gottheit! —  
Sag' ihm, (ich bitte dich) die Mutter hätte  
Nach ihm gefragt mit Thränen — sage ihm,  
Er möchte seiner Kindheit nicht vergessen, —  
Wer seiner Kindheit denkt, sündigt nicht, —  
Sage ihm — — O, mein Sohn! mein Sohn!  
O dürft' ich ihn nur einmal noch,  
Zum letztenmale ihn noch sprechen,  
Zum letztenmale ihn an meinen Busen drücken!  
Gewiß, er freute sich! Erbarmen!  
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß  
Die Mutter!

**Goth.** Nein, nein, nein!

**Cäc.** Erbarmen!

**Goth.** Laß  
Mich los!

**Cäc.** Erbarmen!

**Goth.** Willst du denn nicht hören, so —  
(er zuckt einen Dolch.)

**Cäc.** (bemerkt es:)  
Ich will! ich will! Erspar' du dir den Mord!  
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das  
Gedacht vor sechzehn Jahren,  
Als du erröthend vor mir lagst und der  
Geliebten ew'ge Liebe stammeltest! —

(sie geht.)

**Goth.** Starrsinnig Weib! nimm deinen Vater mit!  
Bei meiner Königsfron', ich lasse ihn  
Enthaupten, wenn er bleibt!

**Gäc.** (umkehrend:) Was hat  
Der alte Mann dir denn gethan?

**Sti.** (zu Gothland:) Erbarm'  
Dich unser!

**Goth.** Setzt hab' ich's übersatt!  
Soldaten!

**Gäc.** Rufe die Soldaten nicht!  
Wir fliehen schon!

(zu Stiold:)

Komm, theurer Greis;  
Stütz' dich auf deine Tochter!

(zu Gothland:)

Leb' wohl! Leb' ewig wohl, Unglücklicher!  
Sag' meinem Sohn mein letztes Liebewohl! —  
— Ich gehe fort,  
Doch blutend reißt mein Herz sich los  
Und bleibt bei dir zurück!

(sie geht mit ihrem Vater ab.)

**Goth.** Endlich hat das Geschrei ein Ende!  
Was thut's denn auch, ob so ein Weib verdirbt?  
Es gibt ja ohnehin der Weiber viel  
Zu viel! selbst mancher Mann ist eins!

(er geht; Alle folgen ihm, bis ans Berdoa, der mit Irna  
zurückbleibt.)

**Berd.** Sahst du den jungen Gothland?

**Irna.** Ja, er liegt  
In Milchens Arm.

**Berd.** Schon wieder?

**Irna.** Nu,  
Seit jenem Abend, wo ihr ihn  
Zum erstenmale zu der Dirne schicktet,

Läßt er ihr wenig Ruhe;  
Fast stündlich ist er da, er hat sich sehr  
Verändert!

Berd. (mit Hohn Gelächter:)

Sa, er hat sich sehr verändert!

Frn.

Raum

Begreif' ich's; erst war er so blöd',  
Doch jetzt ist er fast unverschämt; ihr  
Müßt' ihn verzaubert haben!

Berd.

Narr!

Ich schmeichelt' ihm so lange und so grob,  
Bis daß er mich hochachtete. Er war  
Noch unschuldig, also sehr leicht verführbar;  
Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüstig;  
Wer liebt, ist eitel, weil er der  
Erfahrenen doch gern gefallen will —  
Leicht machte ich den Eitlen eitler!  
Der Eitle pußt sich gern — ich leih' ihm Geld  
Dazu; — der Junge hat 'ne heiße Phantasie —  
Mit g'ringer Müh' ist sie entzündet;  
Er ist nicht dumm und auch nicht klug — nichts leichter,  
Als sein Gehirnen mit Gedanken zu  
Zersprengen, welche es nicht fassen kann!  
— So habe ich auf tausend Weisen ihn ergriffen;  
Vermagst du es, so steh' mir darin bei!

Frn. Sa, wenn ich's nur vermöchte. Ich  
Kann höchstens ein paar Boten reißen.

Berd. Ach, Mancher ist auch dazu noch zu dumm;  
'Ne Bote ist so übel nicht, sie ist ein Ding,  
Was man gern thut, allein nicht gerne sagt.  
Die Hosensklappe sollt' man eher vor'm  
Gesichte, als vor'm Bauche tragen,  
Denn bei den Meisten ist  
Die ärgste Bote eben das Gesicht.

(Gustav tritt auf.)

Frn.

Still!

Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß  
Er sieht? Glaubt mir, das blonde Milchen quetscht  
Ihn aus, wie einen Schwamm.

Berd.

Laß mich mit ihm

Allein.

Frn. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gust.

Steht dort

Berdoa?

Frn. Ja.

(entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)

Berd.

Ei ei, sieh da,

Mein schöner Prinz!

Gust.

Wie sitzt

Mir dieser Rock?

Berd.

Ganz himmlisch, himmlisch!

Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Gust. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas

zu lang!

Berd.

Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?

Nehmt euch in Acht; die Weiber sind sehr sonderbar!

Weil's sich nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,

So sehn sie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!

Der Freche wird geliebt!

Gust.

Was machen wir

Heut' Nacht?

Berd.

In meinem Zelt ist großer Schmaus;

Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein

Soll es nicht fehlen.

Gust.

Milchen ist doch auch

Dabei?

Berd.

Ei das versteht sich. Auch

Adelaide ist geladen.

Gust.

Oh, das schmutz'ge Mensch?

Berd.

Laß das nur sehn, sie hat 'nen hübschen Arsch!

Wie prachtvoll wölbt er sich!

Gust. Fürwahr, da hast  
Du Recht. Ihr Steiß ist delikät, ist göttlich.

Verd. Sollt' er nicht auch unsterblich seyn?

Gust. Wie?

Verd. Nichts. — Seit Milchen hast du wohl  
Die schöne Selma ganz und gar vergessen.

Gust. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur  
So sinnlos schwagen? Selma, dich vergessen! — —  
Bloß weil ich Selma liebe, bloß  
Daß meine Qual um sie in etwas doch  
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;  
O seelig, überseelig wär' ich, hörte ich  
Nur rauschen ihres Kleides Saum!

Verd. Du!

Mit Selma unter einer Decke —  
Im bloßen Hemde du und sie —  
Und dann der süß Erröthenden,  
Mit wollustvollem Zögern, leise, leise  
Das Hemde aufzuheben!

Gust. Ach, der Sonne!

Verd. (beiseit:) Ha, das versetzte ihm den Athem. Jetzt  
Will ich ihn Sprünge machen lassen! —

(laut:)

Eu'r Vater ist doch hart: Wißt ihr, daß eure Mutter —

Gust. O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter!  
Jetzt, grade jetzt vielleicht verjammert sie  
Im Schnee.

Verd. Adelaïdens Steiß!

Gust. Ist wirklich einzig.

Er ist der Steiß der Steiße.

Verd. Eu'r Vater will für euch um die  
Norwegische Prinzessin werben, und  
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.

Gust. Ich werd' ihm nicht gehorchen!

Verd. Panther und Hyänen!

Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!  
Seid nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's

Mit seinem Vater macht! Denkt nur an das,  
 Was ich von ihm erzählte! Treibt er es  
 Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde  
 Ein Wörtchen fallen, — da wird er schon schweigen!

Gust. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Berd.

Recht so,

Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gust. Aber, erlaubt die Tugend —?

Berd.

Bah,

Seh doch nicht abergläubisch! — Wer hat von  
 Der Tugend je etwas gespürt? Die Zeit  
 Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.  
 Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,  
 Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,  
 Was für den Einen böse ist, das ist für  
 Den Andern gut; der Mensch kann ohnehin  
 Das Gute nicht v e r t r a g e n: säe Wohlthat auf  
 Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;  
 Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer  
 Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück  
 Benennt man Weisheit und Genie;  
 Die großen Männer waren große Narren;  
 Lob nicht den Edlen, lob den Z u f a l l, der  
 Ihn edel machte; Sokrates  
 Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'  
 Den Einen in des Andern Lage,  
 Und aus dem Nero wird ein Sokrates  
 Und aus dem Sokrates ein Nero;  
 Die Liebe ist versteckter Eigennuß,  
 Großmuth ist specular'nde Heuchelei,  
 Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,  
 Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,  
 So thut er's, weil das Gute l e i c h t e r als  
 Das Böse ist.

Gust.

Mit Schauern höre ich  
 Die Religion der Hölle!



**Berd.** Ah, sie paßt  
Für diese Erde! — Ja, als ich noch liebte,  
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!

**Gust.** Wie?  
Du hättest je geliebt?

**Berd.** Hab' ich es nicht,  
Schon hundertmal gesagt?

(beiseit:)

Ein Narr, der's glaubt!

(laut:)

Nie Ella! werd' ich dich vergessen,  
Du Goldeste der Africanerinnen,  
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war  
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Busen!  
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie,  
Die Unschuld!

**Gust.** (lachend:) Wie? ist denn Unschuld schwarz?

**Berd.** Nun,  
Wir Neger haben einen anderen  
Geschmack als ihr; uns ist das Schöne schwarz  
Die Teufel aber sind uns weiß!

**Gust.** Pfui, pfui,  
Schwarz sind die Raben!

**Berd.** Altes Weiberhaar  
Ist freilich weiß!

**Gust.** Sprichst du im Ernst?

**Berd.** Im vollsten Ernste:  
Ein ordentlicher Mohr muß ausseh'n wie  
Ein gut gewichster Stiefel!

**Gust.** Hahaha!

(Gothland tritt auf.)

**Berd.** Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet  
wohl,  
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder.

(er entfernt sich.)

Goth. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,  
Vermeide seine schändliche Gesellschaft.

Gust. Wo soll ich hier im Lager eine bess're finden?

Goth. Ich bin entschlossen, dich  
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen  
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.

Gust. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'  
Ich Norwegs Königstochter freien.

Goth. Warum nicht?

Gust. Weil ich längst schon liebe!

Goth. Du liebst?

Da sieh dich vor, daß

Du nicht venerisch wirst!

— Wie heißt denn die Erwählte?

Gust.

Selma.

Goth.

Was Tollkopf?

Die Tochter des vertrieb'nen Oafs?

Gust.

Wenn

Du willst, daß ich die Völker, welche dir  
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,  
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib  
Mir Selma; ohne sie vermag ich nichts.

Goth. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,  
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.

Und fass'le mir nicht mehr von Völkerwohl

Und Völkergröße, — das sind Ideale!

Noch Niemand ging mit Idealen für

Der Menschheit Wohl in's Leben, der

Es nicht als Bösewicht,

Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!

Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,

Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß

Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest!

(nach einer Pause:)

— — Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,

Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,

Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich  
Noch liebe: darum rath' ich dir:  
Verstein' dein zartes Herz und mach'  
Es zähe für die Stürme des Geschicks;  
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust  
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;  
Wie es der Liebende  
Mit der Geliebten macht, die  
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,  
Daß die barbar'sche Räuberschaar  
Sie schändet und erwürgt, so mache du's  
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — schneide sie  
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor  
Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!  
Vor Allem aber bitt' ich dich,  
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als  
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!  
— Sohn, willst du diese Warnungen  
Befolgen?

Gust. Ich will sie befolgen.

Goth. So schwör' daß du dein Herz verhärten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Goth. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Goth. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gust. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Goth. Du hast geschworen; willst du glücklich seyn,  
So halte deinen Schwur! —

Und nun, mein Sohn,  
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die  
Norwegische Prinzessin, und  
Laß Selma fahren!

Gust. Nein, das kann ich nicht.

Goth. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;  
Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gust. Ei ei!  
Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück  
Bekümmern!

Goth. Bube, diesen Spott sollst du  
Mit Thränen einst bereu'n!

Gust. Bah! ich  
Bereue nichts! Ich habe geschworen, daß  
Ich keine Reue fühlen will!

Goth. O Bube! Bube!  
Was macht dich gegen deinen Vater so  
Verwegen?

Gust. Machst du es etwa  
Mit deinem Vater besser?

Goth. Junge! Junge!

Gust. Ich bin kein Junge!

Goth. Wer hat dich  
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Gust. Ich  
Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob  
Noch nicht begangen!

Goth. Ja, dieß hat der Mohr  
Dir eingegeben!

Gust. Man gibt mir  
Nichts ein!

Goth. Vergiß die Selma!

Gust. Nein!

Goth. Du sollst es!

Gust. Panther und Hyänen!  
Ich will es nicht!

Goth. Brav Meffchen! bravo Papagei!  
Du hast bei'm Mohren etwas profitirt!  
Sein „Panther und Hyänen“ ahmest du  
Ganz allerliebste schon nach!

Gust. Ich lasse mich  
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,  
Nicht schimpfen!

**Goth.**                      Bengel! hüte, hüte dich!  
Ich habe viel vergessen, und daß du mein Sohn  
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!  
Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei  
Dem Neger treffen!

**Gust.** Darf ich gehen?  
Ich habe die Lectionen satt bekommen!

(er geht.)

**Goth.** (ruft ihm nach:)  
Und morgen noch bewirbst du dich  
Um die norwegische Prinzessin!

Gust. (sich an der Thür noch einmal umbrehend:) Um die norwegische Prinzessin  
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht troßig ab.)

**Goth.** Weh! Weh!  
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!  
Wie mich der Neger und die Freundschaft,  
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!  
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod  
Dem Neger! —

**Şeda!**

(ein Diener tritt ein.)

'Ne tücht'ge Eifenfette! Sol' mir

(der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene:)

**Fürst Arboga!**

(Urboga tritt ein;)

Woher schallt dieser Jubel!

Arb. Aus  
Verdoas Belt; er hält heut Nacht  
Ein groß Bankett.

Jrn.

Still!

Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß  
Er sieht? Glaub mir, das blonde Milchen quetscht  
Ihn aus, wie einen Schwamm.

Berd.

Laß mich mit ihm

Allein.

Jrn. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gust.

Steht dort

Berdoa?

Jrn. Ja.

(entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)

Berd.

Ei ei, sieh da,

Mein schöner Prinz!

Gust.

Wie sitzt

Mir dieser Rock?

Berd.

Ganz himmlisch, himmlisch!

Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Gust. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas

Zu lang!

Berd.

Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?

Nehmt euch in Acht; die Weiber sind sehr sonderbar!

Weil's sich nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,

So sehn sie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!

Der Freche wird geliebt!

Gust.

Was machen wir

Heut' Nacht?

Berd.

In meinem Zelt ist großer Schmaus;

Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein

Soll es nicht fehlen.

Gust.

Milchen ist doch auch

Dabei?

Berd.

Ei das versteht sich. Auch

Adelaide ist geladen.

Gust.

Oh, das schmutz'ge Mensch?

Berd.

Laß das nur seyn, sie hat 'nen hübschen Arsch!

Wie prachtvoll wölbt er sich!

Gust. Fürwahr, da hast  
Du Recht. Ihr Steiß ist delikat, ist göttlich.

Berd. Sollt' er nicht auch unsterblich sehn?

Gust. Wie?

Berd. Nichts. — Seit Milchen hast du wohl  
Die schöne Selma ganz und gar vergessen.

Gust. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur  
So sinnlos schwagen? Selma, dich vergessen! — —  
Bloß weil ich Selma liebe, bloß  
Daß meine Qual um sie in etwas doch  
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;  
O seelig, überseelig wär' ich, hörte ich  
Nur rauschen ihres Kleides Saum!

Berd. Du!  
Mit Selma unter einer Decke —  
Im bloßen Hemde du und sie —  
Und dann der süß Erröthenden,  
Mit wollustvollem Zögern, leise, leise  
Das Hemde aufzuheben!

Gust. Ach, der Sonne!

Berd. (beiseit:) Ha, das versetzte ihm den Athem. Jetzt  
Will ich ihn Sprünge machen lassen! —

(laut:)

Eu'r Vater ist doch hart: Wißt ihr, daß eure Mutter —

Gust. O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter!  
Jetzt, grade jetzt vielleicht verjammert sie  
Im Schnee.

Berd. Adelaidens Steiß!

Gust. Ist wirklich einzig.  
Er ist der Steiß der Steiße.

Berd. Eu'r Vater will für euch um die  
Norwegische Prinzessin werben, und  
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.

Gust. Ich werd' ihm nicht gehorchen!

Berd. Panther und Hyänen!  
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!  
Seht nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's

Mit seinem Vater macht! Denkt nur an das,  
 Was ich von ihm erzählte! Treibt er es  
 Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde  
 Ein Wörtchen fallen, — da wird er schon schweigen!

Gust. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Berd.

Recht so,

Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gust. Aber, erlaubt die Tugend —?

Berd.

Bah,

Seh doch nicht abergläubisch! — Wer hat von  
 Der Tugend je etwas gespürt? Die Zeit  
 Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.  
 Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,  
 Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,  
 Was für den Einen böse ist, das ist für  
 Den Andern gut; der Mensch kann ohnehin  
 Das Gute nicht v e r t r a g e n: säe Wohlthat auf  
 Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;  
 Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer  
 Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück  
 Benennt man Weisheit und Genie;  
 Die großen Männer waren große Narren;  
 Lob nicht den Edlen, lob den Z u f a l l, der  
 Ihn edel machte; Sokrates  
 Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'  
 Den Einen in des Andern Lage,  
 Und aus dem Nero wird ein Sokrates  
 Und aus dem Sokrates ein Nero;  
 Die Liebe ist versteckter Eigennuß,  
 Großmuth ist specular'nde Heuchelei,  
 Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,  
 Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,  
 So thut er's, weil das Gute l e i c h t e r als  
 Das Böse ist.

Gust.

Mit Schauern höre ich

Die Religion der Hölle!



**Berd.** Ah, sie paßt  
Für diese Erde! — Ja, als ich noch liebte,  
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!

**Gust.** Wie?  
Du hättest je geliebt?

**Berd.** Hab' ich es nicht,  
Schon hundertmal gesagt?

(beiseit:)

Ein Narr, der's glaubt!

(laut:)

Nie Ella! werd' ich dich vergessen,  
Du Goldeste der Africanerinnen,  
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war  
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Busen!  
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie,  
Die Unschuld!

**Gust.** (lachend:) Wie? ist denn Unschuld schwarz?

**Berd.** Nun,  
Wir Neger haben einen anderen  
Geschmack als ihr; uns ist das Schöne schwarz  
Die Teufel aber sind uns weiß!

**Gust.** Pfui, pfui,  
Schwarz sind die Raben!

**Berd.** Altes Weiberhaar  
Ist freilich weiß!

**Gust.** Sprichst du im Ernst?

**Berd.** Im vollsten Ernste:  
Ein ordentlicher Mohr muß ausseh'n wie  
Ein gut gewichster Stiefel!

**Gust.** Sahaha!

(Gothland tritt auf.)

**Berd.** Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet  
wohl,  
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder.

(er entfernt sich.)

Goth. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,  
Vermeide seine schändliche Gesellschaft.

Gust. Wo soll ich hier im Lager eine bess're finden?

Goth. Ich bin entschlossen, dich  
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen  
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.

Gust. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'  
Ich Norwegs Königstochter freien.

Goth. Warum nicht?

Gust. Weil ich längst schon liebe!

Goth. Du liebst?

Da sieh dich vor, daß  
Du nicht venerisch wirst!  
— Wie heißt denn die Erwählte?

Gust. Selma.

Goth. Was Tollkopf?

Die Tochter des vertrieb'nen Oafs?

Gust. Wenn

Du willst, daß ich die Völker, welche dir  
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,  
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib  
Mir Selma; ohne sie vermag ich nichts.

Goth. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,  
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.  
Und faß'le mir nicht mehr von Völkerwohl  
Und Völkergröße, — das sind Ideale!  
Noch Niemand ging mit Idealen für  
Der Menschheit Wohl in's Leben, der  
Es nicht als Bösewicht,  
Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!  
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,  
Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß  
Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest!

(nach einer Pause:)

— — Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,  
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,

Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich  
Noch liebe: darum rath' ich dir:  
Verstein' dein zartes Herz und mach'  
Es zähe für die Stürme des Geschicks;  
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust  
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;  
Wie es der Liebende  
Mit der Geliebten macht, die  
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,  
Daß die barbar'sche Räuberschaar  
Sie schändet und erwürgt, so mache du's  
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — schneide sie  
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor  
Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!  
Vor Allem aber bitt' ich dich,  
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als  
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!  
— Sohn, willst du diese Warnungen  
Befolgen?

Gust. Ich will sie befolgen.

Goth. So schwör' daß du dein Herz verhärten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Goth. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Goth. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gust. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Goth. Du hast geschworen; willst du glücklich seyn,  
So halte deinen Schwur! —

Und nun, mein Sohn,  
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die  
Norwegische Prinzessin, und  
Laß Selma fahren!

Gust. Nein, das kann ich nicht.

Goth. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;  
Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gust. Ei ei!  
 Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück  
 Bekümmern!

Goth. Bube, diesen Spott sollst du  
 Mit Thränen einst bereu'n!

Gust. Bah! ich  
 Bereue nichts! Ich habe geschworen, daß  
 Ich keine Reue fühlen will!

Goth. O Bube! Bube!  
 Was macht dich gegen deinen Vater so  
 Vermegen?

Gust. Machst du es etwa  
 Mit deinem Vater besser?

Goth. Junge! Junge!

Gust. Ich bin kein Junge!

Goth. Wer hat dich  
 So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Gust. Ich  
 Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob  
 Noch nicht begangen!

Goth. Sa, dieß hat der Mohr  
 Dir eingegeben!

Gust. Man gibt mir  
 Nichts ein!

Goth. Vergiß die Selma!

Gust. Nein!

Goth. Du sollst es!

Gust. Panther und Hyänen!  
 Ich will es nicht!

Goth. Brav Neffchen! bravo Papagei!  
 Du hast bei'm Mohren etwas profitirt!  
 Sein „Panther und Hyänen“ ahmest du  
 Ganz allerliebste schon nach!

Gust. Ich lasse mich  
 Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,  
 Nicht schimpfen!

**Goth.** Bengel! hüte, hüte dich!  
Ich habe viel vergessen, und daß du mein Sohn  
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!  
Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei  
Dem Neger treffen!

**Gust.** Darf ich gehen?  
Ich habe die Lektionen satt bekommen!

(er geht.)

**Goth.** (ruft ihm nach:)  
Und morgen noch bewirbst du dich  
Um die nordwegische Prinzessin!

**Gust.** (sich an der Thür noch einmal umdrehend:)  
Um die nordwegische Prinzessin  
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht trotzig ab.)

**Goth.** Weh! Weh!  
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!  
Wie mich der Neger und die Freundschaft,  
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!  
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod  
Dem Neger! —

Heda!

(ein Diener tritt ein.)

Hol' mir  
'Ne tücht'ge Eiskette!

(der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene:)

Fürst Arboga!

(Arboga tritt ein;)

Woher schallt dieser Jubel!

**Arb.** Aus  
Berdoas Zelt; er hält heut Nacht  
Ein groß Bankett.

**Goth.** Er triumphirt wohl, daß  
 Er mich an meinen Sohn verrathen hat!  
 (der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt sie ihm  
 ab und wendet sich dann wieder zu Arboga:)  
 Nehmt funfzig eurer brav'sten Krieger und  
 Begleitet mich mit ihnen zu  
 Berdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden  
 Bei dem Banfette überraschen und  
 Den Neger einmal ernstlich fragen,  
 Weßwegen er so schwarz ist! —  
 (er geht mit Arboga ab.)

### Zweite Scene.

(Berdoas Zelt.)

(Musik. Großes wildes Gastgelag. Berdoa, Usbet, Irnat, Gustav,  
 finnische Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. s. w.)

**Berd.** Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sehn!  
 Der Sonne rother Sohn soll leben,  
 Der edle, feuervolle Wein!

**Irnat.** Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sehn!  
 Es sollen alle Mädchen leben,  
 Die sich dem Dienst der Freude weih'n!

**Chor.** Wein und Mädchen sollen leben!

**Berd.** (zieht den Usbet auf die Seite:)

Hast du das gestrige Gespräch erwogen?

**Usb.** Ja; Gothland hat mich schönöd belogen!

**Berd.** Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?

**Usb.** Für stets verbann ich diesen schändlichen  
 Verdacht!

(beide geben sich die Hand.)

**Eine Dirne** (die neben Gustav sitzt:)

Ach, Prinz, ihr figelt mich auch gar zu sehr.

Gust. (mit ihr schälernd:)  
Wart' nur, bald figl' ich dich noch mehr.

Finnische Hauptleute (tanzend:)  
Mädchen, macht die Bußen bloß,  
Wieget uns in eurem Schooß!

Andre (zechend:) Säuft man im Himmel keinen Wein,  
So muß es dort recht traurig sehn!

Berd. Recht! bravo, Freunde! tanzet! saufet! laßt  
Die Gläser schäumen, als  
Wenn's tolle Hunde wären! An  
Berdoas Gastmahl soll es fröhlich hergehn!

Finnische Hauptleute. Es lebe unser edler Wirth!

Berd. Es leben meine edlen Gäste!

Eintretende Hauptleute. Hu, draußen ist es grimmig  
kalt!

Berd. (auf den Tisch im Hintergrunde deutend:)  
So wärmet euch! dort dampft ein Punschvulkan!

Ueb., Frn. und Andere. Musik! Musik! wir wollen  
singen!

(Musik. Die Anwesenden versammeln sich im Hintergrunde um  
den Tisch.)

Ueb. (singt:) Unter'm lauten Becherklang  
Stimmet an den Schlachtgesang!  
(Schlachtlied.)

Mehrere Stimmen. Schon blutet am Himmel das  
Morgenroth!

Empor vom Schläfe, ihr Braven!  
Erwachtet Soldaten! nicht Schlafen thut noth!  
Gar Mancher wird heut' noch entschlafen!

Eine Stimme. Dort steht der Feind im Sonnen-  
glanze,

In blinkend Stahl gehüllt!

Alle. Gallo, Gallo, zum Waffentanze  
Auf dem erzitternden Gefild!

Eine Stimme. Bruder, willst du mich ermorden?  
Ich bin dein Bruder — schone, schone mich!

Eine andre Stimme. Stirb! mein Feind bist du  
geworden,  
Denn du folgst jenen Fahnen, diesen ich!

Alle. In des Gefechtes Wuth und Graus  
Ist wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!  
Dort darf man jede Pflicht verachten,  
Dort darf man sich im Blute röthen,  
Dort darf der Knecht den König tödten,  
Dort hört man nicht auf's Gnadenfleh'n,  
Denn Siegen ist das Loos der Schlachten,  
Oder glorreich untergeh'n!  
Ja, Siegen ist das Loos der Schlachten,  
Oder glorreich untergeh'n!

(während sie so singen und jubeln, tritt Gothland, in einen  
Mantel gehüllt, mit Arboga ein.)

Goth. Ei! seht, hier ist es ja recht lustig!

Gust. Das Lied ist aus — wir wollen tanzen!

Arn. Ne, tanzt nicht, r e i t e t lieber!

(zu einer Dirne:)

Nicht wahr, mein Kind?

Goth. Nun seh' ich's, wie  
Man meinen Sohn verführt! —

Berd. Das Gastmahl muß  
'Nen König haben; wer am meisten säuft,  
Der soll es sehn!

Gust. So laßt uns denn drum saufen!  
(sie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher  
hinzu.)

Ein Finne (die Beiden bemerkend, mit Geschrei:)  
Da ist der Herzog!

(alle fahren auf.)

Goth. Wo ist hier  
Ein H e r z o g?



Verd. (sich fassend:) König, hochwillkommen seyd  
Ihr mir bei meinem Gastgelage!

(Gothland schweigt.)

Verd. (in einem Becher Wein anbietend:)  
Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein  
Zu trinken?

Goth. Ich will nicht trinken.

Verd. (etwas verlegen:)  
Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speise?

Goth. Ich will nicht speisen.

Verd. (einen Sessel rückend:)  
Thut mir die Ehre an und setzt euch nieder.

Goth. Ich setze mich nicht nieder.

Verd. (ärgerlich halblaut:) So laßt es bleiben! —  
(zu seinen Gästen:)

Freunde, starrt nicht so!  
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht stören!  
Auf, auf! laßt uns von neuem jauchzen!

(er ergreift ein Glas.)

Goth. Weswegen willst du j a u c h z e n , Neger?

Verd. Nu, weil ich fröhlich bin!

Goth. Weswegen bist du f r ö h l i c h , Neger?  
— Weswegen, frag' ich, bist du f r ö h l i c h ? —

Etwa, weil

Ich t r a u r i g bin? —

Sa, deine Haut

Ist glänzend schwarz — ein eisernes  
Geschmeide müßte ihr nicht übel stehen —

Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit schmücken!

(er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger  
und fesselt ihn mit Hülfe Arbogas.)

Verd. (sich heftig dagegen wehrend:)

Los! los! — Die Fäuste weg! — Los! Finnen steht  
Mir bei! Eu'r König Gothland ist

Ein Brudermörder, ein Rebell —  
 Gehorcht ihm nicht! — O wären meine Blicke Pfeile! —  
 Mein Eingeweide speie ich dir in's  
 Gesicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finnischen Hauptleute.      Laßt  
 Den Mohren los! los!

Goth. (zu Arboga:) Führe ihn hinweg!

Berd. Was thue ich? Wen ruf' ich an?  
 Oh, Leoparden! Skorpione! — Nideidechsen! —  
 Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüstenland —  
 Sarmatan — Ausfaß — Africa — — —

(er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, fast drohend:)

Laß

Den Neger wieder frei!

Gust.                                      Ja, laß ihn frei,  
 Er ist mein Freund!

Goth.                                      Läßt d u dich auch vernehmen?  
 Was machst du hier? Hab' ich dir nicht  
 Den Umgang mit Berdoa streng verboten?

Gust. (trotzig:) Erst laß ihn los! Nachher wird sich  
 Schon eine Stunde finden,  
 Wo ich dir Antwort gebe!

Goth. (zu den schwedischen Soldaten, die sich an der Zelt-  
 thüre sehen lassen:)

Habt ihr

Den Rossan rufen lassen?

Ross. (eintretend:)                      Da bin ich!

Goth. Du bist der Bravste aller Finnen! —  
 — Ein Thor, der glauben kann, daß man  
 Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,  
 Mit Ueberredung und Vernunft etwas  
 Bewirken könne; solche Buben haben ihr  
 Gehirn in ihrem A ü c k e n , und P r ü g e l , mit  
 Gewalt darauf geführt, begreifen sie  
 Am leichtesten. —

Rossan! nimm diesen Knaben in  
Die Cur; er ist verliebt und ungehorsam; zähl'  
Ihm sechzig Ruthenstreiche auf, — das wird  
Ihn heilen!

Gust. Ruthenstreiche? mir? Das leid'  
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Goth. Fort! peitschet ihn, bis er geschmeidig wird!

Gust. Geschmeidig? Hohoho! Versucht's! versucht's!  
Peitscht mich! Ich will doch seh'n, ob euer Arm  
Nicht eher müde wird als ich!  
Geschmeidig? eher beiß' ich mir die Zunge ab!  
Verflucht, daß ich der Sohn von solch  
'nem Brudermörder, solch 'nem Usurpator,  
Von so 'nem Gotteslästerer sehn muß, den  
Ich lieber tödten, als lieben möchte!

(Rossan führt ihn fort.)

Goth. (zu den finnischen Hauptleuten:) Nun, ihr  
Begehrtet ja vorhin etwas von mir, —  
Was war es?

Die finnischen Hauptleute.

Laß den Neger los!

Goth. Ihr liebt ihn also?

Die finnischen Hauptleute. Wir lieben ihn!

Goth. Soldaten!

(ein Haufe schwedischer Soldaten tritt ein; Gothland wendet sich  
wieder zu den Hauptleuten:)

Mich

Liebt ihr doch auch?

(Stillschweigen.)

Ha, Tod und Hölle! Mich

Liebt ihr doch auch?

Die finnischen Hauptleute (erbeugend:) Wir lieben dich!

Goth. Nun, so

Begebt euch wieder zu dem Trinktisch und beginnt  
Das unterbroch'ne Gastgelag von neuem!

(sie gehorchen.)

Die Gläser angefüllt!  
 Und wer mich liebet oder fürchtet,  
 (Denn Beides ist mir einerlei, weil Furcht  
 Und Liebe gleiche Wirkung haben)  
 Der stoße mit mir an und leere den Pokal  
 Darauf:

(einen vollen Becher ergreifend:)

Der König Gothland soll gedeihen!

Die finnischen Hauptleute (mit sichtbarem Widerwillen:)  
 Der König Gothland soll gedeihen!

(sie leeren die Gläser.)

Goth. Der Meger soll verderben und verreden!

(alle schweigen.)

Ich sag' euch, stoßet an und stimmt ein:  
 Der Meger soll verderben und verreden!

Die finnischen Hauptleute (zögernd:)  
 Der Meger soll verderben und verreden!

(sie leeren die Gläser:)

Goth. Crepiren sollen alle, die ihn lieben!

(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme:)

Crepiren sollen alle, die ihn lieben!

Die finnischen Hauptleute (mit zauberndem Beben:)  
 Crepiren — sollen alle — die ihn lie — ben!

(sie leeren die Gläser.)

Goth. Der Scharfrichter soll leben und floriren!

(alle schweigen.)

Ich sage euch:

Der Scharfrichter soll leben!

Die finnischen Hauptleute (mit ungewisser Stimme:)  
 Der Scharfrichter soll — leben!

Goth.

Leert

Die Gläser darauf aus!

(sie leeren die Gläser.)

Und nun genug!  
 Euch brauch' ich nicht zu fürchten!

(er wirft den Trinktisch um; die finnischen Hauptleute treten schon zurück. — Lode, schwer gefesselt, wird von einem schwedischen Unteroffizier hereingebracht.)

Unteroffizier (zu Gothland:)

Herr, dieser feuerhaar'ge Kerl —

Lode.

Was geh'n

Dich meine Haare an? Du Spitzbub'!

Goth.

Still!

Lode. Ei was! ich lasse mich von so 'nem Schlingel  
 nicht

Beleid'gen!

Goth. Frecher Hund seh still!

(zu dem Unteroffizier:)

Sprich! Was

hat dieser Kerl verbrochen?

Unteroffizier.

Er

hat seine Schwester, welche ihm  
 Sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig  
 Erwürgt, und seinen Vater, der  
 Den Schwestermord verwehren wollte, auf  
 Das Unbarmherzigste zu Tod  
 Geprügelt!

Lode. Pah! mein Vater war  
 Ein Esel!

Goth. (für sich; auf Lode deutend:)

Dieser Schurke kommt mir vor

Wie eine Parodie auf mich!

Er tödtete die Schwester,

Ich tödtete den Bruder, —

Doch eben wegen dieser Ähnlichkeit

Will ich ihm nicht verzeihen!

(laut:)

Dieser Elende

Verdient keine Schonung! Schleift

Ihn morgen mit der ersten Frühe zur  
Richtstätte!

**Loth.** Gnade, großer König, Gnade!  
Ich küsse deine Füße!

**Goth.** Fort mit ihm!

**Loth.** (indem man ihn wegführt, zu Gothland:) Na,  
Man sagt, ihr wär't der Beste auch nicht!

**Ein schwedischer Hauptmann** (tritt ein:) Herr,  
Im Riölgebirge hat man fremde Truppen  
Geseh'n.

**Goth.** Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will  
Recognosciren.

**Der schwedische Hauptmann.**

In der Nacht?

**Goth.** Ich kann  
Ja doch nicht schlafen!

**Der schwedische Hauptmann.**

Vor dem Kerker  
Des Negers ist ein großer Auflauf.

**Goth.** In  
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk  
Wird sich indeß zerstreuen; — dann  
Wollen wir ihn hinrichten!

(zu den finnischen Hauptleuten:)

Euch aber,  
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:  
Es ist jetzt kaltes Wetter — Hütet Euch  
Vor Halsweh'!

(er geht ab.)

### Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Riölgebirges.)

(Cäcilia und Graf Skioth, von ihr geführt, treten auf.)

**Sk.** Das Riölgebirg' wird immer grauf'ger — ich  
Verzweifle!

**Gäc.** Nordstern! Sirius! wo sehd ihr?  
 Tauch' aus den Wolken, Mond, du Silberstern  
 Der Nacht!

**Sti.** Vergebens rufst du ihm!  
 Er schwebt vielleicht  
 Jetzt über G r ä c i a s Blumenhügeln, sieht  
 Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und  
 Vergißt uns Wanderer der Eisflur! — Was  
 Bewegt dich so?

**Gäc.** Ich weiß nicht, wie's  
 Mir grade hier, im kalten Nöhl-  
 Gebirge einfällt; ich denke an  
 Die schönen Sommerabende auf deiner Burg  
 Zu Lund!

**Sti.** Wo du als hochbeglückte Braut  
 Mit Gothland auf der Berghöh' standest?

**Gäc.** Damals  
 Bedurfte unsre Seeligkeit  
 Des Mondes nicht; doch ungerufen stieg  
 Er aus der Meerfluth auf und schmückte Wald  
 Und Au' mit zauberischem Schimmer!

**Sti.** Damals  
 War Gothland noch der Herrliche;  
 Mit Freuden segnete ich euren Bund!  
 Und heute möcht' ich ihn ver —

**Gäc.** O, verfluche ihn  
 Auch h e u t e nicht! Ich war die glücklichste  
 Der Frauen!

**Sti.** Ja, du w a r e st es!

**Gäc.** Ich bin  
 Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre sie  
 Die glücklichste, ist rauh! Erst das vergang'ne ist  
 Das w a h r e Glück!

— — Du, es beginnt  
 Zu schneien! Hüll' dich fest in deinen Mantel;

Bald, hoff' ich, sind wir in bewohnten Hütten  
Und sitzen froh am wärmenden Camine!

Efi. Du kannst noch hoffen?

Gäc. Wehe dem,  
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung  
Ist ja die einz'ge Seeligkeit des Lebens! Denn  
Von allem Großen und Erhabenen,  
Von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, weiß  
Der Mensch nicht, daß es ist, — er hat  
Es nie geseh'n, er hat es nie erlebt —  
Er kann nur h o f f e n , daß es da ist;  
D'rum laß uns hoffen in  
Des Lebens Finsternissen, laß  
Uns hoffen in den Wüsteneien!

Efi. Du  
Bejammernswürdige! — du willst mich täuschen!  
In deinem dünnen, seidenen Gewande rauscht  
Die Nachtlust rauh und schneidend kalt —  
Ist dir auch wirklich wohl?

Gäc. (mit unterdrücktem Seufzer:) Gewiß — ja — mir  
Ist wohl! — — Komm! laß uns weiter eilen!

Efi. Ja,  
Wir wollen eilen!

(sie gehen, aber er steht plötzlich still:)

Gott!

Gäc. Was ist dir, Vater?

Efi. (bitterlich weinend:) Ach,  
Mich hungert sehr!

(sinkt auf die Erde.)

Gäc. (stürzt in die Kniee und beugt sich jammerrnd über ihn:)

Es ist

Doch grausam, daß ich hier nicht helfen kann!  
— Gätt ich' nur Milch in dieser Brust,  
Doch statt der Milch brennt Fiebergluth  
In ihren qualdurchzuckten Räumen! —



Steh' auf, mein Vater! stehe auf! du mußt  
 Hier ja erfrieren! Vater! ich  
 Beschwöre dich! steh' auf!

— Umsonst! er hört

Mich nicht!

Und immer dichter fällt der Schnee,  
 Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand  
 Hört uns'ren Hilferuf!

(betend:)

Zwei müde Wanderer,  
 Ein alter Vater und sein krankes Kind,  
 Fleh'n aus der Wildniß und dem Schneegestöber zu  
 Euch auf, ihr schützenden Gewalten in  
 Den Himmelshöhen! — Menschen und Natur  
 Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken, —  
 Ihr laßt den Nordstern durch  
 Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf  
 Der sturmdurchtobten See verzagen will, —  
 Wir sind zu schwach, um uns zu schirmen, —  
 Wir haben nie an euch

Gezweifelt — Rettet! rettet uns!

(sie blickt spähend umher; auf einmal entzündt in die Ferne deutend:)

Ha!

Ich seh' ein Licht! ich höre Kunde bellern!

Est. (sich aufrichtend:) Ein Licht?

Cäc.

Sa, hell und freundlich, wie

Ein Genius des Trostes, strahlt  
 Es aus dem Fenster einer Hütte!

Est.

Gott

Hat sich erbarmet!

Cäc.

Sagte ich nicht, daß

Du hoffen solltest?

(sie gehen ab; Pause.)

Gothland (tritt verstört auf:)

Hab' mich verirrt! — mein Pferd hat unter mir

Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt  
 Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, starrt  
 Mich das Gebirge an! Wildfrägend, als  
 Wenn ich schon eine Leiche wäre,  
 Umflattern mich die Raben,  
 Wolfsheerden jammern aus der Ferne,  
 Dumpf schallend fracht das Eis  
 Der stehenden Gewässer,  
 Des Riölen Thäler widerhallen — laut  
 Sind alle Stimmen der Natur!

Suhu!

Da rieselt Blut! — Nein, nein, es ist  
 Des Waldstroms Brausen! tobend stäubt  
 Er durch den Bergforst!

(er geht einige Schritte; dann steht er still und blickt um sich her:)

Sieh',

Der Südwind hat die Wolken fort-  
 Getrieben, und der nächt'ge Himmel schaut  
 Mit seinen tausend Augen wieder auf  
 Die Erde; — Einen Anderen  
 Als ich bin, könnte das erfreuen;  
 Mir aber frommt es nichts,  
 In meinem Innern bleibt es trübe wie  
 Zubor!

(Pause. Sternschuppen fallen; Gothland bemerkt es:)

Ha, was erblicke ich?

Wo berge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,  
 Dort oben unter den Gestirnen ist  
 Es Herbst geworden!  
 Des Firmamentes leuchtendes  
 Gewölbe schüttelt sich wie eine sturm-  
 Durchsaut'te Eiche und die Sonnen fallen ab  
 Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!  
 Orion! Abendstern! ihr welket also auch?  
 So, das hat mir geahnet! immer, wenn

Ich euren kalten Glanz sah, dachte ich  
An welches Laub!

Nun, Sirius? Herunter!

Was zauderst du,

(nach einer kurzen Pause:)

Wie? er fällt nicht? — Gätten  
Sternschnuppen mich getäuscht? —

(er will weiter; ein Nordlicht steigt flammend empor; er springt  
zurück:)

Doch — was ist das?

Ist schon die Stunde kommen? Ist  
Es schon so weit gedieh'n? Die Binnen  
Der Himmelsveste lodern! Weltbrand! Weltbrand!  
Der jüngste Tag ist da! schon heulen die  
Posaunen! Gott, der Rächende,  
Setzt sich auf seinen Thron, sein Antlitz roth  
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich  
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte! —

(Pause.)

Narr, der

Ich bin! Des Nordlichts freundliche  
Erscheinung für die Schrecknisse  
Des jüngsten Tags zu halten! —

Ich will seh'n,

Ob ich hier in der Nähe nicht  
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut  
Mir Noth!

(geht ab.)

## Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Herde glüht ein Kohlenfeuer; eine brennende Lampe steht auf dem Tische.)

(Cäcilia und Skold treten ein.)

Cäc. Die Hütte scheint ganz unbewohnt;  
Ein Wanderer muß das Feuer und  
Die Lampe angezündet haben.

Sk. Wenn mich  
Nicht alles trügt, so sind wir in  
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerstraßen  
Von Dänmark, Schweden und von Norweg sich  
Begegnen, für verlass'ne Reisende  
Errichtet ist.

Cäc. (tritt an den Tisch:) Hier find' ich Brod und Wein!  
Komm Vater! setz' dich nieder und  
Erquicke dich!

Sk. Westwegen geht dein Athem so  
Entsetzlich schnell?

Cäc. Vor Freude, daß ich uns  
Gerettet sehe!

(beiseit:)

Beh' mir!

Sk. Als wir aus  
Dem Lager gingen, röthete  
Ein heißes Fieber deine Wangen!

Cäc. Besorge nichts! das Fieber hat  
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen  
Sind wieder weiß!

Sk. Ja! — weiß wie Leichen!

Cäc. Bah! Leichen! wer wird denn auch stets  
Von Leichen sprechen. Heute Nacht beginnt  
Der erste Mai! bald ist es Frühling! bald  
Verjüngt sich die Natur! bald wirst du  
Die Blumen wieder seh'n!

**Efi.** Wohl werde ich  
Bald Blumen seh'n, — auf deinem Grabe!

**Cäc.** (scherzend:) Grabe! Hier  
Ist gold'ner Wein! Erinnerst du dich noch  
An deinen alten Trinkspruch?

„Pflücket die Rose, eh' sie verblüht,  
„Genießet das Leben, bevor es entflieht!“

**(Wein einfügend:)**

# Sch trinke dir Gesundheit!

Sti. Du edle Trösterinn! Weh, Wehe, wenn  
Ich dich verlöre!

**Gac.** Da verlör'st du auch  
Was Rechtes! ein gebrechlich Weib, das dir  
Und sich nicht nüzet! Der Verlust  
Wär' zu verschmerzen!

Sti.                      Nimmer, nimmer würd'  
Ich ihn verschmerzen, theures Kind!

**Gär.** (beiseit:)                      Dann Wehe dir!

(Lant:)

Du weineſt? Weine nicht! Ich fühl' mich ſtark,  
Und lange hoff' ich noch zu leben! —  
— Du trink'ſt ja nichts! Genieß'  
Doch etwas! Speiſ' und Trank ſtärkt wunderbar!

Sti. Ich will versuchen, ob ich vor Ermüdung  
Und Thränen etwas essen kann!

(er setzt sich zu essen.)

**Gär.** (tritt beiseit:) Oh, kaum  
Vermag ich mich noch länger zu  
Verstellen! — diese nächt'ge Wandrung ist  
Mein Tod! — Beflemmung liegt  
Gleich einem Leichenstein auf meiner Brust!  
Die nächste Stunde sehe ich nicht mehr!  
Wohl mir, daß ich beruhigt sterben kann:

Der Vater ist gerettet! — Zwar wird ihn  
Mein Tod betrüben —

(Skold ist vor Ermüdung eingeschlafen; sie bemerkt es:)

Sieh,  
Er schlummert! — Güt'ges Schicksal, da ich doch  
Den Morgen nicht erleben werde, so  
Erspar' dem Greis die Qual des Scheidens  
Und laß mich jetzt, bevor  
Er aufwacht, sterben!

(zu Skold gewendet:)

Schlumm're süß, und ahn'  
Die namenlose Pein, die ich  
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht!

(an die Erde sinkend:)

Ha, meine Kniee brechen! — brechet leise,  
Ganz leise! — — Athem, rausche nicht! —  
Leis', leis', so daß mein Vater es  
Nicht merket, will ich sterben! — Hu, wie es  
Mir da durch's Herz zuckt! jammernd möcht' ich auf-  
schrei'n!

Doch stille! stille! — nur ganz leise will  
Ich mit den Lippen beben, nur  
Ganz heimlich will ich weinen, — nur  
Ganz heimlich — heim —

O Gott! ich halte es  
Nicht aus! die Pein wird all zu arg!

(laut jammernd:)

Oh, meine Brust! oh, meine Brust!

Sk. (vom Schläfe aufspringend:) Was ist  
Gescheh'n, Wer ruft so laut? — Wo bist  
Du, Tochter?

(sie erblickend:)

Was bedeutet das? Sie liegt

Am Boden! Ihr Gesicht ist kalt!  
Weh, Wehe mir, sie stirbt! sie stirbt!

(Cäcilia stirbt. Pause.)

Esti.

O,

Du falsches, falsches Kind! Wie hast  
Du mich getäuscht! Als schon der Tod  
Dein Mark durchwühlte, schienst du noch  
Gesund und froh zu sehn! —  
— Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, schön  
Und hold wie diese, treibst du nimmermehr  
Hervor! —

O Tochter! Tochter! —

Gothland, du

Hast sie gemordet! hast des einz'gen Kindes mich  
Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!  
Gieß deines Bornes Schaale auf sein Haupt!  
Send' deinen Racheengel —

D. a. Herzog von Gothland (vollständig geharnischt,  
tritt herein:)

Wer ruft hier?

Esti.

Ha!

Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast  
Du mich um Rache beten hören,  
Und bist du nun deswegen aus  
Dem Boden aufgestiegen?

D. a. Goth.

Wenigstens

Bin ich zur Rache hier!

(näher tretend:).

Doch deine Stimme  
Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf  
Skjold?

Esti. (noch immer schauernd:)

Ein Geist wie du wird das von selbst  
Schon wissen!

D. a. Goth. Narr! ich bin kein Geist! ich bin  
Der alte Herzog Gothland!

Eki. Wie? du bist  
Der alte Herzog Gothland! — Ein  
Bedeutungsvolles Schicksal führet dich  
An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!  
Dein Sohn hat sie gemordet!

D. a. Goth. Ist es nicht  
Cäcilia?

Eki. Sie ist's

D. a. Goth. Du Unglücksvater! Fast  
So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die  
Vergeltung Trost gewährt, so sey zufrieden;  
Nicht bloßer Zufall führte mich  
In diese Hütte; ich erwarte hier  
Den König Olaf und den Grafen Holm  
Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;  
Ich selber komme jetzt von Norweg, und  
Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —  
In einer Viertelstunde muß sie hier sehn;  
Mein Eifer jagte mich voraus.  
Wahrscheinlich liefern wir  
Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (hereintretend:)  
Endlich! — erreicht die Hütte! — wie zum Tod  
Bin ich ermattet!

— Ihr Bewohner dieser Hütte,  
Ich bitte euch um Speis' und Obdach!

D. a. Goth. (zu Skold:) Kennst  
Du ihn?

Eki. Wohl kenn' ich ihn!

D. a. Goth. Es ist mein Sohn!  
Es ist der Mörder deiner Tochter!  
Du bist mein Nachgenosß!  
Wirf schnell die Thür in's Schloß!



**Goth.** (für sich:)

Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —  
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

**Sti.** (hat die Thüre zugeworfen und kommt zu dem alten  
Gothland zurück:)

Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,  
Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

**Goth.** (für sich:)

Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

**D. a. Goth.** (zu Skold:)

Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

**Goth.** (für sich:)

Sei! dieser Graufopf redet fürchterlich  
Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —  
— Wenn er nun losspränge und legte Hand  
An mein Genick, — ich wär' zu schwach zum Widerstand!  
D'rum fort! noch ist es Zeit, daß ich entwische!

(indem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohn-  
geachtet nicht fortbewegen kann:)

Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!  
Ich will entflieh'n und kann nicht von der Stelle,  
Denn meine Füße werden mir zu schwer!

**D. a. Goth.** (zu Skold:)

Dort liegt ein Messer auf dem Tische,  
Geh' hin und hole es mir her!

**Sti.** (hat das Messer geholt:)

Was sollen wir nun thun?

**D. a. Goth.** Nun wollen wir ihn schlachten wie  
ein Huhn!

**Goth.** (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis  
an die Thüre gesprungen:)

Ha, jetzt bin ich gerettet!

(er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen:)

Was? bin ich denn hier angefettet?

(nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen:)

Umsonst!

— Schon fühle ich, wie mich die Beiden packen  
Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken!  
(Skiold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an  
der Schulter.)

Goth. Hu!

Ski. (auf Cäcilias Leichnam deutend:)

Mörder! kennst du diese da?

Goth. Was? — Höllengraus! Es ist mein Weib  
Cäcilia!

Ski. Und kennst du mich?

Goth. Du bist — Weh' mir!

Ski. Ja ja!

Ich bin Skiold!

D. a. Goth. Und wer bin ich?

Goth. Entsetzen! das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Goth. Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Goth. (erstarrt zusammenstürzend:)

Bermalmet mich, ihr Donner!

Ski. (zu dem alten Gothland:)

Nun tödte ihn mit deinem Messer!

D. a. Goth. Erst muß ich mir die Rockärmel auf-  
streifen!

Ski. Ich will dir dabei helfen! —

Goth. (sich wieder etwas emporrichtend:)

— Mir schaudert's!

Sie wollen mir an's Leben! — Könnt'

Ich nur um Hülfe schreien, — doch die Kehle

Ist mir wie zugeschnürt! —

Ich denke, daß

Dieß alles nur ein Traum ist —

(sich vor den Kopf schlagend:)

Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will

Nicht weichen!

— Meine Glieder sind ganz steif

Geworden — — kaum reg' ich einen Finger! —

— Mir fröstelt! meine Haut schrumpft ein  
Und meine Zähne klappern —  
— Dort in der dunklen Ecke will ich mich  
Verfrießen! —

(er kriecht in eine Stubenede.)

D. a. Goth. (dem unterdessen Skold die Armschienen abgenommen und die Rodärmel aufgestreift hat:)

Setz an's Werk! Doch — wo  
Ist er auf einmal denn geblieben?

Goth. Uh!

Sk. Horch, ächzte er da nicht?

D. a. Goth. Ich hörte nichts!

Sk. Sieh, sieh! dort blickt was Bleiches aus dem  
Winkel!

Es ist ein Menschenantlitz!

D. a. Goth. Narr, es

Ist ja der Wandfalk!

Sk. Nein, der Wandfalk nicht!

Es ist dein Sohn!

D. a. Goth. (näher hinzutretend:)

Fürwahr, er scheint's

Zu sehn!

Sk. Er rührt sich nicht!

D. a. Goth. Der Schrecken hat

In einen Klumpen ihn gerollt!

Sk. Sieh, er will sprechen und vermag es nicht!

D. a. Goth. Ei! desto besser! er wird also auch  
Nicht freischn können, wenn ich ihm  
Das Eisen in die Gurgel stoße!

Sk. Sieh, wie

Er das Gesicht verzieht!

Schon wieder will er sprechen!

D. a. Goth. Fast scheu' ich mich, ihn anzutasten!  
— Allein, es muß gescheh'n!

Ich weihe

Sein Blut den untren Mächten!

(er will ihn ergreifen, aber)

Goth. (fährt, so wie er sich von der Hand seines Vaters berührt fühlt, schreiend in die Höhe:)

Heidi! das

Wird doch zu arg!

(er wirft mit der Riesenstärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und stürzt in's Freie.)

D. a. Goth. (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach:)

Steh' still in deinem Lauf

Und hör' erst meinen Fluch! die Wölfe und  
Die Bären sollen meilenweit dich witt'ren,  
Ein Ungewitter hänge sich an deine Fersen  
Und eine Windsbraut nestle sich  
In deine Haare!

Sti. Er vernimmt dich nicht! Schau',  
Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit  
Den höchsten Rücken des Gebirges erklettert,  
Und wild von seinem Haar' umflogen,  
Eilt er im Mondeslicht dahin,  
Berwegener wie eine Gams' von Felsen  
Zu Felsen springend!

D. a. Goth. Heut' ist er uns noch  
Entronnen, aber morgen soll  
Er sicher nicht entweichen!

Sti. (wirft sich weinend über seine Tochter:)

O du Frühverwelkte! —

D. a. Goth. (an der Thüre:)  
Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(eine norwegische Marschmusik erschallt hinter der Scene.)

Ha!

Das ist ihr Marsch! da kommen sie!

(mehrere norwegische Hauptleute treten ein.)

D. a. Goth. (ste begrüßend:) Wir sind  
Die ersten an der Stätte!

(wieder aus der Thür blidend:)

Gleich

'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran  
Aus Osten, — Pferdewiehern und Geflirr  
Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!  
Das ist der König Olaf mit den Russen!

— Horch! Auch

Aus Süden tönt ein lauter Marsch! Glück auf!  
Es ist die Schlachtmusik der Deutschen!  
Es naht das Heer des Grafen Holm!

(Der König Olaf tritt herein, begleitet von russischen Hauptleuten;  
dann kommt der Graf Holm; ihm folgen deutsche Heerführer;  
man hört hinter der Scene Halt rufen und zum Absitzen blasen.)

D. a. Goth. Willkommen, König!

Der König. Du hast streng  
Dein Wort gehalten!

Holm. Seid begrüßet nach  
So langer Trennung!

(alle drei umarmen sich.)

König. Muthlos und  
Verlassen schieden wir —  
Mit Heeresmacht seh'n wir uns wieder!

D. a. Goth. Gott  
Der Rächende hat uns geholfen!

König. Wer  
Liegt dort lautjammernd an dem Boden?

D. a. Goth. Es ist der Graf Skjold; wehklagend  
liegt

Er über seiner todtten Tochter!

König. Wie?  
Cäcilia ist todt?

D. a. Goth. Sie starb durch meinen Sohn!

König. Als meine Mutter starb, da weint' ich nicht,  
Jetzt wird mein Auge feucht von Thränen!

D. a. Goth. Ja, diese Todte war ein göttlich Weib,  
Doch jezo haben wir zum Klagen keine Muße!  
— Befiehl den Aufbruch und laß uns  
Nicht länger zaudern!

König. Wahrlich, ich  
Gedenke nicht zu zaudern!

D. a. Goth. Nun, so rührt die Trommeln!  
(allgemeiner Aufbruch; das Orchester fällt mit einem kriegerischen  
Marsche ein.)

---

## Fünfter Akt.

### Erste Scene.

(Das Lager von Gothlands schwedisch-finnischer Armee.)  
(Gothlands Zelt.)

(Es ist tiefe Mitternacht. Erik sitzt an einem Tische, auf welchem ein Wachslight brennt. Arboga tritt ein.)

Arb. Was schlug die Glocke?

Erik. (steht auf:)

Mitternacht

Ist bald vorüber.

Arb. Ist der König wieder  
Zurück?

Erik. kaum ein'ge Stunden ist er aus  
Gewesen.

Arb. Wo find ich ihn?

Erik. Still!

Er sitzt dort hinter'm Vorhange!

Arb. Wie?

Erik. Glaubst mir, etwas Außerordentliches  
Muß ihm begegnet sehn! Ich schrak zusammen,  
Als er so unvermuthet wieder kam!  
Mit schnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,  
Ging er an mir vorüber und verbarg  
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort  
Hat er gesprochen!

**Arb.** Er bewegt sich!

**Erk.** Wahrscheinlich nimmt er sich das Tuch  
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!

**Goth.** (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe;  
sein Aeußeres ist furchtbar verändert: das dunkelbraune Haar  
ist weiß geworden und das Antlitz ist völlig gealtert. — Arboga  
und Erk weichen befremdet auf die Seite.)

**Arb.** Das ist ja  
Der König nicht; das ist ein fremder Greis.

**Erk.** Wer bist du, unbekannter Greis?  
Wie kamest du hieher?

**Goth.** Ja, ja,  
Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich  
Nicht gleich erkennst; — wir haben uns  
Seit langen Jahren nicht gesehen!

**Erk.** Gott! welche wohlbekannte Stimme!  
Das ist —

(indem er ihn erkennt, aufschreiend:)

Weh! Weh! das ist  
Kein fremder Greis, das ist der König selbst!  
O wie entsetzlich hat er in  
Zwei Stunden sich verwandelt!

**Goth.** Lebt  
Der Fürst Arboga noch?

**Erk.** Dort steht er!

**Goth.** (zu Arboga:) Ei,  
Sehr wenig hat das Alter dich  
Verändert!

**Arb.** Das Alter?

**Goth.** Was macht der Neger, welchen wir  
Vor sechsundsiebzig Jahren in  
Den Kerker warfen? — Doch, er ist  
Wohl schon seit längst vermodert in  
Des Kerkers Nacht! —

**Arb.** Ein sonderbarer Irrthum  
Befängt euch; nicht vor sechsundsiebzig Jahren,



Erst vor drei Stunden warfen wir  
Den Neger in den Kerker.

**Goth.** Nur drei Stunden?  
Mir schienen's sechsundsiebzig Jahre! — —  
— Wie lange bin ich denn hier aus  
Dem Lager fort gewesen?

**Erst.** Raum  
Zwei Stunden lang; das Wachslicht, welches euch  
Bei eurem Weggeh'n leuchtete, ist noch  
Nicht abgebrannt!

**Goth.** Mich faßt ein Grauen —  
Ich bin zum Greis geworden — — und das Wachslicht  
Ist noch nicht abgebrannt!

**Erst.** Nun h a t er  
Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem  
Den Grafen von Skjold so zu  
Beneiden schien!

**Goth.** Was sprichst du da?

**Erst** Ich meinte,  
Euch müsse unterwegs etwas  
Begegnet sehn.

**Goth.** Ruf' mir den Rossan!  
(Erst geht ab: Gothland tritt zu Arboga:)  
Fürst! denket euch! ich war in einer Hütte,  
Wo man mich schlachten —

Ja, da wurde  
Mein Haar so bleich wie meine Wangen,  
Da wurden die Minuten Jahre, und  
Die Stunden wuchsen  
Zu ganzen Menschenleben an!

**Ross.** (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert  
zurück:)

Ich staune!

**Goth.** Das Staunen laß beiseit. —

Was ist

Dein liebster Wunsch?

Roff. Den Neger möcht' ich tödten!

Goth. So geh' und hole mir sein Haupt!

Roff. Ich laufe!

Dank, Dank für diesen Auftrag! Hähähä!

Wie soll es ihm vom Kumpfe fliegen!

Hähä! hähä!

(eilt ab.)

Goth. (zu Arboga:) Ich hatte euch  
Befohlen, mit dem Schwedenheere stets  
Ein abgesondert Lager zu  
Beziehen und es von der finnischen  
Armee getrennt zu halten. Nicht umsonst  
Ward das so angeordnet —  
Ich weiß, daß mich die Finnen hassen,  
Ich fürchte stündlich Rebellion, und fast  
An funfzigtausend Mann stark steh'n sie dort  
In ihren Zelten; — es ist jetzt  
Noch finstre Nacht, — sie schlafen  
Und denken an nichts Arges, —  
Ein Leichtes müßte es euch seyn, sie mit  
Der Hülfe eurer tapfren Schaaren  
Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?

Arb. Warum nicht?

Goth. Nun denn, so wecket eure Schweden auf  
Und überfällt die Finnen wie  
Ein Wetterstrom, und haut sie Mann vor Mann  
Zusammen!

Arb. Morgen sind sie todt.

Goth. Um den Tumult zu mehren,  
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn  
Es geht, so schonet Rossans, geht es nicht,  
So wird's mich auch nicht weiter grämen!  
— Wär' ich nicht so erschöpft, so würde ich  
Persönlich dabei gegenwärtig seyn,  
Doch so muß ich mich schon begnügen,  
Von ferne es mit anzuschau'n!

Arb. Ich hoffe, daß ich euch  
Befried'gen werde.

(er geht ab.)

Goth. Wie gleichgültig eilt  
Dieser Arboga an das scheußliche  
Geschäft des Mords! Er scheint mir das zu s e h n ,  
Was ich noch w e r d e n muß!

— Wer kommt da?

(Gustav tritt auf.)

Ha!

Es ist mein Junge; — wie er trotzig thut! —  
Ich hab' ihn peitschen lassen, — er will mich  
Doch nicht zur Rede stellen?

Was begehrt du?

Gust. Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Goth. (für sich:)

Verdammt, daß ich heut' Nacht so schwach mich fühle!  
Der Knabe ist mir über'n Kopf  
Gewachsen!

(laut:)

Erst! Erst!

Erst (tritt ein:) Was  
Verlangt ihr?

Goth. Bleib' hier in  
Dem Zimmer.

Erst (beiseit:) Ah, er fürchtet sich  
Vor seinem eignen Sohn, und scheut mit ihm  
Allein zu sehn!

Gust. (zu Gothland:) Du hast mich peitschen lassen —

(heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht:)

Weshalb hast du mich peitschen lassen?

Goth. (etwas zutretend:)

Du willst dich doch an deinem Vater nicht  
Bergreifen?

**Gust.** Wer soll mich daran verhindern?  
 Etwa die Kindespflicht? Du selber hast  
 Sie frech gebrochen! Der Respekt vor dir?  
 Wie kann ich einen Mörder respektiren!  
 Dein Widerstand? Du hast ja deine Kraft  
 Verloren! Oder

(auf Erik deutend:)

dieser Alte? Den  
 Erdross'le ich, so wie er sich zu rühren wagt!

**Goth.** (für sich:)

Vergeltung! ja, so heißt das finstre Wort!

**Erik.** — Ist das derselbe Gustav, welcher einst  
 So hold und sanft war? —

**Gust.** (zu Gothland:) Dennoch will  
 Ich dir verzeihen, wenn du mich  
 Um Selma werben läßt!

**Goth.** So nimm sie dir  
 Zum Weibe, wenn du sie bekommen kannst.

**Gust.** Bekommen?

(sich in die Brust werfend:)

Das laß meine Sorgen sehn!

(er will fortgehen.)

**Goth.**  
 Wo gehst du hin?

Halt!

**Gust.** In's Finnenlager  
 Zu Irna.

**Goth.** Schrecklich hast du mich  
 Beleidigt, — aber dennoch bleibst du stets  
 Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

**Gust.** Warum nicht?

**Goth.** Weil es — — Weil  
 Es eine ungesunde Lage hat!

**Gust.** (für sich:) Ha,  
 Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun  
 Will ich mich für die Ruthestreiche rächen!

Goth. Was schweigst du? Gehst du doch in's Finnenlager?

Gust. (mit zweideutigem Lächeln:)

Ja! ich gehe in das Finnenlager!

Goth. (für sich:)

Nun, so geh'

In deinen Tod, du Naseweis!

(Gustav entfernt sich.)

Goth. Vergeltung! Vergeltung!

(er geht ab. Erik folgt ihm.)

### Zweite Scene.

(Ein offner Platz zwischen dem finnischen und schwedischen Lager. — Nacht. —)

(Erna tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.)

Ern. Wer geht da? — Wie? Bist du es Usbek?  
Es ist mir lieb, daß ich dich treffe!

Usb. Mein Diener hat mich aufgeweckt; er sagte,  
Man sah' am Himmel blut'ge Meteore  
Und gräßliche Erscheinungen!

Ern.

Ja,

Die Nacht ist unheilswanger —

— Wisse! die Schweden haben etwas vor; sie  
Sind alle wach; — schon seit 'ner Viertelstunde  
Umshleiche ich ihr Lager —  
Sie legen sich die Panzer an!

Usb.

Die Panzer?

Erna! mir ahnt nichts Gutes!

Ern.

Und

Mir auch nicht! Dieser Gothland, den  
Wir uns in unserm Wahnsinne

Zum König wählten, haßt uns, und  
Ich traue ihm das Schlimmste zu —

Doch still!

Ich höre Schritte!

(Gustav tritt auf.)

Es ist Gothlands Sohn!

Urb. Den senden uns die Götter! Ich  
Will ihn verhaften!

Arn. Laß das erst!  
Er kommt vielleicht, um seinen Vater zu  
Verrathen.

Urb. Wie? so unnatürlich schurkisch wird  
Er doch nicht sehn?

Arn. Wer weiß, Berdoa hat  
Ihn in der Schul' gehabt!

Gust. (die Beiden gewahrend:) Ha, seht i h r es?  
Ich hab' euch Wichtiges zu sagen!

Arn. Was denn?

Gust. Ihr wißt, auf welche schönde Art mein Vater  
Durch Rossan mich beschimpfen ließ!

Arn. Wir wissen es nur all zu gut!

Gust. Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch  
euch!

Arn. Durch uns?

Gust. Ja, Arnat! Höre nur!  
Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,  
Das ganze Finnenheer noch heute Nacht  
Dem Schwerte seiner Schweden auszuliefern!

Urb. Entsetzlich! gräulich! gräulich!

Arn. Was?  
Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)  
Das ganze Heer der Finnen?

Gust. Rossan ist  
Der Einz'ge, welchen man vielleicht  
Verschont!

Ussb. O wenn der Mohr nur noch  
An unsrer Spitze stände!

Gust. Rossan hat  
Befehl, ihn hinzurichten,

Ussb. Wohl,  
So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn  
Vertheid'gen!

(er will abgehen;)

Arn. (hält ihn zurück:) Geh' nicht!  
Dort in dem nächsten schwed'schen Zelte  
Spricht Jemand! Horch!

Ross. (im Zelte:) Mohr, wache auf!

Verd. • Wer weckt mich?

Ross. Dein Feind, du afrikan'scher Affe! Er  
Will dir den übermüth'gen Kopf abschneiden!

Ussb., Arn. und Gust.  
So, Sund! das wollen wir dir wehren!  
(sie stürzen mit gezogenen Schwertern in das Zelt; kurzes Gefecht;  
Rossan fällt und stößt einen Todesschrei aus; Ussb., Arn. und  
Gustav kommen mit Verboa, welcher noch gefesselt ist, zurück.)

Verd. Reißt mir die Ketten ab!

(es geschieht.)

Ich bin befreit!

Ich werd' euch ewig dankbar seyn!

Ussb. Wir haben dich gerettet,  
Jetzt rette uns!

Verd. Wobon?

Ussb. Vom Untergange!  
Der König Gothland will heut' Nacht  
Die finnische Armee ermorden lassen!

Verd. Von wem erfahrt ihr das?

Ussb. (auf Gustav deutend:) Sein Sohn verrieth ihn.

Verd. Sein Sohn? Das ist ja herrlich!

(zu Gustav:)

Laß

Dich küssen, Goldjunge!

(beiseit:)

Das muß ich sagen!  
Dem Rangen hat meine Lehr' gefruchtet!  
Er ist ein wahrer Bösewicht  
Gewor —

(laut, indem er ihn umarmt:)

An meine Brust! an meine Brust!  
Du bist mein Herzblatt!

(beiseit:)

Sicher höre ich  
Ihn einstens in der Hölle jammern!

(laut:)

An dir erlebe ich noch meine rechte Freude!

(beiseit:)

Der kleine sechzehnjähr'ge Teufel!

(laut:)

Ei, du Engel!

Du Zuckerpüppchen!

(er streichelt und liebkoset ihn. — Geräusch hinter der Scene.)

**Uss.** Horch! welch seltsames  
Geräusch! Es klingt beinah', als wenn  
Zehntausend Schnitter ihre Sensen schliffen!

**Iru.** Es sind Arbogas Schaaren!  
Sie wehen sich zu unserm Mord die Degen!

**Verd.** (hört auf:)  
Fürwahr, so ist's — Es gilt Entschlossenheit:  
Harnische angezogen, — Aerte in  
Die Fäuste! Dolche an die Hüfte!  
Erweckt die Finnen aus dem Schlafe!  
Stellt sie in Schlachtordnung zusammen!  
Und während

(zu Ussel:)

du mit ihnen dem  
Arboga widerstehst, will ich



Mit Trnaß und sechs andren Hauptleuten  
 Mich durch das Schwedenlager schleichen,  
 Den König Gothland, eh' er sich's versieht,  
 In seinem eignen Zelt umzingeln, und  
 Gefangen ihn von dannen führen!

Gust. Hihhi! dann wird der Herr Vater einseh'n,  
 daß

Man mich nicht ungestraft verlegt!

Berd.

Ja!

Dann wird er's einseh'n! — — O du Zuckerpüppchen!  
 Du Engel! Wie du mich entzückst! Ich könnte  
 Dich Jahre lang umarmen! — —

Kommt!

(gehen ab.)

### Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)

(Gothland und Erik.)

Goth. (steht an der Zeltthüre und sieht hinaus:)  
 Die Finnen schnarchen, — stumm und bleich, wie ein  
 Memento mori, glänzt der Vollmond  
 Ueber ihrem Lager! Winselnd,  
 Mit tiefen Wunden an dem Halse,  
 Werden sie erwachen! — — — Ob es mich  
 Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-  
 Gerichtet habe?

Erik. Ganz gewiß!

Goth. (lehrt sich rasch um und stößt ihn mit dem Dolche nieder:)  
 Halt's Maul!

Erik. Das hab' ich nicht um euch verdient!

**Goth.**  
Mir einerlei!

Das ist

(Erik stirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür:)

Noch immer bleibt es still —  
Arboga zögert lange!

(Tumult hinter der Scene.)

Ha, da geht es los!

**Arb.** (hinter der Scene:)  
Werft Feuer in das finn'sche Lager  
Und schlaget alles todt, was euch begegnet!

**Urb.** (hinter der Scene:)  
Mord und Verrath! da sind die Schweden!  
Jetzt, Brüder! wehret euch bis auf das Blut!

**Arb.** Schlagt todt!

**Urb.** Bertheidigt euch!

(der Tumult wird immer lauter.)

**Goth.** (hinausblidend:)  
Hei! wie die Feuerbrände zündend in  
Die Zelte fliegen! — Nordwind! Südwind! stürmt!  
Hervor aus euren Höhlen  
Und blas't die Flammen brausend an!

**Arb.** Schlagt todt!

**Urb.** Bertheidigt euch!

**Goth.** So, wie  
Das Mordgeschrei erschallt! wie die  
Gefall'nen freischn! wie  
Die Trommeln wirbeln! — O,  
Daß ich davon entfernt seyn muß!

**Arb.** Schlagt todt!

**Urb.** Bertheidigt euch!

**Ein schwedischer Soldat** (tritt herein:)  
Herr, schlimme Nachrichten! Arboga hat  
Die Finnen, die er schlafend wähnte,  
In ihrer vollen Schlachtordnung

Getroffen, und der Reger, welchen Rossan  
 Enthaupten sollte —

Goth. Was? Berdoa?

Der Soldat. Er

Ist von den Finnen mit Gewalt befreit!

Goth. O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat. Horcht!

Da rasseln Tritte von Bewaffneten!

Goth. Sieh' zu, wer's ist!

Soldat (an der Thüre:) Wer kommt da?

Berd. (ihm den Kopf spaltend:) Feinde!

Goth. Höll'

Und Teufel! Man erschlägt ihn! Da

Will ich doch selbst anfragen!

— Wer da?

Berd. (mit Irnat und finnischen Hauptleuten hereinstürzend:)

Ein

Entsprungner Panther!

Goth. (mit dem Schwert auf ihn eindringend:)

Sold' 'ne Bestie

Durchbohre ich!

Berd. (ihn auf die Seite schleudernd:)

Was will der tolle Mte?

Iru. Erkennt ihr ihn denn nicht? Es ist ja Gothland!

Das Haar ist ihm seit gestern Abend weiß

Geworden!

Berd. (den Gothland, welcher kraftlos in einen Sessel gesunken,  
 betrachtend:)

Weiß von Haupt zu Fuß?

Nun hass' ich ihn erst über und über!

(indem er auf ihn zugeht:)

Gothland

Du bist verloren!

Goth. Hülfe! Wache! Wache!

Berd. Du ruffst vergebens!

Die Schweden können dich nicht hören!

Sie kämpfen fern von hier bei'm Finnenlager  
Und ahnen nicht, daß du von uns  
Umringt bist!

**Frn.** Bluthund! dachtest du, es wär'  
So leicht, die Finnen auszurotten?

**Goth.** Wie?

Die Finnen auszurotten?  
Abscheulich! — davon weiß ich nichts! — Hat etwa der  
Schwarzgallichte Arboga seine Laune  
Gehabt? — Er hat oft mörderische Träume —  
Dann steht er auf, nachtwandelt — und  
Erschlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich  
Will ihn euch ausliefern, — will euch  
Die Mittel sagen, ihn in eure Macht  
Zu locken, — er ist Schuld  
An Allem!

**Berd.** Niederträchtiger, verrätherischer  
Verleumder deines treu'sten Helfershelfers!  
Mit solchen Lügen hoffst du zu entkommen?  
Verzweifle! denn dein eigener Sohn  
Hat dich an uns verrathen!

**Goth.** Wer? — Mein Sohn? — Ja,  
Dann werd' ich wohl verzweifeln müssen!

**Berd.** (indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt:)  
Herunter mit dem Königsmantel!  
Herunter mit dem Schmuck!

Die finnischen Hauptleute (eben so:)

Herunter mit  
Dem Schmuck, herunter mit  
Dem Königsmantel!

**Goth.** Sonne! Sterne! löscht aus!

(sich die Haare in's Gesicht streichend:)

Haare,  
Verschleiert mein Gesicht!

**Berd.** Nehmt Stricke! Bindet ihn!

**Goth.** Mich binden? binden? M i ch, vor dem  
Die Heere sanken wie gemähtes Gras?  
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir  
Die Arme aus!

**Berd.** Wenn sie gebunden sind,  
Dann wollen wir sie dir ausreißen!

**Goth.** Laß mich  
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!  
Bedenke, wer ich war — das Herz muß sich dir  
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, ist krank  
Und machtlos deiner Willfür preis-  
Gegeben! Laß dir das genug  
Sehn! — Tödt' mich, aber laß mich  
Nicht binden!

**Berd.** Bindet ihn!

**Goth.** Mohr, Mohr! ich bitte —

(beiseit:)

O hätt'

Ich nur den zehnten Theil  
Von meiner alten Schlachtkraft noch! —

(laut:)

Mohr!

(beiseit:)

O,

Daß ich den Schandbuben anfleh'n muß!

(laut:)

Mohr,

Ich bitte dich, laß mich nicht binden!  
Verschone meinen Ruhm!

**Berd.** So, stolzer Schwede, hab'  
Ich dich so weit? Du bittest? — Ich  
Verwerfe deine Bitte! — Bindet ihn!

(sie binden Gothlands Hände.)

**Goth.** O meine Ahnen! O mein Name! Sink'  
Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finnischen Hauptleute (zu Verdoa:)

Herr, dieß  
Wird mir zu arg! — erlaubt mir, daß  
Ich mich entferne, — ich  
Sah diesen Gothland gestern noch  
So hoch und herrlich auf dem Throne sitzen,  
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun  
So tief erniedrigt wird!

(er geht ab.)

Irnaß und die übrigen finnischen Hauptleute.

Was? Ist der Kerl

Berrückt?

Verd. Er ist empfindsam! Laßt  
Ihn laufen!

Goth. — Nun? was wartest du und siehst  
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Verd. Das hat  
Noch Zeit! Erst will ich dir die Hölle  
Warm machen!

(ihn bei der Schulter ergreifend:)

Weißgelodter! Blutbeflecker!

In wenigen Minuten stehst du vor  
Dem Richter, welcher schrecklich in  
Den Sternenhöhen waltet — — graut dir nicht  
Vor deinem Loos? —

Su! einsam,

Das Herz vom Dolch durchstoßen, und  
Den Ring der Ewigkeit wie eine tausendfach  
Verschlung'ne Syder um die Brust  
Geflammert, in des Abgrunds Nacht schlaflos  
Zu liegen, — durst'ge Schweselflammen, die  
Nach Thränen suchen, in die Augen ein-  
Gewachsen, — schmetterndes Geheul ausstoßend  
Und nur das eigne Ohr damit  
Zerreißend, — nimmer, nimmer, nimmer die

Verfälschten Paradiese, die  
 Verfälschten Hoffnungen vergessend —  
 Zur Selbstvernichtung seine Hände ballend  
 Und, ewig sich erschlagend, ewig lebend!

**Goth.** (nimmt seine ganze Fassung zusammen und richtet sich  
 heftig empor:)

Nein!

Ich lasse mich von Gott nicht verdammen!  
 Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott d a r f  
 Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,  
 Verdammt er sich selbst! Ha! weswegen ließ  
 Er es gesch'eh'n, daß ich den Kanzler todtschlug?  
 Was konnte ich davor? Unwiderstehlich ward  
 Ich dazu hingetrieben! Ich  
 War nur das Beil, das S c h i d d s a l war der Mörder!

**Verd.** Thor! eure Dummheit ist eu'r Schicksal! eure  
 Erbärmlichkeit ist eu'r Verhängniß!  
 Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord  
 Verführte, meinen Worten glauben? Wußtest du  
 Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?  
 Der blöd'ste Tölpel hätte da Verdacht  
 Geschöpft, allein der Herzog Gothland  
 Schöpfte keinen, weil  
 Er keinen schöpfen wollte!

**Goth.** Weil ich keinen  
 Schöpfen w o l l t e? — Wenn das wäre, wenn ich den  
 Geringsten Argwohn hätte fassen können,  
 Ich aber hätt' ihn absichtlich  
 Nicht fassen wollen,  
 Ja, dann durchwühle unermessliches  
 Verderben meine Seele!

**Verd.** Höre denn,  
 Und unermessliches Verderben wühle dir  
 Durch deine Seele!

Manfred war  
 Jählings am Schlagflusse verreckt' —

Wahrscheinlich hatte er beim Abendschmaus  
 Zu viel gefressen und es nicht  
 Verdauen können; — ungeheuer war  
 Dein Schmerz um ihn; — so traf ich dich; mit großer  
 Bestürzung, aber mit noch größrer Freude  
 Vernahmest du, daß er erschlagen sey:  
 Die Rache für den todtten Bruder  
 War dir ein schmeichelnder, verlockender  
 Gedanke!

**Goth.** (in wilder Unruhe:) Satan! deute meine  
 Gedanken nicht in's Schlimme!

**Verd.** Zwar war Friedrich,  
 An welchem du die Rache nehmen mußtest,  
 Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,  
 Denn er war ja der weniger geliebte —  
 Du gingst vielmehr sorgfältig allem, was  
 Dir Aufschluß geben konnte, aus  
 Dem Wege, warfest Holfen, weil er den  
 Betrug gestehen wollte, in das Grab-  
 Gewölbe, tauftest deine Rachbegier  
 Gerechtigkeit, verachtetest —

**Goth.** (für sich:) Wenn —  
 Wenn unter diesen Lügen Wahres wäre — wenn —  
 Wenn — wenn —

**Verd.** — verachtetest des Königs Warnungen,  
 Bliebst taub bei Friedrichs lautem Fleh'n,  
 Erwiedertest mit Spotte seine Thränen,  
 Sprachst von dem trauervollen Amt,  
 Daß dir geworden wär', und schlugst  
 Ihn mit Vergnügen todt!

**Goth.** Vermaledeit  
 Die Zunge, welche das mir sagt!

**Verd.** Und als  
 Dir endlich nun die Schuppen fielen, als  
 Der rechte Name deiner Unthat dir



Nun in die Ohren scholl, — da, statt  
In Reue zu zerfließen —

**Goth.** Reue? Reue!

Was konnte sie mir helfen? Sie  
Ist fruchtlos!

**Verd.** (mit dem Fuße stampfend :)  
Elender! sie ist allmächtig! Sie  
Vermag was Keiner, was Gott selbst nicht kann, das  
Gescheh'ne macht sie ungeschehen!  
Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen  
Und Fluchen nicht so schwer als Beten ist,  
Verzweifeltest und fluchtest, mekeltest  
Die Heere nieder, welche dich  
Verfolgten, zogst den Degen gegen deinen Vater,  
Entthrontest deinen König, risset deinen Sohn  
Mit dir in's zeitliche und ewige  
Verderben, stießest deine Gattin in  
Die eisbedeckte Wüste, opferdest  
Dem Henterbeil die schwed'schen Großen, würgstest  
Den Eltern ihre Kinder und  
Den Kindern ihre Eltern, mordetest —

**Goth.** Es wird  
Mir dunkel vor den Augen!

**Verd.** Wird es das?

**Goth.** Aschfarb'ne, halbverblichene Gestalten  
Umdrängen mich im graufigen Gewimmel, und  
Ich athme Grabesdunst!

**Verd.** Erzittere!  
Die Schaaren der Ermürgten stellen sich  
Zu deiner Todesstunde ein!

**Goth.** Ha!  
Die himmellange Frau, die dort  
Mit hagerem, erdfahlen Antlitz von  
Dem Kirchhof steigt, — wer mag  
Sie sehn?

**Verd.** Es ist Cäcilia;

Grabbe, Werke I.

Verwandelt in ein furchtbares Gespenst  
Entsteigt sie ihrer Gruft, und tritt  
Vor dein Gesicht!

Goth. Wie? will der Schlepp, den sie  
An ihrem Trauerfleide trägt, denn gar  
Nicht endigen? — sie schreitet schon  
Im fernsten Horizonte, und  
Noch immer rauscht der schwarze Flor  
An mir vorüber!

Berd. Ewig wird er dir  
Vorüberrauschen!

Goth. Ich will nicht mehr hinseh'n —  
(Indem er auf eine andre Seite blickt, prallt er entsetzt zurück.)  
Doch Wehe! was ist das?

Berd. Hoho, was siehst du?  
Weshalb prallst du zurück?

Goth. Sieh — sieh' doch selbst!  
Ein ries'ger Schuldbrief liegt am Ostseestrande, und  
Mit rothen Schlachtfeldern ist er versiegelt!

Berd. Ja ja! schwerlastend liegt er dort  
Mit seinen Siegeln auf der Haide,  
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich  
Nun wohl die höchste Zeit zum Beten ist!

Goth. Zum Beten? Beten hieße eingestehen, daß  
Ich strafbar bin! Ich bete nicht!

Berd. Mach' mich  
Nicht grimmig! — bete!

Goth. Nein!

Berd. Ich sage dir,  
Beug' dich vor Gott, und bete!

Goth. Nein!

Berd. Beug'  
Dich betend nieder oder ich zerbreche  
Dir das Genick!

**Goth.** Ich beuge mich  
Nicht nieder!

**Berd.** Finnen, zücht  
Die Schwerter über seiner Scheitel!  
— Deine Scheitel  
Liegt unter sechs gezüchten Alingen —  
Ein Wink von mir, und sie ist durch und durch  
Zerspalten —

Willst du beten?

**Goth.** Nein!

**Berd.** Nein?

So! deine *S a a r e* beten ja schon ganz  
Inbrünstig!

**Goth.** Meine Haare?

**Berd.** Ja, schreckbeseelet richten sie  
Vom Haupte sich empor, und starren, als  
Wenn sie für dich um Gnade  
Schreien wollten, angstvoll zitternd himmelan!

**Goth.** Soho, du täuschest dich: nicht gnadeschreiend,  
Nein, *f l u c h e n* wollend sträuben sie sich in  
Die Höhe!

**Berd.** Jetzt wird es mir unerträglich!  
Ich bin der Mann, solch einen Uebermuth  
Demüthiger zu machen! —

Du willst dich  
Vor Gott nicht *b e u g e n*, — wohl,

(indem er ihn vom Stuhle wirft:)

so sollst du vor  
Ihm *l i e g e n*, und da du nicht *b e t e n* willst,

(indem er ihn mit dem Fuße stößt:)

So sollst du dafür *w i m m e r n*!

(Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finnischen Hauptleutē. Sollen wir  
Ihn nun zusammenhauen?

**Berd.**                                Nein! so lang  
Ich ihn noch quälen kann, soll er noch leben!  
**Ergreift ihn und schleppt ihn mir nach!**

**Goth.** Kommt  
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit?

(alle ab.)

## Vierte Scene.

(Ein schwedisches Gefängnißzelt.)

(Tode liegt schwergefiesselt auf einem Strohlager. Berdoa, Irnat und die finnischen Hauptleute treten mit Gothland ein.)

**Verd.** (zu Gothland:)  
Dort liegt der Schwestermörder Lode,  
In welchem du dich selbst verurtheilt hast;  
Der Königsmantel, der dich von ihm unterschied,  
Ist abgefallen, und du bist  
Jetzt weiter nichts, als das was Er ist: ein Schurke!  
Damit du diese Gleichheit recht  
Empfindest, sollst du eine Viertelstunde lang  
Auf Einer Streue mit ihm liegen  
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n  
Zum Richtplatze gezogen werden!

(zu Ende:)

Se! schläfst du?

**Tode.** Was? ist es schon Morgen? Ruft  
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!

**Verd.** Ich bringe dir 'nen Kameraden!

**Ende.** **Go?**

## Wer ist's?

**Verd.** Der König Gothland, welcher dich  
Verurtheilt hat!

**Tode.** Hä, und nun selbst  
Berurtheilt ist? — Führt ihn doch näher, ich will ihm  
'Nen Nasenstüber geben?

**Verd.** Er  
Soll mit dir auf der Streue liegen!

**Tode.** Nur zu! Es ist noch Platz!

**Verd.** Ich fürchte, daß  
Er sich nicht gut mit dir vertragen wird!

**Tode.** So,  
Er sollt's sich unterstehen —  
Ich habe ein paar tücht'ge Fäuste!

**Verd.** (zu Gothland:) Leg'  
Dich auf das Stroh!

**Goth.** (zu Berdoa, mit einem tiefbedeutenden, bittenden Blicke:) Berdoa?!

**Verd.** Nein!

**Goth.** So laß mich niederschmeißen, denn von selbst  
Erniedre ich mich nicht!

**Verd.** (zu den Hauptleuten:)

Thut wie er sagt  
Und kettet ihn zugleich am Boden fest!  
(Gothland wird neben Tode auf die Streue geworfen und an  
den Boden gekettet.)

**Tode.** Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's  
Bei mir?

**Goth.** Laß mich zufrieden!

**Ein Finne** (tritt eilig ein und wendet sich zu Berdoa:) Herr,

Mich sendet Usbek! — er weiß nicht mehr Rath!  
Arbogas Truppen sechten wie  
Besess'ne, unser Lager steht in vollen Flammen —  
Die ganze Gegend ist davon erhell't;  
Die Hälfte unsrer Leute liegt —

**Verd.** Still! deine Botschaft könnte  
(auf Gothland zeigend:)

ihm den Tod

Versüßen! Komm hinaus! Ich will  
Von jenem naheleg'nen Hügel  
Das Schlachtfeld überschau'n und dich  
Mit Aufträgen zurück zum Usbek schicken!  
Nachher, wenn das geschehen ist,  
So richte ich die zwei Gefangnen da  
Mir zur Erholung hin!  
Wie einen Federbissen, welchen man  
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will  
Ich sie aufsparen!

(zu den Hauptleuten:)

Ihr werdet sie  
Derweile scharf bewachen, — stellt  
Euch rings um's Zelt  
Und lasset euch nicht eine Maus entschlüpfen!  
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!

Frn. Sehd ohne Sorgen!

Berb. In wenig Augenblicken bin  
Ich wieder da!

(zu Gothland:)

Dich überlasse ich  
Bis dahin deinen philosophischen  
Betrachtungen; es sind die letzten und  
Die traurigsten, die du auf Erden machst!

(mit den Finnen ab.)

Frn. (zu den Hauptleuten:)  
Postiert euch um das Zelt!

(sie gehen alle hinaus.)

Loße. (zu Gothland:) Wir wollen  
So lange als die Kerle draußen sind,  
Ein wenig mit einander discuriren!  
— Wie geht es deiner Frau? Sie  
Sah gar nicht schlecht aus!

**Goth.** Frecher Bube! ist sie deine  
Gebatterinn gewesen, daß du so  
Vertraulich von ihr sprichst?

**Tode.** So, Freund, thu' nicht  
S o c h m ü t h i g , sonst! —

Antworte mir:

Wie geht es deiner Frau?

Du schweigst? Wart,  
Das soll dir leid thun! — ich liege nicht ganz weich, —  
Gib mir von deinem Stroh!

(er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

**Goth.** O mein Kopf!  
— Nimm mir das Stroh nicht weg!

(Tode reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)

Mein Kopf! Mein Kopf!  
Lieber Tode! sey menschenfreundlich!  
Die Finnen haben mir das Haupt  
Zerschlagen, — sey nicht grausam! reiß  
Nicht alles Stroh darunter weg!

**Tode** (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt:)  
Was kümmert mich dein Haupt!

(sich auf die Streu hinstreckend:)

Und nun will ich die kurze Zeit benutzen  
Und noch ein Weilchen schlafen! Güte dich,  
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken!

(er schläft ein. Pause.)

**Goth.** (richtet sich, so weit es seine Ketten verstatten, empor:)  
Du hast's erreicht, Berdoa! Tief wie ich  
Ist Keiner noch gesunken! — Hülflos,  
Verhöhnt, gefesselt, neben einem elenden  
Verbrecher auf der Streue, und von ihm  
Gemißhandelt —

Erde, schling' mich ein! —

— Und

Des Negers tückisches Gelächter zu  
 Vernehmen, sein dicklippiges,  
 Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul  
 Zu sehen, seine Fußtritte  
 Zu fühlen —

O ich zittere vor Schaam und Ingrimm!  
 — Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt  
 Aufkochen, Schwedens Felsen hätten sich  
 Entwurzeln müssen, wenn  
 Der große Gothland fiele, aber auch  
 Nicht eine Ameise bewegte sich —  
 So unbedeutend ist der Mensch! — —

Und Niemand, der  
 Mir beisteht, der mich rächt, der sich um mich  
 Besümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die  
 Mich liebten, sind dahin, — sind — sind von mir  
 Ermordet! — Brüder — Gattinn — Freunde —  
 Alles todt!

Ich bin verlassen und verloren! Wenn der Lump hier  
 Jetzt aufwacht und mich schlägt, — ich muß es dulden,  
 muß

Es ruhig dul—

Ha! was  
 Ergreift mich? Meine Wimpern zucken  
 Und meine Wangen schmerzen, —  
 Vergebens suche ich zu widerstreben — Heiß  
 Und unaufhaltsam wie geschmolzenes Blei  
 Nimmt's über meine Wangen, — ich  
 Muß weinen wie ein Kind!

— Jede Missethat,  
 Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,  
 Mein ganzes unglückseliges Geschick  
 Drängt sich vor mein Gedächtniß, — o,  
 Ich weine mich nicht satt! —

Jetzt, Neger, stell'  
 Dich vor mich hin, sieh' mir hohnlachend in



Die nassen Augen  
Und triumphire, daß es bis  
Zur Himmelswölbung schallt!

Ja, jetzt

Ist's Zeit, mich auf den Armenfünderfarr'n  
Zu werfen, mir die Armenfünderjacke an-  
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich  
Zu überge —

Nein! nein! nein! So

Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch  
Zu herrlich und zu königlich gewesen!  
So schändlich lasse ich nicht mit  
Mir spielen!

Und meine Hände sind

Gefesselt!

Könnt'

Sich mich nur noch ein einzigmal erheben  
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus  
Der Welt zu scheiden!

O daß meine Hände

Gefesselt sind!

(mit tiefem Seufzer:)

Gefesselt Gothlands Hände —

Doch

Sind Fesseln nicht zerreibbar?  
Und was zerrisse nicht die Wuth?

Ja!

Schon fühl' ich meine Stärke, von  
Verzweiflung aufgeschüttelt, sich erneuen, und  
Unbändig klopfen meine Pulse!

Zerriss — zerriss —

(indem er die Ketten mit der gewaltigsten Anstrengung zerreißt  
und hoch empor springt:)

Zerrissen sind die Ketten  
Und nichts, Verboa, kann dich retten!

**Toke** (erwachend:)

Se, welch Geschrei? Was soll das Lärmen?

**Goth.** (erwürgt ihn:)

Weh' dir, daß

Du fragst! Der Löwe hat

Von seinen Banden sich befreit und brüllt

Nach Rache lechzend durch die Wälder!

**Irnaß und die anderen finnischen Hauptleute** (stürzen  
herein:)

Holla, was giebt es hier?

**Goth.**

'Ne Lanze her,

Den Mohren damit zu verfolgen!

(er reißt dem Einen die Lanze aus der Hand, stößt ihn nieder,  
und jagt die übrigen in die Flucht:)

Sie flieh'n! Nun hält mich Niemand mehr zurück,

Den Neger selber anzugreifen!

Tod und Verderben allen, die

Mich hemmen wollen! —

Auf! durchkreuzt

Die bangen Lüfte und erhellst die Nacht,

Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir

Als Fackeln, Städte! Sonne, steig' empor!

Der ganze Erdfreis sehe, was

Für Rache ich mir nehme! —

Tief-

Gesunken, flehend, Hände ringend, lag

Ich vor Berdoa auf den Knieen;

Da stieß er ohne Schonung mich mit Füßen —

So! dafür muß sein Herzblut fließen!

(mit geschwungener Lanze ab.)

## Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung.)

(Wildes Gefecht schwedischer und finnischer Heerhaufen. Ferne und nahe Schlachtmusik. — Auf einmal wird es todesstill und die kämpfenden Schaaren treten voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finnische Hauptleute begegnen sich.)

Erster Hauptmann.

Was gibt's? Westwegen steh'n die Heere still  
Und hören auf zu fechten?

Zweiter Hauptmann.      Weißt  
Du's nicht? — Der König Gothland, von  
B e r f e r w u t h ergriffen, hat  
Die Ketten, die ihn fesselten,  
Zerrissen, und die Wachen, die sein Zelt  
Umstanden, in die Flucht gejagt!  
Berdoa, welcher einen Augenblick  
Hinausgegangen war und an  
So Unerhörtes gar nicht dachte, stürzt  
Beim ersten Lärm dem Losgesprungenen  
Gezüchten Schwerts entgegen; aber als  
Er diesen wie 'nen Rasenden, besprüht  
Vom Blut Erschlagener und das weiße Haar  
Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,  
Auf sich zukommen sieht, — da packt  
Ihn jählings gänzlich Verzagten,  
Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So steht  
Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn  
Ihm streift, ihn aus dem Taumel aufscheucht;  
Im schnellen Lauf sucht er da zu entinnen,  
Angstschreiend eilt er unsren Schaaren zu,  
Um unter ihnen sich zu bergen;  
Doch diese, wie von überirdischer Gewalt  
Getroffen, steh'n erstarrt und weigern ihm  
Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den

Verfolger immer dicht auf seinen Fersen;  
 Die beiden Heere aber lassen von  
 Einander ab und schauen regungslos  
 Das ungeheure Schauspiel an!

**Erster Hauptmann.** Ja, wenn  
 Berdoa, er, den nichts entsetzen konnte,  
 Verzagt und hülfeschreiend durch's  
 Gefilde fliehet, das muß freilich wohl  
 Ein ungeheures Schauspiel seyn!

(Geschrei hinter der Scene.)

Horch! horch!

Welch ein Geschrei!

**Zweiter Hauptmann.** Fürwahr! da sind sie schon!  
 Das ist Berdoas Angstgeschrei! — Sieh, sieh!  
 Dort stürzt er her, am Haupte blutend wie  
 Ein angeschoss'nes Wild, und Gothland stürmt  
 Mit lautem Jagdruf hinterdrein!

Komm!

Laß sie vorüberreiten,  
 Wer Einem von den Beiden in  
 Den Weg zu treten wagte,  
 Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!

(sie ziehen sich in den Hintergrund.)

**Berd.** (mit bebenden Knieen, schwerverwundeter Stirn und  
 blutigem Haupthaar, stürzt von der Rechten zur Linken über  
 die Scene:)

Weh! Weh! der Athem geht mir aus!  
 Ich kann nicht mehr! Schon strickt  
 Das Netz des Todes sich um meine Füße!  
 — O wäre ich doch nie aus Afrika  
 Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,  
 Der mich verfolgt, doch nie gereizt!  
 Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn  
 Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn  
 Ich ihm zur Rede steh'n muß!

(indem Gothland rechter Hand auftritt:)

**Su! da ist er!**

(er flieht davon.)

**Goth.** (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend:)  
Hohussa! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!  
Schwarzwildprett-Neger-Neger-Jagd!

(ab.)

(Die beiden finnischen Hauptleute treten wieder vor.)

**Erster Hauptmann.** Welch gräßliches Ereigniß!  
Eiskalte Schauer fahren durch  
Mein zitterndes Gebein!

## Zweiter Hauptmann.

Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt  
 Berdoas Flucht! Er muß umkehren und  
 Von selber seinem Feinde in  
 Die Hände laufen — Da! jetzt wird er  
 Ergriffen — Nein! ein mächt'ger Seitensprung  
 Errettet ihn!

**Zurück!** Fort, fort von hier! Sie kommen

(weichen schnell auf die Seite.)

**Verd.** (in entgegengesetzter Richtung als vorher über den Schauplatz stürzend:)

O unermess'ne, unermess'ne Angst!  
Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und  
Der mordbegier'ge Schwede stürmt  
Mir unermüdlich nach! — O fände ich  
Doch etwas auf, womit ich seinen Schritt  
Verzögern könnte!

**Gustav** (auftretend und zu Berdoa eilend:)

**Du! Berdoa!**

Was läufst du so? — Ich war  
Bei Mädchen und vernahm verworr'nen Lärm —  
Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Verd.

Heidi!

Da finde ich ja, was ich eben suche!

Gust. Bist du verrückt? Laß meinen Noth loß!

Verd.

Sa,

So wie Medea, über'n Pontus fliehend,  
In riesenhafter Angst den Bruder würgte  
Und ihn, um dadurch den  
Ergrimmten Vater aufzuhalten,  
Zerstücht auf ihrer Spur  
Ausfä'te,

So würg' ich diesen da und werf ihn frisch  
Ermordet seinem Vater in den Weg!

Gust. Berdoa! bist du toll? Berdoa! ich  
Bin ja dein Freund! dein Freund!

Verd.

Das thut nichts! Du

Bist Gothlands Sohn!

Gust.

Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,  
Der Neger bringt mich um! zu Hülfe! Hül. —

Verd.

Stirb!

(er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)

Goth. (kommt im wildesten Nachsehen:)

Sohussah! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!

Schwarzwildprett-, Neger-, Neger- —

(er stößt auf die Leiche seines Sohns; von Entsetzen überwältigt,  
fängt er an zu schwanken und kann sich kaum aufrecht erhalten:)

Su! mein — Sohn! —

— Erwürgt! — Der arme, arme Junge! — Böse  
Gesellschaft hatte ihn mißleitet,  
Doch solchen schweren, qualenreichen Tod  
Verdiente er deswegen nicht! —

— Der arme Knabe!

Wie ihm die Brust zerschmettert ist! Wie ihm  
Die Finger bluten

(sich wüthend zusammenraffend:)

Mord und Pein!

Der Neger ist's, der ihn, um mich

In meinem Nachlauf zu unterbrechen,  
 Erschlagen und mir in  
 Den Weg geworfen hat! — Ha, schrecklich  
 Berrechnete der schwarze Satan sich dabei!  
 Er dachte, daß ich jammern auf  
 Der Leiche liegen bleiben und  
 Den Grimm vor Schmerz vergessen würde — Just  
 Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —  
 Und so verdoppelt meines Sohns Ermordung  
 Statt meines Schmerzes meine Rachsucht, und anstatt  
 Mich festzubannen und zu lähmen, treibt  
 Sie mich empor, noch rasender  
 Und hurt'ger als bisher den Mörder zu  
 Verfolgen!

(ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den  
 Berdoa weheschreien und eine kurze Weile nachher schleppt ihn  
 Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berd. (wimmert; das Blut aus seiner Stirnwunde strömt ihm  
 über das Gesicht:)

Gnade! Gnade! Gnade!

Goth. Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!  
 Ich habe dich und lasse dich nicht los!  
 — Komm! Hier! hier an der Leiche meines Sohns  
 Sollst du mir Rechenschaft ablegen!

Berd. Oh!

Goth. Geraubt hast du mir alles, was ich liebte;  
 Zum Brudermörder hast du mich gemacht;  
 Mein Kind, das einst so hold war und so gut,  
 Hast du an Leib und Seel' verderbt;  
 Den goldnen Frieden meines Innern,  
 Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche  
 Und ew'ge Wohlfahrt hast du mir  
 Vernichtet, — niemals, niemals werde ich  
 Mich glücklich fühlen können —

Gib

Mir meinen Bruder, gib

Mir meine Unschuld wieder!  
 Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich  
 Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm  
 Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein  
 Bewußtsehn gib  
 Mir wieder! wieder! wieder!

**Berd.** Hätten mich doch  
Die durst'gen Panther der Sahara  
Zerfleischt! Es wäre besser  
Gewesen, als wie Diesem in die Hand  
Zu fallen!

Goth. Zwar ist's läppisch und  
Vergeblich, wenn man das Verlorene  
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der  
Es thut; vielmehr ist es — — ist es mir ziemlich  
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind  
Verloren habe, aber weil ich  
Sie an dir rächen will, so soll mir ihr  
Verlust höchst wichtig, über alles wichtig seyn,  
Drum fordr' ich dich noch einmal auf,

(ihn wild schüttelnd:)

**Gib sie mir wieder! wieder! wieder! wieder!**

**Berd.** **Ich**  
**Vermag's nicht! ich vermag's nicht!**

**Goth.** Du's nicht? Nun, so bereite dich,  
Die fürchterlichste Strafe zu  
Empfangen!

**Verd. Gnade! Gnade!**

**Goth.** **Meine Gnade ist**  
Der Mord! — Komm! ich weiß hier in  
Der Nähe eine düstre, grausenvolle Höhle;  
Versteckt und einsam liegt sie in den Frr-  
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß  
Wird sie betreten, und ununterbrochen ist's



In ihren Räumen stille wie im Grab! Dort  
Sind wir allein!

(Verboa schaudert.)

Dort will ich dich morden!

**Verb.** Ich fleh' um nichts, als um 'nen kurzen Tod!  
'Nen kurzen Tod!

**Goth.** Den schlage ich dir ab!

(ihn mit starren unerbittlichen Blicken betrachtend:)

An deinem ganzen Körper sehe ich  
Kein einz'ges Glied, das mich nicht schwer  
Beleidigt hätte; schmeichle dir nicht, daß  
Du eher stirbst als bis ein jegliches  
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!

**Verb.** Herr Gott! ihr wollt mich doch nicht Glied  
vor Glied —

**Goth.** Was du verdient hast, das will ich dir  
thun!

Mit deinen Augen hast du mich verlacht,  
Mit deiner Zunge hast du meinen Sohn  
Verführt, mit deinen Füßen hast  
Du mich gestoßen, — darum klag' nicht, wenn  
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,  
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —

**Verb.** Unmenschlich!

Unmenschlich! Gothland will mir die Augen

Ausreißen! Gothland will

Mir meine Augen ausreißen!

O meine Augen! meine Augen! meine Augen!

**Goth.**

Fort,

Daß ich dich Buße lehre!

(er schleppt ihn mit sich hinweg.)

**Arboga** (mit Soldaten eintretend:)

Der König hat

Den Neger glücklich überwältigt, — unsre Schlacht  
Kann sich erneu'n!

Urbef (mit Soldaten auftretend:)

Arboga, haltet! Ich

Verlange eine Unterredung!

Arb.

Mach's kurz!

Urb.

Seht,

Das weite Riölgebirge blizt von Waffen!

Der vor'ge Schwedenkönig Olaf steigt

Mit großer Seeresmacht an ihm herunter! Statt

Daß wir uns hier bekämpfen und uns schwächen,

Wär's räthlicher, daß wir uns gegen ihn

Als den gemeinschaftlichen Feind

Vereinten, und hernach erst, wenn wir ihn

Bezwungen, an die eigne Streitigkeit

Gedächten!

Arb.

Darauf laß' ich mich nicht ein!

Der König Gothland trug mir auf,

Die Finnen auszurotten, und so lange dieß

Noch nicht gethan ist, hab'

Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.

Urb.

Was?

Sind ihr ein Narr? So pünktlich

Befolgt ihr die Befehle dessen,

Der euch verrathen hat?

Arb.

Wer

Hat mich verrathen?

Urb.

Euer König Gothland.

Arb.

Wie?

Urb.

Hier

Steht einer von den Hauptleuten, mit denen

Verdoa ihn in seinem Zelt umzingelt hielt —

(zu dem Hauptmann:)

Sprich,

Was sagte Gothland, als er sich von euch

Gefangen sah?



Du deine Aussage mit einem Schwur  
Erhärten?

Der Hauptmann.

Sa, das kann ich.

Arb.

Nun so komm

Und schwör! Und dann —

Urb.

Und dann?

Arb. Dann schwöre ich, daß Gothland die  
Verrätherei, die er an mir beging,  
Verfluchen soll!

(alle ab.)

(Der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere,  
treten auf.)

König. Die Finnen und die schwedischen Rebellen  
Ersparen uns den halben Kampf, —  
Im mörderischen Sandgemeng' begriffen,  
Vertilgen sie sich selbst! Ein Gott  
Hält sie geblendet!

Holm. Nur noch wen'ge Stunden, und  
Der väterliche Thron ist wieder euer!

König.

Dann

Ist also alles, alles überstanden! —

— Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt:

Die Brust klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm. Auch ich fühl' mich auf's Innigste gerührt!  
(Pause. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen  
durch die Morgennebel.)

König. Wie herrlich und wie friedlich dort  
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz  
Verklärt die thaubesäeten Gefilde! —  
— Ist heute nicht der erste Mai?

Holm.

Sa, wie

Ein heitres Lächeln schimmert er um Erd'  
Und Himmel!

König. Ich konnte diesem Lande  
An keinem schöneren, bedeutungsvoller'n Tage  
Wiederkehren!



## Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

**Gothland** (tritt auf:)

Der Neger wird mich nicht mehr auslachen! Eben  
 Hat er verröthelt! —

Ja, und nun? Was soll

Ich nun thun? — Eigentlich sollt' ich nun gegen  
 Den König Olaf, der mit großer Seereemacht  
 Mir nach dem Leben trachtet, mich vertheid'gen,

(er gähnt)

aber

Das ist mir einerlei. — —

Ja ja,

Die Rache an dem Neger war  
 Das Letzte, was mich auf der Welt  
 Noch interessirte;  
 Jetzt, da ich sie befriedigt habe, wüßst'  
 Ich nichts mehr,  
 Was mich noch reizen könnte.  
 — Sogar des jek'gen Dasehns bin  
 Ich überdrüssig; doch daß ich deshalb  
 Mich selbst entleiben sollte, dazu ist  
 Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig. —

(er steht eine Zeitlang nachlässig da; dann lehnt er sich auf den  
 Stamm einer abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend:)

Sieh,

Die gelbe Morgensonne ist emporgestiegen  
 Und saugt die Dünste der  
 Morast'gen Wiesen und der Sümpfe in  
 Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling  
 Sich überall zu zeigen: Regentwürmer,  
 Die seiner lauen Witterung  
 Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,  
 Und südlich an dem Horizonte kommen

Die Schwäne und die wilden Gänse lärmend  
In's Nordland heimgeflogen. Es scheint,  
Daß wir 'nen schönen Sommer —

(er gähnt)

Ich bin doch  
Nicht müd' und schläfrig, — Einstens, als  
Ich noch ein Jüngling war, da — da —

(er schläft ein.)

Arboga (tritt auf:) Wo werd'  
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er schlafend!

(indem er ihn schüttelt:)

He! Gothland! Gothland!

Goth. (aufwachend:) Was begehrt du?

Arb.

Gast

Du diese Nacht, als dich Berdoa  
In deinem Zelt umzingelt hatte,  
Mich an die Finnen überliefern,  
Mich speßen lassen wollen?

Goth. (sich den Schlaf aus den Augen reibend:)

Ich

Entsinne mich, daß ich dergleichen sprach.

Arb.

Ei!

Du sprachst dergleichen! — Und wenn es  
Die Finnen angenommen hätten,  
So hättest du es wahrscheinlich nicht bloß  
G e s p r o c h e n , sondern auch v o l l f ü h r t ?

Goth. (gähnend:)

Vielleicht auch das.

Arb. (in Wuth:)

Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das sagst  
Du mir in's Angesicht? Nun, so crepir'  
In's Teufels Namen!

(er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

**Goth.** (an den Boden stürzend, dem Arboga zuschreiend:)

Narr! du meinst

Doch nicht, daß du mit diesem Degenstich  
Mich ärgerst? Hohoho! da irrst du sehr!  
Da irrst du sehr! Ich frage nichts  
Nach Leben oder Tod!

(laut hohnlachend:)

Nichts, nichts

Frag' ich nach Leben oder Tod!

(mit brechender ersterbender Stimme:)

Und — und

Die Hölle? O, die ist zum — Wenigsten  
Was neues, — und ich — wette:  
Auch an die Hölle kann man sich gewöhnen!

(er zuckt mit seinem ganzen Körper noch einigemal krampfhaft  
zusammen und stirbt.)

**Arb.** (sich über ihn bückend und seine Stirne betastend, wieder  
völlig ruhig geworden:)

Die Stirne ist ihm kalt, — er ist verschieden.

(geht ab.)

(kurze Pause. Dann großes Getöse: gleich darauf stäuben die  
Finnen und die Ueberreste von Arbogas Regimentern in der  
zügellosesten, unaufhaltsamsten Flucht über die Bühne. Die  
Trompeten der Verfolger schallen immer näher und lauter zwischen  
den Tumult hindurch. Uebst, viele Feldherrn und Hauptleute,  
eben so flüchtig wie die übrigen, stürzen herein.)

**Die Flüchtigen.** Fort, fort! Der Ostseeküste zu!  
Der Ostseeküste zu!

**Ueb.** Weh, Wehe! Der  
Ruin des Finnenheeres und der Fall  
Der finnischen Nation ist da!  
Ein Feigling, der das überlebt!

(er stürzt sich in sein Schwert; Mehrere folgen seinem Beispiele.)



Flüchtige.

Die Feldherrn

Stürzen sich in ihre Schwerter, und  
Verlassen uns in unsrer Noth!

Viele Stimmen.

Flieht, flieht! der Ostseeküste zu!  
Der Ostseeküste zu!

(alle ab. Pause.)

(unter Triumphmusik und wehenden Fahnen kommen der König  
Olaf und der Graf Holm, von ihren norwegischen, russischen und  
deutschen Heeren begleitet.)

König. Der Sieg ist unser und vernichtet sind  
Die Feinde! Preis und Dank  
Dem Lenker der Gesche!e!

Holm (auf Gothland deutend:) Seht ihr dort  
Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erschüttert sich wegwendend:)

Still von ihm!

Wir können ihn nicht lieben —  
So wollen wir ihn zu vergessen suchen!

(ein Hauptmann und mehrere Soldaten, die den gefangenen  
Arboga in der Mitte führen, treten auf.)

Der Hauptmann.

Hier bringen wir den Grafen von Arboga;  
Er schien sich wenig drauß zu machen, daß  
Wir ihn gefangen nahmen.

König.

Graf,

Ihr war't der pflichtbergessenste  
Berräther eures Königs — Wisset ihr, womit  
Ein solcher Hochverrath gebüßt wird?

Arb.

Mit

Dem Rade.

König. Niemals soll man von mir sagen,  
Ich sey grausam gewesen —

Euer Leben kann

Ich euch nicht schenken, aber eure Strafe  
Kann ich zur Hälfte euch erlassen —

(zu einigen Soldaten:)

Geht

Und schlagt den Kopf ihm ab!

Arb.

Meintwegen!

(er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf:)

Nun? Habt

Ihr den verruchten Buben, den ich mir  
Zur Schmach erzeugte, endlich ein-  
Gefangen und erschlagen? Oder  
Ist er schon wiederum entwischt?

König (führt ihn zu der Leiche:) Er ist  
Erschlagen!

D. a. Goth. Dank dir für  
Die Nachricht!

(während er den Leichnam betrachtet, wird er immer bewegter;  
er will das „Dank dir für die Nachricht!“ noch einmal wieder-  
holen, aber seine Stimme fängt an zu zittern und zu stam-  
meln; endlich mit unwiderstehlich hervorbrechendem gränzenlosen  
Schmerze:)

Dank dir? Dank!

Nein! Fluch, zehntausendfacher Fluch  
Auf dich, daß du mir sagtest, daß mein Sohn  
Erschlagen sey, und Fluch auf mich, daß ich's  
Dir dankte!

Holm. Weh!

Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

D. a. Goth. (über der Leiche liegend:) O  
Ich grauer Thor! ich grauer Thor! Zu wähnen,  
Der Tod des Sohnes sey mein Glück! Zu glauben,  
Daß sich die menschliche Natur, daß sich  
Die Liebe, die ein Vater für sein Kind hegt,  
Auf ew'ge Zeit vertilgen ließen! O, um  
So länger du die reinen, menschlichen



Ist alles, was ich dir für ihn  
Gewähren kann!

D. a. Goth.       Hoho,  
Ich sehe wohl, wo das hinaus will, —  
Beiseit, dicht an der Kirchhofsmauer, wollt  
Ihr ihn bei Nacht und Nebel  
Wie einen Ehrlosen verscharren —  
Doch so — und kostet es mir auch das Leben!  
So lass' ich ihn nicht schänden! — Zieht  
Die Degen und nehmt euch in Acht!  
Ich stehe in dem Blute meines Kindes  
Und es durchglüh'et mich mit Riesenstärke!  
Ihr, ihr habt es gemordet, ihr habt mich  
Gereizt, es mit euch in Gemeinschaft zu  
Verfolgen, ihr verweigert ihm  
Sein Grab —

(mit dem Schwerte auf den König und die Uebrigen einhauend:)  
ihr

Sollt merken, was ein Vater ist, dem man  
Den Sohn erschlug!

König.       Halt! Weg mit  
Dem Schwerte! Zwing mich nicht, daß ich  
Dich mit Gewalt —

Nein,  
Hier hilft nichts Andres!  
Ergreift und entwaffnet ihn!

D. a. Goth. (nach einem kurzen, aber heftigen Widerstande  
überwältigt:)

Oh,  
Ich habe keine Söhne mehr,  
Sonst dürftet ihr mir das nicht bieten!  
Sonst dürftet ihr mich nicht so frech auslachen!

König. Wir lachen dich nicht aus —  
Wir stehen tieferschüttet da,  
Und trauern über dein unseeliges  
Geschick!

D. a. Goth. Ihr lachet, da das alte, fürstliche  
Geschlecht der Herzoge von Gothland,  
Der Glanz des Nordens und sein Ruhm,  
Zu Grunde geht? — Ihr lacht? Ihr lacht? —  
So, weinet! weinet! sag' ich euch! Noch oft,  
Du König! wirst du in den Schlachten  
Dich nach den Gothlands sehnen

(mit unsäglichem Schmerze auf die Leiche stürzend:)

und

Die Gothlands sind nicht mehr! —

(alle blicken in stummer Rührung auf ihn hin.

Der Vorhang fällt.)

---



II.

**Mannette und Maria.**

---

Ein

tragisches Spiel in drei Aufzügen.

---





## **Normort.**

---

Vielleicht versöhnt dieses Stück manchen Leser mit dem, woran er im Gothland glaubte Anstoß nehmen zu müssen.

---

## Personen.

---

**Graf Leonardo.**

**Marchese Alfredi.**

**Maria, seine Schwester.**

**Pietro, ein Landebelmann.**

**Kannette, seine Tochter.**

**Ein Pfarrer.**

**Eusebia, dessen Mutter.**

**Leonore, Marias Kammermädchen.**

**Clara, Bella und andere junge Mädchen vom Lande.**

(Die Scene: bei Florenz.)

## Erster Aufzug.

### Erste Scene.

(Eine ländliche Gegend.)

(Graf Leonardo tritt auf.)

**Leonardo.** Ein lieblicher Abend, — balsamischer  
Duft glüht rosig über Feld und Wald, — heitere Ruhe  
zieht lind und schmeichelnd in meine Brust.

**Clara, Bella, Nannette und mehrere andere Mädchen**  
(kommen und schlingen einen Reigen:)

Die Spätglocke brummt,  
Der Maikäfer summt,  
Und wir fröhlichen Mädchen vom Arnothal  
Spielen im scheidenden Sonnenstrahl.

**Nannette.** Passet auf, Schwestern! Ich will jetzt  
die Strafrede des alten Pfarrers nachmachen, welche  
er uns künftigen Sonntag halten wird. — Seht, diese  
eine Locke hänge ich mir über die Stirn und das Ge-  
sicht, — darunter müßt ihr euch seinen langen Bart  
vorstellen.

**Leo.** (für sich:) Nun wahrhaftig, wenn der Pfaffe  
solch ein Bärtchen im Gesicht hängen hätte, so möchte  
er schwerlich vor dem Küssen sicher seyn.

**Nan.** (hustet dreimal und steigt gravitätisch auf einen Maulwurfshügel:) Da stehe ich auf meiner niedrigen Kanzel, ich alter Dorfpfarrer, und vor mir fächert die Heerschaar der Jesabels!

**Die Mädchen.** Ach, Herr Pastor —

**Nan.** Still ihr Molche in Mädchenröcken, ihr Eidechsen mit Kämmen in den Haaren, ihr Fledermäuse mit Menschengesichtern! Meint ihr, ich wüßte nicht, daß ihr des Abends vor das Dorf lauft und dort Tänze beginnet wie die Ragen, wenn sie trockne Gerste gefressen haben? Nehmt euch in Acht, sage ich, nehmt euch in Acht! Glaub mir, die letzte Posaune ist keine Violine, das Weltende kein Kolophonium, und statt der Maiäfer, welche ihr in euren gottlosen Liedern citirt, summen in der Hölle Maitiger und Maiattila's!

**Leo.** (tritt lachend hervor:) Ei ei —

**Die Mädchen.** Su, ein Maitiger! ein Maitiger!

(sie fliehen davon.)

**Leo.** (ergreift schnell die Nannette an der Hand und führt sie zurück:) Nicht so unwillig, schelmische Rednerinn! Ich muß dir einmal näher in das Gesicht sehen! — Ha, welche bligende Augen! welche sanftschimmernde Wangen! Wie ein Feueranbeter möcht' ich ewig in das Licht dieses Antlitzes hineinschauen und

kein Erden Schmerz berührte mich fortan!

**Nan.** (halb für sich:)

Wie er mich anblickt! — Beh' mir, ich vermag nicht aufzuathmen, und mein Busen wallt Empor, wie sehr ich auch erröthe!

**Leo.**

o

Wie süß dieß heimliche Geflüster tönt!

So flüstert wohl die Rose, ehe sie

Den duft'gen Blätterfelf dem Frühlinge Entfaltet!

Nan. Ach, ich Arme! all  
Mein Leben klammert sich um ihn!

Leo. Berauscht  
Umfang' ich es mit tiefster Seele  
Und gebe dir als elenden Ersatz  
Das meine dafür hin!

Nan. Das deine?  
(ihn an sich reißend:)

Sa,

Mein Herz zerspringt, denn so gewaltig ziehst  
Du jetzt hinein!

(scheu zurücktretend:)

Gott, was begann ich da?  
Ich bin ein rechtes Kind, — verzeih' mir, ich  
Bin's ja aus Liebe!

Leo. Liebe! welch ein Wort,  
Wenn solche Lippen es zusammensetzen  
Und solcher Athem es durchglüht! Mir ist,  
Als flögen tausend sonn'ge Abendröthen  
Wie angeschwellte Freudenseegele durch  
Die Himmel und verkündeten der Welt  
Mein Glück!

Nan. Nein, nein, die Welt ist viel  
Zu neidisch und zu schlecht, als daß sie dieß  
Erfahren dürfte! Lautlos, mit  
Den Augen wollen wir darüber plaudern  
Und unser Glück soll hinter unsern Lippen  
Wie hinter festen Siegeln ruh'n!

Leo. Das duld'  
Ich nicht! So purpurn auch auf deinem Mund  
Das Siegel glänzt,  
Ich brech' es dennoch auf mit meinem Kusse  
Und überlese mir die Perlenschrift,  
Die in zwei Zeilen hinter ihm  
Geschrieben steht!

**Man.** Still, Schmeichler, still!  
Die Nacht hat Ohren, und sie soll  
Nicht hören, wie du mich betrügst.

**Leo.** Wie ich  
Dich l i e b e, hat sie schon gehört, und freudig,  
In hochzeitlicher Feier, regt sie rings  
Sich um uns her: — die Gräser lispeln, und  
Die Bäume winken mit den grünen Kronen, —  
Der Mond blickt voller Neugier durch den Riß  
Des Apennins, — die Sterne quellen wie  
Ein Blüthenregen aus dem Aetherdunkel, —  
Die Nachtigall, die Priesterinn der Liebe  
Singt lauter bei dem ungewohnten Schimmer,  
Und selbst das Mühlrad, welches aus  
Dem nahen Dorf zu uns herüberschallt,  
Kauscht muntre als zuvor!

**Man.** Was frommt  
Das alles? Ich verabscheue  
Die Nacht! Sie hat mir ja dein Angesicht  
Verschleiert! — O ich wollte, daß ich das  
Johanniswürmchen wäre, welches dort  
In dem Gesträuche blinkt! Dann flammt' ich schnell  
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen,  
Erhellte mir die ganze Nacht hindurch  
Dein Antlitz, und zerfiel' in seel'ge Asche, wenn  
Der Morgen käme!

**Leo.** Halt, zerreiß mir nicht  
Das Herz! — Du ein Johanniswürmchen, um  
Mein Antlitz zu erhellen? — Mädchen, ich  
Erzittere! Wie verdiene ich, daß du  
So ungeheu'r mich liebst? — Ich bin ja nur  
Ein Mensch, kein Gott!

**Man.** Und ich bin nur Mannette,  
Und wäre ein sehr winziges Geschöpf,  
Wenn nicht die Größe meiner Liebe mich  
Erfüllte!

Leo. O Nannette! Golder Name!  
Sollt' ich dereinst verzweifeln und verlassen,  
Im fürchterlichsten Schmerz darniederliegen,  
So würde ich „Nannette“ sagen, und  
Wie Himmelsfrieden würd' es mich umwehen!

Nan.

Paß,

Ich liebe meinen Namen nicht, — er klingt  
Zu zimperlich! — Ein Wort wie Krokodil,  
Das wär' ein Nam' gewesen, welcher zu  
Der grimmen Miene paßte, die ich dir  
So gerne zeigte, und nicht zeigen kann.

Leo. Nein, keine grimme Miene, auch nicht um  
Zu scherzen! Deine Augenbrauen sind  
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du sie  
Zusammenzögst, so würd' ich denken, daß  
Sie ihre Flügel regten, um mir auf  
Den Busen loszufliegen und ihn aus-  
Zuhacken!

Nan. Pfui doch, du erschreckst mich vor  
Mir selbst, — kaum wage ich an meine Stirn  
Zu fassen, — meine Augenbrauen könnten  
Mir in die Finger beißen!

Leo. Deine Finger  
Verdienten das um meinetwillen! Halb  
Geöffnet, gleich schlaue ausgestellten Mäusefallen  
Erwischen sie mit Einem Druck die Herzen  
Und lassen ihren Fang nicht eher — Ei,  
Sieh' da! Wie niedlich!

Nan. Nun, was zupfst  
Du mir am Ohr?

Leo. Es blickte  
So listig lauschend aus den dunklen Locken,  
Daß ich es schleunig zu ertappen suchte!

Nan. Ach, laß, — ich muß jetzt fort.

Leo. Jetzt fort? Wohin?

(sie umklammernd:)

Ich gebe dich nicht los!

Nan. Du mußt! Mein Vater  
Sitzt noch bei seiner mitternächt'gen Lampe  
Und harrt auf mich.

Leo. Wer ist dein Vater?

Nan. Der alte, biedre Edelmann Pietro.  
Er wohnt dort auf dem Gütchen, und ich bin  
Sein einz'ges Kind.

Leo. (indem er sie losläßt:)

Wie schnell das Glück  
Vorüberauscht, — es ist ein Klang, der über  
Die Saiten hinzuckt, und sein Nachhall  
Ist ew'ge Wehmuth!

Nan. Denk' an Morgen; bei  
Der ersten Lerche stehe ich am Fenster  
Und blicke dir entgegen!

Leo. O ihr Morgenwolken  
Und ihr im Frühthau glänzenden Gebirge,  
Wie freudig werd' ich euch begrüßen!

Nan. Sa,  
Dann schäumt das Sonnenlicht empor, als ob  
Es ungeduldig wär', uns zu vereinen!

(Sie drückt sich eine Thräne aus den Wimpern und enteilt.)

Leo. Nun will ich durch die Wälder stürzen, auf  
Die Felsen klimmen und im Nachtwind schweifen —  
So zügellos treibt mich die Macht der Liebe!

(ab.)

---



## Zweite Scene.

(Zimmer in Alfreds Landschloffe.)

(Alfredi und Maria.)

Alfredi. Ich bitte, sei nicht böse, Schwester!

Maria. Niemals

Verzeih' ich das; es war unritterlich, die Dame  
So zu beleid'gen!

Alf. Nimm

Die leichte Gans doch nicht in Schutz.

Mar. Seicht oder nicht, — sie war ein Weib!

Alf. Das ist's,

Weshalb ich sie verachte. — Meine Braut

Hat mich betrogen, und du weißt,

Wie meine eigne Mutter mich mit Haß

Verfolgte! Ich verfluche

Das ganze weibliche Geschlecht! Dich nur,

Du Einz'ge, meine ich nicht mit, und für

Ein jedes Mädchen, das man dir vom Haupt

Will rauben, opfre ich mein Leben!

Mar. Hilf

Die Blumen in die Nachtlust setzen.

Alf. Müß'

Dich nicht! Ich thue es allein!

(er hebt die Blumentöpfe vom Tische und trägt sie vor das Fenster.)

Mar. Du Guter!

Alf. Der Schlummer fess'le dich an goldne Träume!

(er haucht ihr einen Kuß auf die Stirn und entfernt sich.)

Mar. (lehnt das Haupt auf die Hand:)

Der Mädchenbusen ist ein Haus,

In welches der Erbauer gleich bei'm Anfang

Des Herzens rothen Feuerfunken legte.

Damit es sich hernach daran entzünde!

(sich heftig aufrichtend:)

O Leonardo! Leonardo! wirf

Nicht mehr die kalten Eisesblicke

In meine heiße Seele! Sie  
 Muß wider Willen dir entgegen zischen, wenn  
 So frost'ge Zacken sie durchschneiden! Kannst  
 Du mich auch wirklich denn nicht lieben,  
 So fass' mir doch die Hand, die Iechzende,  
 Und sprich zu mir: unglücklich Weib!

(an die Thür eilend:)

Still!

Wer naht sich?

(indem Leonardo eintritt:)

Himmel, was bedeutet dieß?

Leo. Verzeihung, schöne Herrin, daß ich noch so spät  
 Sie störe!

Mar. Leonardo weiß von selbst,  
 Wie leicht man ihm verzeiht.

Leo. Sie wissen, Fräulein,  
 Daß unsre Mütter schon sehr früh,  
 An unsren Wiegen, den Entschluß gefaßt,  
 Uns mit einander zu vermählen.

Mar. (einige Schritte zurücktretend:) Und —  
 Was ferner —?

Leo. Ich bemerke, Sie gerathen  
 In Zornbewegung, weil ich Sie daran  
 Erinn're, und es schien auch stets  
 Als ob wir uns zwar ewig schätzen,  
 Doch nimmer lieben könnten.

Mar. Ja, so schien es!!

Leo. Drum bin ich hergekommen, Sie von diesem  
 Verhaßten Bündniß zu befrei'n, — mir ward  
 Von der Natur ein Sinn für's Niedere  
 Verlieh'n, und jedesmal, wenn Sie so stolz  
 Vor meinen Augen standen, kam's mir vor,  
 Als dürfte nur ein König seinen Arm  
 Um diesen Nacken schlagen!

Mar. Da —  
 Hier mein Verlobungsring zurück — ,

Ich bitte um den Ihrigen — Es freut mich,  
Daß Sie es endlich eingesehn, wie wenig  
Wir für einander passen.

Leo.

Leben

Sie wohl.

Mar. (aufschreiend:) Leb' wohl!

Leo. (sich bestürzt umwendend:) Was war das?

Mar. (zusammengerafft und kalt:)

Haß!

Leo. Mein Fräulein —?

Mar. Fort! ich kann Sie nicht ausstehn! fort!

(indem er abgeht, entfällt seinem Hute eine Spange;)

Mar. (erblickt dieselbe und stürzt, so wie er aus der Thür  
gegangen, pfeilschnell darauf zu:)

Oa, hab' ich dich? — Wenn's auch sein Herz nicht ist,  
So ist's doch etwas, das in seiner Näh'  
Gewesen! Wie das Letzte, welches mir  
Von ihm geblieben, wie mein einz'ges Gut  
Will ich's in meinen Busen tief verstecken  
Und alle Welt soll's nicht von da entreißen!

(indem sie mit der Hand zuckend an den Busen fährt:)

Ou, wie die Spange kalt ist, kalt wie seine Rede!

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

(Platz vor Pietros Hause; an der einen Seite eine Steinbank.)

**Pietro** (tritt auf:) Ich lobe mir ein Morgenbrod im  
Freien;

Da sitze ich vor meiner weinumrankten Wohnung,  
Seh' meine Acker frisch und prächtig dampfen,  
Erfreue mich der Pflugschaar, wie sie aus  
Den umgeworf'nen Schollen blizt,  
Und schaue meiner Tochter in  
Die hellen Augen, wenn sie dann  
Wie eine Nymphe dieser Gegend, mit  
Dem Tischzeug und dem Frühstück zu mir tritt.

**Mannette** (kommt:) Guten Morgen, Vater.

**Pie.** (steht bei ihrem Anblicke verwundert auf:)  
Mädchen,

Was hast du? was ist dir begegnet?

**Mann.** Mir?

**Pie.** Du bist ja über Nacht gewachsen, —  
Auch deine Stimme tönt metallner als  
Vorher, und deine Füße scheinen Flügel!

**Mann.** Ich bin sehr froh und heiter.

**Pie.** — Ei, wer bricht  
Dort durch die Hecken?

**Man.** O, das ist er! Ihm  
Entgegen!

**Pie.** Halt! wohin? — Daß dich!  
Daß Fischlein auf dem Sande zappelt kaum  
So arg als du, und deine beiden Händchen  
Sind schwerer festzuhalten als wie Flossen!

(zu dem eintretenden Leonardo:)

Ah,

Sind ihr's, Graf Leonardo?

**Man.** Graf Leonardo!  
Es wehen Glocken durch die Lüfte!

**Pie.** Herr,  
Verzeihet, meine Tochter rappelt heute!

**Leo.** Alter,  
Du irrst dich! Deine Tochter liebt seit gestern!

**Man.** Weh!

**Pie.** Was ist?

**Man.** Die Nadel hier — sie stach  
Mir in den Finger — er blutet —

**Leo.** Laß mich ihn  
Ausfaugen!

**Man.** Ha, der Unbarmherzige!  
Ich fühl' es, wie er mir die Seele wegsaugt!

**Pie.** Kinder,  
Es scheint mir, als wenn ihr euch kenntet!

**Leo.** (mit Nannetten vor ihm niedersinkend:) Gib  
Uns deinen Segen auf den Weg!

**Pie.** Den Weg?

**Leo.** Wir wollen zu dem Pfarrer im Gebirge  
Und uns vor ihm vermählen —

(indem er Nannettens Hand losläßt:)

Die Wonne tödtet mich, — ich muß sie mäß'gen!

**Pie.** Wenn du das ernstlich meintest, Graf, —  
wenn du  
Mein Kind nicht wie 'ne Perle ansiehst, welche man  
Zum Schmuck in's Ohr hängt —

**Leo.**                      **Schweig!** wenn sie nur winzt,  
So reiß' ich mir das Herz heraus  
Und drücke es als brennenden Rubin  
In ihre Locken!

**Pie.**                      Geht mit Gott — Ich bin  
Ein Greis und ahne eine höh're Hand im Spiel:  
Die letzte Sorge flieht von meinem Haupt  
Und wie 'ne neue Morgenröthe lächelt  
Dieß Brautroth meiner Tochter in  
Den Abend meines Lebens! —

(Leonardo und Nannette ab. Pietro blickt ihnen nach.)

## Zweite Scene.

(Alfred's Landschloß. Ein Zimmer.)

**Maria** (vor einem Spiegel:)  
Bin ich denn häßlich? — Nein, ich bin es nicht —  
(sich lange betrachtend, dann mit niedergeschlagenen Augen:)  
Gewiß, ich bin recht schön! — — Wie? wenn ich so  
Vor ihm erschiene, — sollt' ich ihn nicht mit  
Dem Bücken meiner Wimper niederblitzen? — Oh  
Armseel'ge Einbildung! Wie würd' er lachen, wenn  
Ich es versuchte! Der Abscheuliche!  
— Abscheuliche? — Mund, blute für  
Das Lästermort!

(sie beißt sich in die Lippen.)

**Alfredi** (tritt ein:) **Maria,**  
Was fehlt dir?

**Mar.**       Nichts, mein Bruder! nichts!

(für sich:)

## Mein Gott, wo ist die Spange?

Alf. Täusch mich nicht;  
 Die Rosen deines Antlitzes sind weiß  
 Geworden — Wehe dem,  
 Der meine Blumen mir gebleicht hat! — Sprich,  
 Wer kränkte dich?

Mar. Mich kränkte Niemand.

(für sich:)

Glück,

Da liegt sie!

Alf. Was nimmst du da in die Hand?

Mar. Wie neugierig! Ich zeig' es nicht!

Alf. Ich will,  
 Ich muß es seh'n!

Mar. Umsonst!

Alf. Ich breche dir  
 Die Hand in Stücken!

Mar. Wie mir dünkt,  
 So hast du's schon gethan!

Alf. (zu ihren Füßen stürzend:) Verhüt's  
 Der Himmel! Meine Wildheit! — o Vergebung! —  
 Nein,

Es ist noch alles frisch und unverletzt,  
 Du armes Mädchen! — Sieh, es schien mir,  
 Als ob du heimlich, ohne Hoffnung liebtest, —  
 Nun wollt' ich wissen, wer der dumme Fant  
 Denn seh, der dich verschmähte, (schau mich nur  
 So todtenfalt nicht an!) ob gar vielleicht  
 Graf Leonardo — Ha, wem lodert  
 Die schnelle Opfergluth auf diesen Wangen?

Mar. O, daß sie mich vom Haupt bis zu dem Fuß  
 Ergriffe, und zu Asche brennte!

(sie stürzt fort.)

Alf. Da  
 Sey Gott vor! Solche Flamme wäre selbst

Für Jupiter zu rein und herrlich  
 Und meinen würd' er, wenn sie ihm erloschen, —  
 D'rum will ich doch mit dem Herrn Leonardo,  
 Der mit verdrießlicher, gerümpfter Nas'  
 Sie einzuziehen scheint, ein Wörtchen sprechen.

(ab.)

### Dritte Scene.

(Der Hofraum vor der Pfarrertwohnung im Gebirge.)

(Leonardo und Nannette treten auf.)

Leo. Wir sind am Ziele, — wie ein schönes Märchen  
 Ist mir der Weg dahin geschwunden.

Nan. Schon dahin?  
 Ich wußt' es nicht.

Leo. Sieh dort das Pfarrhaus —  
 (Nun, zittre nicht davor!) — wie friedlich ruht's  
 Im Schatten der Kastanienbäume —  
 Man fühlt es gleich, daß nur ein fromm Gemüth  
 Hier wohnen kann.

Eusebia (kommt aus der Hausthür:)

Ei ei, Besuch! —

— Willkommen auf der Höhe, junges Paar.

Leo. Wo ist dein Sohn, ehrwürd'ge Frau?

Eus. Er ging in's Dorf zu einem Kranken  
 Und kehrt nun bald zurück. Ich bitt' euch, bleibt  
 Bis dahin hier, — ich will auch unterdessen  
 Ein stärkend Mahl für euch bereiten.

Nan. Laß  
 Das, Mutter —

Eus. Nein, das laß' ich nicht, — ihr seyd  
 Vergan gestiegen, — ein'ge Tropfen Wein



Und frisches Brod, um es hineinzutunken, und  
Ein leckres Obst zum Nachschmaus

Leo.

Aber —

Euf.

Schweigt;

Ihr sollt mir nichts einwenden!

(Sie deckt während des Folgenden unter der einen Kastanie den  
Tisch.)

Leo.

Nannette,

Mir wird so heimathlich zu Muth, —

Die Lerche schlägt so nah, der blaue Himmel

Senkt sich so dicht auf unsre Häupter —

Die Erde kommt mir wie ein fremder Stern vor,

Der ohne seinen Schmerz zu zeigen,

Im Strahle seiner Sonne blinkt!

Man.

Wie wunderbar —

Mir war in diesem Augenblick, als hätt'

Ich alles dieses schon einmal erlebt:

Die Bäume dort, — die Alte, welche eben

Das Weinglas auf den Tisch setzt, — dich,

Der zu mir spricht, und jener Mann, der in

Die Hofthür tritt, — ja ja, ich hab' euch alle

Schon grade so geseh'n!

Leo.

Das ist ein Zeichen,

Daß deine schönen Träume sich erfüllen.

Der Pfarrer (tritt zu Eusebia:)

Mütterchen,

Da bin ich wieder!

Euf.

Liebster Sohn, du bist

Recht lange ausgeblieben.

Pfar.

Es war draußen

So heiter, — zaudernd nur riß ich die Schritte

Vom Boden los.

Euf.

Wir haben Gäste;

Dort flüstern sie und scheinen ganz entzückt.

Pfar. (im Anschauen der Beiden verloren:)

Fürwahr, so helle Stirnen als wie diese

Sind seltener und köstlicher als Diamanten!

Welch einen Glanz müßt' eine Kron' ausströmen,  
Wenn solche Edelsteine sie verzierten!

Gus. Du, Kinderchen, das ist mein Sohn!

Leo.

Seht uns

Gegrüßet, frommer Herr!

Pfar.

Ich danke euch.

— Was wünschet ihr?

Leo.

Du sollst im Namen Gottes  
'nen Bund bestätigen, der schon geschlossen.

Pfar. Sehr gerne heilige ich Hände,  
Die sich so weich und innig, wie die eurigen  
Verknüpfen. — Doch zuerst, und wär's auch bloß  
Um meine Mutter zu beruhigen,  
Nehmt freundlich an, was wir euch gastlich bieten, —  
Kommt, laßt euch mit uns nieder!

(Sie setzen sich um den Tisch und genießen Obst und Wein.)

Leo.

Wie's hier still ist,  
Und doch so wohl! — Man hört hier nichts von dem  
Getös' des Thales?

Pfar.

Nur das Sonntagsläuten  
Schallt bis zu uns herauf.

Gus.

So seht doch, seht,  
Wie zart die Jungfrau ist! Der Wein  
Durchschimmert purpurn ihr den Hals!

Kan. (wickelt sich ein Tuch darum:) O still!  
Du irrest dich!

Leo.

Die unaussprechlich Golde!  
Sie schämt sich ihrer Schönheit!

Pfar.

Das ist's ja, was  
Dem Marmor fehlt, — er wird nicht roth, wenn man  
Ihn anrührt!

Leo.

— Und ergreift euch nie, Herr Pfarrer,  
Die Sehnsucht nach der Welt?

Pfar.

Warum?

Wir leben hier im Herrn zufrieden:

Die Mutter ist beglückt, wenn sie nur für

Den vierzigjähr'gen Sohn noch stets so schafft  
Wie einstens für den dreizehnjähr'gen Knaben;  
Ich selber aber lese in der Bibel  
Und in dem Buche der Natur.

Leo. Und dünkt dir  
Dein Loos nicht all zu einsam?

Pfar. Jeder hat  
Sein eignes Glück. Das Deinige ist hold,  
Und mit dem Trauring will ich es dir fesseln.  
(Sie stehen auf und gehen mit ihm in das Haus.)

### Vierte Scene.

(Ein gründer Hügel. Waldhörnerklänge aus der Ferne.)

(Rannette und Leonardo kommen.)

Leo. Schwer ruht auf mir die Last der Seeligkeit —  
Laß uns hier ausruh'n, junges Weib!

Ran. Nicht wahr?  
Noch oft im Winter, wenn die Flocken an  
Das Fenster schlagen, werden wir  
An diesen Sommernachmittag  
Gedenken, und sein Nachglanz wird dann lieblich  
In's düstre Zimmer blicken?

Leo. — — Welch  
Geheime Sehnsucht durch die Flur zieht:  
Die Traube schwillt am Weingelände,  
Im Fruchthain leuchten schon des Obstes Lichter,  
Und Rosen glüh'n wie Funken, von  
Dem Junitwinde angeweh't!

Ran. Dort hinter  
Den Ulmen, die mit ihren Gipfeln, wie  
Mit durst'gen Zungen, von des Aethers Bläue  
trinken, —  
Da liegt mein väterliches Haus!



## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

(Zimmer in Alfreds Landschloß.)

(Maria und Leonore.)

Maria. Also vermählt? Mit der Nannette?

Leonore.

Ja.

Mar. Der Narr! — Wir wollen ausgeh'n.

Leonore.

Eure Kniee zittern.

Mar. Die dummen Kniee! Ich bekümmere  
Mich nicht um sie.

Leonore. Wie mancher wünscht sie zu  
Umflammern, um eu'r Herz zu rühren!

Mar.

Herz,

Mein Herz, du rothe Abendsonne,  
Du hast jetzt lang genug geglüht, —  
Mein Busen liegt vor dir, wie ein  
Gebrochenes Gewölk, — geh' unter!

Leonore.

Was

Bewegt euch, Fräulein?

Mar.

Meine Füße! —

Laß mich allein!

(Leonore entfernt sich.)

Mar. Vermählt! Verheirathet!  
Welch ein entsetzlich langes Wort,  
So langgedehnt als wie die Ewigkeit!

— Ach, meine armen Wangen! Sie sind nun  
 Vergebens da! Mein Auge fängt schon an,  
 Sie zu beweinen! — Wozu soll ich  
 Nun alle meine Liebe brauchen? Soll  
 Ich etwa mich an seine Thüre schmiegen,  
 Wie'n Würmchen, das an seinen Fersen hängt?  
 Pfui, pfui! Ich schaudre, es zu denken!

(sie geht ab.)

### Zweite Scene.

(Pavillon in Leonards Park.)

**Pietro** (tritt ein:) In diesem Häuschen haben sie die  
 Nacht geschlafen.

Ob sie schon aufgestanden?

**Man.** (oben am Fenster:) Vater! Vater!

**Pie.**

§

Mein Töchterchen, wie fühlst du dich?

— Wir wollen hoffen, daß in Jahr und Tag  
 Der hübschste braune Jung' dir aus der Wiege  
 Entgegenkuckt!

**Man.**

Hu!

(sie flieht zurück.)

**Pie.**

Prallt sie doch zusammen,  
 Als hätte ich ihr ein Gespenst gezeigt!

Hahaha!

**Leonardo** (die Hausthür öffnend:)

Kommt herein, mein lieber Herr!

(beide ab.)

**Maria** (tritt auf:) Wo bin ich?

(sich auf die Schwelle werfend:)

Wie ein Würmchen, das  
 An seiner Ferse hängt! —

Horch,

Sie klirren drinnen mit den Gläsern  
Und trinken die Gesundheit seiner Gattinn  
Und meinen Tod!

Ja ja, der Wein, den du

Bei deiner Hochzeit trinkst, o Leonardo,  
Er ist mein Blut, er ist mein heißes Blut!  
— Der Unerfättliche! Noch ist  
Der Herbst so ferne, und  
Er keltert sich schon neuen Trank! —

Wie lustig

Die Vögel in den Wipfeln zwitschern —  
Sie glauben, daß ich hier durchaus  
Verscheiden müsse,  
Und hoffen mir die Augen auszuklicken!

Leonore (kommt:) Fräulein,  
Mein Fräulein, was hat euch getroffen?  
O stehet auf! Eu'r Bruder sucht euch!

Mar. Reich'  
Mir deine Hand, — es regt sich drinnen, —  
Man soll mich so nicht finden!

(Leonardo und Pietro treten aus der Hausthür.)

Leo. Nannette setzt nur ihren seid'nen Hut auf,  
Dann folgt sie nach. Laß uns die Zeit benutzen  
Und sag' mir schnell, mit welcherlei Geschenk  
Ich am erfreulichsten sie überrasche.

Pie. Wart einmal, — sie hat niemals viel Wünsche  
Gehabt — Doch ja! — Sie seufzte neulich,  
Als ein paar Ohrringe, in Form  
Von Bienen, welche Blumen saugen, um  
Zu hohen Preis ihr feil geboten wurden;  
Auch würde ein Canarienvogel, der  
Sich selbst das Futter aus der Hand holt, ihr  
Unendliches Vergnügen machen!

**Leo.** Beides soll  
 Sie noch in diesem Augenblicke haben;  
 Ein Juwelier harrt schon seit gestern in  
 Dem Schlosse, und den Vogel treffen wir  
 Vielleicht dort auch!

(er erblickt die Maria und grüßt sie ehrerbietig; sie erwidert es  
 mit nachlässigem Kopfnicken, und thut, als wäre sie mit ihrem  
 Kammermädchen spazieren gewesen.)

**Pie.** Wer ist die Dame?

**Leo.** Ein  
 Hochmüth'ges Weib, das keines Menschen achtet!  
 — Fort, die Geschenke für Mannette!

(sie eilen nach dem Schlosse; Maria sinkt der Leonore in die  
 Arme und wird von ihr weggetragen.)

**Man.** (kommt vor das Haus:)  
 'Ne Haube setze ich in meinem Leben  
 Nicht wieder auf! Es war mir, als wenn ich  
 In einer Schlinge säße! Tausend Schritt weit  
 Erkennt man drinn die junge Frau!  
 Da rühm' ich mir' nen Gut, der das  
 Gesicht in holder Dämmerung verbirgt  
 Und wie ein Rußdach auch das Haupt des Freunds  
 Empfängt, wenn er vom Sturm der Welt  
 Ermattet, sich darunter flüchtet! — Wo  
 Der Theure sehn mag?

**Alfredi** (tritt auf.) Rache, Rache für  
 Die Sterbende! Dort liegt sie an dem Hügel,  
 Die Hände blutig vom gewalt'gen Ringen,  
 Den stolzen Nacken wie 'nen Fußschemel  
 Gebreitet, und die Locken wild verwirrt  
 Gleich dunklem Feuer, welches  
 Den Todesgöttern lodert!

Wie mag  
 Der Schuft sie angefahren haben! —  
 Du da!  
 Wo finde ich den Grafen Leonardo?



Man. Ich weiß nicht, Herr, — ich selber suche ihn  
Schon lange!

Mf. Hat er sich vor mir wohl gar  
Versteckt?

Man. Du bildest dir viel ein.

Mf. Soho,  
Wer bist du? — Diesen Ring, den du  
Am Finger trägst, trug früher meine Schwester!  
— Du bist doch nicht —

Man. Ich bin die Gräfinn. Fass'  
Mich nicht so hart an!

Mf. Zeig'  
Mir dein verwünschtes Antlitz!

(indem er ihr den Hut herunterreißt:)

Himmel,  
Was für ein Engelskopf! Mein Born  
Wird feige vor der Schönheit! Nie  
Kann ich dich hassen!

Man. Mensch, was willst du?

Mf. Und dennoch,  
Wenn ich an meine Schwester denke, — welch  
Ein andres Weib! Die Augen wie zwei Seelen,  
Die Wangen wie in ihrem Zauberlicht  
Gereifte Früchte — — Und sie sollte  
Um dieses albernem Figürchens willen,  
Verwelken wie das Gras am Wege?

Man. Oh, seh  
Sie auch weit schöner, ich bin doch geliebter!

Mf. Und dafür auch gehaßter!

(er stößt ihr mit der Faust auf das Herz.)

Man. O mein Gott! ich bin  
Erwürgt und habe nichts verbrochen!

(sie stürzt an den Boden.)

Mf. Mag'  
Dein Schicksal an, du armes Ding!

(ab.)

Man. So muß ich sterben, — just am Hochzeits-  
morgen —

Im Garten, vor dem Häuschen, unter  
Dem Fenster, hinter welchem ich erst heute  
So glücklich war! — Ach, Leonardo, wenn  
Du nun zurückkommst — dann —

(sie stirbt.)

Maria (eilt herein:) Wo ist mein Bruder?  
Er stürmte mir vorbei und rief: ich bringe  
Dir Opfer, Schwester! — Weh, wer liegt hier?  
— Ahn'

Ich recht? Ist's die Beglückte? — Noch im Tod  
Beneid' ich sie, und wie 'ne Sclavin beug'  
Ich mich den Reizen, welche ihn besiegten!

(emsig beschäftigt, die blutende Wunde zu stillen:)

Wenn's möglich wär', wenn ich sie rettete —  
Welch schmerzlich herrlicher Triumph!

(Leonardo und Pietro kommen mit den Geschenken zurück.)

Leo. Herbor  
Aus deinem Schlupfwinkel, Nannette!  
Wir haben dir was mitgebracht!

Mar. Du rufst  
Zu laut. Man hat sie unterdeß ermordet.

Leo. Was? Rasende?

Pie. Da —! meine Tochter! kalt!  
Mit blut'ger Brust!

Leo. (vernichtet, die Leiche betastend:)

Sa kalt — sehr kalt — und in  
Dem Kleid ein rothes Tröpfchen, — ei, ihr Blut  
Ist doch sehr hübsch!

Pie. O der Barbar,  
Der diesen Faustschlag führte!

Leo. Faustschlag?  
Mir wird ganz wild! — Wo ist das Weib, das wir  
Hier trafen?

Mar. (tritt ihm rasch entgegen:)

Hier!

Leo. (ergreift sie:) Du warst  
Mir immer giftig, bunte Schlange,  
Und furchtbar flimmern deine Blicke — Hast  
Du dieß gethan?

Mar. (für sich:) Wollust, von seiner Hand  
Zu sterben!

(laut:)

Sa, du Thor, ich that's,  
Weil ich dich haßte!

Leo. Du böshafte Furie!

(er ersticht sie.)

Mar. (noch im Niedersinken ihre Stirnloden ordnend:)  
Wenn mich der Tod nur nicht gespenstisch anfärbt —  
So scheußlich möchte ich nicht gern  
Vor dem Geliebten ausseh'n!

(sie vercheidet.)

Alfredi (kommt und stürzt auf seine Schwester zu:)

Tod und Hölle, schäm'

Dich doch, Maria! Ausgestreckt  
Zu seinen Füßen? Schäme dich!

(er will sie emporreißen und findet sie entseelt:)

Weh, Wehe,

Ihr Arm fällt lahm zurück — ein Dolch  
Sitzt wie ein Dorn in ihres Adens Blume —  
Die Welt ist leer, und meine Brust  
Wird schwellend voll!

Leo. Du weinst um eine,  
Die's nicht verdient; ich habe sie  
Getödtet, weil sie dieß mein Weib  
Erschlagen hatte.

Alf. Ungeheuer, du  
Hast sie getödtet? — Sa, so höre, daß

Sie dich geliebt hat, wie fein Herz mehr liebt,  
 Daß sie bei jedem Athemzug an dich  
 Gedacht, bei jedem Pulschlage  
 Dich, angebetet hat! Die Spange hier,  
 Die sie noch jetzt in starrer Hand  
 Gepreßt hält,  
 Es ist 'ne Spange welche einst  
 Von deinem Gute fiel! Und wenn  
 Sie, wie ich fürchte, diesen Mord,  
 Den ich beging, auf sich geladen hat,  
 So that sie's nur, um wenigstens  
 Durch dich zu sterben!

Leo. Unglücksseelige,  
 Was machst du mir für Reue? — Könnt'  
 Ich dir mit diesem Kusse —

Alf. Weg von ihr —  
 Ich steh' als Cherub vor dem Paradiese!  
 — Sie hat jetzt deiner Küsse nicht mehr nöthig  
 Und du bist der Verstoß'ne!

Leo. Bah, so seh's denn!  
 — Wo irrte ich auch hin? — Nannette ist's,  
 Um die ich traure, und für die  
 Ich Rache fordre!

Alf. Und ich für Maria!  
 sie fallen einander mit den Schwertern an und verwunden sich  
 wechselseitig. Endlich ruft

Leo. Gott, o Gott!

Alf. Schreist du schon?

Leo. Ich schreie,  
 Weil meine Gattinn todt ist!

Alf. Gott,  
 Die Schwester!

(jeder stürzt sprachlos auf seinen geliebten Leichnam.)

Pie. (nach langer Pause, mit erstickter Stimme:)

Sohn, du blutest —

Wie ist's dir?

Leo. Vater der Goldseeligsten  
Der Jungfrau'n!

(er faßt ihn krampfhaft bei der Hand.)

Pie. Laß uns  
Nach Hause geh'n, — der Abend dämmert.

Leo. Wie werden meine Zimmer mich anstarren!  
(Pause.)

Alf. (sich langsam emporrichtend:) Bruder!

Leo. Wer spricht?

Alf. Es ist schon Nacht.

Leo. Ja, — gleich  
'Nem düstren thränumperlten Angesicht  
Schaut sie mit Millionen Sternen auf  
Die Erde! — — Still, was flirrt da?

Alf. Mir entfiel  
Der Degen.

(beide wanken einander näher; plötzlich umschlingen sie sich mit  
den blutenden Armen.)

Leo. Unfre That  
Ist sehr verschieden, — unser Schmerz ist eins!

(der Vorhang fällt.)

?



III.

Scherz, Satire, Ironie  
und  
tiefere Bedeutung.

---

Ein  
Lustspiel in drei Aufzügen.

---





## **Hormort.**

---

Findet der Leser nicht, daß diesem Lustspiel eine entschiedene Weltansicht zu Grunde liegt, so verdient es keinen Beifall. Im Uebrigen verspottet es sich selbst und werden daher die litterarischen Angriffe von den betheiligten Personen leicht verziehen werden.

Es wird noch bemerkt, daß dieses Stück, ebenso wie die übrigen, schon im Jahre 1822 geschrieben war und auch in mehreren Gesellschaften vorgelesen wurde.

---

## Personen.

---

Baron von Halbungen.

Biddy, seine Nichte.

Herr von Wernthal, mit ihr verlobt.

Freiherr von Mordag.

Herr Mollfells.

Rattengift, ein Dichter.

Der Schulmeister des Dorfs.

Tobies, ein Bauer.

Gottliebchen, sein Sohn.

Gretchen, Dienstmagd der Gerichtshalterinn.

Ronrad, ein Schmid.

Vier Naturhistoriker.

Der Teufel.

Seine Großmutter.

Kaiser Nero, ihr Bedienter.

Grabbe, der Verfasser des Lustspiels.

Dreizehn Schneidergesellen und andere Nebenpersonen.

(Die Scene ist in und bei dem Dorfe des Barons.)

---

## Erster Aufzug.

### Erste Scene.

(Stube des Schulmeisters.)

**Schulmeister** (sitzt am Tische und schenkt aus einer großen Flasche sich ein Glas nach dem andern ein:) Utile cum dolci, Schnaps mit Zucker! — Es wird heute ein saurer Tag, — ich muß den Bauerjungen die erste Declination beibringen. Ein Bauerjunge und die erste Declination! Das kommt mir vor, als wenn ein Rabe ein reines Gemb anziehen wollte!

(er blickt durch das Fenster:)

Alle Wetter, da kommt der schiefbeinige Tobies mit seinem einfältigen Schlingel! Schwerenoth, wo verstecke ich meinen Schnaps? — geschwind, geschwind, ich will ihn in meinem Bauch verbergen!

(er säuft die Bouteille mit einer rapiden Schnelligkeit aus:)

Ah, das war ein Schluck, dessen sich selbst Pestalozzi nicht hätte zu schämen brauchen! Die leere Flasche zum ~~Tür~~ Fenster hinaus.

(Tobies und Gottliebchen treten ein.)

**Tobies.** Wünsche wohl geschlafen zu haben, Herr Schulmeister.

**Schulm.** Danke, Herr Gebatter, danke! — Alles noch wohl in der Familie?

**Tob.** So lala! Meine Frau ist gesund, aber mein bestes Schwein liegt in den letzten Zügen. Es stöhnt und ächzt wie ein alter Mann.

**Schulm.** Bedaure, bedaure, sowohl das Schwein als wie den alten Mann.

**Tob.** Wie steht's am politischen Himmel, Herr Schulmeister? Was sagen die neuen Zeitungen? Hat der Grieche gewonnen? Ist der Erbfeind verjagt?

**Schulm.** Die Aspecten sind nicht ungünstig. Der hamburger Unpartheiische hat schon wieder 30 000 Türken todtgeschlagen und der nürnberger Correspondent fährt unermüdlich fort, die griechischen Jungfrauen der edelsten Geschlechter zu nothzüchtigen; auch flüstert man sich aus zuverlässigen Quellen in die Ohren, daß das auseinander gelaufene Heer des Ipsilanti am 25. künftigen Monats in einer großen Bataille gesiegt hat.

**Tob.** (Nase und Maul aufsperrend:) Am 25. künftigen —?

**Schulm.** Wundern Sie sich nicht, Herr Tobies! Die Couriere gehen rasch! Verbesserte Poststraßen, verbesserte Poststraßen!

**Tob.** Jesus Christus! so 'ne Poststraße, worauf der Courier einen Monat vorausläuft, möchte ich vor meinem Tode wohl 'mal sehen!

**Schulm.** Freilich ist so etwas hier zu Lande rar. Aber, Herr Tobies, Sie werden ja aus eigener Erfahrung bemerkt haben, daß ein gutes Pferd auf einer guten Chaussee den Weg von einer Stunde in einer halben zurücklegt; wenn Sie sich das Pferd nun immer besser und die Chaussee immer vortrefflicher denken, so muß es ja natürlich dahin kommen, daß das Pferd den Weg in einer Viertelstunde, in zehn Minuten, in einer Minute, in nichts, in gar nichts und zuletzt in weniger als gar nichts zurücklegt! Begreifen Sie?

**Tob.** Ich begreife, aber verstehen thu' ich Sie, hol' mich der Teufel, doch noch nicht!

**Schulm.** Da Sie mich schon begreifen, so macht es soviel nicht aus, ob Sie mich auch verstehen. Doch, wie Cicero zum Cäsar sagt: — — Ei, was ziehen Sie da aus der Rocktasche?

**Tob.** Ja, das ist es eigentlich, weswegen ich mit Gottliebchen hier vorgesprochen habe. Meine Frau läßt Ihnen ein Compliment machen, und bittet Sie, mit dieser Wurst Vorlieb zu nehmen.

**Schulm.** Vorlieb zu nehmen!

(er ergreift die Wurst und ißt sie auf.)

**Tob.** Sehen Sie, unser Gottliebchen hat die Würmer, und deshalb meint seine Mutter, daß aus ihm noch einmal ein Gelehrter würde. — Nicht wahr, Gottliebchen, du willst ein Gelehrter werden?

**Gottliebchen.** Ja, ich habe die Würmer.

**Schulm.** Herr Gebatter, sehn Sie überzeugt, daß ich die vielversprechenden Anlagen Ihres hoffnungsvollen Sohnes zu schätzen weiß!

**Tob.** Nun wünschen ich und meine Frau, daß Sie den Jungen zu sich in's Haus nehmen, und, mit Respect zu sagen, zum Pastor erziehen möchten. Wir fähen ihn doch gar zu gern, mit Respect zu sagen, auf der Kanzel stehen! — Zur Erkenntlichkeit wollen wir Ihnen an jedem Sanct Martinstage neun fette Gänse und ein Stücksaß voll Schnaps schicken.

**Schulm.** Ein Stücksaß? und voll bis an den Rand?

**Tob.** Schwappend voll, Herr Schulmeister!

**Schulm.** Jeder Zoll ein Schnaps! Ihr Sohn gehört zu den eminentesten Köpfen! Ich werde ihn nicht nur in die tiefsten Geheimnisse der Dogmatik, der Homiletik und der übrigen Nebenwissenschaften der Theologie einweihen, sondern ihn auch in den plastischen, idyllischen und mephytischen Hauptwissenschaften unserer Landprediger, als wie im Schweineschneiden, Aufschlachten und Mistaufladen zu unterrichten suchen. — Um Ihnen zu beweisen, wie sehr mir Gottliebchens

Wohlfarth am Herzen liegt, will ich mich noch heute mit ihm auf das Schloß verfügen und ihn der jungen Baronin und ihrem Onkel, welche gestern angekommen sind, als ein großes Genie produciren; vielleicht, daß man ihm eine außerordentliche Unterstützung zu seinen Studien gewährt.

**Tob.** Na, das thun Sie, Herr Schulmeister! Aber ich bitte, quälen Sie den Jungen mit dem Lernen nicht zu übermäßig. Ich habe ein paar Ochsen, welche mit dem Kopfe ziehen müssen, und da weiß ich denn, was Kopfarbeit für eine Arbeit ist. Guten Morgen!

(geht ab.)

**Schulm.** (zu Gottliebchen:) Nun komm, du Esel, und gib Acht! Ich will dir sagen, wie du es auf dem Schlosse machen mußt, um dich genial zu stellen: du mußt entweder völlig das Maul halten, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß viel zu verschweigen haben, denn er sagt kein Wort; — oder du mußt verrücktes Zeug sprechen, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß etwas Tieffinniges gesagt haben, denn wir, die wir sonst alles verstehen, verstehen es nicht; — oder du mußt Spinnen essen und Fliegen einschlingen, dann denken sie, Donnerwetter, der ist ein großer Mann, (oder wie es bei dir schidlicher heißen sollte, ein großer Junge) denn er ekelt sich vor feinen Fliegen und Spinnweben. Sag, Kindvieh, was von allem diesen willst du thun?

**Gottl.** Ich will's Maul halten.

**Schulm.** So halt' es, (und meinethwegen mit der Hand, denn das sieht noch allegorischer und poetischer aus.) Jedoch kann ich dir dessenohngeachtet ein anderes nothwendiges Requisit nicht erlassen: du mußt bisweilen eine genialische Zerstreutheit zeigen. Dieß machst du ohngefähr so, Gottliebchen: du steckst, ehe du aus dem Hause gehst, eine todte Ake in die Uhrtasche; wenn du dann nachher in Gesellschaft eines schönen Fräuleins

spazierst und mit ihr in der Abenddämmerung die Sterne betrachtest, so ziehst du auf einmal deine todte Nase heraus und führst sie an die Nase, als wenn du dich hineinschnupfen wolltest; da wird denn das Fräulein leichenblaß aufschreien: „Sackerlot, eine todte Nase!“ du aber erwiederst wie zerstreut: „ach Gott, ich meinte, es wäre ein Gestirn!“ — So etwas bringt dich in den Ruf der Originalität, du Mißgeburt!

(er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Gottl. Au! au! au!

Schulm. Erschrick nicht, mein Söhnchen! Utile cum dulci, ein Ohr, weil es nützlich ist, und eine Feige, weil sie süß ist, also eine Ohrfeige. Es gehört zu den Feinheiten meiner Erziehungsmethode, mußt du wissen, daß ich dem Schüler bei jeder interessanten Lehre eine markdurchdringende Maulschelle ertheile, denn späterhin wird er alsdann immer, wenn er sich an die Maulschelle erinnert, sich auch an die Lehre erinnern, welche sie begleitete. — Doch, allons, wir wollen auf's Schloß! Runke die Feder tief in das Tintenfaß und zieh mir damit einen dicken, schwarzen Strich quer über die Nase durch's Gesicht! Die gnädige Herrschaft soll selbst in meinem Antlitz die Spuren meines Fleißes erblicken! (Gottliebchen zieht ihm einen dicken Tintenstrich durch's Gesicht und sie gehen beide ab.)

## Zweite Scene.

(Heller warmer Sommertag. Der Teufel sitzt auf einem Hügel und friert.)

Teufel. 'S ist kalt, — kalt — in der Hölle ist's wärmer! — Satirische Großmutter hat mir zwar, weil sieben am häufigsten in der Bibel vorkommt, sieben Pelz-

hemdchen, sieben Pelzmäntelchen und sieben Pelzmützchen angezogen, — aber 's ist kalt, — kalt — Hol mich Gott, es ist sehr kalt! — — Könnt' ich nur Holz stehlen oder 'nen Wald anzünden, — 'nen Wald anzünden! — Alle Engel, 's wär' doch curios, wenn der Teufel erfrieren müßte! — — Holz stehlen, — Wald anzünden, — anzünden! — stehlen —

(er erfriert.)

Ein Naturhistoriker (tritt auf, botanisirend:) Wahrhaftig, es finden sich in dieser Gegend seltene Gewächse; Vinnäus, Jussieu — Herr Christus, wer liegt hier auf der Erde? Ein tochter Mensch, und, wie man deutlich sieht, erfroren! Nun, das ist doch sonderbar! Ein Wunder, wenn es nämlich Wunder gäbe! Wir schreiben heut den zweiten August, die Sonne steht flammend am Himmel, es ist der heißeste Tag, den ich erlebt habe, und der Mensch da wagt es, unterwindet sich's, gegen alle Regeln und Beobachtungen weiser Männer zu erfrieren! — Nein, es ist unmöglich! absolut unmöglich! Ich will meine Brille aufsetzen!

(er setzt sich die Brille auf:)

Sonderbar! sonderbar! Ich habe meine Brille aufgesetzt, und der Kerl ist nichtsdestoweniger erfroren! Höchst sonderbar! Ich will ihn zu meinen Collegen bringen!

(er packt den Teufel bei'm Stragen und schleppt ihn mit sich fort.)

### Dritte Scene.

(Saal auf dem Schlosse.)

(Der Teufel liegt auf dem Tische und die vier Naturhistoriker stehen um ihn herum.)

Erster Naturhistoriker. Sie geben mir zu, meine Herren, es ist mit diesem Todten ein verwickelter Casus?



**Zweiter Naturhistoriker.** Wie man es nimmt! Es ist nur schlimm, daß seine Pelzkleider so labyrinthisch zugeknöpft sind, daß selbst der Weltumsegler Cook sie nicht würde aufknöpfen können.

**Erster Nat.hist.** Sie geben mir zu, daß es ein Mensch ist?

**Dritter Nat.hist.** Gewiß! er hat fünf Finger und keinen Schwanz.

**Vierter Nat.hist.** Hier ist nur die Frage zu lösen, was es für ein Mensch ist.

**Erster Nat.hist.** Richtig! Dabei kann man aber nicht vorsichtig genug zu Werke gehn; obschon es also heller Tag ist, rathe ich doch, daß man noch außerdem ein Licht anzündet.

**Dritter Nat.hist.** Sehr wahr, Herr College!  
(sie zünden ein Licht an und setzen es neben dem Teufel auf den Tisch.)

**Erster Nat.hist.** (nachdem alle vier den Teufel mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit betrachtet haben:) Meine Herren, ich denke jetzt mit diesem räthselhaften Cadaver im Klaren zu seyn, und ich hoffe, daß ich mich nicht irre. Bemerken Sie diese zurückgestülpte Nase, diese breiten großmäuligen Lippen, — bemerken Sie, sage ich, diesen unnachahmlichen Zug von göttlicher Grobheit, welcher über das ganze Antlitz ausgegossen ist, und Sie werden nicht mehr zweifeln, daß Sie einen unserer jetzigen Recensenten, und zwar einen echten, vor sich liegen sehen.

**Zweiter Nat.hist.** Lieber College, ich kann nicht so völlig mit Ihrer übrigens außerordentlich scharfsinnigen Meinung übereinstimmen. Nicht zu erwähnen, daß unsre heutigen Recensenten, besonders die Theaterkritiker, mehr einfältig als grob sind, so spüre ich auch in diesem todten Gesichte kein einziges von den Merkmalen, welche Sie uns aufzuzählen belieben. Ich gewahre im Gegentheil durchaus etwas Mädchenartiges darin; die buschigen, überhängenden Augenbraunen

deuten auf jene zarte weibliche Verschämtheit, welche sogar ihre Blicke zu verdecken trachtet, und die Nase, welche Sie zurückgestülpt nennen, scheint sich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem schmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kusse offen zu lassen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, so ist dieser erfrorene Mensch eine Pastorstochter.

**Dritter Nat.hist.** Ich muß gestehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypothese etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthete, daß es der Teufel ist.

**Erster und zweiter Nat.hist.** Das ist ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unser System!

**Vierter Nat.hist.** Streten Sie sich nicht, meine werthgeschätzten Collegen! Nun will ich Ihnen m e i n e Meinung sagen, und ich wette, daß Sie derselben sofort beistimmen werden. Betrachten Sie die enorme Höflichkeit, welche uns aus jeder Miene dieses Gesichts entgegenreißt, und Sie sind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß solch eine Frage gar nicht existiren könnte, wenn es keine deutsche Schriftstellerinnen gäbe.

**Die drei andern Nat.hist.** Ja, es ist eine deutsche Schriftstellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

**Vierter Nat.hist.** Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was ist das? Sehen Sie auch, wie die Todte, seitdem wir ihr das brennende Licht vor die Nase gesetzt haben, anfängt sich zu regen? Jetzt zuckt sie mit den Fingern, — jetzt schüttelt sie mit dem Kopfe, — sie macht die Augen auf, — sie ist lebendig!

**Teufel** (sich auf dem Tische emporrichtend:) Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforschern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenster zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erste Nat.hist. (indem er die Fenster zumacht:) Sie haben gewiß eine schwache Lunge!

Teuf. (indem er vom Tische herunterklettert:) Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheizten Ofen sitze, nicht!

Zweiter Nat.hist. Wie? Sie setzen sich in einen wohleingeheizten Ofen?

Teuf. Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzusetzen.

Dritter Nat.hist. Eine merkwürdige Gewohnheit!

(er schreibt es auf.)

Vierter Nat.hist. Nicht wahr, Madam, Sie sind eine Schriftstellerinn?

Teuf. Schriftstellerinn? Was soll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß sie der Teufel selbst wären!

Alle Nat.hist. Was? also doch der Teufel? der Teufel?

(sie wollen davonlaufen.)

Teuf. (beiseit:) Ha, nun kann ich einmal weiblich lügen!

(laut:)

Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie sich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?

(die Naturhistoriker kehren wieder um.)

Ich hei ß e Teufel, aber ich b i n ' s wahrhaftig nicht!

Erster Nat.hist. Mit wem denn haben wir die Ehre zu sprechen?

Teuf. Mit Theophil Christian Teufel, Canonicus in herzoglich — — schen Diensten, Ehrenmitgliede einer Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, und Ritter des päpstlichen Civilverdienstordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Papste dafür, daß ich ihm den Böbel in steter Furcht erhielt, verliehen worden ist.

deuten auf jene zarte weibliche Verschämtheit, welche sogar ihre Blicke zu verdecken trachtet, und die Nase, welche Sie zurückgestülpt nennen, scheint sich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem schmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kusse offen zu lassen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, so ist dieser erfrorene Mensch eine Pastorstochter.

**Dritter Nat.hist.** Ich muß gestehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypothese etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthete, daß es der Teufel ist.

**Erster und zweiter Nat.hist.** Das ist ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unser System!

**Vierter Nat.hist.** Streten Sie sich nicht, meine werthgeschätzten Collegen! Nun will ich Ihnen m e i n e Meinung sagen, und ich wette, daß Sie derselben sofort beistimmen werden. Betrachten Sie die enorme Höflichkeit, welche uns aus jeder Miene dieses Gesichts entgegenkreischt, und Sie sind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß solch eine Frage gar nicht existiren könnte, wenn es keine deutsche Schriftstellerinnen gäbe.

**Die drei andern Nat.hist.** Ja, es ist eine deutsche Schriftstellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

**Vierter Nat.hist.** Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was ist das? Sehen Sie auch, wie die Todte, seitdem wir ihr das brennende Licht vor die Nase gesetzt haben, anfängt sich zu regen? Jetzt zuckt sie mit den Fingern, — jetzt schüttelt sie mit dem Kopfe, — sie macht die Augen auf, — sie ist lebendig!

**Teufel** (sich auf dem Tische emporrichtend:) Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforschern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenster zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erste Nat.hist. (indem er die Fenster zumacht:) Sie haben gewiß eine schwache Lunge!

Teuf. (indem er vom Tische herunterklettert:) Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheizten Ofen sitze, nicht!

Zweiter Nat.hist. Wie? Sie setzen sich in einen wohleingeheizten Ofen?

Teuf. Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzusetzen.

Dritter Nat.hist. Eine merkwürdige Gewohnheit!

(er schreibt es auf.)

Vierter Nat.hist. Nicht wahr, Madam, Sie sind eine Schriftstellerinn?

Teuf. Schriftstellerinn? Was soll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß sie der Teufel selbst wären!

Alle Nat.hist. Was? also doch der Teufel? der Teufel?

(sie wollen davonlaufen.)

Teuf. (beiseit:) Ha, nun kann ich einmal weiblich lügen!

(laut:)

Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie sich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?

(die Naturhistoriker kehren wieder um.)

Ich hei ß e Teufel, aber ich b i n ' s wahrhaftig nicht!

Erster Nat.hist. Mit wem denn haben wir die Ehre zu sprechen?

Teuf. Mit Theophil Christian Teufel, Canonicus in herzoglich — — schen Diensten, Ehrenmitgliede einer Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, und Ritter des päpstlichen Civilverdienstordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Papste dafür, daß ich ihm den Böbel in steter Furcht erhielt, verliehen worden ist.

**Vierter Nat.hist.** So müssen Sie schon ein bedeutendes Alter erreicht haben.

**Teuf.** Sie irren; ich bin erst 11 Jahr alt.

**Dritter Nat.hist.** (zum zweiten:) Das ist der größte Lügenbeutel, den ich je gesehen habe!

**Zweiter Nat.hist.** (zum dritten:) So wird er den Damen sehr gefallen! —

**Teufel** (ist dem Lichte immer näher gerückt und hat unwillkürlich den Finger hineingesteckt.)

**Erster Nat.hist.** Herr Gott, was machen Sie, Herr Canonicus? Sie stecken ja den Finger in's Licht!

**Teuf.** (verwirrt; den Finger zurückziehend:) Ich — ich liebe es, den Finger in's Licht zu stecken!

**Dritter Nat.hist.** Sonderbare Passion!

(schreibt es auf.)

(Der Baron, Liddy, Wernthal und Mattengift treten ein.)

**Vierter Nat.hist.** Ah, der Baron und die übrige Gesellschaft!

**Erster Nat.hist.** (zu den Eintretenden:) Hier stelle ich Ihnen den Herrn Canonicus Theophil Teufel vor, welcher im Mittelalter Ritter vom päpstlichen Civilverdienstorden geworden ist, und sich nicht nur in wohl-eingeheizte Ofen zu setzen pflegt, sondern auch den Finger in das Licht zu stecken liebt!

**Mattengift.** Ei, Herr Canonicus, Sie kommen ja wie gerufen, um die schöne Liddy mit dem Herrn von Wernthal zu copuliren.

**Teuf.** (verlegen:) Copuliren? Ich?

(halblaut:)

Heilige Kreuz-Donnerwetter, ich kenne die Formel nicht!

**Liddy.** Fluchen Sie nur nicht so gräßlich, Herr Canonicus! Mit dem Copuliren hat's noch einige Monate Zeit.

**Wernthal.** Liddy, wie können Sie mir diese Hand, die ich voller Sehnsucht an meine Lippen drücke, so lange verweigern?

**Liddy** (unwillig ihre Hand wegziehend:) Herr von Wernthal, lassen Sie das! Ich liebe dergleichen Narretheien nicht!

**Wern.** O theures Fräulein, ich verehere Sie so grenzenlos, daß ich —

**Baron.** Eine Priße, Herr von Wernthal!

(Herr von Wernthal nimmt sie und nies't.)

(Der Teufel ist unterdeß dem Lichte wieder näher gerückt und hält abermals den Finger hinein.)

**Die vier Nat.hist.** (welche jede seiner Bewegungen mit ihren Blicken verfolgt haben, lautrufend:) Sehen Sie, sehen Sie, meine Herren, der Canonicus hält schon wieder den Finger in's Licht!

**Der Teufel.** Ei, so wollt' ich doch —

(er reißt sich mit der rechten Hand den linken Arm ab und prügelt damit die Naturhistoriker zur Stube hinaus; dann setzt er sich den Arm wieder ein und kehrt zur Gesellschaft zurück.)

**Natt.** Herr! Herr! was soll ich von Ihnen denken? Sie reißen sich da den Arm aus und setzen ihn wieder ein, wie man einen Strumpf aus- und anzieht! Wahrlich, das wäre selbst in der Poesie zu kühn, wie viel mehr im Leben!

**Teuf.** Sie erstaunen um nichts! Bloße Geschwindigkeit! Ich habe auf der Unibersität zu\* die Theologie studirt und dort schnappt man in den Collegien nebenbei solcherlei Kunststückchen weg!

**Ein Diener** (tritt auf:) Der Schulmeister wünscht vorgelassen zu werden; er hätte ein junges Genie bei sich, welches er der Gesellschaft produciren wolle.

**Bar.** Sag dem Saufaus von Schulmeister, daß er sich mit seinem Genie zum Genfer paßen möge.

**Liddy.** Ei, lieber Onkel, verderben Sie uns den Spaß nicht. Der Schulmeister ist der lustigste Kauz, den ich kenne; und bei aller seiner Thorheit, weiß er recht gut, was er thut! Gewiß hat er irgend einen erzdummen Dorstölpel aufgefischt, den er uns als einen großen Poeten vorstellen und ganz dreist mit Homer und Ariost vergleichen wird.

**Bar.** So laßt ihn hereinkommen.

(der Diener ab.)

Aber Sie, Herr Canonicus, sollen ihn zu schrauben suchen!

**Leuf.** Ich will ihn schon in's Gebet nehmen, Herr Baron!

**Wern.** (zu Liddy:) Sie sind es doch stets, welche Jedem —

**Bar.** Eine Priße, Herr von Wernthal!

(Wernthal nimmt sie und nief't.)

**Liddy.** Der Schulmeister hat wahrscheinlich wieder neue Häringe mitgebracht, Rattengift!

**Ratt.** Die vertracten Häringe!

(er geht grimmig ab.)

**Bar.** Was ist das mit den Häringen, du schadenfrohe Nichte? Rattengift schien gewaltigen Anstoß daran zu nehmen!

**Liddy.** Geduld, lieber Onkel! Sie werden es gleich von dem Schulmeister selbst erfahren.

(der Schulmeister und Gottliebchen treten ein.)

**Schulm.** (mit großen Reverenzen:) Habe die Ehre und die —

**Wern.** Um des Himmelswillen, Herr Schulmeister, was haben Sie da für einen furchtbaren Tintenstrich durch's Gesicht?

**Schulm.** (stellt sich erstaunt:) Ich — einen Tintenstrich? — wirklich? — — Ah eure Gnaden, da können Sie nun betrachten, was der Fleiß — was der Eifer —



**Liddy.** Bemühen Sie sich nicht, Schulmeister! Wir wissen, was so etwas bei Ihnen bedeutet! Nicht wahr? gestern, als die Sonne unterging, ging Ihnen ein großer Gedanke auf, und da Sie grade kein weißes Papier bei sich hatten, so schrieben Sie ihn in der Eile sich in's Gesicht!

**Schulm.** Gnädiges Fräulein, Sie errathen nicht übel —

**Liddy.** Oder Sie besahen sich zufälligerweise im Spiegel und da Ihnen Ihr Gesicht zu schlecht vorkam, so strichen Sie es aus!

**Schulm.** Sie werden bitter, Fräulein, werden bitter! Tinte ist das wahre Seelenblut eines Gelehrten, und Wehe dem Gelehrten, der sein Seelenblut im Gesicht sitzen hat, denn es sieht sehr häßlich aus und macht schwarze Flecke.

**Bar. und Bern.** Ein närrischer Pedant!

**Liddy** (leise zum Schulmeister:) Scherz beiseit! Hat die alte Marie das Geld erhalten?

**Schulm.** Ja, bestes Fräulein, und sie weinte vor Freuden.

**Liddy.** Still! hier ist noch ein Louisd'or für sie, und ich werde sie heut Abend besuchen.

**Der Teufel** (welcher mittlerweile dem Lichte wieder allmählig näher gegangen war, fängt auf einmal an zu weinen und zu schluchzen.)

**Bar.** Holla, was fällt so plötzlich dem Canonicus ein? Er schluchzt ja wie ein Mühlenrad!

**Bern.** Wahrhaftig, die Thränen laufen ihm über die Wangen!

**Schulm.** Ein Canonicus? — Gottliebchen, mach' eine Verbeugung!

**Liddy.** Was fehlt Ihnen, mein Herr?

**Teuf.** Sie können noch fragen! Es muß hier was Edles geschehen seyn!

**Bar.** Was Edles?

Schulm. Der Herr Canonicus irren sich nicht; Fräulein Liddy hat mir eben einen Louisd'or für die franke Marie gegeben.

Leuf. Sehen Sie es nun, meine Herren?

Wern. Und deswegen fingen Sie an zu weinen?

Leuf. (sich die Augen trodnend:) Ja, es machte mich melancholisch.

Liddy. Beruhigen Sie sich; es soll sobald nicht wieder geschehn!

Bar. Nein, das ist bei einem Canonicus höchst singulär!

Wern. Was meinen Sie dazu, Herr Schulmeister?

Schulm. Seine Hochwürden scheinen sehr gemüthlich zu sehn.

Bar. Gemüthlich? Wo haben Sie das jämmerliche Wort her?

Schulm. Aus der Zeitung für die elegante Welt.

Bar. Zeitung für die elegante Welt? Wo haben Sie denn die her?

Liddy. Nun, lieber Onkel, erinnern Sie sich an die Häringe, vor denen der ästhetische Rattengift davon lief.

Schulm. Ja, Herr Baron, damit hat es seine eigene Bewandniß. Ich habe in der Stadt einen weitläufigen Better, Herrn Pfennigschlucker, der mit Packdraht, Gemmen, Kupferstichen, Fischen und alten Hosen einen nicht uneinträglichen Handel treibt.

Bar. Wir glauben es.

Schulm. Dieser Mann pflegt mir alle vierzehn Tage ein Paquetchen halbsauler Häringe zu schicken, für welche ich denn nur den spottwohlfeilen Preis von 14 Groschen zu bezahlen brauche; die einzelnen Häringe aber hat er meistens sorgfältig in die frischen Druckbogen der elendesten poetischen Werke und Zeitschriften eingewickelt, und auf diese Weise werde ich

denn so ziemlich vollständig mit den besten Producten unserer neueren Litteratur versorgt.

Bar. Hahaha! eine Häringslitteratur!

Schulm. Da erhalte ich Gedichte von August Ruhn, Erzählungen von Krug von Nidda, Maultrommel- oder Lyra-Töne von Theodor Hell, Trauerspiele von einem gewissen Herrn von Souwald —

(Wern. Bei Gott, das sind ja lauter Damenschriftsteller, lauter geschätzte Damenschriftsteller!

Liddy. Herr von Wernthal, wenn man, wie es jetzt Mode ist, grade die fadeften Schriftsteller Damenschriftsteller nennt, so macht man uns wahrlich ein schlechtes Compliment damit.

Bar. Liddy, tadle den Wernthal nicht! Bedenke! Souwald, der sinnige, zarte Souwald! um einen Häring gewickelt! welche Beleidigung!

Schulm. Keine Beleidigung, Herr Baron, sondern eine Verbesserung! Der gute Mann will nämlich zuweilen auch satyrisch sehn. So hat er vor einiger Zeit eine Parodie auf die Schuld schreiben wollen, welche letztere bei allen ihren Mängeln mir doch noch viel zu gut dünkt, als daß ihre Recensenten sie verstehen könnten; sein Machwerk hieß wie ich glaube, die Fliegenflatsche, und enthielt viel Trivialität, aber kein Körnchen Salz; seitdem sich jedoch meine eingewickelten Häringe desselben erbarmt haben, ist es so durch und durch salzig geworden, daß selbst Müllner, wenn er es in den Mund nähme, ausrufen würde: „ich habe noch nie etwas so salziges geschmeckt!“

Bar. Bravissimo, Schulmeister, Sie sind mein Mann! — Aber in aller Welt, wie kommen Sie auf dem Dorfe zu diesen sarkastischen Ansichten über die moderne Schriftstellerei?

Schulm. (sich gegen Liddy verbeugend.) Hier steht meine Lehrerin; — als das Fräulein vorigen Winter krank war, mußte ich ihr Abends aus neuer erschienenen Werken

vorlesen, und da habe ich denn, wenn sie die meisten zum Feuer verurtheilte, nicht wenig profitirt.

Liddy. Der Herr Schulmeister erzeigen mir zu viel Ehre!

(Während dieser Unterredung hat sich der Teufel beiseit gemacht; er hat mit schadenfrohem Lächeln einen Stuhl zerbrochen, die einzelnen Stücke in den Camin gelegt, sein chemisches Feuerzeug herausgezogen, das Holz angezündet, die spanische Wand vorgeschoben und sich dahinter begeben.)

Bern. (vermisst ihn zuerst:) Aber wo ist unser Canonicus geblieben?

Bar. Er scheint davon gelaufen zu seyn. Am Ende ist er auch einer von den neuen Scribenten.

Schulm. Ja ja, wahrscheinlich wird er ebenfalls um einen verfaulten Häring gewickelt.

Bar. (zornig:) Man sollte die ganze Leipziger Büchermesse darum wickeln! Judenjungen, deren Bildung im Schweinefleischessen besteht, spreizen sich auf den kritischen Richterstühlen, und erheben nicht nur Armseeligkeitskrämer zu den Sternen, sondern injuriiren sogar ehrenwerthe Männer mit ihren Lobsprüchen —

(Liddy wendet sich weg und redet mit Bernthal. Der Baron fährt noch heftiger fort:)

Reimschmiede, die so dumm sind, daß jedesmal, wenn ein Blatt von ihnen in's Publicum kommt, die Esel im Preise aufschlagen, heißen ausgezeichnete Dichter, — Schauspieler, die so langweilig sind, daß natürlich alles vor Freuden klatscht, wenn sie endlich einmal abgehn, heißen denkende Künstler, — Betteln, deren Stimmen so scharf sind, daß man ein Stück Brod damit abschneiden könnte, titulirt man echt dramatische Sängerrinnen! — Die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, denn jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt sie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mond-

fälber, (welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, der sie anpißt! Die Wörter: „genial, sinnig, gemüthlich, trefflich“ werden so ungeheuer gemißbraucht, daß ich schon die Zeit sehe, wo man, um einen entsprungenen, über jeden Begriff erbärmlichen Zuchthauscandidaten vor dem ganzen Lande auf das unauslöschlichste zu infamiren, an den Galgen schlägt: N. N. ist sinnig, gemüthlich, trefflich und genial! —) O stände doch endlich ein gewaltiger Genius auf, der mit göttlicher Stärke von Haupt zu Fuß gepanzert, sich des deutschen Parnasses annähme und das Gefindel in die Sümpfe zurücktriebe, aus welchen es hervorgefrohen ist!

Schulm. Dieser Genius ist aufgefunden, Herr Baron, er steht von Ihnen, es ist Gottliebchen.

Liddy (muß hier laut auflachen:) Das wäre!

Schulm. Das ist, Fräulein Liddy, das ist! Er hat seiner Mutter das irdene Geschirr zum Fenster hinausgeschmissen.

Liddy. Gottliebchen, bist du ein Genius?

Gottl. (halb weinend:) Ich — ich — ich —

Schulm. Schauen Sie, mit welcher Geistesgegenwart er sich in die malerische Positur wirft? Wie er sich hinter den Ohren kratzt? Ganz die Stellung von Hogarths greinendem Straßenbuben! Ich habe es von je gesagt, daß in dem Gottliebchen ein großes Talent (zum Malerschauspiel) stecke!

Bar. Ei, Schulmeister, was ist denn ein Malerschauspiel?

Schulm. Die Malerschauspiele sind was neues, Herr Baron. Ein Kind, welches gern mit Farben und Bilderchen spielt, freut sich, sie erfunden zu haben; ihr Charakter besteht darin, daß alles, was in ihnen vorkommt, m a l e r i s c h ist; so z. B. sind die auftretenden Personen immer einfältige P i n s e l, wie unter andren

der Ritter Nanni, Van Dyk, Spinarosa, der Marchese di Sorrento u. s. w.

Bar. Nun, Herr von Wernthal, was sagen Sie zu dieser Erklärung der Malerschaulspiele?

Wern. Ich fürchte, der Schulmeister findet sie malerischer, als es die Verfasser haben wollen.)

Liddy. Ich weiß nicht, meine Herren, es wird im Zimmer außerordentlich schwül.

Wern. (der sich schon mehrmals die Stirn gewischt hat:) Ja ja, ich spüre eine zunehmende Hitze. Es ist beinah, als wenn man eingeheizt hätte.

Bar. Wo denken Sie hin? Die Sonne brennt auf den Schornstein.

Liddy. Wer von den beiden hat Recht, Gottliebchen?

Gottl. Ja.

Liddy. O weh, das ist ein arger Tropf, Schulmeister!

Schulm. Ein Tropf-Genius, wie es deren in unseren Tagen viele gibt! Er will verstanden sehn, er hat Tiefe! Auch werden seine Schriften nicht um verfaulte Häringe gewickelt!

Liddy. Das spricht zu seinen Gunsten, denn es beweist wenigstens, daß er noch keine geschrieben hat.

Wern. (zum Baron:) Bemerken Sie den Rauch, der sich im Zimmer verbeitet? Unmöglich kommt das von der Sonne!

Bar. Ich bekenne meinen Irrthum — Es ist doch nebenan kein Feuer ausgebrochen?

Teufel (aus dem Camine hinter der spanischen Wand nach der Melodie von Goethes Fischerliede heraussingend:)

„Ach wüßtest du, wie's wohl ist  
„Dem Teufel in dem Feu'r —

(er schlägt einen Triller.)

**Bar.** Alle Wetter, ist das nicht die Stimme des Ritters vom päpstlichen Civilverdienstorden?

**Schulm.** (ist hinter die spanische Wand gelaufen und kommt voller Entsetzen zurück:) Nein, nein, nein! Wir stehen die Haare zu Berge! Der Herr Canonicus sitzt mitten im lodernden Camine, schluckt glühende Kohlen herunter, und schlägt dabei seinen Triller, daß Gott erbarme!

**Alle.** Wie?!

(sie reißen die spanische Wand weg; man sieht, wie der Teufel eben aus dem Camine steigt.)

**Schulm.** Sehen Sie es nun, wie er herausklettert? O tempora! o mores!

**Bar.** (zum Teufel:) Zum Henker, Herr, was ist das für ein Betragen? Sind Sie toll? Sich in den Camin zu setzen? Kohlen zu —

**Teuf.** (belselt:) Jetzt gilt's grob zu sehn und eine unverschämte Stirn zu zeigen!

(zum Schulmeister:)

Du niederträchtiges Krötenschnupftuch, wie kannst du sagen, daß ich in dem Camin gefessen hätte?

**Schulm.** Herr —

**Teuf.** Ja, nun glaube ich steif und fest, daß die funfzig Danaidenfässer funfzig Schulmeister gewesen sind, denn alles wird endlich voll, nur so ein versoffener Rinderohrfeigenverfertiger nicht! Wie, frage ich nochmals, wie konntest du mich, du Schnapsegel, im Camine sitzen sehen, wenn du nicht besoffen gewesen wär'st? Ich saß ja nur davor und bließ das Feuer an!

**Schulm.** Donnerwetter, Herr Canonicus —

**Teuf.** Was? willst du noch nicht schweigen, du —

**Liddy.** Still! das Schimpfen hab' ich satt!

**Bar.** Sagen Sie uns nur, womit zündeten Sie das Feuer an?

**Teuf.** (mit sichtbarem Vergnügen:) Ei, mit dem schönen Stuhle, der dort in der Ecke stand!

Bar. So? mit dem schönen Stuhle? — Liddy, was sagst du dazu?

Liddy. Es war der beste Stuhl im ganzen Hause!

Teuf. War er das? O meine Ahnung!

(er freut sich.)

Bar. Soll ich den Kerl in das Hundeloch stecken lassen?

Wern. Ich würde nichts dagegen haben!

Liddy. Onkel, wo denken Sie hin? Der Mann fängt an, mich zu interessiren! Ich bitte, lassen Sie ihm ein Zimmer im Schlosse einräumen! Die Stühle, welche er zerbricht, will ich bezahlen!

Bar. O ihr Weiber! Wie ihr gleich in das Ver-rückte verschossen seht!

(zum Teufel:)

Wenn Sie Lust finden, mein Herr, bei uns zu bleiben, so steht Ihnen ein hübsches Zimmer zu Diensten.

Teuf. Ich nehme Ihr gefälliges Anerbieten an und danke Ihnen aus vollem —

(für sich:)

• Was? danken? Das wäre ein Edelmuth!

(laut:)

Ich frage den Dreck darnach, ob Sie mir ein Logis anbieten oder nicht! Auch ist es höchst unvorsichtig, wo nicht albern, daß Sie einen Wildfremden ohne nähere Untersuchung bei sich aufnehmen! Uebrigens, wo ist der Lumpenhund vom Bedienten, der mir das Zimmer anweist?

(er geht ab.)

Bar. Da hast du einen Gast, Nichte, der sich gewaschen hat.

Wern. Sagen Sie vielmehr: g e f e u e r t.

Bar. Und ich fürchte, Mädchen, daß du dich nicht eine Stunde mit ihm verträgst!



**Liddy.** Sorgen Sie nicht.

**Bar.** Der treibt seine Frechheit gewiß bis zu den äußersten Grenzen!

**Liddy.** So laß' ich ihn aus dem Schlosse werfen.

**Bar.** Ah, du weißt dir im Nothfall zu helfen! — Deinen Arm! wir wollen den Caffee im Garten trinken.

**Liddy.** Ich folge gleich nach.

(Baron und Bernthal ab.)

**Liddy** (zum Schulmeister:) Hier! — ein kleines Trinkgeld für Ihren durstigen Gaumen. — Nun, schämen Sie sich nicht; ich kenne Ihre alte Leidenschaft. — Aber bringen Sie schnell der Marie den Louisd'or!

**Schulm.** Auf der Stelle, euer Gnaden!

**Liddy.** Adieu!

(geht ab.)

**Schulm.** Ein himmlisches Mädchen! — — Und du, Gottliebchen, und du? Du bist verkannt worden, armer Junge! Doch tröste dich, so ging es allen großen Geistern! Auch Solon, Plato, Cartouche, Robespierre, Heinrich der Vierte und Caligula haben dieß traurige Loos erfahren! — Komm! Ich will dich vier Tage einsperren und dir nichts zu essen geben; vielleicht, daß dich das noch nachdenklicher macht, als du schon bist.

(Gottliebchen schreit; der Schulmeister geht mit ihm fort.)

---

#### Vierte Scene.

(Ein andres Zimmer im Schlosse.)

**Der Teufel** (tritt ein:) Warte, Herr Baron! Hast mir ein Zimmer in deinem Schlosse gegeben, — werde mich zu rächen wissen! — Die Liddy will den Bernthal heirathen, — sie kommt dadurch unter die Haube — Das

verhindere ich oder ich wäre nicht der Teufel! — Doch ich begreife nicht, wie mir so kribbelig zu Muth ist! Ich fühle mich so verzagt, — so gerührt, — so wehmüthig — Hol' mich Gott, das Hufeisen an meinem Pferdefuße muß losgegangen seyn!

(indem er die Lächer, womit er den Fuß umwickelt hat, losreißt und seinen Fuß besieht:)

Ach, ach! es ist nur zu wahr! der Beschlag ist fort, ist abgerieben! Raum kann ich noch auf den Boden treten! Weh! weh! Da ist leider kein andrer Rath, als daß ich mich überwinden und einen Schmid herkommen lassen muß!

(er wickelt die Lächer wieder um und ruft:)

Heda, Aufwartung!

Ein Bedienter (kommt:) Was beliebt?

Teuf. Hör' er, lieber Freund! — wohnt hier im Dorfe ein Schmid?

Der Bediente. Es wohnen hier zwei, euer Gnaden.

Teuf. So geh' mein Sohn, und ruf' mir denjenigen von den beiden, welcher am wenigsten lacht.

Der Bediente. Oh, so muß ich den dicken Konrad holen, denn der ist wieder erschrecklich triste geworden, seitdem man die alte Chaussée ausbessert.

(geht ab.)

Teuf. Ich Unglücksfind! Wie bringe ich es nun dem Schmide auf eine gute Art bei, daß ich einen Pferdefuß habe? Ich Unglücksfind! ich Unglücksfind! x — Ha, er kommt! Courage!

Der Schmid (tritt herein:) Euer Gnaden haben befohlen —

Teuf. Sind Sie der — der —?

Schmid. Ich bin der Schmid des Dorfes. — Wo steht der Gaul, den ich beschlagen soll?

Teuf. (hitzig:) Herr, ich bin kein —

(sich auf's Maul schlagend:)

O ich Dummkopf! — Nehmen Sie Platz, Herr Schmid, nehmen Sie Platz! — Haben Sie eine Frau?

Schmid. Freilich habe ich eine.

Leuf. Gewiß ein braves Weib!

Schmid (seufzend:) Nu, jeder hat seine schwachen Seiten!

Leuf. (gleichfalls seufzend:) Jawohl!!

Schmid (aufstehend:) Wenn Sie mir nun sagen wollten —

Leuf. Na, Sie haben Eile, dringende Eile! Sind Familienvater! Tragen Stiefeln! Haben Füße!

(ihm an der Weste knöpfend:)

Auch ich — auch ich habe keine Pferdefüße!

Schmid. Das glaube ich unbesehen, Euer Gnaden.

Leuf. Ja, das glauben Sie nur unbesehen und besehen, Herr Schmid! Ich habe keine Pferdefüße, — keine, — sondern höchstens —

(leise, indem er die Wörter „edel, moralisch, Christ“ u. s. w. mit ungeheurer Anstrengung und unter heftigem Niesen herausbringt:)

Herr Schmid, Sie sind ein e — ef — Efe — edler, — mo — mord — moralisch gebildeter Mann, ein frommer, fleißig in die Kir — Kirschen — in die Kirchen gehender Christ, — Ihnen kann ich es vertrauen —

(indem er sein rechtes Bein hinter dem linken zu verstecken sucht:)

ich trage an dem rechten Beine einen Huf!

Schmid (mit forschbegierigen Blicken:) Wie? was? einen Huf? Ei!

Leuf. Nein, nein, nein! Nicht sowohl einen Huf, als wie einen Hofsfuß — oder vielmehr einen pferdeähnlichen, — das heißt menschenähnlichen — kurz, eine etwas dicke Fußsohle, welche sich in der Ferne, bei einem

stumpfen Gesichte, beinahe wie ein Pferdefuß ausnehmen möchte!

Schmid (vor Neugierde stammelnd:) Wenn — wenn Euer Gnaden mir die Fußsohle —

Teuf. Gleich, lieber Herr Schmid, gleich! — Aber riegeeln Sie zuvor die Thür zu! — So! —

(er hat die Lächer von seinem Pferdefuß losgemacht, zeigt ihn dem Schmide, und verbirgt sich sehr verschämt mit dem Schnupftuche das Gesicht:)

Wenn Sie nur gütigst Ihr Eisen darauf schlagen wollten!

Schmid (den Fuß in die Hand nehmend:) Hören Sie, Herr, das ist keine Fußsohle sondern ein Pferdehuf wie ihn kein andrer Gaul — keine andre Seele, wollt' ich sagen, — in der ganzen Christenheit aufzuweisen hat!

Teuf. (stets das Gesicht hinter dem Tuche, lispelnd:) Beschlagen Sie! beschlagen Sie!

Schmid. Zum Glück habe ich ein Hufeisen von dem Umfange eines Kronleuchters in der Tasche. Das will ich Ihnen darauf nageln, daß es eine Art hat!

(er beschlägt ihn.)

Da, jetzt sitzt es fest!

Teuf. (froh:) Sitzt es?

Schmid. Es macht einen Gulden.

Teuf. (für sich:) Einen Gulden? Ich müßte ein Narr seyn!

(laut:)

Schindbalg, weißt du auch, wen du beschlagen hast? Ich bin der Satan, bin —

(der Schmid läuft davon; der Teufel ruft ihm nach:)

bin fünfmalhunderttausend Jahr alt und noch drüber, habe deinen Großvater geholt, hoffe dich auch noch zu holen, drehe dir den Hals um, sobald du ein Wort von mir verlaublichest, und ich sollte dich bezahlen, Galgenstrich?

(zurückkommend:)

Wieder arme Sünder ausriß, als er meinen rechten Namen hörte! — Aber das muß ich ihm lassen, er hat mich trefflich bedient! Das Hufeisen sitzt mir wie angewachsen! Mich durchzuckt ordentlich ein Vollgefühl von Kraft!

(er scharrt mehrmals mit dem Pferdefuße hinten aus.)

Nun will ich (noch, um mich völlig zu restauriren, ein Stündchen zu schlafen suchen, und dann) mit verdoppeltem Eifer die Heirath hintertreiben!

(er setzt sich in einen Lehnstuhl und zieht ein Buch aus der Tasche:)

Es ist doch gut, daß ich mein altes unfehlbares Schlafmittelchen, Klopstocks Messias, mitgebracht habe! Ich brauche nur drei Verse darin zu lesen, dann bin ich so müde wie der Daus!

(das Buch aufschlagend:)

Wo blieb ich doch das letztemal stehen? Ah, pag. 29.

(er liest zwei Verse und schläft ein.)

*John A. Anderson.*

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

(Der Saal im Schlosse.)

Teufel (tritt auf, mit zugewideltem Pferdefuß:) Es schleicht hier ein riesenhafter Kerl herum, dessen lange Finger ununterbrochen auf den Galgen hinzudeuten scheinen, an welchen man ihn noch einmal aufhängen wird. Vielleicht paßt er in meinen Plan! — Still, da ist er! Ich will auf die Seite treten und hören, was er sagt.

(der Freiherr Mordag tritt auf.)

Freiherr. Die Liddy ist ein prächtiges Thier und behagt mir wohl. Sie hat, soviel ich von außen sehen kann, ein Paar Zigen wie fein König. Ich will sie heirathen oder todtschlagen.

Teuf. (hervortretend, für sich:) Ein schätzenswerther Mann!

(laut:)

Graf Rindvieh, wenn ich nicht irre?

Freih. Freiherr Mordag, wenn Sie keine Prügel haben wollen.

Teuf. Eure Gnaden sind in die junge Baronesse verblüfft?

Freih. (stöhnend:) Ueber die Maassen!

Teuf. Ich verschaffe sie Ihnen.

Freih. Wie?

Leuf. Aber auf Bedingungen.

Freih. Bedingen Sie, was Ihnen beliebt.

Leuf. Erstlich müssen Sie Ihren ältesten Sohn Philosophie studiren lassen.

Freih. Gut.

Leuf. Zweitens müssen Sie dreizehn Schneidergesellen ermorden.

Freih. Hast du mich zum Narren, Schurke? Was sind das für wahnsinnige Forderungen? Dreizehn Schneidergesellen ermorden! Weshwegen denn gerade Schneidergesellen?

Leuf. Weil es die unschuldigsten sind.

Freih. Ja so! — Doch dreizehn! Welche Menge! Nein, sieben will ich zur Noth abkappen, aber auch keinen einzigen drüber!

Leuf. (beleidigt.) Meinen Sie, ich ließe mit mir handeln, wie ein Jude?

(will gehen.)

Freih. Hören Sie, Herr, ich will neun — elf — ja zwölf umbringen; nur den dreizehnten erlassen Sie mir; das wäre über die grade Zahl hinaus!

Leuf. Gut, damit bin ich zufrieden, wenn Sie nämlich dem dreizehnten doch wenigstens einige Rippen zerbrechen wollen.

Freih. Nun auf die paar laufigen Rippen soll es mir nicht ankommen! — Aber — aber —

Leuf. Noch ein Aber?

Freih. Ja, sehen Sie! ich habe einen neuen Rock und eine neue weiße Weste an, und die würden bei dem Todschlagen gewiß sehr beschmutzt werden!

Leuf. Wenn's weiter nichts ist! Sie können ja eine Serviette vormachen!

Freih. Hol' mich der Geier, das ist wahr! Ich will 'ne Serviette vormachen!

**Leuf.** Und morgen erwarte ich Sie bei dem Waldhäuschen zu Schallbrunn; da machen Sie die Serviette wieder ab und nehmen die Baronesse in die Arme.

**Freih.** Hohoho! dazu werd' ich keiner Serviette bedürfen!

(geht ab.)

**Leuf.** Das gelang, sagt Octavio Piccolomini! — Nach meinen physiognomischen Kenntnissen zu urtheilen, wird es bei dem Herrn von Wernthal nicht schwerer halten, denn der sieht accurat so aus wie der fromme Aeneas, als ich denselben gestern Mittag vor dreitausend Jahren von der Dido weglaufen sah.

**Wern.** (tritt auf, im Selbstgespräche:) Bald ist also Hochzeit! — Meine Braut ist wichtig, schön und edel. — Aber ich habe 12 000 Rthlr. Schulden, und sie ist zu flug, um mir ein so großes Capital ohne Weiteres in die Hände zu geben, — ich wollte, sie säße auf dem Bloßberge und ich hätte ihren Geldbeutel auf dem Buckel!

**Leuf.** (hervortretend für sich:) Auch ein schätzenswerther Mann!

(laut:)

Ihr Diener, Herr von Wernthal! Wie geht's?

**Wern.** Schlecht, Herr Canonicus.

**Leuf.** Was soll ich Ihnen für Ihre Braut bezahlen?

**Wern.** (erzürnt:) Herr, Sie —!

**Leuf.** Ich bin ein leidenschaftlicher Sammler von unehelichen Maikäfern, fetten Gastwirthen und jungen Bräuten, und würde mit dem Preise eben nicht knickerig sehn.

**Wern.** So so! Ein Sammler! Nicht knickerig sehn! — Was bieten Sie mir für Liddy? Sie ist ausgezeichnet schön.

**Leuf.** Für ihre Schönheit gebe ich 2000 Rthlr. in Conventionsmünze.



**Wern.** Sie hat Verstand!

**Leuf.** Dafür ziehe ich fünf gl. 2 pf. ab, denn der ist bei einem Mädchen ein Fehler.

**Wern.** Sie hat eine feine, weiche Hand.

**Leuf.** Das macht sanfte Ohrfeigen; dafür bezahle ich 7000 Rthlr. in Gold.

**Wern.** Sie ist noch unschuldig!

**Leuf.** (zieht ein saures Gesicht:) Ach, Unschuld hin, Unschuld her; dafür gebe ich Ihnen nicht mehr als 3 gr. 1 pf. in Kupfer.

**Wern.** Herr, wissen Sie auch, daß das Pfund Hammelfleisch über 4 gl. Courant kostet?

**Leuf.** Bah, (seit der verschlechterten Straßenbeleuchtung und der Einführung der neueren Grenzaccise ist das Hammelfleisch sehr theuer und) die Unschuld außerordentlich wohlfeil geworden. In Berlin zum Exempel erhält man in der Abenddämmerung die Portion Unschuld für zwei, drei, oder wenn es hoch kommt, für vier falsche Silbergroschen, den Rabatt noch ungerechnet.

**Wern.** Aber Liddy hat zugleich Gefühl, Einbildungskraft —

**Leuf.** Gefühl schadet dem Teint, Einbildungskraft macht blaue Ringe um die Augen und verdirbt die Suppe. Für den ganzen Kummel gebe ich aus Ironie einen Dreier.

**Wern.** Sie haben einen ziemlich ekeln Geschmack.

**Leuf.** Kurz und gut, ich bezahle Ihnen dafür, daß Sie von den etwaigen sittlichen, meiner Gesundheit nicht zuträglichen Eigenschaften der Baronesse endlich einmal stillschweigen, noch 11000 Rthlr. in Holländischen Randducaten, und frage Sie nun, ob Ihnen meine Anerbietungen annehmbar scheinen?

**Wern.** Was macht demnach alles in allem?

Leuf. (an den Fingern abzählend:)

Für die Schönheit 2000 Rthlr. in Conventions-  
münze,

für die Unschuld 3 gr. 1 pf. in Kupfer,

für die weiche Hand 7000 Rthlr. in Gold,

für das Gefühl und die Einbildungskraft 1 Dreier  
aus Ironie,

weil von den sittlichen Eigenschaften still geschwie-  
gen wird, 11000 Rthlr. in Holländischen Randducaten —

macht zusammen 20000 Rthlr. 3 gl. 4 pf. Davon  
ziehe ich jedoch 5 gr. 2 pf. für den Verstand ab, —  
bleibt also Rest 19999 Rthlr. 22 gr. 2 pf.

Wern. Topp, Herr Bräute- und Maikäfer-  
Sammler, — Wann erhalte ich das Geld?

Leuf. Gleich! — Versprechen Sie mir indeß zu-  
vor, die Liddy morgen in das Waldhäuschen von  
Schallbrunn zu locken, die Begleitung von Bedienten  
zu verhindern, und denjenigen, welche dort das Fräu-  
lein entführen, nicht weiter nachzuforschen.

Wern. Ich verpflichte mich dazu, mit Ausnahme,  
daß ich die Baronesse nach Schallbrunn locken soll,  
weil man das von mir verdächtig finden würde. Ich  
rathe Ihnen den Aestheticus Mattengift zu bewegen,  
der Liddy eine Spazierfahrt dahin vorzuschlagen; er  
liest viel in den Schriften der neuromantischen Schule  
und ist in die Waldhäuschen wie vernarrt.

Leuf. Ich will es mit ihm versuchen. Aber für  
diese Beschränkung müssen Sie sich gefallen lassen, daß  
ich Ihnen die Hälfte der schuldigen Summe in öster-  
reichischem Papiergelde entrichte.

Wern. Ei, Herr, Sie sind verdammt filzig!

Leuf. (fühlt sich geschmeichelt, und schmunzelt:) O ich  
bitte — Sie machen mich erröthen! Ich bin zwar  
gerne verdammt, bin zwar gerne filzig, rasend gerne  
filzig, bin aber noch lange nicht filzig genug!

(geht mit Wernthal ab.)

## Zweite Scene.

(Mattengifts Zimmer.)

Mattengift (sitzt an einem Tische und will dichten:) Ach, die Gedanken! Reime sind da, aber die Gedanken, die Gedanken! Da sitze ich, trinke Caffee, faue Federn, schreibe hin, streiche aus, und kann keinen Gedanken finden, keinen Gedanken! — Ha, wie ergreife ich's nun? — Halt, halt! was geht mir da für eine Idee auf? — Herrlich! göttlich! eben über den Gedanken, daß ich keinen Gedanken finden kann, will ich ein Sonett machen, und wahrhaftig dieser Gedanke über die Gedankenlosigkeit, ist der genialste Gedanke, der mir nur einfallen konnte! Ich mache gleichsam eben darüber, daß ich nicht zu dichten vermag, ein Gedicht! Wie piquant! wie originell!

(er läuft vor den Spiegel:)

Auf Ehre, ich sehe doch recht genial aus!

(er setzt sich an einen Tisch:)

Nun will ich anfangen!

(er schreibt:)

Sonett.

„Ich saß an meinem Tisch und faute Federn,  
So wie — —“

Ja, was in aller Welt sitzt nun so, daß es aussieht wie ich, wenn ich Federn faue? Wo bekomme ich hier ein schickliches Bild her? Ich will an's Fenster springen und sehen, ob ich draußen nichts Aehnliches erblicke!

(er macht das Fenster auf und sieht in's Freie:)

Dort sitzt ein Junge an der Mauer und — Ne, so sieht es nicht aus! — Aber drüben auf der Steinbank sitzt ein alter Bettler und beißt auf ein Stück hartes Brod — Nein, das wäre zu trivial, zu gewöhnlich!

(er macht das Fenster zu und geht in der Stube umher:)

Hm, hm! fällt mir denn nichts ein? Ich will doch einmal alles aufzählen, was fauet. Eine Ake fauet, ein Altis fauet, ein Löwe — Halt! ein Löwe! — Was fauet ein Löwe? Er fauet entweder ein Schaaf, oder einen Ochsen, oder eine Ziege, oder ein Pferd — Halt! ein Pferd! — Was dem Pferde die Mähne ist, das ist einer Feder die Fahne, also sehen sich beide ziemlich ähnlich —

(jauchzend:)

Triumph, da ist ja das Bild! Kühn, neu, calderonisch!

Ich saß an meinem Tisch und faute Federn,  
So wie

(indem er hinzuschreibt:)

der Löwe, eh' der Morgen grauet,  
Am Pferde, seiner schnellen Feder, fauet —

(er liest diese zwei Zeilen noch einmal laut über und schmalzt dann mit der Zunge, als ob sie ihm gut schmecken:)

Nein, nein! So eine Metapher gibt es noch gar nicht! Ich erschreke vor meiner eignen poetischen Kraft!

(behaglich eine Tasse Kaffee ausschüttend:)

Das Pferd eine Löwenfeder! Und nun das Beiwort „schnell!“ Wie treffend! Welche Feder möchte auch wohl schneller sehn als das Pferd? — Auch die Worte „eh' der Morgen grauet“ wie echt homerisch! Sie passen zwar durchaus nicht hieher, aber sie machen das Bild selbstständig, machen es zu einem Epos im Kleinen! — O ich muß noch einmal vor den Spiegel laufen!

(sich darin betrachtend:)

Bei Gott, ein höchst geniales Gesicht! Zwar ist die Nase etwas colossal, doch das gehört dazu! Ex ungue leonem, aus der Nase das Genie!

Teufel (tritt ein:) Bon jour, Herr Rattengift.

Ratt. (dreht sich um und indem er den Teufel begrüßen will, erblickt er dessen Pferdefuß, von dem die Tücher heruntergefallen sind:) Allmächtiger, der Teufel!

(er sucht dem Teufel vorbeizufließen und die Thür zu gewinnen.)

Teuf. (sieht seinen bloßen Fuß und stampft wüthend damit auf die Erde:) Abscheuliche Unvorsichtigkeit!

(zu Rattengift:)

Entsetzen Sie sich nicht! Ich habe Ihre Gedichte gelesen!

Ratt. (auf einmal geschmeidig:) Haben Sie? Haben Sie?

Teuf. Ja, und sie haben mir ausnehmend gefallen.

Ratt. (ganz zutraulich:) O Sie ertheilen mir ein Lob, welches ich kaum — Sie dichten selbst?

Teuf. Ich —

Ratt. (läßt ihn gar nicht zu Worte kommen:) Sie müssen dichten! Versuchen Sie! Sie werden herrliche Gedichte machen!

(Teuf. (beiseit:) Weil ich die seinigen gelobt habe.

Ratt. Nur bitte ich Sie, einen anderen Namen als den Ihrigen unter Ihre Poesien zu schreiben. Nicht etwa, wie es Mode ist, deswegen, weil Sie sich Ihrer Gedichte schämen müssen, sondern um das Charakteristische Ihres Namens zu verbergen. Wie sich z. B. Jemand, dem es sehr winklig und düster im Kopfe ist, hell nennen könnte, so können Sie sich ja Engel, Himmel oder Tugend tituliren.)

Teuf. Sie geben mir einen befolgenswerthen Rath, Herr Rattengift! — Uebrigens habe ich schon mehrere Werke an's Licht gestellt, wie erst kürzlich die französische Revolution, ein Trauerspiel in vierzehn Jahren mit einem Prolog von Ludwig XV. und Chören von Emigranten. Das Stück ist aber außer-

ordentlich schlecht aufgenommen worden, besonders wegen des Fehlers, daß es die Kritiker guillotinierte. Auch kann ich es, ohngeachtet mancher Freunde, die im Stillen daran arbeiten, weder in Preußen, Oesterreich, noch England zum zweitenmale auf die Bühne bringen. Die Censur ist zu strenge. (Sedoch habe ich Hoffnung, daß man es in Spanien mit einigen unbedeutenden Varianten wieder aufführen wird, wosern mir der Herzog von Angouleme nicht all mein spanisches Bitter austrinkt. — Jetzt beschäftige ich mich mit einem Possenspiele, welches unter dem Titel: der griechische Freiheitskampf vom Verfasser der französischen Revolution, im Verlage des türkischen Kaisers erscheint.)

**Natt.** Ihre Werke, die ich, wie ich nun sehe, schon seit langem kenne, ohne zu wissen, daß sie von Ihnen sind, haben unläugbar etwas Gigantisches, Herr Teufel! Aber der Unwahrscheinlichkeiten, der Freiheiten, die Sie sich mit Zeit und Ort herausnehmen, sind doch zu viele! Und nun gar die Verse! die Verse! Auch möchten die Ansichten von der Welt, die sich darin zeigen —

**Teuf.** Wissen Sie auch was die Welt ist?

**Natt.** Welche Frage? Die Welt ist der Inbegriff alles Existirenden, von dem kleinsten Würmchen bis zu dem ungeheuersten Sonnensystem.

**Teuf.** So will ich Ihnen denn sagen, daß dieser Inbegriff des Alls, den Sie mit dem Namen Welt beehren, weiter nichts ist, als ein mittelmäßiges Lustspiel, welches ein unbärtiger gelbschnabeliger Engel, der in der ordentlichen, dem Menschen unbegreiflichen Welt lebt, und wenn ich nicht irre, noch in Prima sitzt, während seiner Schulferien zusammengeschnürt hat. Das Exemplar, in dem wir uns befinden, steht, glaube ich, in der Leihbibliothek zu X, und eben jetzt wird es von einer hübschen Dame gelesen, welche den Verfasser

kennt und ihm heute Abend, d. h. über sechs Trillionen Jahre, beim Theetische ihr Urtheil mittheilen will.

Matt. Herr, ich werde verrückt! — Ist die Welt ein Lustspiel, was ist denn die Hölle, die doch ebenfalls in der Welt ist?

Teuf. Die Hölle ist die ironische Parthie des Stücks und ist dem Primaner, wie das so zu gehen pflegt, besser gerathen als der Himmel, welches der rein heitere Theil desselben seyn soll.

Matt. Und wirklich wäre die Hölle weiter nichts? Wie — wie werden denn die Verbrecher bestraft?

Teuf. Einen Mörder lachen wir so lange aus, bis er selber mitlacht, daß er sich die Mühe nahm, einen Menschen umzubringen. Die härteste Strafe eines Verdammten besteht aber darin, daß er die Abendzeitung und den Freimüthigen lesen muß, und sie nicht anspußen darf.

Matt. Gott im Himmel, Herr Teufel, ich merke, daß man in der Hölle nicht bloß meine Gedichte, sondern die ganze deutsche Litteratur kennt! Wie erklärt sich das?

Teuf. Ganz natürlich! In die Hölle kommt nicht allein das Böse, sondern auch das Jämmerliche, Triviale: so sitzt der gute Cicero eben so wohl darin als wie der schlechte Catilina. Da nun heutzutage die neuere deutsche Litteratur das Jämmerlichste unter dem Jämmerlichen ist, so beschäftigen wir uns vorzugsweise mit dieser.

Matt. Ei, wenn die deutsche Litteratur in der Hölle das Hauptgeschäft ist, — was mag es denn darin für curiose Nebenbeschäftigungen geben?

Teuf. Nu, in den Nebenstunden machen wir gewöhnlich aus den Geistern, weil sie unsichtbar, und deshalb auch durchsichtig sind, Fensterscheiben oder Brillengläser. So hatte neulich meine Großmutter, als sie die sonderbare Grille bekam, das Wesen der

Tugend einzusehn, sich die beiden Philosophen Kant und Aristoteles auf die Nase gesetzt; da es ihr aber dadurch nur immer dunkler vor den Augen wurde, so machte sie sich statt dessen eine Lorgnette von zwei pommerschen Bauern, und konnte nun so deutlich sehen als sie nur wollte.

Katt. (die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend :) Merkwürdig! merkwürdig! — Sagen Sie mir, wissen Sie auch im Himmel Bescheid?

Teuf. Warum nicht? Erst jüngst habe ich den Samiel aus dem Freischützen, der in die Hölle kam und durchaus ein Better von mir sehn wollte, wegen seines Edelmutheß, den er an dem Jägerburschen Max bewiesen, mit Gewalt dahin zurückgeführt. Er sträubte sich zwar entseßlich, aber endlich, als ich ihm einen eisernen Ring durch die Nase zog, sagte er mit hohler Stimme: „das findet sich!“ und folgte mir zur Pforte des Himmels nach, wo ihn auch Sokrates mit offenen Armen empfing, und sogleich zum Barbier führte, damit er sich den Bart abscheeren ließe und etwas cultivirter ausfähe.

Katt. O, da Sie also im Himmel Bescheid wissen, so beschwöre ich Sie, erzählen Sie mir, was beginnen jene unsterblichen Heroen der Tugend, die ich zu den Leitsternen meines Lebens und meiner Dichtungen erwählt habe? Vor allem, was macht das erhabene Muster der Freundschaft, der göttliche Marquis Rosa?

Teuf. Sie meinen den, der im Don Carlos auftritt?

Katt. Denselben, den Maltheser!

Teuf. Da irren Sie sich, wenn Sie glauben, daß der im Himmel wäre; der sitzt bei mir in der Hölle.

Katt. Wie?

Teuf. Ja ja, eben so sehr als sich Samiel verwunderte, daß er in den Himmel mußte, verwunderte sich Marquis Rosa, daß er urplötzlich in der Hölle



stand. Aber wir nahmen ihm sein gewaltig schallendes Sprachrohr ab und gaben ihm die Bestimmung, zu welcher er die meisten Talente besaß. Er ist Kuppler geworden, und hat einen Bierschantz angelegt, mit dem Schilde: zur Königin Elisabeth!

Katt. Unmöglich! unmöglich! Bosa ein Bierschantz! Ich kann es nicht ausdenken!

Teuf. Beruhigen Sie sich! Sein jetziges Amt scheint ihm zu behagen; er wird dick und fett und hat schon einen Hängebauch!

Katt. Einen Hängebauch! — (Aber das andere hohe Vorbild der Selbstaufopferung, der edle, herrliche Maler Spinarosa, der sitzt doch wohl in den ersten Reihen der Verklärten, dicht neben Curtius und Regulus?

Teuf. Ne, Sie verrechnen sich abermals! Spinarosa ist in Bosas Bierhause als Marqueur angestellt; da übt er sich in der Selbstaufopferung, welche er auf Erden gern spielen wollte und nicht recht loskriegen konnte; allein jetzt, wenn er den Gästen einen Krug Merseburger bringen muß, sieht man es seinem halb-offnen Maule nur zu deutlich an, daß ihm die Aufopferung dieses Krugs weit mehr Ueberwindung kostet als die Aufopferung der ledernen Camilla. Neulich versuchte er sogar verstohlen hineinzunippen, aber da gab ihm Bosa einen Circumflex hinter die Ohren, daß er sich vierzehn Tage daran erinnerte.

Katt. Gott! wie kann der Mensch sich irren! Spinarosa erhält von Bosa eine Ohrfeige! Ich vergehe! — — Und Camilla nennen Sie ledern! Nein, das ist nicht Ihr Ernst, Herr Teufel! O ich bitte Sie, wie befindet sich dieses ideale Geschöpf der Liebe, welches selbst noch in den späteren, sogenannten besten Jahren, nachdem es schon einen Sohn hat, der über den sechzehnten Geburtstag hinaus ist, dennoch des Geliebten nimmer vergißt und süße Seufzer der Brust entsendet,

als wenn es erst achtzehn alt wäre? O die Sehre durchschwärmt gewiß mit Thecla und Julia in Gesellschaft die Gefilde des ewigen Friedens!

Teuf. Ja, sie war im Himmel angelangt und hatte sich an die beiden Mädchen angeschlossen. Da aber Thecla einmal in Gedanken „Mutter“ zu ihr sagte, so ärgerte sie sich darüber so grimmig, daß sie zu uns in die Hölle kam. Hier stand sie drei Wochen ganz einsam und setzte ihre im Himmel angefangenen Betrachtungen, ob sie eigentlich sehen könne oder nicht, ununterbrochen fort. Endlich ging durch Zufall Falstaff vorbei; er hatte wieder starken Durst nach Sekt und andren Süßigkeiten, und ich weiß nicht, wie es geschah, er hält die Camilla für ein Glas Syrup, nimmt sie in die Hand und säuft sie rein aus. Nachher klagte er mir, daß der Syrup sehr schlecht gewesen seyn müsse, weil er gräßliches Reibschneiden darauf gekriegt hätte.

Matt. Ich verzage und verliere beinah die Courage weiter zu fragen — Wie geht es meinen tragischen Lieblingshelden, Schillers Wallenstein und Müllners Hugo?

Teuf. Sie sind beide in der Hölle. Hugo meinte zwar, als er starb, daß sich der Himmel ihm aufthäte, aber er hatte sich, wie es bei einem Sterbenden leicht möglich ist, versehen. Freilich nahm sein Bruder dem Cherub das rächende Schwert ab, doch nicht deswegen, um es wegzuworfen, sondern um in eigner Person seinen Mörder damit zu köpfen, und wenn er dabei winkte und lächelte, so machte er es, wie man es mit einem jungen ungehorsamen Sunde macht, den man winkend und lächelnd zu sich lockt, um ihn nachher desto tüchtiger durchzuprügeln. — Was Wallenstein betrifft, so fanden wir, nachdem wir ihn gehörig examinirt hatten, daß er sich vortrefflich zum Rector qualificire; wir haben ihn auch sofort auf unsrem höllischen Gym-

nasio zu B. angestellt und würden mit ihm im höchsten Grade zufrieden sehn, hätte er nicht den Fehler, daß er jedesmal, wenn er den Stod aufhebt, um einen nichtsnutzigen Buben zu züchtigen, so lange ausruft: „hier ist nicht Raum zu schlagen“, „wohlan, es seh“, „ich will's lieber doch nicht thun“ etc., bis daß ihm der Bube von hinten einen großen papiernen Bopf angesteckt hat.)

**Matt.** Der Teufel mag —

(sich corrigirend mit einer Verbeugung:)

Der Herr Teufel mögen mich holen, wenn mir nicht vor Staunen und Verwunderung der Athem stehen bleibt! Doch reden Sie fort! Was machen die Dichter selber? Schiller, Shakspeare, Calderon, Dante, Ariost, Horaz, was thun, was treiben sie?

**Teuf.** Shakspeare schreibt Erläuterungen zu Franz Horn, Dante hat den Ernst Schulze zum Fenster hinausgeschmissen, Horaz hat die Maria Stuart geheirathet, Schiller seufzt über den Freiherrn von Affenberg, Ariost hat einen neuen Regenschirm gekauft, Calderon lieft Ihre Gedichte, läßt Sie herzlich grüßen und räth Ihnen in Gesellschaft der Riddn die Waldhütte zu Schallbrunn zu besuchen, weil dieses Häuschen in einer echt romantischen Gegend läge.

**Matt.** Ich Glücklicher! ich Ueberglücklicher! ich will auf den Dachgiebel klettern! Calderon lieft meine Gedichte! Calderon läßt mich grüßen! Ich esse vor Freuden ein Talglicht! Grüßen Sie den Herrn de la Barca tausendmal wieder, — ich wäre sein rasendster Verehrer, — ich wollte mit der Riddn das Waldhäuschen besuchen und wenn ich ihr die Beine abschlagen sollte, — ich —

**Teuf.** Genug! Ich habe nicht länger Zeit! — Wenn Sie meiner einstmals bedürfen sollten, so wissen Sie, daß ich in der Hölle wohne. Hier von dem Dorfe

ist dieselbe etwas weit weg; wenn Sie aber extra schnell dahin gelangen wollen, so müssen Sie nach Berlin reisen (und dort hinter die Königsmauer,) oder nach Dresden (und dort in die Fischer-) oder nach Leipzig (und dort in die Glitscher-Gasse) oder nach Paris (und dort in's Palais royal gehen;) ~~von allen diesen Orten ist der~~ Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten, vielfältig ausgebefferten Chausseen dahin reiten können. — Doch, es wird bald Abend! Schlafen Sie mittelmäßig!

(er will sich entfernen.)

Katt. (ihn aufhaltend:) Apropos! ein einziges Wort! Darf ich nicht das Geheimniß erfahren, weswegen Sie jetzt auf die Erde gekommen sind?

Teuf. Weil in der Hölle gescheuert wird.

Katt. Ich danke Ihnen für die gütige Antwort! Schlafen Sie recht wohl!

Teuf. Schlafen Sie mittelmäßig!

(geht ab.)

### ( Dritte Scene.

(Eine Anhöhe vor dem Dorfe.)

Mollfells (tritt auf:) Sieh, da liegt es, das väterliche Dorf! Horch, auf seinem grauen Kirchturme klingt die Vesperglocke! Wie anmuthig sie mir nach vierjähriger Abwesenheit entgegen tönt! — Auch das alterthümliche Schloß ist noch unverändert geblieben; stolz und stattlich erhebt es sich dort aus der Mitte seines sommerlich blühenden Gartens, und in seinen mächtigen Fenstern spielt purpurn der erste Schimmer des Abendroths! — O Biddy! Biddy! wie ich dich liebe!

(ärgerlich:)

Wäre ich nur nicht so verdammt häßlich!

**Der Schulmeister** (tritt auf, ohne Mollfells zu bemerken:) Hier will ich stehn bleiben, auf die Fluren meines Schulbezirks niederschauen, und meinen patriotischen Phantasien nachhängen. Wie könnte doch alles verbessert werden! Wenn die Bauern so lange in die Schule gehen müßten, bis sie etwas gelernt hätten, so müßten sie selbst am Weltende noch volle sechs Wochen bei Wasser und Brod nachsizen. Ferner, was für eine Anwendung wäre mit dem großen Eichwalde da drüben vorzunehmen? Wann werden die glücklichen Zeiten der Aufklärung erscheinen, wo man ihn in lauter Schulbänke zerschneidet, diese Schulbänke systematisch geordnet auf den Gefilden umhersetzt, lernbegierige Knäblein und Junggesellen hinzutreibt und mich zum Direktor des Ganzen creirt? O, dann würde ich vermittelst eines Luftballons die Abendsonne zu meinem leuchtenden Ratheder machen, — den Kirchturm würde ich als Feder gebrauchen, — jener See wäre mein Tintenfaß, — und dort das Gebirge wäre ein Stück Speck, welches mir die Eltern und Gönner aus Dankbarkeit verehrten!

(er versinkt in tiefes Nachdenken.)

**Mollfells** (tritt hervor und klopft ihn auf die Schulter:) Sie sind da in echt pädagogische Neberien gerathen, Herr Schulmeister!

**Schulm.** Herr Mollfells! — Ich bin entzückt vor freudiger Ueberraschung! Wie hat's Ihnen in Italien, dem Lande, wo die Steine sprechen, gefallen? Gewahrt man an der Venus von Medicis noch immer keine Altersschwäche? Der Papst hatte doch nicht mit dem Stiefel in den Dreck getreten, als Sie ihm den Fuß küßten? Ist —

**Moll.** Ich erzähle es bei gelegenerer Muße. Sagen Sie nur, ob hier zu Hause alles beim Alten geblieben?

**Schulm.** Es hat sich in Ihrer Abwesenheit nichts Bedeutendes zugetragen. Gestern ist die Spritze in

Stand gesetzt worden, um das vorgestrigte Feuer zu verhüten, und der reiche Barthel, der die Kathrine geheirathet hat, in welche er so sehnüchtig verliebt war, hat sich nach Analogie seiner Hosen, ein Hemde von Hirschleder machen lassen, weil ihm die Faustschläge seiner Frau zu weh thun. Was meine Wenigkeit betrifft, so ist es mir wie dem Vater Homer gegangen: ich habe seit zwei Jahren keinen Schweinebraten geschmeckt.

Moll. Ei, woher schließen Sie denn, daß der alte Homer keinen Schweinebraten geschmeckt hat?

Schulm. Weil er ihn so delicat beschreibt, Herr Mollfels.

Moll. Sie beschreiben demnach den Brantewein wohl herzlich schlecht?

Schulm. Nein, den Brantewein nicht, aber die Tugend.

Moll. Es gibt doch keine Regel ohne Ausnahme! Aber antworten Sie: wie steht es auf dem Schlosse? Ist Fräulein Liddy noch heiter?

Schulm. Auf dem Schlosse ist ein Schornsteinfeger angekommen, der ein Canonicus seyn will, und schon vierzehn Tage vor seiner Geburt auf den Verlust seiner Unschuld pränumerirt zu haben scheint. — Die Heiterkeit der Baroninn und die bittre Laune ihres Onkels sind in statu quo.

Moll. Da! für die gute Nachricht ein Exemplar der Memoiren von Jacob Casanova de Seingalt in Maroquin gebunden, und dennoch ungebunden. Ich kaufte es von einem Juden, den ich nicht anders los werden konnte, und kann es nicht weiter gebrauchen!

(geht ab.)

Schulm. Memoiren von Jacob Casanova de Seingalt? Dieses Napoleons der Unzucht? Dieses Generals der sieghaftesten Niederlagen? Was soll ich hages

Schulmeistergesicht mit diesen Dingen machen? — Aber still! ich will sie der Frau Gerichtshalterinn als Gegenpräsent für den Topf Erbsen übersenden; sie versteht sich auf alles und wird daher auch den Jacob Casanova de Seingalt gehörig zu studiren wissen.

**Tobies** (kommt:) Guten Abend, Herr Schulmeister!

**Schulm.** Guten Abend, lieber Tobies!

(beiseit:)

Teufel, wie schaffe ich mir den Kerl vom Halse?

**Tob.** Nu, was macht Gottliebchen? Sind Sie mit ihm auf dem Schlosse gewesen?

**Schulm.** Haben Sie nicht gehört, Herr Tobies, daß vor einer Stunde im Wirthshause ein Zahnarzt angekommen ist, der die Zähne umsonst auszieht?

**Tob.** Meinethwegen! Sehen Sie, ich habe ein paar Reihen Zähne, die so gesund sind, daß ich meine Heugabel daran scharf wehen könnte.

**Schulm.** Was thut das? Sie haben das Ausziehen umsonst! So was muß man mitnehmen!

**Tob.** Ja, das ist auch wahr! Man muß ein Profitchen nicht verschmähen! Ich will hingehen und mir ein paar Badenzähne ausreißen lassen!

(er geht.)

**Schulm.** O heilige Naivität! süße Unschuld! Du hast den Luxus der Städte verlassen und bist in die Hütte des Landmanns gefloh'n! Tobies läßt sich die Zähne ausziehen, weil er es umsonst hat! O! O! O!

(ab).

#### Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Liddy und der Baron treten ein.)

**Baron.** Laß dich warnen, Mädchen! Ich traue dem Herrn von Wernthal nicht!

**Liddy.** Er hat seine Fehler; daß er aber auch Männerwerth besitzt, hat er erst neulich im Duell mit dem Grafen von Raubek dargethan.

**Bar.** Im Duell? Oho, gestern duellirten sich zwei junge Herren darum, weil der eine auf Ehre versicherte, schon mehrmals am Schandpfahl gestanden zu haben, und der andere es ihm nicht glauben wollte. — Gute Nacht! Ich habe genug gesprochen!

(geht ab.)

**Liddy.** Wahrlich, die Warnungen des Oheims beginnen Wirkung auf mich zu äußern! Wernthal ist nicht der, für den ich ihn bei unserer ersten Bekanntschaft hielt! — — Sonderbar, daß mir unwillkürlich ein gewisser Mollfels einfällt, — er hatte das häßlichste Gesicht, welches sich denken läßt, war aber der geistreichste und vortrefflichste Mann, den ich gekannt habe.

**Ein Bedienter (kommt:)** Ein Herr Mollfels wartet im Vorfaal.

**Liddy (erstaunt:)** Wer? — Mollfels? — Wie sieht er aus?

**Bedienter.** Wir haben eben sieben alte Weiber aus dem Schloßteiche gezogen, welche bei'm Anblicke seines Gesichts vor Schrecken ins Wasser gesprungen waren.

**Liddy (für sich:)** Kein Zweifel, er ist es!

(laut:)

Führ' ihn zu mir!

(der Bediente ab.)

Es wird mir Mühe kosten, daß ich meine Verwunderung verberge.

**Mollfels (tritt herein:)** Ha, da erblicke ich sie wieder!

(laut:)

Fräulein, ich komme aus Italien zurück und eile Sie zu begrüßen.



**Liddy.** Willkommen in der Heimath, Herr Mollfels, willkommen! — Sind Ihre Erwartungen befriedigt worden? Wie fanden Sie Rom?

**Moll.** Graue Ruinen blicken aus grünen Gebüsch, laute Tritte tönen durch einsame Straßen, und wer auf den Trümmern des Capitols, im Angesicht der ausgestorbenen Siebenhügelstadt die letzten Donner eines vorübergezogenen Gewitters am fernen Horizonte verhallen hört, fühlt sich freilich ganz anders ergriffen, als wenn er einen Kirchthurm in Berlin zum Standpunkt hätte.

**Liddy.** Mich dünkt, in Rom müßte der Tod nicht sehr schmerzen.

**Moll.** Gewiß nicht! Dort schämt man sich ja beinah, daß man lebt.

**Liddy.** Haben Sie in Florenz meinen Bruder gesprochen?

**Moll.** Hier sind Briefe von ihm und seiner Gemahlin!

**Liddy.** O geschwind!

(sie bricht die Briefe auf.)

**Moll.** (betrachtet sie während des Lesens:) Welch reizendes Weib! Man hört die Musik ihrer Bewegungen! Wie zwei geistige Naphtafeuer glänzen die unauslöschlichen Flammen ihrer Augen und wie ein See über seiner Quelle, wogt ihr Busen über ihrem Herzen! Seelig der Erfohrene, welcher an einer solchen Stätte sein ermüdetes Haupt ausruhen kann!

(auf- und abgehend:)

Nein, ich will verdammt seyn, wenn ich diesen Zustand länger ertrage! Ich muß erfahren, ob ich jemals hoffen darf oder ob ich mich an jenem Eichbaum aufhängen soll! Trotz meiner Gäßlichkeit erkläre ich ihr jetzt meine Liebe, es mag biegen oder brechen!

(er tritt vor Liddy hin:)

Fräulein, entsetzen Sie sich nicht über meinen Antrag, denn ich selber weiß recht gut, daß meine Taille die Pferde scheu zu machen pflegt, weil sie wie ein heruntergelassener Schlagbaum aussieht, — daß meine Stiefeln, ohngeachtet meine Waden darin stecken, so leer sind wie ein paar ausgehöhlte Bäume, — daß meine Ohren —

Liddy. Um Gotteswillen, Herr Mollfels, fangen Sie an zu phantasiren?

Moll. Und meine Nase! Hohoho, meine Nase! Die Menschheit schaudert zusammen! Unförmlich wie ein Tigergefrös', roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Bichler, und so kurz wie eine Secunde!

Liddy. Wie eine Secunde! — Wie lang ist Ihr rechter Arm?

Moll. Ein Schaltjahr! Mitten im Gradestehn kann ich mit ihm die Schuhe aufknöpfen! Wenn ich jedoch Gradestehn sage, so ist das natürlich nicht im Sinne eines preußischen Gardisten zu nehmen, sondern weit eher möcht' es in die Gedanken und Träume eines Leipziger Stadtsoldaten hineinpassen! Der Fenster weiß es, wo mein Rücken seine unendliche Bescheidenheit gelernt hat: er macht mich zu einem stereotypen Complimente, zu einem unermüdlischen Betrachter meiner eignen Beine, welche sich wiederum nicht übel mit zwei fettgewordenen türkischen Säbeln vergleichen ließen!

Liddy. Bleiben Sie mit den fettgewordenen Säbeln aus dem Spiele, und erlösen Sie mich endlich aus meinem Starren und Staunen! Wozu soll Ihre begeisterte Selbstschilderung denn eigentlich führen?

Moll. Dazu, daß ich vor Sie hinstürze, daß ich Sie anbete, daß ich Sie liebe!

Liddy. Nun, ich muß Ihnen einräumen, Sie verstehen Ihre Liebeserklärungen fein einzufädeln!

Wenigstens schicken Sie Beschreibungen Ihrer Persönlichkeit voraus, nach denen ich eher vermuthet hätte, daß Sie wegen Ihrer Beine unter die Bäder gehen wollten, als daß Sie mir Ihre Liebe erklären würden.

**Moll.** O zerreißen Sie mir nicht mit meinen Beinen das Herz! Kein Mensch kann diese beiden Pole des Abscheus, diese beiden Zerstörer der Freundschaft, diese beiden Universalmittel gegen die Liebe grimmiger hassen als ich! Wenn ich irgend einem edlen Mann, der in den Morast gefallen ist, das Leben gerettet habe, so gibt er mir eine Ohrfeige und läuft davon, wenn er von ohngefähr einen Blick auf meine Beine geworfen hat! Aber dennoch, Fräulein, zwingt mich die Macht der Leidenschaft, Ihnen meinen Liebeschwur von neuem vorzustammeln! Es ist mit mir dahin gediehen, daß ich mich schäme, Rindfleisch und Senf zu essen, weil es mir für einen Liebenden zu gemein scheint, — daß ich in meiner Ekstase ein abgeschmacktes Trauerspiel geschrieben habe, dessen Inhalt zu närrisch ist, als daß ich Ihnen denselben nicht sogleich mittheilen sollte. Statt des Schicksals lasse ich darin die Gottheit der Antifatalisten, die Langeweile, herrschen. Diese wird bei Eröffnung der Scene mit Vorlesungen aus den dramatischen Werken von Eduard Gehe verehrt. Unvermuthet schallt aus dem Tempel der Ausspruch, daß die Göttin den Untergang der erhabenen Prinzessin Salvavenia beschließe. Das Volk heult, die Glocken läuten, die Prinzessin jammert als ob sie dem Satan schon in den Krallen säße, und alles stürzt in wilder Verzweiflung von der Bühne. Hierauf tritt Ossian ein und ißt ein Butterbrod. Nachdem er damit fertig geworden, verändert sich die Scene in den Audienzsaal des kaiserlichen Palastes. Der Kaiser hat eine Napoleonsweste an und die Großen stehen in grauen Camaschen, welche sie vor Betrübniß aufgeknöpft haben, um seine Majestät herum. In der einen Stubenecke

liegen zwei Strümpfe, welche höchst erbittert auf einander sind und sich vergiften wollen; nebenbei hängt ein plüschenes Wamms, welches im Conversationslexikon blättert, und eine Tasse Thee trinkt. Doch mit mordbegierigen Geberden schleicht schon ein rachfüchtiger, hypochondrischer Vorstwiß —

**Liddy.** Gerechter Himmel, halten Sie ein! Ich zittere für meinen Verstand!

**Moll.** Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß der meine vor Liebe schon dahin ist.

**Liddy.** Ich hoffe, es ist mit der Liebe nicht so ernstlich gemeint, denn ich bin mit dem Herrn von Wernthal verlobt.

**Moll.** Ei, so mag mich die Erde einschlingen, ich bin ein unglücklicher Kerl! — Verlobt? — Wahrhaftig, mir rollen die Thränen!

(mit der Hand über die Stirn fahrend:)

Wenn — wenn ich mich in diesem meinen Schmerze umbringe, so werde ich mich vermuthlich erschießen, denn wenn ich mich ersäufte, so müßt' ich fürchten, daß ich den Schnupfen bekäme, und mit dem Schnupfen vor Gottes Richterstuhle zu treten, wäre wegen des Niesens theils sehr störend, theils sehr unschicklich!

(er geht ab.)

**Liddy.** Der Mann könnte einem Mädchen mehr gefallen, als er selber denkt.

---

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

(Abend. Stube des Schulmeisters, von einer Lampe erhellt.)

(Der Schulmeister und der Schmid im Gespräch.)

Schmid. Ja, Herr Schulmeister, er hatte einen Pferdefuß mitlammt einem Fersenbüschel!

Schulm. Es ist der Teufel, Konrad, es ist der Teufel! Ihr könnt es in jeder Naturgeschichte lesen, daß der Teufel einen Pferdefuß hat!

Schmid. Er rief mir auch nach, daß er der Satan wäre und drohte mir den Hals umzudrehen, wenn ich es ausplauderte.

Schulm. Hoho, deshalb sehd ohne Sorgen! Ich habe ganz andre Absichten mit ihm vor! — Was meint Ihr, wenn wir den Herrn Urian einfingen, ihn in einen Käfig sperren, mit ihm auf Messen und Jahrmärkten umherzögen, ihn für eine Seejungfer, oder um den Anschlagzettel noch auffallender zu machen, für eine Seewittwe ausgäben, und uns den Titel zweier Professoren der Seejungferei beilegten.

Schmid. Wir würden steinreiche Leute!

Schulm. Oder wir könnten ihn auch gleich als das, was er ist, als den Teufel dem Publico vorführen. Dann tränkten wir ihm das Tanzen ein, ließen ihn nach der Melodie „wie schön leuch't uns der Morgenstern!“

am Stode springen und steckten ihm, zur Bertwunderung der Zuschauer, wie einen abgerichteten Löwen, den Kopf in den Hals.

Schmid. Das Kopfindenhalstecken möcht' ihm schwer beizubringen seyn; er hat ein ziemlich kleines Maul.

Schulm. (mit stolzen Schritten in der Stube auf- und abgehend:) Ihr mitleidswerther, ungläubiger Thomas! Ich brachte meinen Zöglingen schon weit schwierigere Sachen bei.

Schmid. Na, das habe ich an meinem Jürgen wenigstens noch nicht gemerkt.

Schulm. Euer Jürgen! Der stupide Kartoffelbauch! Bei dem hätte sogar der weise Confucius, ohngeachtet er niemals Hopfen und Malz besaß, einige Fuder Hopfen und Malz verlieren müssen! (— — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als sie mit dem Jungen schwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf.

Schmid. Das thut der vermaledeite Hengst, der sich beim Beschlagen losriß und meiner Frau, die in der Stube stand und Essig auf den Sallat goß, plötzlich durch das Fenster in's Gesicht fudte.)

Gretchen (tritt ein:) Guten Abend, Herr Schulmeister! Die Frau Gerichtshalterinn hat mir befohlen, Sie einen unverschämten Ochsen zu nennen und Ihnen den Jacob Casanova de Seingalt an den Kopf zu schmeißen!

Schulm. (indem er die einzelnen Bände des Werkes aufhebt:) Hm! hm! kann die Madam diese Bücher also nicht zur Belehrung oder zum Studio in der Küche gebrauchen?

Gret. Ach, Herr Schulmeister, wie ist er dumm! Daß solche Waare nicht zum Studio für die Küche gemacht ist, spürt jede Christenseele auf eine Meile Weges. Madam ist außer sich vor Zorn.

**Schulm.** Hm! hm! hier sind aber nur drei Bände und ich hatte der Madam doch vier geschickt, — wo ist der vierte Band hingekommen?

**Gret.** Ja, als Madam recht im ärgsten Schimpfen war, steckte sie den vierten Band geschwind in ihren Strickbeutel.

**Schulm.** Im ärgsten Schimpfen in den Strickbeutel? Ei, ei, welche verzwickte Inconsequenz!

**Gret.** Adies, Herr Schulmeister!

(ab.)

**Schulm.** Schmid, Schmid, jetzt ist's gefunden, wie wir den Teufel in unsre Hände kriegen! Könn't Ihr einen Vogelbauer verfertigen?

**Schmid.** Ich denke, ja.

**Schulm.** So lauft, lauft, und macht mir noch heute Nacht einen von Menschengröße, mit einer zwei Ellen hohen Thür. Diesen sek' ich morgen Abend in den Wald, lege die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt hinein und verstecke mich im Gebüsch. Nun ist bei einem Kerl, wie der Teufel, immer zu präsumiren, daß er auf's Holzstehlen ausgeht; wenn er demnach herannaht, so hoffe ich, daß die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt, welche der Gerichtshalterinn zufolge, die den vierten Band davon in den Strickbeutel gesteckt hat, etwas absonderlich Sündhaftes seyn müssen, ihn vermöge der magnetischen Kraft, womit das Böse den Satan anzieht, unwiderstehlich in den Käfig locken werden. Dann eile ich hervor, schlage die Thür hinter ihm zu, und flöte in die Finger!

**Schmid** (indem er dem Schulmeister ein verbindliches Compliment machen will:) Ei, Herr Schulmeister, das haben Sie ja ordentlich philo — filou — ja, wie ein Klumpfisch auskalmüsert!

**Schulm.** (Klopft ihm wohlgefällig auf die Achseln:) Philosophisch, heißt es, mein Lieber, philosophisch! Die Etymologen leiten es von „viele Strohwisch“ ab.

Man darf auch nur das letzte „e“ in dem viele mit einem „o“ vertauschen, die Sylbe „stroh“ wie ein „so“ aussprechen, statt des „w“ ein „f“ lesen, und das Wort philosophisch ist höchst unphilosophisch, aber echt philologisch explicirt und deducirt.

**Schmid** (als wenn er ihn verstände:) Sehr richtig, Herr Schulmeister! Deducirt! Da sitzt der Hase im Pfeffer, da fucht die Stange in den Topf! Officier ist wieder davon verschieden! — O, o, wir Schmide sind nicht dumm, wir Schmide sind nicht dumm!

(ab.)

**Schulm.** (indem er seinen Schlafrock anzieht:) S' ist schon spät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenstärkung einschenken und mich dann sputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Mattengist und Mollfels treten in die Stube.)

**Matt.** Thut uns leid, Herr Schulmeister, daß wir Sie beim Schlafengeh'n stören! — Wissen Sie nichts gegen das Todtschießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

**Schulm.** Wenn ich rathen dürfte, so würde ich mit acht bis zwölf Flaschen Wein dagegen quacksalbern; die würden mindestens das Uebel ein wenig verschieben.

**Matt.** Bene, Herr Schulmeister! Ein Duzend Flaschen Wein! Hurtig! Die Fensterladen vorgeschoben! Wir wollen uns eine lustige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

**Moll.** Nun, es sey, im Namen der Hölle! Qual ist die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier ist Geld! Wein herbeigeschafft, Schulmeister! Wenn ich dessenungeachtet bei'm Erschießen beharren sollte, so habe ich morgen Zeit genug, es nachzuholen!

**Schulm.** (ist in die lebhafteste Beweglichkeit gerathen:) Zuchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche



Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeischaffen ist meine Loosung!

(er springt an die Kammerthür:)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Gosen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottl. (kommt im halben Schläfe, mit blinzelnden Augen und im tiefsten Negligee aus der Kammer; greinerlich:) Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulm. Schlingel, rappelst du? Da! schmier' dir Wasser in die Augen! schnell! schnell! schnell! Wo hast du deine Gosen, dein Ramisol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er sitzt dir majestätisch! wie ein schwarzsammtnes Schleppleid! siehst aus wie eine Theaterkönigin! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Moll. Ha! ha! Rattengift, diese Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Lustspiele einfügen!

Ratt. O du mein Gott, Herr Mollfels, sind Sie bei Trost? Solch einen grobkörnigen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein seyn, so fein, daß man sie gar nicht mehr sieht; wenn dann die Zuschauer sie dennoch bemerken, so freuen sie sich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfsinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt ist der Deutsche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine feste, starke Lustigkeit ertrüge!

Moll. Ja ja, er lacht nicht eher als bis er sicher ist, daß er sich nachher wird förmliche Rechenschaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Ratt. Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich

durchzuführen, so würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen.

**Moll.** Sie sind gewiß mit einem in höheren Ansichten geschriebenen Lustspiel durchgefallen!

**Matt.** Ach, sagen Sie nicht „durchgefallen!“ es klingt so hart! „durchgesunken“ lautet schon weit sanfter!

**Moll.** Soll ich Ihnen was vorschlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerspiele. Wenn Sie denselben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, so ist es unmöglich, daß Sie nicht den rauschendsten Applaus einärnteten. Sie müssen insbesondere den Plan der Stücke hübsch winzig und flach gestalten, sonst möchte ihn nicht jeder kurzsichtige Schaafskopf überblicken können — Sie müssen dem Verstande und dem Forschungsgeiste der Leser nicht das Geringste zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorstechende Scene mitunterlaufen sollte, sorgfältig hinterdrein bemerken, was sie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze sie zu nehmen sey, — Sie müssen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur nasser Dreck wäre, — vorzüglich aber müssen Sie stets den Geschmack der Damen im Auge behalten, denn diese, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt sind, gelten jetzt im Reiche der Kunst als oberste Appellationsinstanz; ob man sie wegen ihrer fränklichen Nerven oder wegen ihrer Geschicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, ist eine unentschiedene Frage. Desto entschiedener ist es, Herr Mattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug besitzen, eine dieser Regeln zu berachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantasten verschreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander flecht. Ständen Homer oder Shakspeare erst jetzt mit ihren Werken auf,

so wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unsinniges Gemengsel und der Lear ein bombastischer Saustall genannt würde; ja, manche Recensenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, sich nach der bezauberten Rose emporzubilden, (oder geböten dem Shakspeare, fleißig in den Romanen der Helmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu studiren, um daraus Menschenkenntniß zu lernen.)

**Katt.** (hat während Mollfells Worten mehrmals gehustet und Zeichen der Mißbilligung geäußert:) Meine Grundsätze erlauben mir nicht, Ihren satirischen Angriffen auf die Regeln völlig beizustimmen. Die Regel scheint mir vielmehr unerläßlich; sie ist gleichsam das Beinleid des Genies. Woran sollte der Künstler sich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelt seines Verhältnisses zu den Kritikern —

**Moll.** Der Künstler soll sich an seinem eigenen Genius halten, sich an seinem eignen ruhigen, klaren Bewußtseyn erkennen, und was sein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, so ist es folgendes: die Kritiker ziehen mühselig die Schranken und machen sie just so weit wie ihr Gehirn, also sehr enge; das Genie tritt herein, findet sie jämmerlich schmal, zerbricht sie und wirft sie den Kritikastern an den Kopf, daß sie lautheulend aufschreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, so sagt er in der Einfalt seines Herzens: sie kritisiren!

**Katt.** Um, hiernach wird jeder schlechtrecensirte Dichter meinen, daß Sie von seiner Partie sind.

**Moll.** Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen schon oft ihre Grausamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem sie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schod Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

**Katt.** (in unbegreiflicher Unruhe :) Nein! nein! das wäre doch zu stark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche schauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methusalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Zähne, mir klappern die Zähne!  
(aufathmend:)

Ah, da kommt der Schulmeister mit Wein!  
(Schulmeister und Gottliebchen, jeder mit Flaschen bepackt.)

**Schulm.** (singt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,  
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinsel, sing' doch mit!

**Gottl.** (quält:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,  
Bachus war ein braver Mann!

**Moll.** Gottliebchen, du frähest ja, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich nur zustoßen zu können.

**Schulm.** Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebste Stimme? Ich habe schon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Bulte liegen; sie wollten ihn durchaus unter sich engagiren, allein ich antwortete ihnen jedesmal, daß er noch zu jung ist.

**Katt.** Langnasiger Rittelmagister, laß das Windbeuteln und setz' Gläser auf den Tisch.

**Schulm.** (sie darauf setzend:) Da stehen sie!

**Katt.** Rasch denn eingeschenkt!

**Schulm.** Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es sich um den Kopf.)

**Moll.** Donnerwetter, was ist das für eine tolle Verfassung?

**Schulm.** Bloße Vorsicht, Herr Mollfels, bloße Vorsicht! Wegen des Umfallens besaue ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

**Moll.** O du weiser, erfahrener Praxifus! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir stracks in deinen Vorsichtsmaaßregeln nach!

**Ratt.** Und ich desgleichen!

(sie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln sich ebenfalls die Köpfe.)

**Schulm.** Wahrhaftig, ihr Herren, unsre drei Köpfe nehmen sich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

**Moll.** Schulmeister, erzählen Sie uns eine Geschichte aus Ihrer Jugendzeit.

**Ratt.** Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(sie setzen sich um den Tisch und schenken ein.)

**Schulm.** (trinkt:) Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre sind dahin! — Gottliebchen, wo bist du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germanisirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! — — Also, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati ist's für einen Schulmeister, der sich bei seinem Leben den Respect bewahren muß, und für einen Ehemann, der seine Frau mit Eifersucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

**Moll.** Keine Vorreden! Sie sind verliebt gewesen! Von Ihrer ersten Liebe sollen Sie Bericht abstaten!

**Ratt.** Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogischen Ziegenbock durchzuckt, da er von seiner ersten Liebe hört!

**Schulm.** O ihr schönen, schwärmerischen, unwiederbringlich verschwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Hannchen Honigsüß soll leben!

Moll. und Matt. Sie lebe!

Schulm. Verzeihen Sie, ich schätze dieses Mädchen so unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glase auf seine Gesundheit begnügen kann!

(er säuft in einer Reihe sechs Gläser aus.)

Matt. und Moll. Bravo, Schulmeister! Auch wir wissen Ihr Sannchen zu schätzen!

(sie saufen gleichfalls sechs Gläser aus.)

Schulm. Nachdem wir also allesammt Sannchen gehörig geschätzt haben, will ich in meiner Historie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtschule, ein schäbiger flou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Katzen von frühmorgens bis Mitternacht nachstellten, weil sie dieselbe für ein Wasserrattenest hielten, und seine lederen, lebensfatten Hosen wurden einstmals von einem unserer Geschichtsschreiber in einer gelehrten Disputation über die ältesten Spuren des Verkehrs der Deutschen mit fremden Völkern, für ein Trauerm Monument der Phönicier ausgegeben.

Matt. und Moll. Hoho! ein Trauerm Monument!

(sie trinken.)

Schulm. (zu Gottliebchen, der müßig in einer Ecke steht:) Du hämischer, neidischer, kaltblütiger, heimtückischer Rader, weswegen stehst du dort im Winkel und rührst keine Lippe? Du willst doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unsre Schlemmerei moquieren? Sauf mir stante pede diese Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht sich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulm. (wieder zu Mattengist und Mollfels:) Der Conrector war also ein Sarpax und wir Schüler haßten ihn eben so sehr, als wir seine Tochter liebten. Weil

ich jedoch ein aufgeweckter Bursche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Gesellschaft bedurfte, so hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung besuchen. Da saß ich mit ihm und seiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, sie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von seinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verstohlen das Patshändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, so ging ich weiter, schlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen. Zu meinem Malheur hatte sich eines Abends der Alte an ihren Platz gesetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Hannchens sonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht stören; dem Herrn Conrector selber, (welchem die Frau schon lange todt war,) mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und schwieg mäuschenstill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüsterte: „Hannchen, Hannchen, was bist du heute platt, eingeschrumpft und häßlich!“ empörte ihn diese Beleidigung seiner Schönheit zu einer solchen Wuth, daß er mir eine Maulschelle in's Gesicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuschung herausriß, sondern mir auch seine Faust so kräftig in die Backen prägte, daß mich an andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen lassen!

**Moll.** (halb berauscht:) Köstlich, Schulmeisterchen, köstlich! Hast 'nem alten Conrector an der Weste gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

**Schulm.** Das Krabbeln soll leben!

Man darf auch nur das letzte „e“ in dem viele mit einem „o“ vertauschen, die Sylbe „stroh“ wie ein „so“ aussprechen, statt des „w“ ein „f“ lesen, und das Wort philosophisch ist höchst unphilosophisch, aber echt philologisch explicirt und deducirt.

**Schmid** (als wenn er ihn verstände:) Sehr richtig, Herr Schulmeister! Deducirt! Da sitzt der Hase im Pfeffer, da fucht die Ake in den Topf! Officier ist wieder davon verschieden! — O, o, wir Schmide sind nicht dumm, wir Schmide sind nicht dumm!

(ab.)

**Schulm.** (indem er seinen Schlafrock anzieht:) S' ist schon spät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenstärkung einschenken und mich dann sputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Mattengist und Mollfels treten in die Stube.)

**Matt.** Thut uns leid, Herr Schulmeister, daß wir Sie beim Schlafengeh'n stören! — Wissen Sie nichts gegen das Todtschießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

**Schulm.** Wenn ich rathen dürfte, so würde ich mit acht bis zwölf Flaschen Wein dagegen quacksalbern; die würden mindestens das Uebel ein wenig verschieben.

**Matt.** Bene, Herr Schulmeister! Ein Duzend Flaschen Wein! Hurtig! Die Fensterladen vorgeschoben! Wir wollen uns eine lustige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

**Moll.** Nun, es sey, im Namen der Hölle! Qual ist die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier ist Geld! Wein herbeigeschafft, Schulmeister! Wenn ich dessenungeachtet bei'm Erschießen beharren sollte, so habe ich morgen Zeit genug, es nachzuholen!

**Schulm.** (ist in die lebhafteste Beweglichkeit gerathen:) Zuchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche



Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeischaffen ist meine Loosung!

(er springt an die Kammerthür:)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Hosen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottl. (kommt im halben Schlafe, mit blinzeln den Augen und im tiefsten Negligee aus der Kammer; greinerlich:) Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulm. Schlingel, rappelst du? Da! schmier' dir Wasser in die Augen! schnell! schnell! schnell! Wo hast du deine Hosen, dein Kamisol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er sitzt dir majestätisch! wie ein schwarz sammtnes Schleppkleid! siehst aus wie eine Theaterkönigin! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Moll. Ha! ha! Rattengift, diese Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Lustspiele einfügen!

Ratt. O du mein Gott, Herr Mollfels, sind Sie bei Trost? Solch einen grobkomischen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein sehn, so fein, daß man sie gar nicht mehr sieht; wenn dann die Zuschauer sie dennoch bemerken, so freuen sie sich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfsinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt ist der Deutsche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine feste, starke Lustigkeit ertrüge!

Moll. Ja ja, er lacht nicht eher als bis er sicher ist, daß er sich nachher wird förmliche Rechenschaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Ratt. Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich

durchzuführen, so würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen.

**Moll.** Sie sind gewiß mit einem in höheren Ansichten geschriebenen Lustspiel durchgefallen!

**Ratt.** Ach, sagen Sie nicht „durchgefallen!“ es klingt so hart! „durchgesunken“ lautet schon weit sanfter!

**Moll.** Soll ich Ihnen was vorschlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerspiele. Wenn Sie denselben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, so ist es unmöglich, daß Sie nicht den rauschendsten Applaus einärnteten. Sie müssen insbesondere den Plan der Stücke hübsch winzig und flach gestalten, sonst möchte ihn nicht jeder kurzsichtige Schaafskopf überblicken können — Sie müssen dem Verstande und dem Forschungsgeiste der Leser nicht das Geringste zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorstechende Scene mitunterlaufen sollte, sorgfältig hinterdrein bemerken, was sie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze sie zu nehmen sey, — Sie müssen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur nasser Dreck wäre, — vorzüglich aber müssen Sie stets den Geschmack der Damen im Auge behalten, denn diese, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt sind, gelten jetzt im Reiche der Kunst als oberste Appellationsinstanz; ob man sie wegen ihrer fränklichen Nerven oder wegen ihrer Geschicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, ist eine unentschiedene Frage. Desto entschiedener ist es, Herr Rattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug besitzen, eine dieser Regeln zu verachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantasten verschreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander fleckt. Ständen Homer oder Shakspeare erst jetzt mit ihren Werken auf,

so wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unsinniges Gemengsel und der Lear ein bombastischer Saustall genannt würde; ja, manche Recensenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, sich nach der bezauberten Rose emporzubilden, (oder geböten dem Shakspeare, fleißig in den Romanen der Selmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu studiren, um daraus Menschenkenntniß zu lernen.)

Katt. (hat während Mollfells Worten mehrmals gehustet und Zeichen der Mißbilligung geäußert:) Meine Grundsätze erlauben mir nicht, Ihren satirischen Angriffen auf die Regeln völlig beizustimmen. Die Regel scheint mir vielmehr unerläßlich; sie ist gleichsam das Beinkleid des Genies. Woran sollte der Künstler sich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelt seines Verhältnisses zu den Kritikern —

Moll. Der Künstler soll sich an seinem eigenen Genius halten, sich an seinem eignen ruhigen, klaren Bewußtseyn erkennen, und was sein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, so ist es folgendes: die Kritiker ziehen mühselig die Schranken und machen sie just so weit wie ihr Gehirn, also sehr enge; das Genie tritt herein, findet sie jämmerlich schmal, zerbricht sie und wirft sie den Kritikastern an den Kopf, daß sie lautheulend aufschreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, so sagt er in der Einfalt seines Herzens: sie kritisiren!

Katt. Oh, hiernach wird jeder schlechtrecensirte Dichter meinen, daß Sie von seiner Partie sind.

Moll. Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen schon oft ihre Grausamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem sie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schoß Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

**Katt.** (in unbegreiflicher Unruhe:) Nein! nein! das wäre doch zu stark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche schauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methusalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Bähne, mir klappern die Bähne!  
(aufathmend:)

Ah, da kommt der Schulmeister mit Wein!  
(Schulmeister und Gottliebchen, jeder mit Flaschen bepackt.)

**Schulm.** (singt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,  
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinsel, sing' doch mit!

**Gottl.** (quält:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,  
Bachus war ein braver Mann!

**Moll.** Gottliebchen, du trächzest ja, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich nur zustopfen zu können.

**Schulm.** Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebste Stimme? Ich habe schon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Bulte liegen; sie wollten ihn durchaus unter sich engagiren, allein ich antwortete ihnen jedesmal, daß er noch zu jung ist.

**Katt.** Langnasiger Anittelmagister, laß das Windbeuteln und setz' Gläser auf den Tisch.

**Schulm.** (sie darauf setzend:) Da stehen sie!

**Katt.** Rasch denn eingeschenkt!

**Schulm.** Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es sich um den Kopf.)

**Moll.** Donnerwetter, was ist das für eine tolle Verkapfung?

**Schulm.** Bloße Vorsicht, Herr Mollfels, bloße Vorsicht! Wegen des Umfallens besaue ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

**Moll.** O du weiser, erfahrener Praktikusz! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir stracks in deinen Vorsichtsmaaßregeln nach!

**Matt.** Und ich desgleichen!

(sie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln sich ebenfalls die Köpfe.)

**Schulm.** Wahrhaftig, ihr Herren, unsre drei Köpfe nehmen sich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

**Moll.** Schulmeister, erzählen Sie uns eine Geschichte aus Ihrer Jugendzeit.

**Matt.** Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(sie setzen sich um den Tisch und schenken ein.)

**Schulm.** (trinkt:) Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre sind dahin! — Gottliebchen, wo bist du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germanisirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! — — Also, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati ist's für einen Schulmeister, der sich bei seinem Leben den Respect bewahren muß, und für einen Ehemann, der seine Frau mit Eifersucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

**Moll.** Keine Vorreden! Sie sind verliebt gewesen! Von Ihrer ersten Liebe sollen Sie Bericht abstaten!

**Matt.** Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogischen Ziegenbock durchzuckt, da er von seiner ersten Liebe hört!

**Schulm.** O ihr schönen, schwärmerischen, unwiederbringlich verschwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Gannchen Honigsüß soll leben!

Moll. und Matt. Sie lebe!

Schulm. Verzeihen Sie, ich schätze dieses Mädchen so unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glase auf seine Gesundheit begnügen kann!

(er säuft in einer Reihe sechs Gläser aus.)

Matt. und Moll. Bravo, Schulmeister! Auch wir wissen Ihr Gannchen zu schätzen!

(sie saufen gleichfalls sechs Gläser aus.)

Schulm. Nachdem wir also allesammt Gannchen gehörig geschätzt haben, will ich in meiner Historie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtschule, ein schäbiger Alou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Ragen von frühmorgens bis Mitternacht nachstellten, weil sie dieselbe für ein Wasserrattenest hielten, und seine lederen, lebensfatten Hosen wurden einstmals von einem unserer Geschichtsschreiber in einer gelehrten Disputation über die ältesten Spuren des Verkehrs der Deutschen mit fremden Völkern, für ein Trauerm Monument der Phönicier ausgegeben.

Matt. und Moll. Hoho! ein Trauerm Monument!

(sie trinken.)

Schulm. (zu Gottliebchen, der müßig in einer Ecke steht:) Du hämischer, neidischer, kaltblütiger, heimtückischer Rader, weswegen stehst du dort im Winkel und rührst keine Lippe? Du willst doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unsre Schlemmerei moquieren? Sauf mir stante pede diese Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht sich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulm. (wieder zu Mattengist und Mollfels:) Der Conrector war also ein Harpax und wir Schüler haßten ihn eben so sehr, als wir seine Tochter liebten. Weil

ich jedoch ein aufgeweckter Bursche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Gesellschaft bedurfte, so hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung besuchen. Da saß ich mit ihm und seiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, sie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von seinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verstohlen das Patschhändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, so ging ich weiter, schlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen. Zu meinem Malheur hatte sich eines Abends der Alte an ihren Platz gesetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Gannchens sonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht stören; dem Herrn Conrector selber, (welchem die Frau schon lange todt war,) mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und schwieg mäuschenstill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüsterte: „Gannchen, Gannchen, was bist du heute platt, eingeschrumpft und häßlich!“ empörte ihn diese Beleidigung seiner Schönheit zu einer solchen Wuth, daß er mir eine Maulschelle in's Gesicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuschung herausriß, sondern mir auch seine Faust so kräftig in die Backen prägte, daß mich an andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen lassen!

**Moll.** (halb berauscht:) Köstlich, Schulmeisterchen, köstlich! Hast 'nem alten Conrector an der Weste gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

**Schulm.** Das Krabbeln soll leben!

**Moll.** Es lebe!

(sie saufen unmäßig.)

**Schulm.** Ziemlich, Herr Mollfels, was bekommt der Rattengift für dicke Augen?

**Matt.** (pact in der Betrunktheit dem Schulmeister an die Brust:) Nicht wahr? nicht wahr? Sind meine Gedichte nicht das schaalste, abgedroschenste, anspeiwungswertheste Geschmiere?

**Schulm.** Sie sind grade so gut wie die Poesien der Elise von Hohenhausen, gebornen von Och.

**Matt.** Zermalme mich, Schulmeister, zertritt mich! Ich bin ein Wurm, ich bin ein ärmlicher Tropf! Meine Verse haben keinen Saft, meine Gedanken keinen Sinn! Ich bin ein Wurm, ein winziger Wurm! Schmeiß mich in den Sumpf, schmeiß mich in den Sumpf!

**Schulm.** (immer trinkend und allmählig ebenfalls besoffen werdend:) Weine nicht, Rattengiftchen, und sprich leise, damit es der Nachtwächter nicht hört! Du bist in der rage! Dir fließt das Herz über! — Ist's nicht so, Mollfels?

**Moll.** (den Schulmeister umhalsend:) Ach, meine Liddy, meine Liddy!

**Schulm.** (jüngerlich:) Verzausen Sie mir nicht das Busentuch, bester Karl!

(auf Gottliebchen deutend, der seine Flasche geleert hat, und taumelnd aus der Ecke hervorkommt:)

Aber verstecken Sie sich! theuerster Freund, verstecken Sie sich! Dort kommt mein Vater!

**Moll.** Du bist wohl ein bißchen betrunken, Liddy!

**Schulm.** Leider, liebster Karl, habe ich etwas zu tief in's Glas gekuckt!

**Matt.** (an den Boden stürzend:)

„Unsinn du siegst, und ich muß untergeh'n!“

(er schläft ein.)



**Gottl.** (Klettert dem Schulmeister in's Gesicht:) Du schlechter Schulmeister du! Hast mich prügelt! hast mich schlagen! hast mich schimpft! Bin betrunken! Prügle dich wieder! schlage dich wieder!

**Schulm.** O mein verehrtester Vater! Vergebung! Ich kann einmal nicht anders: ich muß meinen Karl heirathen oder ich muß sterben! Seyn Sie nicht so grausam, großmüthigster der Väter! Aniebeugend bitte ich Sie, seyn Sie nicht so grausam gegen Ihre unglückselige Tochter! Pardonnez moi, Monsieur!

**Moll.** Ja, Herr Baron, verzeihen Sie uns, hindern Sie nicht unser zeitliches und ewiges Glück!

(Gottliebchen purzelt auf die Erde.)

**Schulm.** (froh:) Sieg, Sieg! er verzeiht, er purzelt auf die Erde! Karl, Karl, in meine Arme! Wir dürfen uns lieben!

**Moll.** (besieht Gottliebchen:) Wenn ich Ihren Herrn Vater näher betrachte, so scheint er mir gegen sonst verdammt klein geworden zu seyn!

**Schulm.** Er hat die Masern gehabt, mein Trauter!

**Moll.** Uh! Uh!

**Schulm.** Gott, was seufzest du?

**Moll.** Weh, Wehe! ich fürchte daß ich vom Tische falle!

**Schulm.** Da ist freilich nichts zu rathen, als daß du darauf steigst!

(Mollfels steigt auf den Tisch, damit er nicht herunterfällt, und fällt herunter.)

**Schulm.** (erhebt ein schreckliches Geschrei und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen:) O Schicksal, Schicksal, unerflehliches Schicksal! Keine menschliche Klugheit vermag dir vorzubeugen, kein Sterblicher dir zu entinnen! Ohngeachtet Mollfels auf den Tisch klettert, muß er dennoch herunterfallen! O du grimmiges, marmorhartes Unthier!

(er kuträcht mit den Zähnen.)

**Moll.** Hilft mir Niemand, daß ich aufstehe?  
Schulmeister! Biddy! wo sehd ihr beiden?

**Schulm.** Zayre, vous pleurez? Das schmerzt mich, auf Parole, das schmerzt mich! — Venez, ma chère! 'S ist draußen pechrabenschwarz! Wollen in die Kirche gehn und auf der Orgel spielen!

(er faßt Mollfels unter den Arm und wackelt mit ihm ab.)

## (Zweite Scene.

(Eine Wiese. Tagesanbruch.)

(Der Freiherr Mordax geht spazieren, ihm begegnen dreizehn Schneidergesellen, er macht sich die Serviette vor und schlägt sie sämmtlich todt.)

## Dritte Scene.

(Ein Fahrweg im Dorfe.)

(Die vier Naturhistoriker treten mit blutrünstigen Köpfen auf; jeder hat einen Kieselstein in der Hand.)

**Alle vier zusammen.** Da haben wir uns ganz expreß mit diesen Kieselsteinen die Köpfe zerbrochen, und können doch nicht herausbringen, was der sogenannte, den Finger ins Licht steckende Canonicus für ein Kerl ist! Oh! Oh! Oh!

**Einer von ihnen.** Nicht verzagt, meine Herren! Die Wissenschaft ruft! Lassen Sie uns noch einmal probiren! Muthig! Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

**Alle vier.** Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

(sie schlagen sich mit den Steinen vor die Köpfe, daß die Funken stieben, bringen nichts heraus, und entfernen sich fluchend.)

(der Schulmeister kommt mit Mollfels und Mattengift.)

Schulm. Das war eine verrückte Nacht! Als ich aufwachte, lag ich zu meinem Erstaunen vor dem Pedale der Kirchenorgel.

Moll. Und ich saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem Sarge des freiherrlichen Erbbegräbnisses.

Matt. Ich lag unter Ihrem Schreibtische, Schulmeister, und Gottliebchen schnarchte neben mir wie ein Dachs.

Schulm. Jetzt ist mein unmaßgeblicher Vorschlag, in Gesellschaft einen Morgenimbiß zu verzehren, der uns die Nachwehen der Betrunketheit, oder wie man schicklicher sagt, den Kagenjammer vertreibt.

Matt. Es verdrießt mich, daß ich nicht mit dabei sehn kann; ich habe einen Auftrag an die Baronin zu besorgen, der keinen Verzug leidet.

(ab.)

Schulm. Mattengift ist ein Narr. Wenn er die Wollust kannte; nach einer verschlemmten Nacht bei unserm muntern Dorfwirthe einen tüchtig gepfefferten Häring mit Stumpf und Stiel zu essen und einen scharfen, nicht gewässerten Rum nachzugießen, so würde er sich den Deut um seine Aufträge kümmern.

Moll. Ich gehe mit Ihnen Schulmeister! Kommen Sie! Ich habe mächtigen Appetit!

(beide ab.)

### Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Mattengift und Libby treten auf.)

Matt. Nein, Fräulein, verweigern Sie mir das Gesuch nicht; willigen Sie in die Spazierfahrt ein.

Schallbrunn ist einer der interessantesten Plätze der Erde; wie eine Schäferhütte aus Guarini's pastor fido liegt es in der grünen Einsamkeit des Eichforstes; gleich zwei langen, flüssig gewordenen Nachtigallen zwitschern zwei murrende Bäche durch den stillen Umkreis seiner Umgebungen, und Pilger, wie ein emsig dachtender Graf sich so gefühlvoll ausdrückt, blühen dort hinter den Stielen oder säuseln in süßer Waldandacht dahin!

Liddy. Nett declamirt, Herr Mattengift! — Wie weit ist es bis Schallbrunn?

Matt. Raum eine Meile, und der Weg führt in reizender Abwechslung über umlaubte Höhen und durch grasigte Niederungen.

Liddy. So halten Sie sich fertig, denn der Rutscher soll anspannen und wir fahren noch diese Stunde in Begleitung meines Onkels nach dem Waldhäuschen!

(Sie geht mit Mattengift ab.)

### Fünfte Scene.

(Buschiger Wald. Abend.)

(Der Schulmeister kommt mit einem riesigen Vogelbauer auf dem Rücken.)

Schulm. (Die Sonne ist untergegangen, die müde Welt hat die gestirnte Schlafmütze aufgesetzt, die eine Erdenhälfte scheint jetzt todt, böse Träume schrecken hinterm Vorhang den unbeschützten Schlaf, die Zauberei beginnt den furchtbaren Dienst der bleichen Gefate, der Mord schleicht, aufgeschreckt von seinem heulenden Nachtwächter, dem Wolf, mit weit ausgeholten Räuberschritten an sein entsetzliches Geschäft,) der Schmid hat mir einen Käfig zurecht gezimmert, hier in dem buschi-

gen Dichte will ich ihn aufstellen, aus der Ferne schallen die Artschläge des holzstehenden Teufels herüber, und ich müßte mich sehr trügen, wenn ihn nicht die magische Einwirkung von drei Theilen des Jacob Casanova de Seingalt, herausgegeben von Wilhelm von Schütz, hieher locken sollte! Zur Sicherheit aber verstärke ich den Effect mit weiland Althings hinterlassenen Schriften und lege sie auf den Casanova, wie schlechten Pfeffer auf Schweineschinken.

(er setzt den Käftig in das Gebüsch, macht die Thür auf, legt den Casanova und Althings hinterlassene Schriften hinein und tritt auf die Seite. Pause. Der Teufel kommt schnüffeln.)

Schulm. Ha, da ist er schon! Wie es ihm in die Nase sticht!

Teuf. Ich rieche hier zweierlei: links, etwas Abscheuliches, Zuchtloses, — rechts, etwas Versoffenes, die Kinder Züchtigendes.

Schulm. Schwerenoth, das ist doch keine Anspielung auf mich?

Teuf. (indem er auf den Casanova zugeht:) Das Unzüchtige zieht mich gewaltig an,

(sich zu dem Schulmeister wendend:)

aber auch das Versoffene firt mich nicht minder, —

(stehen bleibend:)

wenn ich nur wüßte, welches von beiden das immoralischste wäre!

(er schnüffelt stärker.)

Schulm. Alle Henter, mein Gewissen!

Teuf. Ich hab's heraus! Das Versoffene, Kinder Züchtigende ist das schlimmste, und das Abscheuliche, Zuchtlose ist, damit verglichen, die wahre Unschuld!

(er eilt auf den Schulmeister zu.)

Schulm. (weicht immer im Kreise vor ihm zurück:) Kreuz - Sapperment, nun bin ich in einer sauberen

Patſche! Daran dachte mein Herz nicht, daß ich ſchuldvoller wäre als die Memoiren des Jacob Caſanova de Seingalt und Althings hinterlaſſene Schriften! Es iſt auch nur bloße Verläumdung von dem malitiöſen Herrn Mephiſtopheles! — Gott ſey Dank, da ſitzt ein abgebrochenes Stückchen von einem Kirchenſtuhl, welches ich vergangene Nacht in der Betrunkenhait eingesteckt haben muß, in meiner Rodtſaſche! Das will ich ihm entgegen halten und ihn damit zurücdſcheuchen!

(er thut es.)

Teuf. (pruſtet und prallt zurück:) Ruh! das Verſoffene hat ſich mit einem abgebrochenen Kirchenſtuhlſtückchen verbessert! Ruh! — Ne, da wend' ich mich lieber zu dem Unzüchtigen, obwohl es das Moralifchere iſt!

(er läuft begierig in den Käfig, und wie er eben den Caſanova in der Hand hat, ſpringt der Schulmeiſter herbei, und ſchlägt hinter ihm die Thür zu.)

Teuf. (aufſchreiend:) Element, man ſperrt mich ein, ich bin gefangen!

(heftig an den Stäben rüttelnd:)

Bergebens! vergebens! Die Stäbe ſind kreuzweis gelegt, ich kann ſie nicht entzweibrechen!

(er erblickt den Schulmeiſter:)

O du hallunkifcher, ſpißbübiſcher, hundsſöttiſcher — Nein, ich wolle ſagen, du holder, liebenswürdiger, guter Mann! o laß mich wieder loß! laß mich wieder loß!

Schulm. Proſit Mahlzeit! Mit Speck fängt man Mäuſe, mit Caſanova und Althing den Teufel!

(er nimmt den Käfig auf den Rücken und trägt den Teufel darin fort.)

(Der Freiherr Mordag tritt mit ſeinen Spießgeſellen auf.)

Freiherr (räuspert ſich, ſpußt aus und beginnt ſeine Anrede:) Ihr Herren Spießgeſellen! Die Baroneſſe Liddy verweilt drüben im Waldhäuſchen zu Schallbrunn! Al-

diemeile sie in der Güte meine Brautwerbung nicht acceptiren will, bin ich entschlossen, sie mit eurer Hülfe par force zu entführen! — Habt ihr eure Mähnen über eure Galgenphysiognomien gekämmt, damit ich keine Schande mit euch einlege?

Die Spießgesellen. Ja.

Freih. Schön!

(sie gehen ab.)

Mollfells (kommt mit drei bewaffneten Bedienten:) Es streichen verdächtige Gaufen durch den Wald, — Fräulein Liddy ist in Schallbrunn, — ich fürchte, ich fürchte, daß ein Anschlag gegen sie im Werke ist!

(zu den Bedienten:)

Ladet eure Pistolen; vielleicht gibt es Gelegenheit, sie einigen Schurken auf die Haut zu brennen!

(sie laden die Pistolen und gehen ab.)

### Sechste Scene.

(Aermliche Stube im Waldhäuschen zu Schallbrunn.)

(Liddy, der Baron und Rattengift treten auf.)

Liddy. Rattengift, Sie haben uns schrecklich getäuscht! — Wenn es hier romantisch ist, so — Du, lieber Onkel, mich schaudert! Lassen Sie anspannen, daß wir aus dieser Banditenhöhle fortkommen!

Bar. Mädchen, du zitterst! Das ist ja sonst deine Art nicht!

Liddy. Ich flehe, lassen Sie anspannen, lassen Sie anspannen!

Bar. Geda, Hauswirth!

(der Hauswirth tritt ein.)

Hast du meine Pferde gefüttert?

Der Hauswirth. Ich füttere keine fremden Pferde!  
(geht ab.)

Liddy. Der alte Brummbär!

Bar. (ihm nachgehend:) Elender Kerl, nun sollst du sie füttern!

Liddy. Onkel, wohin? — Er hört mich nicht und stürmt die Treppe hinunter! — Und nicht einmal ein Licht in der düstren Stube! — Rattengift, wo sind Sie denn?

Ratt. (mit bellommener Stimme:) Ich, gnädiges Fräulein, ich —

Liddy. Himmel, was war das? Welch ein Geräusch auf dem Fußboden!

Ratt. (zähneklappernd:) Es war wohl 'ne Maus, die drüber hinlief!

Liddy. Ach, ich befe fast vor meinem eignen Athem! Solche Bangigkeit hab' ich noch nie empfunden! — Endlich! da kommt der Onkel mit Licht!

Bar. (kommt in heftiger Bewegung, ein Licht in der Hand:) Zeigen Sie mir Ihr Gesicht, Rattengift!

(nachdem er ihm hineingeleuchtet:)

Nein, Sie wissen nichts davon! Ich spreche Sie frei!

Liddy. In aller Heiligen Namen, was soll dieß heißen?

Bar. Der Hauswirth ist ein verrätherischer Bube! Er läßt eine Menge räubermäßig gekleidetes Gesindel in's Haus und versagt mir die Pferde!

Liddy. Jesus! wir sind verloren!

Bar. Und wenn nur die Absicht auf unser Geld ginge, aber sie ist auf dich gerichtet, Liddy, auf dich!

Ratt. O, wenn das ist, Liddy, so retten Sie unser Leben, retten Sie unser Leben! Noth kennt kein Gebot! Wenn Sie dem Hauptmann des Trupps in einer Privataudienz, deren etwaige Folgen sich späterhin leicht auf einer sogenannten Badereise abschütteln —



**Liddy.** Armseeliger Versifer schweig, und verkriech dich mit deinem jämmerlichen Leben dort hinter den Ofen!

(eine Haarnadel losreißend:)

Ehe ein einziger dieser Bösewichte auch nur meine Hand berührt, soll diese Nadel zehnfach meine Brust durchbohren! — Auf, theurer Onkel! die Thür verrammelt!\* der Schwächste ist in der Gefahr oft der <sup>Stärkste</sup> <sup>Stärkste</sup>!

**Bar.** Edles, heldenmüthiges Kind!

(sie verrammeln die Thür.)

**Liddy.** Den Tisch davorgetragen!

**Bar.** Der ist uns zu schwer.

**Liddy.** Ich trage ihn allein!

**Bar.** Liddy, Liddy, du zerquetschest dir mit seiner ungeheuren Platte die Brust! — Um Gotteswillen, wo bekommst du die Kraft her?)

**Liddy.** Ergreifen Sie jenen Degen, und geben Sie mir ihr Jagdmesser! — Ha, die Wunde näht!

(der Freiherr und seine Spießgesellen stürmen die Thür und brechen sie nach mehreren Stößen auf; Liddy wirft einem von ihnen das Jagdmesser nach dem Kopfe; die Schaar stußt einen Augenblick; kurz darauf hört man Mollfells Stimme; es fallen Pistolenschüsse, die Angreifenden flüchten, Mollfells stürzt herein, und seine Bedienten folgen ihm mit dem gefangenen Freiherrn.)

**Liddy.** Wir sind gerettet!

(sie liegt ohnmächtig in Mollfells Armen.)

**Mollfells** (zum Baron, auf den Freiherrn deutend:) Der ist der Anführer dieses verruchten Ueberfalls,

(indem zwei Bediente mit dem Herrn von Bernthal eintreten:)

und der da, welchen wir hier in der Nähe fanden, hat, wie der Freiherr Mordax eingesteht, die Baronesse für circa 20000 Rthlr. an einen Gastwirths- und Bräute-Sammler verkauft; auch hat er sehr vorsichtig alle seine

Taschen mit Zwiebeln vollgestopft, um sich nachher damit die Thränen des Bedauerns aus den Augen zu pressen!

(die Bedienten lehren dem Herrn von Bernthal die Taschen um und es fällt eine Menge Zwiebeln heraus.)

**Liddy** (sich erholend:) Sie, Mollfels, wagten für mich Ihr Blut; kann meine Hand Sie belohnen, so ist sie die Ihrige!

**Moll.** Beglückt sinke ich vor Ihnen —

**Liddy.** Nicht also! Ein Mann wie Sie braucht sich vor keinem Mädchen zu beugen! Freudig drücke ich Ihnen den Vermählungsfuß auf die Lippen, welche Sie selbst so oft zu verspotten pflegten!

**Bar.** Wohlgethan! ich seegne euren Bund!

**Matt.** Und ich verfertige das Hochzeitscarmen!

**Liddy** (lächelnd:) Mattengift, Sie sind doch entsetzlich feig!

**Matt.** Ich bin ein Dichter, gnädiges Fräulein!

**Bar.** (zu Bernthal und dem Freiherrn:) Ihr aber, ihr Elenden, die ihr die Schande des Adels seht, sollt unerbittlich die Strafe empfangen, die ihr verdient! Ich will euch wie die gemeinsten Verbrecher an einander knebeln lassen, — euch am hellen Mittage in die Stadt transportiren lassen, — euch —

**Freih.** (wird hitzig:) Mord und Tod, dieß übersteigt mir die Geduld! Mich gefnebelt in die Stadt transportiren lassen! So, ist das der Lohn, daß ich meine Rolle so göttlich gespielt habe? Glauben Sie, ich wüßte nicht, Herr Theaterbaron, daß Sie der Schauspieler W . . . h sind, und daß Sie mir nichts thun dürfen? — Schnell, Herr von Bernthal, wir wollen in's Orchester, zu den Musikanten klettern; die sind meine intimen Freunde und krümmen uns kein Haar!

(der Freiherr und der Herr von Bernthal klettern in das Orchester.)

(der Schulmeister tritt auf, den Teufel im Äfuge auf dem Rücken.)

**Schulm.** Gratulire, Herr Baron, daß Sie mit Ihrer Nichte so glücklich aus den Klauen des Freiherrn Mordax gerettet worden.

**Bar.** Bin ich bei Sinnen, Schulmeister? Ist das nicht der Canonicus, den Sie im Käfge auf dem Rücken schleppen?

**Schulm.** (stellt den Käfig auf den Tisch:) Hm, wenn der Teufel ein Geistlicher ist, so mag es ein Canonicus oder Bischof sehn, denn dieser frostige Schornsteinfeger ist alleben der Satan in eigener Person!

Alle Anwesende, selbst der Freiherr und Bernthal im Orchester (rufen voller Erstaunen:)

Was? der Satan? O Wunder!

**Schulm.** Ja, zum zweitenmale habe ich den bedrängten Erdfreis von ihm erlöst, und wie einen Sperling überliedere ich ihn in einem Vogelbauer dem Menschengeschlecht zum beliebigen Verschlusse.

**Teuf.** Herr Baron, ich beschwöre Sie, befreien Sie mich aus dem Käfge, befreien Sie mich von dem Schulmeister! Er neckt mich in Einem fort, läuft mit mir durch Dick und Dünn, figelt mich mit langen Nesseln, streut mir in jeder Minute dreimal Sand auf den Kopf —

**Schulm.** Es ist der Teufel, Herr Baron, der Teufel! Er hat es verdient! Lassen Sie auf! Ich will jetzt mein Hauptexperiment mit ihm versuchen! Er soll das Gesangbuch essen und mir hinterdrein Psötchen geben.

(er hält dem Teufel das Gesangbuch hin:)

Is!

(der Teufel sträubt sich.)

Is, Himmelhund, is!

(der Teufel sträubt sich noch gewaltiger.)

Ein Diener (kommt:) Eine junge, schöne Dame, der Tracht nach eine Russinn, erscheint auf dem Hausflur, man weiß nicht wie.

Teuf. (jauchzt:) O das ist meine Großmutter! das ist meine Großmutter! ein russisches Pelzkleid hat sie angezogen, weil sie sich zu erkälten fürchtet!

Katt. Sie irren sich, Herr Satan! Der Bediente spricht nicht von Ihrer Großmutter, sondern von einer Dame, welche noch jung und schön ist!

Teuf. Du Tropf! Als ob meine Großmutter alt und häßlich wäre! Weißt du nicht, daß wir Unsterblichen ewig jung bleiben? Wenn ich dessen ungeachtet alt und runzlig geworden bin, so ist mein specieller Gram über die Erfindung der rumfordschen Suppe schuld daran.

(des Teufels Großmutter, eine blühende Frau im modischen russischen Winteranzug, tritt herein und begrüßt die Gesellschaft mit einer stummen Verbeugung.)

Des Teufels Großmutter. Schulmeister, entlassen Sie meinen Enkel aus dem Käfig, und verlangen Sie für diese Gefälligkeit, was Sie wollen.

Schulm. So verlange ich, Eure Durchlaucht, daß er mir Pfötchen gibt!

Des Teufels Großmutter. Gib Pfötchen!

(der Teufel gibt dem Schulmeister Pfötchen, worauf ihn dieser aus dem Vogelbauer losläßt.)

Des Teufels Großmutter. So, lieber Enkel! Sey lustig! Das Schruppen in der Hölle ist vorbei! Du kannst gleich mit mir heimkehren; der heiße, dich wieder erwärmende Caffee dampft schon auf dem Tische.

Teuf. Vortrefflich, Großmütterchen, vortrefflich! — Aber zum Caffee habe ich gern etwas zu lesen! — Schulmeister, haben Sie vielleicht (die Schriften des

Professors Krug) bei sich, (insbesondere diejenige, welche den neuesten Stand der griechischen Sache betrifft?)

Schulm. Ja, man hat mir heute faule Haringe geschickt; vermittelst derselben faulen Haringe

(indem er mehrere Paquete aus der Tasche zieht:)

kann ich Ihnen (auch noch mit den Erzählungen von van der Velde, mit den sämtlichen Werken der ertrunkenen Louise Brachmann, und wenn ich nicht irre,) sogar mit dem westöstlichen Diban und Wilhelm Meisters Wanderjahren von Goethe aufwarten.

Leuf. Ei, welch ein Haufen gedruckten Zeugs! — Großmutter, hast du keinen Bedienten bei dir, der ihn uns nachträgt?

Des Teufels Großmutter. Freilich, ich habe den Kaiser Nero mitgenommen; er steht draußen an der Treppe und putzt die Reitstiefeln, welche ich dir mitgebracht habe.

Leuf. (ruft:) Nero, Nero!

Der römische Kaiser Nero (tritt ein, in Livree, die Reitstiefeln des Teufels in der Hand:) Was beliebt Euer Gnaden?

Leuf. Her mit den Reitstiefeln!

(er zieht sie sich an; — zu Nero:)

Was treibt dein Camerad Tiberius?

Nero. Er liegt auf der Bleiche und trocknet seine Wäsche.

Leuf. Da thut er flug! — — Hier, guter Nero, — nimm den (Stand der griechischen Sache) unter den linken, und die poetischen Werke der Louise Brachmann unter den rechten Arm und trag' sie uns nach.

Nero. Ganz wohl, Euer Gnaden!

Leuf. (zu der Gesellschaft, schelmisch lachend:)

Auf Wiedersehen!

(er, seine Großmutter und Nero, mit den Büchern unterm Arme, verschwinden.)

Schulm. Was war das, Herr Baron?

Bar. Das frage ich Sie, Herr Schulmeister!

Matt. Mir geht die Idee zu einer naiv-berrückten Ballade auf: „Nero pußt des Teufels Reitstiefeln!“

Bar. Bertwunderst du dich denn nicht, Liddy?

Moll. Liddy und ich haben nicht gehörig darauf geachtet.

Bar. Das lobe ich; so ziemt es Verliebten!

(zu einem eintretenden Bedienten:)

Ist unsre Rutsche unverletzt?

Der Bediente. Nein Mensch hat sie berührt.

Bar. So hol' den Flaschenkorb, der sich darin befindet.

(der Bediente ab.)

Wir wollen uns zur Restauration einige Terrinen Punsch machen.

Schulm. (fällt aus den Wolken:) Herr Baron, wie vernünftig Sie sind!

(der Bediente bringt den Flaschenkorb.)

Matt. (am Fenster:) Aber wer kommt dort noch mit der Laterne durch den Wald? Es scheint, daß er seinen Weg hierher richtet!

Schulm. (ebenfalls am Fenster:) O so schlage der Fenster darein! Kommt mir der Kerl noch spät in der Nacht durch den Wald, um uns den Punsch auslaufen zu helfen! Das ist der vermaledeite Grabbe, oder wie man ihn eigentlich nennen sollte, die zwergigte Krabbe, der Verfasser dieses Stücks! Er ist so dumm wie ein Kuhfuß, schimpft auf alle Schriftsteller und taugt selber nichts, hat verrenkte Beine, schielende Augen und ein fades Affengesicht! Schließen Sie vor ihm die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie vor ihm die Thür zu!

**Grabbe** (draußen vor der Thür:) O du verdammter Schulmeister! Du unermesslicher Lügenbeutel!

**Schulm.** Schließen Sie die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie die Thür zu!

**Liddy.** Schulmeister, Schulmeister, wie erbittert sind Sie gegen einen Mann, der Sie geschrieben hat!

(es klopft.)

Herein!

(Grabbe tritt herein mit einer brennenden Laterne.)

(der Vorhang fällt.)

---





IV.

# Marius und Sulla.

---

Eine

Tragödie in fünf Akten.

(Noch unvollendet.)

---



## **Vormort.**

---

Auch dieses Fragment wurde zur Zeit der übrigen Stücke ausgearbeitet. Der Anlage zufolge wird es in dem Ringen zwischen Marius und Sulla, endlich aber in dem gewaltigeren Character des letzteren seinen Culminationspunkt finden. — Es wird dem Publico mit der Bitte dargeboten, zu entscheiden, ob es der Vollenbung werth ist oder nicht? Der Verfasser wird dem Urtheil, es heiße wie es wolle, folgen.

Der Verfasser.

---

## Personen.

---

Octavius	}	römische Consuln.
Nerula		
Cornutus	}	römische Senatoren.
Publius Catulus		
Marcus Antonius		
Crassus der Vater		
Crassus der Sohn		
Ancharius		
Flavius	}	Vollstribunen.
Saturninus		
Sextus	}	römische Bürger.
Cajus		
Sempronius		
Cajus Marius, Consul und Feldherr, landesverwiesen.		
Marius der Jüngere, sein Sohn.		
Carbo	}	seine Anhänger.
Granius		
Cethegus		
Cinna, Consul, aus Rom vertrieben.		
Sertorius, Feldherr.		
Cornelius Sulla, Feldherr gegen Mithridates.		
Portenfus, sein Legat.		
Naphis, ein Grieche.		
Mithridates, König vom Pontus.		
Archelaus	}	seine Feldherren.
Delamon		
Soldaten, Bürger, Victoren 2c.		

Es sind hier nur die Personen aufgezeichnet, welche in diesem  
Fragmente auftreten.

Ort der Handlung: das römische Reich.

---

## Erster Akt.

### Erste Scene.

(Die Gegend von Carthago's Ruinen.)

(Ein Fischer mit seiner Frau und seinem Knaben.)

**Der Fischer.** Zieh' die Netze ein, Weib. Wir wollen in unsere Hütte.

**Frau.** Du unterbrichst heute deine Arbeit so früh — Bist du krank?

**Fischer.** Nein, die Hitze des Mittags treibt mich fort.

**Knabe.** Vater, Vater, sieh, die schönen Muränen, die wir gefangen haben!

**Fischer.** Sey still, jauchze nicht so laut! besonders nicht vom Essen!

**Frau.** Lieber Mann, was hast du? du blickst den ganzen Morgen scheu auf die Trümmer und zwischen die abgebrochenen Säulen der zerstörten Stadt — Götter, es hat sich doch nicht wieder darin ein Tiger sehen lassen?

**Knabe.** Nimm mich auf den Arm Mutter!

**Fischer.** Bube, schäme dich; halt' dir nicht die Augen zu!

(leise:)

Wisset, der alte Weltbeherrscher Cajsus Marius, den Sulla aus Rom vertrieb und zum Tode verurtheilte, ist gestern Abend auf einer morschen Barke in jener Bucht

eingelaufen und irrt nun, begleitet von wenigen Freunden, hungernd in der Gegend umher.

**Anabe.** Sollen wir ihn auffuchen und ihm uns're Fische bringen?

**Fischer.** Ich möchte lieber mit dem Fuß auf eine Brillenschlange stoßen, als ihn antreffen!

**Frau.** Ja, Mann, laß uns fliehen! laß uns fliehen!

**Anabe.** Greif' die Waffen, Vater, — da kommt Jemand mit einem blinkenden Beile!

**Frau.** Es ist der Victor unseres Prätors.

**Fischer.** Wenn er uns fragt, so verbergt ihm, daß wir etwas wissen.

(Der Victor tritt auf mit seinem Fascesbündel.)

**Der Victor.** Ihr Leute, habt ihr in der Nähe einen grauköpfigen Römer gewahrt?

**Fischer.** Eben schnob eine Gähne vorbei; sonst ist uns seit mehreren Tagen nichts Lebendiges begegnet.

**Der Victor.** Sonderbar! er muß doch irgendwo in den Ruinen versteckt seyn!

(ab.)

**Fischer.** Ich bin ein elender, lumpiger Mensch, aber der berühmte Unglückliche dauert mich doch.

**Frau.** Warum nicht gar? Wir haben ein kleines Daseyn, und wenn sie sich um uns bekümmern, so geschieht es, um uns zu unterdrücken; wir können nichts thun, als auf die Seite springen, wenn die Großen fallen.

**Fischer.** Hast Recht, Weib! — Und wer uns daran hindert, dem jag' ich meinen Wurffpieß in den Bauch!

(eilen fort.)

(Granius, Carbo und Marius kommen.)

**Carbo.** Die Zunge brennt mir im Munde, wie eine Flamme; gleich einem durstigen Löwen saugt mir die gelbrothe, afrikanische Sonne das Blut weg!

**Granius.** Wir haben auch seit unsrer Ankunft nicht einen Bissen genossen, selbst der Feldherr nicht. — Wie erträgt er es?

**Marius.** Ich fühle geringes Verlangen nach Speise. — Seyd nur getrost! Der Prätor dieser Provinz, dem ich in meinem Leben zwar kein Gutes, aber auch kein Böses angethan habe, wird mir schon aus bloßem Mitleid einige Hülfe leisten.

**Car.** Das bezweifle ich! Was du warest, ist längst vergessen! Du bist nicht mehr der Gepriesene, welcher gewaltiger als die überstiegenen Alpen, die Fluth der germanischen Barbaren zurückhielt, du bist ein verlassener und verfolgter Landesverwiesener.

**Mar.** Bin ich es? — Ich kann's nicht denken! — Mein Kopf ist wüst. — Aber, verlaßt euch drauf, es schwebt mir vor, als müßte ich noch einmal mit voller Macht nach Rom heimkehren!

**Car.** O wie sollten dann die übermüthigen Patricier jeden Schritt, den wir so kläglich im Elende dahinschleppen, uns mit Wucher bezahlen!

**Mar.** — Welch ein ungeheurer Ruinenhaufen breitet sich vor uns aus? — Er verliert sich bis in den Horizont, und scheußlich freischt das Gezirpe der Heimgen und Grillen aus ihm hervor.

**Gran.** Es sind die Trümmer der meergebietenden Carthago.

**Mar.** Du jammerwerthe, wehgeschlag'ne Stadt! Naht, mit eingefallnen Wangen, liegst du wie ein Gerippe am Ufer der See! Die Thräne hängt mir an der Wimper, und ich bin wohl der erste Römer, der um dich trauernd und seiner Nation fluchend, auf dich niederfinkt!

**Car.** Was ringst du die Hände, Granius? Es ziemt sich besser, sie gegen das unentrinnbare, uns umglühende Stahlgewölbe des Olymps empor zu ballen!

**Gran.** Beleidige nicht die Götter; sie sind die einzigen, welche uns zu retten vermögen.

**Car.** Die Götter! Wer weiß, wo Jupiter verweilt, indeß wir auf der schuttbedeckten Küste verschmachten! Vielleicht hat er sich in einen Stier verwandelt, um ein üppiges Weibsbild auf seinem Nacken zu schaukeln, und der Mars feiert wahrscheinlich mit der Venus sein Liebesstündchen, sich auf die zierlichen Ketten freuend, mit denen der tölpische Vulkan selbst sie zusammen sperren — Ha, ich kann nicht mehr, ich bin zu müd!

(er stürzt zu Boden.)

**Mar.** Da fällt er wie eine Fliege. — Es wird wohl wieder allmählig um mich so trostlos und öde werden, wie neulich am Liris, als mich die Schiffer verlassen hatten. — Wer kann mir bürgen, daß ich mich nicht bald einsam an den fernsten äthiopischen Grenzen umhertreibe? — Und meine Füße sind schon jetzt so erschöpft, als ob sie abbrechen wollten, meine Augenlieder so schwer, als wenn Felsenstücke sie herunterzögen! — Ich muß, ich muß ein paar Stunden auf diesen Steinen ausruhn, und ich glaube nicht, daß man mir ein solches Lager, an solcher Stelle verleidet.

(Pause. — Er entschläft.)

**Gran.** Wie er schlummert! Ach, wie gern genösse auch ich der süßen Wohlthat, aber mein junges, der Gefahren ungewohntes Haupt, ist viel zu ängstlich!

**Mar.** (im Traum:) Meine Hand! wie mach' ich sie los?

**Car.** Was gibt es? Sulla's Reiter?

**Mar.** (erwacht:) Nein — das nicht — — Mir dünkt, der Genius von Carthago war bei mir, mit einem zerbrochenen Mastbaum statt des Scepters, — er hieß mich mit wild freundlichem Zähnefletschen willkommen, bedauerte sehr, daß er mir keinen Stuhl anbieten könne, weil ihm sein Hausgeräth verbrannt sey, versicherte, daß wir wechselseitige Gastfreunde geworden



wären, und drückte meine Faust so entsetzlich, daß ich fürchtete, er wolle sie zermalmen, und laut aufschrie!

Car. Verstehst du, was er gemeint hat? Er hat dich als seinen Rächer begrüßt!

(zusammenbebend:)

Gorch, wer naht sich?

Mar. Ein Einzelner.

(der Victor des Prätors kommt.)

Victor. Wer von euch dreien ist Marius?

Car. Wenn du nicht blind bist, so brauchen wir ihn dir nicht zu zeigen.

Victor. Jener ist es!

(für sich:)

Mich fängt's an zu grausen, meinen Auftrag an ihn auszurichten: er sitzt da so ruhig als ob die Stelle sein Eigenthum wäre, und er gar nicht ahnte, daß man ihn davon fortweisen könne!

(vor ihn hütretend:)

Der Prätor Sertilius befiehlt dir, Cajus Marius, sofort aus seiner Provinz zu entweichen, sonst wird er den Ausspruch des Senats an dir vollstrecken und dich als einen Feind der Republik behandeln.

Mar. Wie — wie war das?

Car. Er seuzt! er seuzt! Das ist ein Zeichen seines Endes!

Gran. Hoffe, hoher Geld, hoffe! Verlaß uns nicht! Ersticke nicht unter der Last deiner Drangsale!

Mar. (für sich:) Unermeßliche Trümmer der eingeäscherten Stadt am Boden, und noch weit unermeßlichere Ruinen eines gigantischen zerschellten Glücks in meiner Brust, — hingestürzte Gelden gleich Monumenten auf hingestürzten Reichen!

Der Victor. Was für eine Antwort soll ich dem Prätor bringen?

**Mar.** (nachdem er ihn ernsthaft angeblickt:) Gehe hin, sage deinem Herrn, du habest den Cajus Marius flüchtig und verbannt auf den Trümmern von Carthago sitzen gesehen!

**Der Victor.** Nimmer störe ich dich zum zweitenmale!  
(eilt fort.)

**Car.** — Du wüßtest, starkes Meer! Du bist ja auch grau! Drum laß diesen Alten nicht im Stich, der die Erde mit dir um die Wette umfaßt hielt, — trag' ihm Schiffe zu und spar' ihn zur Qual unsrer Gegner!

**Mar.** Ich will doch einmal probiren, wie arg es das Schicksal mit mir zu treiben denkt. Ich harre hier, bis mich mein Loos findet.

**Gran.** So wird man uns hier sämmtlich gefangen nehmen! — Weh, da stampfen schon die Pferde der Verfolger!

**Car.** Ich werfe mich in mein Schwert!  
(der junge Marius und Cethegus stürzen herein, hinter ihnen ein Haufe mauritanischer Reiterei.)

**Cethegus.** Halt, Carbo, halt! die Hand vom Schwerte! Willst Du dich ermorden, weil Freunde nahn Und euch erlösen?

**Der junge Marius.** Vater! Heil! Ich hab' Dich in den Armen!

**Mar.** Sohn, mein Sohn! wer führt Dich her?

**D. j. Mar.** Die Strahlen brechen durch die Wolken Und unser böses Glück ist im Verschwinden! König Siempfal's eigne Buhlerin Hat liebend mich aus seiner Haft befreit, Und Cinna, welcher in Italien Sich wider Rom und den Octavius Empört hat, ruft dich in sein Lager!

**Mar.** Nach  
Italien! zum Cinna!

**Car.** Winde, weht  
Uns schnell zu seinen Rüsten!

**Gran.** Und der Stifter  
All unsrer schweren Leiden, Sulla?

**Ceth.** Der steht in Griechenland, den Sichelwagen  
Des Mithridates gegenüber!

**Mar.** Er ist reif  
Zur Ernte! —

— Lebet wohl, Carthagos Trümmer!  
Mir fehlt die Zeit zu einem langen Abschied —  
Alein ich schwör's, in Rom, da denk' ich euer!

(alle ab.)

## Zweite Scene.

(Böotien. Lager des Mithridates.)

(Das Innere des königlichen Gezelts.)

**Mithridates** (zieht eine Phiole aus dem Busen:)  
Es wird bald Abend, — es ist jetzt  
Die Stunde, wo ich meine Dosis Gift  
Verschlucke, um mich daran zu gewöhnen.

(er ißt Gift und lächelt dann:)

Fürwahr, es wirkt kaum, — jedem Anderen  
Zerriss' es augenblicks die Eingeweide —  
Ein ächter König kann doch alles, was er  
Sich vornimmt!

**Archelaus!**

(Archelaus kommt und wirft sich zur Erde.)

Ist das Heer

Geordnet?

**Archelaus.** Ja, mein König.



## Dritte Scene.

(Sullas Vorposten. Finsterniß.)

(Soldaten auf Wache.)

Ein Bote (mit einem Briefe:) Man erkennt doch gleich, selbst mitten in der Nacht, ein römisches Lager: still wie der Tod und dennoch rege; bei jedem Schritte stößt man auf etwas Unerwartetes.

Erster Soldat. Wer da? Wohin?

Der Bote. Ich bringe aus Italien einen Brief an  
den Feldherrn.

Zweiter Soldat. So folg' mir; ich führe dich zu ihm.

Erster Soldat. Bleib! Da ist er in eigner Person!

(Sulla, Hortensius und Raphis.)

Sulla. Es regnet! Mithridates hat etwas  
Im Sinne!

Raphis. Darf ich fragen, was der Regen  
Damit zu schaffen hat?

Sulla. Ei, kluger Raphis,  
Bei großen Schlachten regnet's oft:  
Die Götter suchen dann die Lüfte rein  
Zu halten.

(zu dem Boten:)

Was verlangst du?

Bote.

Leset

Dieß Schreiben vom Metell!

Sulla (nachdem er es durchlaufen:) 'Ne Neuigkeit, ihr Herrn! Cinna, welchem ich zum Consulat verhalf, der mir einen heiligen Eid ablegte, die Verfassung anzunehmen, welche ich dem Staat verliehen hatte, ist ein Verräther geworden und hat sich zur Partei des Böbels geschlagen. Zwar hat ihn sein College, der treffliche Octavius, aus der Stadt verjagt und den Pontifex Merula mit seiner Stelle bekleidet, aber der Auführer steht nun in Etrurien und alles

liederliche Gefindel strömt ihm zu; überdieß hat er den  
Cajus Marius aus dem Exil gerufen, und der ist auch  
schon bei Telamon an's Land gestiegen.

Raph. Entsetzlich!

Sulla. Das nicht, jedoch höchst widerlich und  
dumm!

Der Marius war immer nur ein Bauer  
Und wenn er nicht mit seines Gleichen kämpft,  
Wie mit den Cimbern und Numidiern,  
So ist er leichtlich zu bewältigen.  
Sein Ehrgeiz war sein Glück, und seine Jugend  
Vertrat bei ihm die Stelle des Talents.  
Mit jeder Locke, welche ihm entfällt,  
Entfällt ihm auch ein Stück vom Geiste!  
— Mich soll nur wundern, wie die Römer sich  
Dabei benehmen!

Portensius. Was beschließt du für jetzt?

Sulla.

Hum,

Wenn das Geschick uns schlägt, so ist's  
Am Klügsten, man gibt Funken von sich, und  
So geb' ich Krieg und Schlachten! — Darum strack's  
Den Mithridates angegriffen, und  
Zu einem winz'gen Wurm gekrümmt, den Muth  
Des Heers durch einen Sieg gestärkt, und dann  
Nach Haus geeilt, mein Recht mir zu vertheid'gen!

Ein Centurio der Bundesgenossen (sprengt heran:)

Der Feind! er droht uns zu umzingeln!

Sulla.

Ich

Will ihn zusammenziehen! Ergreift sein Centrum,  
So habt ihr ihn am Halse!

(mit Portensius ab.)

Raph. — Sulla's Wesen ist zu fremd, vom Ge-  
wöhnlichen zu verschieden, als daß ich ihm trauen  
möchte. Er fühlt nicht wie wir, und Niemand weiß,  
ob es ihm nicht einmal einfallen kann, uns wie Spinnen

und Fliegen zu betrachten, welche der Knabe gleichgültig und mitleidslos zerrupft, weil er ihr Sammern nicht versteht. Mir scheint's das Beste, sich so leise und so früh als möglich aus solcher Nähe wegzustehlen, und mein erst jüngst erworbenes Landhaus bei Corinth winkt mir mit seinen schattigen Baumgängen nur zu lockend.

(er entfernt sich.)

### Vierte Scene.

(Das Schlachtfeld. — Hörner, Zinken und Posaunen.)

(Sulla, begleitet von Legaten und Kriegstribunen.)

**Ein Legat.** Welch schwerer, kohlschwarzer Staub!  
Die Truppen werden darin ersticken!

**Sulla.** Zerstreuet euch wie kühl'nde Tropfen durch's  
Gewühl, und hauchet ihnen frischen Muth ein!

(Legaten ab.)

— Was für ein stechend heller Glanz ist dieß?

**Eintretende Krieger.** Die Sichelwagen! Die Sichelwagen! Sie leuchten, als hätte Mithridates die Blitze des Olymps an ihre Felgen geschmiedet! Rett' Dich auf die Seite, Imperator!

**Sulla.** Wie? Vor den lächerlichen Mißgeburten, So unbehüllich wie Rhinocerosse, sollt' Ich fliehen? — Fangt sie auf! Ihr könnt sie künftig Im Circus maximus zur Schau ausstellen!

**Die Krieger.** Es ist zu spät! Sie rollen wie eine Windsbraut vom Bergesabhang!

**Sulla.** So werf' ich mich allein in ihren Weg — Ein Schuft, der nicht mit seinem Feldherrn umkommt!

(ab.)

**Kriegstribune und Gemeine (durcheinander:)**  
 Um's Himmelswillen! Wendet die Gefahr  
 Von seinem Haupt! Zerstört die Wagen, eh'  
 Sie ihn erreichen, es mag kosten, was  
 Es wolle!

(hinter ihm drein.)

(andrer Theil des Schlachtfeldes.)

(ein mithridatischer Anführer mit Truppen.)

**Der Anführer.** Jubelt! wir gewinnen!

**Die Soldaten.** Bald verwüsten wir das Capitol!

**Der Anführer.** Da kommt der König!

**Die Soldaten.** Der große Mithridates lebe!

**Mithridates** (tritt auf:)

Es wär mir lieber, wenn ihr still schwiegt  
 Und desto fleiß'ger meine Feinde würgtet!

(heftig:)

In's Thal! den Sichelwagen nachgeeilt!  
 Gleich angeschwoll'nen Strömen in die Lüden,  
 Die sich vor ihnen öffnen, und zersprengt  
 Dann die umufernden Legionen.

**Die Soldaten** (fortstürmend:)

Heihuffah! wie die Schleuder ihren Stein,  
 So schleudert uns dein Wink von dannen!

**Mith.**

Oh,

Ich könnte zu den Göttern schreiend beten —  
 So stachelt mich die Sehnsucht nach dem Siege!  
 — Man ruft! — was gibt's?

**Ein Hauptmann** (eilt herbei:)

Die Wagen sind genommen!

**Mith.** (sein Schwert zückend:)

Ich leg' den Kopf dir vor den Fuß —

(es wieder in die Scheide stoßend:)

Doch sacht!

Wie kam es?



**Der Hauptmann.** Sulla stellte ihnen frech  
Sich in den Lauf: da rannten seine Leute  
In der Verzweiflung ihm zuvor, und packten  
Die Sicheln mit den Händen an, obgleich  
Gar mancher Kumpf wie dürres Heu davon flog!

**Mith.** Es ist doch unerträglich, daß ein Kerl  
Wie dieser Sulla, nicht mein Unterthan ist!  
Es macht mir Grimm und Bauchweh!

**D. Hauptm.** Er hat die Armee  
Durchbrochen — Zürn' nicht, daß ich's melde.

**Mith.** Bah,  
Ein gutes Heer ist wie 'ne junge Schlange;  
Aus jedem Stück, worin du es zertheilst,  
Erwächst ein neues. — Was das unsrige  
Betrifft, so habe ich, im Fall, daß wir's  
Verein'gen müssen, durch die Unzahl Pferde  
Für seine Elasticität gesorgt!

(zu den in Masse andringenden Flüchtlingen:)

Recht! weicht, wanket, reißet aus, wenn's sehn muß,  
Allein ermüdet, ermüdet nicht,  
Und kehret endlich immer wieder um!

(er zieht sich mit ihnen zurück.)

(Bei den römischen Triariern. Sie ruhen, die Lanze in der Faust,  
in ihrer gewöhnlichen Stellung.)

Sulla (tritt mit Hortensius auf und deutet auf sie:)  
Da sind sie gelagert, wie hingeschmiedet, das Anie  
an die Erde gedrängt, als wenn es darin Wurzel schlagen  
sollte, sich mitten im Gefechte um nichts bekümmern,  
für alles taub, bloß auf das Commandowort achtend.  
— Sie sollen heute die Ehre haben, den Kampf zu ent-  
scheiden.

**Hort.** Der ist entschieden; Mithridates räumt feu-  
chend und athemlos das Feld.

**Sulla.** Du kennst ihn schlecht; er kommt zurück.

**Hort.** So ist er nicht zu vertilgen!

**Sulla.** Es ist mit seinen leichten Geschwadern, und vielleicht auch mit ihm selbst, wie mit dem Drede: man kann ihn wohl zertreten, aber nicht zerstören, weil der Noth unter der Vernichtung schon weg ist.

**Fort.** Du verachtest ihn doch wohl zu sehr.

**Sulla.** Im Gegentheil ich fürchte, daß er sich plötzlich wendet, und die Vordersten, die ihm nachsetzen, in die Pfanne haut. — Geh' also und halt' ihren Muth in Baum und Gebiß.

**Fort.** Ich eile.

(ab.)

**Sulla.** Das Geräusch dieses Tages will mir dennoch den Cajus Marius nicht aus dem Sinn jagen: er ist ein alter Riese, der zwar steif und ermattet sehn mag, aber nichtsdestoweniger die Stärke von Nationen in seinen Gliedern trägt.

**Fort.** (zurückkehrend:)

Es ist gescheh'n wie du vermuthetest!

(waffenlose Soldaten stürzen herein.)

Der Feind erneut den Angriff mit rasch angeschürtem Feu'r: sein König, mit weit vorgequollnem Aug', den linken Arm nach Sonnenuntergang, wo Rom liegt, streckend, und in der rechten Hand ein funkelnd Schwert gleich einer nackten Löwenklaue haltend, fliegt tobend vor ihm her!

**Sulla.** Er fliegt? er fliegt?

Ich rathe ihm, daß er sich schleunig dücke —

(den Legionärsabter ergreifend:)

Wir haben Vögel bei uns, stärker als

Wie er!

**Mith.** (im Verfolgen, mit seinen Schildbewaffneten:)

Stets vortwärts, bis wir mit den Schilden lautdonnernd an Rom's bange Thore klopfen!

**Sulla.** Triarier, empor!

(die Triarier stehen auf.)

**Mith.** Sie beben in die Höh'  
Gleich aufgeschreckten Stehen! Hurtig, sonst  
Entwischen sie noch unsren Säbeln!

**Sulla** (wirft den goldnen Adler mitten unter die pontischen  
Truppen:)

Römer,

Holt euren Adler wieder!

**Die Triarier** (wüthend eindringend:)

Unsren Adler!

Unsren Adler!

**Die Schildbewaffneten** (nach der verzweifeltsten Gegenwehr  
entsetzt davon eilend:)

Da, da ist er! Laßt

Uns los!

(sie werfen den Adler von sich.)

**Sulla.** Bleibt ihnen enge an der Ferse!  
Vernichtet sie, eh' sie verschmausen!

**Stimme des Mithridates** (aus der Ferne:)

Memmen,

Was lauft ihr? Ihr sehd ja die Mehrsten! —

Schwimmt

Durch jenen Fluß! Der Sammelplatz ist hinter  
Den Thürmen Chäroneas!

**Sulla.**

Wir wollen

Dir wenig Ruhe dazu gönnen!

**Ein Legat** (kommt mit eroberten Standarten:)

Heil

Und Sieg dir, Imperator! Die Kraft  
Des asiat'schen Herrschers ist gebrochen  
Und eisern schreiten die Triarier  
Auf seines Heeres Trümmern hin! Die edlen,  
Von ihrem Schwert getroffenen Rosse bäumen  
Und die verwundeten Soldaten zappeln  
Im wilden Wirrwarr unter ihren Füßen!

**Sulla.** Mit kostbar'n Kränzen und mit reichen  
Ketten

Will ich dafür die Braven überschütten!  
Ich merk' es mehr und mehr, wer Römer sucht,  
Muß auf das Schlachtfeld, und nicht auf  
Das Forum gehen!

Ein Bote (tritt ein:) Mithridates schickt  
Gesandte auf Gesandte, und begehrt  
Ein kurz Gespräch vor Thäronea.

**Sulla.** So hab'  
Ich ihn denn in der Faust, den glatten Hal!  
Ich lass' ihn nicht entschlüpfen, ob er auch  
In allen seinen Windungen sich dreht!  
(mit seinen Begleitern ab.)

### Fünfte Scene.

(Vor Thäronea. — Mithridates, seine Söhne, Delamon, Archelaus  
und Andere.)

**Mithridates.** Kommt Sulla?

**Delamon.** Er wird gleich vor dir erscheinen.

**Mith.** — Behalt' ich nur den Pontus, so behalt'  
Ich alles. — Nicht der Raum bloß, auch die Zeit  
Ist ein gewalt'ges Reich, und wohl dem, der  
Es unter seiner Macht hat. — Sey  
Ich überwunden — Was will's weiter schaden?  
Der Bogen, welcher hoch rückspringen soll,  
Muß tief gebeugt seyn, und als solch  
Ein Bogen darf ich gelten!

(Sulla mit Gefolge.)

**Sulla** (nachdem Mithridates stolz geschwiegen:)  
Bald glaub' ich dem Gerüchte, daß du Gift trinkst,

Denn die verlor'ne Schlacht sieht man dir kaum  
Noch an.

Mith. Ich würde täglich eine schluden,  
Wenn man sie nur so häufig haben könnte.

Sulla. Zur Sache! — Eil' binnen einer Woche aus  
Griechenland und binnen Monatsfrist aus Kleinasien,  
gib bis dahin Baphlagonien, Bythinien und Kappa-  
docien den durch dich abgesetzten Regenten wieder, be-  
zahl' der römischen Republik die verwendeten Kriegs-  
kosten, und liefre meinen Soldaten siebzig Dreiruder-  
schiffe für die Ueberfahrt nach Italien. Das sind die  
einzigen Bedingungen, unter denen ich dir den Frieden  
gewähre.

Mith. Der Preis ist mir zu theuer!

Sulla. Meinst du?

(will gehen.)

Mith.

Bleib!

Du hast den Frieden nöthiger als ich —  
Der graue Cäjus ist in Rüstung!

Sulla. Seit wann weißt  
Du das?

Mith. Seit gestern. Drum sey mäßiger!

Sulla. Mein lieber Mithridates, all  
Der Umschweif frommt dir wenig. Offen  
Gesteh' ich, daß ich diesen Sieg benutzt  
Und dich zum Aeußersten getrieben hätte,  
Wenn Marius mir nicht den Pfad durchkreuzte.  
Doch so nun lass' ich dir den Pontus, und  
Mit ihm die Hoffnung, noch einmal  
Im Orient zu lärmern. Aber denkst  
Du etwa mich bei der Gelegenheit  
Des neuen Feinds zu narren und zu hemmen,  
So wisse, daß es mir in meiner Wuth  
Ein Kleines seyn wird, Rom und ihn  
Um deinet halben zu vergessen, dich  
So wehrlos wie du jezo bist,

Bis in und durch dein Reich, ja durch  
 Die Wüsten Scythiens, bis zu  
 Den Waldungen des Nordpols zu verfolgen  
 Und eher nicht zu ruh'n, als bis du t o d t ,  
 Ein Edelhirsch, mit abgeworfnem Kron-  
 Gemeih, zur Erde sinkst! — Da scheint's denn doch  
 Vernünft'ger, daß du dich zu fügen suchst,  
 Besonders bei dem süßen Troste, daß  
 Ich zu 'nem Bürgerkrieg ausziehe.

Mith.

Du

Kenntst meine schwache Seite, Sulla! — Wenn  
 Die Römer gegen Römer fechten,  
 So gibt es Wunderthaten, welche ich  
 Um keinen Preis verzögern möchte!  
 — Ich willige in jede Forderung,  
 Wähl' dir aus meinem Volk und meinem Hof  
 So viele Geißeln als du magst, und statt  
 Der siebenzig Schiffe schenk' ich dir zweihundert.

Sulla. So wähl' ich hier als Bürgen deines Worts  
 Den Delamon, den Archelaus,  
 Und deine beiden Söhne!

Mith.

Nimm sie hin

Und leb' recht wohl!

Sulla (der die Geißeln seinen Kriegern übergeben hat:)  
 Leb, wohl!

Mith.

Leb' wohl!

(Sulla geht mit seinem Gefolge fort.)

## Zweiter Akt.

---

### Erste Scene.

(Etrurien. Lager des Cinna.)

**Sertorius** (tritt auf mit Soldaten:)  
Dort unten steht ein Lager für euch ab;  
Ihr seyd für Cinna's Horden viel zu gut  
Und sollt euch davon abgesondert halten.

**Die Soldaten.** Wie du es wünschst, Feldherr.

(sie entfernen sich.)

**Sert.** (zu dem eintretenden Cinna:)

Nun, so fröhlich?

**Cinna.** Weshwegen müßt' ich nicht? Wo ich ein  
Fünfchen

Einwerfe, da beginnt es aufzulodern!

— Wie Flammen aus dem Sparrwerfe, so brechen  
Die Gladiatoren aus der Kerker Nacht,  
Und Slaven, glüh'nd in engen Banden, gleich  
Gerieb'nem Bunder, zünden ihren Herr'n  
Die Häuser über'n Köpfen an, und drängen  
Voll Eifer sich zu meiner Fahne!

**Sert.** Ich wär'  
Ein Heuchler, wenn ich sagen wollte, dieß  
Erfreute mich nicht, — aber dennoch dünkt's  
Mir eßlig, solche Kriegsmacht zu gebrauchen;

Ein paar Legionen ausgenommen, möcht'  
Ich diese Buben lieber umbringen  
Als commandiren.

Cin. Soll das etwa —

Sert. Es

Soll Nichts! — Nur hüt' dich! Die Armee,  
Die du versammelst, ist ein störr'scher Gaul;  
Man muß ihn zügeln, bis er Blut aushustet,  
Sonst wirft er ab und zeigt den Huf dem Reiter!

Cin. Und welcher Zügel, hoffst du, wird ihn zwingen?

Sert. Entschlossenheit, Gerechtigkeit und Milde.

Cin. Oho, da müßte ich erst Lehrer miethen,  
Die meinen Truppen mich erklärten.  
Entschlossenheit — nun, die verstanden sie  
Zur Noth, — Gerechtigkeit, — da würd'  
Es Mühe kosten, ehe sie begriffen,  
Warum es unrecht sey, ein Kind in's Feu'r  
Zu schmeißen, — und was endlich gar  
Die Milde nützen sollte, seh' ich selbst  
Nicht klar!

Sert. Du wirst dereinst von deinem Heer  
Getödtet!

Cin. Und gewiß auch du! —

Sert. — — — Wird heute  
Der Marius einrücken?

Cin. Mit achttausend seiner  
Anhänger. Das Proconsulat, die sechs  
Victoren, jede äußere Ehre schlägt  
Er aus.

Sert. Mir schien's besser, wenn er fern  
Von uns geblieben wäre.

Cin. Ich bedurfte  
Zu meinem Werke eines großen Namens  
Und damit konnte er mir dienen.  
Auch spart er nebenbei mir Geld und Leute.

Sert. O weh, dein Geldgeiz!





**Ein.** (mit gewaltigem Rufe:) Victoren, hebt die Beile!  
(die zwölf Victoren treten vor.)

Ich lasse decimiren!

**Einer der Aufrührer.** Welches Glück,  
Ich bin der fünfte! — In Reih und Glied, Cam-  
raden!

**Sert.** (mit den Victoren rasch durch die Reihen gehend:)  
Eins — zwei — sechs — zehn — Haut ihn zu Stücken!  
(es geschieht.)

Eins — zwei — sechs —

(mit den Victoren zählend ab.)

**Ein Soldat.** Wetter, der Sertorius  
Ist Meister im Geschäft! Es überrieselt  
Mich heiß und kalt!

**Ein.** Das nächstemal lernt warten!

(ein Haufe gewaffneter Krieger tritt ein, staubbedeckt.)

— Wer sehd ihr? Woher kommt ihr?

**Einer von ihnen** Fernher aus  
Panonien! Wir hörten, daß der schwer  
Verletzte Marius zurückgekehrt sey,  
Da machten wir uns auf die Reise, um  
Den Feldherrn unsrer Jugend wieder  
Zu seh'n und zu beschützen!

**Ein.** So, man sieht's  
Euch an, daß ihr bei Aquae Sextiae  
Gefochten habt!

**Die Krieger.** Das haben wir. Es war  
Ein blut'ger Tag, und Marius beschämte  
Den Mars!

(Geschrei hinter der Scene:)

Heil, Heil dir in der Heimath!

**Ein.** Er ist es! Grüßet ihn! Schwingt  
Die Feldzeichen!

(Marius mit seinem Sohne, Carbo, Cethegus, Granius u. s. w.)

(Trompeten, Posaunen und tumultuariſches Gejauchz:)

Heil, Heil dir in der Heimath!

**Marius.** Ist! — Ich bin ja verbannt!

(alles verstummt.)

**Die Krieger aus Panonien** (stürzen hervor und fassen seine Hände und Kleidung:)

O Feldherr, Feldherr,

Wir konnten niemals dich vergessen!

**Mar.**

Jungen,

Ihr braven Jungen — Macht mir nicht das Herz weich! —

— Reißt, reißt zu! — Reißt mir Arme

Und Glieder aus, — ich bin ganz euer!

**Ein.**

Wie ihm

Die Hände zußen!

**Ein Krieger.**

Hat die böse Flucht

Dir nicht geschadet? Bist du noch gesund?

**Ein Anderer.** Und dieser schlechte Rock! — Es loßt Aus Steinen bittre Thränen!

**Alle panonischen Krieger.** O dem Sulla,  
Dem Sulla, welcher dich gekränkt hat, stell  
Uns gegenüber! — Leg' die Chlamys an!

**Mar.**

Bewahre!

Mein jeß'ges Kleid paßt für die Lage,

Zu welcher mich der römische Senat

Verdammt hat — Es ist das Gewand des Nessus

Und steckt mich an mit unauslöschlichen

Verderbensgluthen!

**Ein Centurio.**

Wohl, so trag's,

Und unsre Thaten sollen es so schmücken,

Daß künftig die Despoten immer solch

'Ne Toga anthun, wenn sie ihrem Volk

Die Städte auf die krummen Rücken werfen!

**Mar.** Recht, recht, ihr grimm'gen, alten Räuze!

Ihr sollt fortan meine Marianer heißen!

— Und Cinna dir, und Regionen, euch,  
 Was brauch' ich euch zu sagen?  
 Ich bin von einer dunklen Geburt  
 Und habe dessenohngeachtet bis  
 Zum Glanz der Sterne mich emporgeschwungen —  
 Das ist's, was die Patricier mir verübeln!

Ein Marianer. Ja, ja, es ärgert sie, — sie fürchten,  
 daß

Du eine andre Ordnung stiften könntest,  
 Wo das Verdienst und nicht das Herkommen  
 Entscheidet, — denn du stiegst aus dem Thal  
 Arpinums wie die Steineich' aus der Niederung  
 Und hobst auf deinen hunderttausend Zweigen  
 Uns alle mit dir in den Aether!

Marinus.

Als

Ich mich daher erbot, vom Mithridat  
 Sie zu erlösen, ward ich voller Hohn  
 Versmäht, und ihrem Günstlinge, der mir  
 So oft den Siegsgeuß verbitterte,  
 Der mir schon früh' von jenem Lorbeer, den  
 Ich mit dem mühesamsten Schweiße in  
 Numidiens dürrem Sande mir erzogen,  
 Das schönste Blatt wegnaschte, dem  
 Spitzbüß'schen Sulla ward der Kriegsbefehl  
 Ertheilt!

Cin. Da gaben sie das Beil dem Mörder!

Mar. Er legte es auch gleich an meinen Stamm.

Mein Haus ward von Soldaten eingerissen,  
 Mein Angedenken von dem Pontifex  
 Verflucht, ich selbst als Feind des Vaterlands  
 Geächtet — durch die Hinterthür entwischt'  
 Ich auf das freie Feld! — doch ob ich auch  
 In den Morästen mich verkriechen, und  
 Den Kopf mit Niedgrase bedecken mußte,  
 So war ich doch noch nicht gestorben, und  
 Das war mein Trost!

Die Marianer.                    So warst du doch noch nicht  
Gestorben, und das war dein Trost!

Mar.                                    Nur einmal,  
Im Weichbild von Minturnä —

Ein Marianer.                    Schweig! der Ruf  
Ertönte davon durch die weite Welt:  
Die Kinder in Panonien erzählen  
Bei ihren Spielen sich die Kunde, wie  
Ein wilder Cimber, um dich hinzurichten,  
In dein Gefängniß trat, und du ihn mit  
Der Frage: „Sclav, du unterstehest dich  
Den Cajus Marius zu tödten?“ aus  
Dem Kerker jagtest!

Mar.                                    Wie ich glaube, ging  
Es ihm wie mir: Veronas Ebenen, wo  
Sein Volk durch mich in's Grab sank, mochten ihm  
Einfallen!

Die Marianer.    Rom soll einfallen, damit  
Die Rettungsschlacht, woran die Slaven denken,  
Und die es selbst so schönöd vergessen hat,  
Ihm wieder einfällt!

Mar.                                    Die Minturner, bleich  
Vor Schauder, führten mich zu dem Gestad  
Der See, — ein Rahn nahm mich in seinen Schooß, —  
Des Sturmwind's unsichtbarer Finger wies  
Mich nach den Trümmern von Carthago! Da,  
Da saß ich, und ein wüthend Heimweh quoll  
In meinem Herzen auf: bald wünscht' ich Rom  
Mit meinen heißen Thränen zu entzünden,  
Bald wünscht ich sehnsuchtsvoll es in den Arm  
Zu fassen und in der Umarmung, dicht  
An meiner Brust, es zu zerdrücken!

Die Marianer.                    Wir  
Sind deine Arme, wir sind deine Thränen!

Wir werden es zerdrücken, und  
Wir werden es entzünden!

Der junge Marius. Vater, sprich,  
Was zauderst du mit dem Befehl zum Aufbruch?  
Blick' um dich her: die Fäuste sind geballt  
Gleich reif geword'nen Früchten, und wie bei'm  
Befruchtenden Gewitterregen sich die Saat  
Aufrichtet, richten sich die Lanzen in  
Die Höhe! Du bist zwei und siebenzig Jahr  
Und kannst in jeglicher Minute sterben!

Carbo. Ja, gib das Wort! laß die Trommeten tönen,  
Erfreu mit ihrem Hall, den du so lang  
Entbehrt, dein Ohr! Gedenk' an Hannibal;  
Er ging zu Grunde, weil er wartete, —  
Die Sanduhr rinnt, der Augenblick entflieht,  
Und kein Jahrtausend holt ihn ein!

Mar. Auf denn!  
Verkündet weit und breit im Land, ich seh  
Erschienen, um die Unterdrückten zu  
Erheben und die Hohen in den Staub  
Zu treten. Reiter, sitzet schleunig auf und fliegt  
Als meine Schwalben jauchzend vor mir her!  
Gar Vielen wird der Hufschlag eurer Pferde  
Wie lieblicher Gesang erklingen! Lohn  
Den Treugeblieb'nen, Schmach und Tod den Feinden,  
Und Siegeskronen der Armee, — das sind  
Die Schätze, die ich bringe!

Die Marianer. Hört ihr es?  
Die Sage wird erfüllt! Saturn hat sich  
Von seinem Sturz erholt und kehrt jetzt nach  
Hesperien zurück, sein altes Reich  
Von neuem zu begründen! — Hebt ihn auf  
Die Schilde, seinen furchtbar'n Thron!

(Sie heben den Marius auf ihre Schilde und tragen ihn unter  
kriegerischer Musik fort. Sertorius und Cinna bleiben.)

**Sert.** Man vergift uns, Consul! Wie gefällt dir das?

**Cin.** Ich wünschte, daß ich den Arpinaten nicht gerufen hätte.

**Sert.** Mir ist es nicht wohl um die Seele. Sulla und Marius! Das heißt, das Chaos ist wieder da und die Elemente streiten sich um ihre Existenz.

**Cin.** Es gehe wie es will, wir müssen über kurz oder lang dazwischen treten.

**Sert.** So denke ich auch und bin erfreut, daß du mit mir übereinstimmst. Laß uns also im Stillen zusammenhalten und thätig sehn. Da der Marius nun einmal wie eine Ueberschwemmung hereingebrochen ist, so kann er wenigstens dienen, das Feuer unsres Feindes zu löschen.

**Cin.** Heute Abend, wenn die Lagerwälle aufgeworfen sind, komme ich in dein Zelt.

**Sert.** Vor allem suche dir deine Truppen zu verpflichten. Wir könnten in Zukunft leicht gezwungen sehn, sie gegen diese sogenannten Marianer zu gebrauchen.

(beide gehen ab.)

---

### Zweite Scene.

(Das Innere des Tempels der Bellona in Rom.)

(Sitzung des Senats.)

(Octavius und Merula als Consuln: Cornutus, Lutatius Catulus, Marcus Antonius, Crassus der Vater und Crassus der Sohn, Ancharius, und viele Andere als Senatoren; Flavius und Saturninus als Volkstribunen.)

**Oct.** Was sagt denn Mark Anton? Er ist ganz stumm geworden!

**Ant.** Die Tribunen, hochentzündt,  
Daß Rom zu Grunde geht, sind im Gesicht  
So roth wie heiße Kohlen, und sie schrei'n  
Ihr lautes veto uns entgegen, wenn  
Wir zu dem Heil der Republik etwas  
Beschließen!

**Oct.** Flavius und Saturninus,  
Ihr beiden Volksvertreter, mäßigt euch!  
Erinnert euch des Vaterlandes, und  
Vergeßt der elenden Parteisucht!

**Sat.** Zuerst  
Gebt uns ein Vaterland! Drei Viertel der  
Quiriten haben weder Dach und Fach  
Noch Feld und Wiese, — ihr habt alles ein-  
Gezogen und genießt es — Darum ist  
Der heimathliche Boden euch so t h e u e r!

**Flav.** Vertheilt die Ländereien, und ihr sollt  
Alsdann gewahren, daß wir unser Gut  
Vertheid'gen können!

**Crassus der Vater.** Bei der Kriegsgöttinn,  
Die dort vom Altar auf uns niederblickt,  
Nimm dich in Acht, Tribun! Du willst die Zeit  
Der Noth benutzen und das grachische  
Gesetz erneu'n, um Aufruhr und Tumult  
Zu stiften — Du kommst um, wofern  
Du weiter redest!

**Sat.** Wir hoffen aus Liebe gegen dich, Crassus, daß  
du nicht heimlich, wie einstens Scipio Nasica, im  
Senate einen Dolch bei dir trägst, denn fast sollte deine  
Drohung das ahnen lassen. Wisse! in diesem Augen-  
blick wogt eine Million Plebejer, die jedes Haar auf  
unsrem Haupte schützt, um diesen Tempel, und vor den  
Thoren der Stadt sieht man schon den Staub von dem  
Heere des Marius aufwirbeln.

**Merula.** Weh, Wehe, Reich des Romulus, jetzt mußt  
Du fallen! Dich verläßt der Adlergeist,



Der dich zum Sitz der Ewigen, zu dem  
Olymp getragen! Deine Kinder trogen  
Auf deine Verbannten!

Oct. Du verzagst zu früh;  
Betracht' den Kreis, der uns umgibt, genauer.  
Die Stirnen der Cornutus, Catulus  
Und Crassus leuchten noch darin wie nicht  
Geschmolzene Gletscher aus dem Heldenalter!

Sat. Was für Mittel hat der Staat, um den be-  
vorstehenden Andrang von sich abzuwenden? Wir  
haben Auftrag, euch darnach zu fragen, Consuln.

Oct. Die Bürger mögen sich beruhigen.  
In unsren Mauern lagern zehn Legionen,  
Hinlänglich schon, den Feind zurückzutreiben;  
Doch auch der jüngere Metell, dem wir  
Geboten, den Samniten, welche er  
So tief gebeugt hat, Frieden anzutragen,  
Wird schleunigst hier mit seinem Siegerheer  
Eintreffen; endlich noch schreibt Sulla, daß  
Er in Böotien in schwerem Kampf  
Den Mithridat vernichtet, und uns bald  
Zu Hülfe eilen könne. Aber mehr  
Als alles dieß zusammen ist's, daß uns  
Die Götter günstig sind: das Eingeweid'  
Der Opferthiere ist gesund, und an  
Dem Firmamente sehen die Auguren  
Nur Heil und Ruhm.

Sat. Fürwahr, die sehen scharf!

Ein Victor (tritt ein:)

Metell kommt eben an, und bittet, da  
Er Dringendes zu melden hat, sogleich,  
Bewaffnet wie er ist, eintreten ihn  
Zu lassen.

Oct. Senatoren, wollt ihr's ihm  
Gestatten?

**Cornutus.** Nein. Er muß sich umzieh'n! — Sold  
Ein frech Gesuch hab' ich noch nie vernommen.

**Catulus.** Befragt im Vorhof ihn um seine Botschaft.

**Oct.** Geh, Victor, frag' ihn.

(der Victor geht hinaus.)

**Ancharius.** Es ist streng, ihn so  
Verächtlich zu behandeln.

**Cor.** Sprich, was find  
Wir jetzt, wenn wir nicht stolz sind?

**Antonius.** Recht so! Der  
Gefahr geziemt der Stolz, dem Glück die Demuth.  
Dadurch beherrschen wir die Welt. Am Tag,  
Als Hannibal vor Rom stand, ward  
Von uns das Feld verkauft, auf dem er sich  
Gelagert, und den Macedoniern  
Der Krieg verkündigt!

Der Victor (kommt zurück:) Dem Senate mögen  
Die Götter bess'res Glück als dem Metell  
Verleihen! Die Samniten haben mit  
Dem Marius den Frieden abgeschlossen,  
Den uns'ren aber höhrend ausgeschlagen!  
Metellus Heer, umstellt von den zwei schnell  
Bereinten Gegnern, ist erdrückt  
Und hingemerkelt!

**Oct.** Weiß das schon das Volk?

**Victor.** Es heult und winselt!

**Sat.** Ja, so wird's bald wüthen!  
Fort, Flavius und reiz' es auf!

(Flavius ab.)

**Crassus der Sohn.** Tribun,  
Wo eilt dein Amtsgenosse hin?

**Sat.** Er will  
Das Volk besänftigen.

**Volk** (hinter der Scene:) Ja, Mord und Blut!

**Craff. d. Sohn.** Verräther, horch, — ist das Be-  
fänstigung?

**Sat.** Ich weiß nicht! fragt darnach! Da sind die Leute!

**Flavius (bricht mit Volkshaufen herein:)**

Blut oder Brot! Wir hungern! Unten an  
Dem Tiber liegt der Marius und sperrt  
Die Zufuhr! Nicht ein Stäubchen Mehls gelangt  
Zur Stadt! Er läßt es in die Wellen schütten!  
Die Mütter wollen ihre Kinder schlachten,  
Pest, Seuchen, Jammer, brechen jäh herein!

**Sertus.** Ihr seid die Obrigkeit! schafft Rettung!  
                                schafft!

**Cajus.** Und könnt ihr's nicht, so übergebt die Stadt!

**Ser.** Der Marius liebt uns! ist uns gewogen!  
Und nur um euretwillen sollen wir  
Durch seine Hand uns würgen lassen?

# Sabt

## Ihr das verdient?

**Graff. d. Sohn.** Beim Pluto, Schurf, du bist  
Verloren. — Reißt ihn zum tarpej'schen Felsen!

**Sat.** Erlaubt — der Bürger Roms ist frei und darf  
frei reden!

**Cajus.** Frei! Das merket euch. Das heißt: Wir dürfen thun, was uns beliebt, und Niemand Darf uns gefangen nehmen!

Sat. So war's noch vor  
Vier Jahren!

Flav.      Sammelt euch nach euren Bünften!  
Ich klage Sulla, seine Freunde, alle  
Die mit ihm die Verfassung umgestürzt,  
Des Majestätsverbrechens vor euch an!

Sat. Ihr sehet, Senatoren, hier kann ich nicht helfen.

**Craffus** der Vater. Na, heuchlerischer Frebler,  
glaubst du etwa,

Mit derlei Gaudelspiel uns zu entsetzen?

Erzittre!

Es dient nur, um euch sämmtlich zu vernichten.

Corn. Errath' ich deine Meinung, Crassus? Lange  
Schon hab' ich zornig hier gefessen und  
In meiner Brust sie umgewälzt — der Staat  
Ist in Gefahr, daß Böbelherrschaft ihn  
Ergreife — Wählet den Dictator, der  
Dem schlechten Wesen steuert!

Sat. und Flav.

Veto!

Corn.

Nuplos

Geschrei! In solchem Falle gilt kein Veto.

Sat.

Veto!

Es gilt! Unglück dem Munde, der das läugnet!  
Das Volk darf veto sagen allerwärts,  
Kein Fall ist ausgenommen! Wer ihn ausnimmt,  
Will den Senat zum Scheusal, zum  
Vielhäuptigen Tyrannen machen! Noch  
Sind wir nicht Sklaven, veto ruft  
Das röm'sche Kind, sobald es stammeln kann,  
Veto ruft der römische Mann der Furcht  
Entgegen! Es steh'n hier Leute, welche  
Des Morgens noch nicht wissen, wovon sie  
Des Tags sich nähren sollen — Wißt ihr auch  
Was solche Eintagsfliegen tröstet,  
Was ihnen Muth verleiht, des Lebens Last  
Zu tragen und sie über Könige  
Emporschwingt? Sie sind röm'sche Bürger!  
Ein Bürger aber ohne Freiheit, ist ein Unding,  
Und Freiheit ist ein Unding, wenn man ihr  
Das Nein verbietet! Veto ist das Wörtchen,  
In welchem soviel Athem steckt, daß selbst  
Des Usurpators Waffen wie ein Flaum  
Davor sich beugen; Jupiter kann donnern,  
Das Römervolk ruft veto!

Das Volk.

Veto!

**Antonius.**

Ruhe!

Bevor ihr weiter stürmet und es wagt,  
Den alten Zeiten und Gesetzen, die  
Euch aufgefäugt und euch umgarnen, Stirn  
Zu bieten, merket auf, was der Senat  
Kraft seiner Machtvollkommenheit  
Beschließt, und was ihr künftig, wenn des Landes  
Gefahr vorbeigezogen ist, nicht eher,  
Kraft eurer Rechte untersuchen mögt:  
Die beiden Consuln sollen achten, daß  
Die Republik nicht irgend Nachtheil fahre!

**Oct.** Wir danken euch. Liegt's nur an unsrem Tode,  
So soll die Rettung Roms auch nahe sehn.

**Cajus.** O weh!

**Scr.** Wo willst du hin? Nimm mich mit!

**Berschiedene.** Was gibt's? was ist? bei den Göttern,  
spricht!

**Cajus.** Seid ihr so dumm? Die Consuln haben nun  
Gewalt über unser Leben, Haus und Hof!

**Sat.** Was flüstert ihr so furchtsam? Feiglinge,  
Wer kann euch schaden? Einseitiger Beschluß  
Ist nichtig — Protestirt dagegen!

**Scr.** Das soll geschehen, Tribun, morgen oder über-  
morgen, oder wann du willst, und in freier Luft soll's  
geschehen!

**Cajus.** Seht, seht, wie die Victoren laufen, die  
Consuln schicken nach den Regionen! Rette sich, wer sich  
retten kann!

**Viele Stimmen.** Rette sich, wer es kann!

**Sat.** Die Buben! Komm, Flavius, fort, fort!

**Das Volk.** Die Tribunen! sie fliehen! sie lassen uns  
im Stich!

**Cajus.** Die Schändlichen! sie verrathen uns! zer-  
reißt sie, zerreißt sie! Die falschen Schlangen!

**Ser.** Sie sind Schuld an unsrem Unglück! Reißt sie in Stücken, reißt ihnen den Hals vom Rumpfe, steckt ihre Köpfe auf Pfähle, schnell hinter ihnen drein!

**Alle.** Ihre Köpfe auf Pfähle! Hinterdrein! Hinterdrein!

(tumultuarisch ab.)

**Craß. d. Vater.** Es ist 'ne Schande, Consuln, wenn der Haufe

Euch ungestraft entwischt!

**Oct.**

Gib dich zufrieden.

Die ganze Menge können wir nicht strafen,  
Allein den Rädelsführern sind die Schlingen  
Gelegt.

**Corn.** Nur keine überflüss'ge Schonung!  
Die Menge kann die Milde nicht begreifen,  
Verwechselt sie mit Schwäche. Glaube mir,  
Ich weiß das aus Erfahrung.

**Publius Catulus.**

Du sprichst wahr.

Ich weiß es auch. Doch glaube nur, wir dürfen  
Den alten Maasstab ferner nicht gebrauchen,  
Er wird in jeder Art zu groß: klug ist's  
Ihn zu zerbrechen. Damals als ich mit  
Dem Marius kaum mit gewalt'gem Kampf  
Den Cimbern wehrte, fiel's zuerst mir ein,  
Wie tief wir unter unsrer Väter Größe  
Gesunken sind, jedoch in feiger Ohnmacht  
Verbarg ich's vor mir selbst und gab mich gern  
Freiwill'ger Täuschung hin: die jeß'ge Stunde  
Hat mich davon geheilt: das Volk ist bang  
Und hohl: für Tugend hat es keinen Sinn,  
Und auch nicht einmal Kraft genug zum Bösen;  
Wir Senatoren, ein vermisch't Geschlecht  
Von wirklichen Patriciern und hoch  
Gestiegenen Plebejern, sind kaum besser,  
Wir haben Gold, allein Gemeingeist, Muth  
Und Treue sind dafür verkauft. So bleibt

Dem Lande nichts als eine Anzahl Heere,  
 Und diese sind nicht stark durch innre Güte  
 (Wie wär' das möglich bei Banditenschaaren!)  
 Vielmehr bloß dadurch, weil sie schwach genug  
 Sind, dem Verwegensten am furchtsamsten  
 Zu folgen! Augurn sind uns nicht mehr nöthig:  
 Ich seh' die Schlacht schon, die dem flügsten Feldherrn  
 Die Königskrone auf das Haupt drückt! Wer will  
 Fortan sich unnütz mühen, um den Zug  
 Der Vögel zu beachten? Königsblide  
 Entscheiden das Geschick weit sicherer!

**Corn.** O Catulus! Du Lästler deines Ruhms!  
 Seit wann hat dich der Marius in Sold  
 Genommen? Oder bist du gar ein Knecht  
 Des Mithridat? Dein Leben ist verwirrt:  
 Du hast von Königen geredet!

**Craff. d. Vater.** Gehe hin,  
 Erlöse uns von deinem Angesicht,  
 Es ist verzerrt von Feilheit, Angst und Schmach.

**Cat.** Wohl mir! Die Wahrheit kennt man jedesmal  
 An ihrem bittren Kern!

**Oct.** Mir scheint's  
 Ein Zeichen eurer Schwäche, Freunde, daß ihr euch  
 Durch Worte so bewegen laßt. Man muß  
 Das Schlimmste glauben und das Beste hoffen;  
 So wird man nicht getäuscht. — Was Catulus  
 Gesagt, war in der That nicht ohne Weisheit,  
 Es hatte Grund, obgleich er übertreibt.  
 — Die guten Zeiten sind dahin. Uns fiel  
 Das hehre Loos, durch unser Herzensblut  
 Sie rückzurufen, oder doch dadurch  
 Zu zeigen, daß wir ihrer würdig sind.  
 — Und nun seyd einig unter euch. Verspart  
 Den Streit auf Tage, wo ihr ihn bequemer  
 Ausfechten könnt. — Ich gehe vor die Mauern  
 Und liefere dem Marius die Schlacht,

Die, wißt es, wenn wir sie verlieren, uns  
Vernichtet. — Crassus, folg mir. Merula,  
Leb wohl und wahre hier den Frieden.

Merula. Zeus  
Geleite dich, mein Sohn! Die Götter brechen  
Dem Edlen niemals ihre Treue; sie  
Bedürfen's nicht; und der Gerechte siegt!

(Octavius mit Crassus und Gefolge geht ab.)

---

### Dritte Scene.

(Straße in Rom.)

(Saturninus und Flavius kommen an den Häusern geschlichen.)

Flav. Du bist zu wild, zu wüthend. — Still — man  
hört uns.

Sat. Laß sie hören. Was kümmert mich, das er-  
bärmliche Gefindel! Verflucht sey das Volk, oder besser  
gesagt, der Straßendreck! Vom Pöbel ermordet zu  
werden, ist mir gleichgültig, aber es efelt mich, daß er  
mich antastet. Verwünschtes Loos, das mich zwingt,  
ihm zu dienen, mein Werkzeug aus ihm zu machen. Ich  
möchte ihn lieber häuptlings in das gelbe Gewoge des  
Tibers stürzen.

Flav. Vergiß nicht, daß unsrem Leben Gefahr  
droht; durch solche Ausbrüche verscherzest du nur mehr  
und mehr alle Zuneigung.

Sat. Zuneigung, du Thor? Die verlang' ich nicht!  
Furcht, Furcht, das ist der einzige Gott der Menge!  
Wer nicht selbst Macht besitzt, sie in Angst zu setzen, muß  
sich auf fremde Schreckbilder berufen, auf den Marius,  
auf den Sulla! O selig, selig diese Glücklichen, die  
den blinden Haufen anspeien dürfen, weil sie ihn zu  
zermalmen vermögen!



**Flav.** Du zürnst zu weit. Meinst du, es sey Ernst gewesen, als man rief „zerreißt sie“? Ich zweifle!

**Sat.** Desto schlimmer! Wenn Tausende spaßen, so fällt es immer plump aus. O Rache, Rache und bodenlose Verachtung! Wenn Marius einrückt, wenn seine furchtbaren Horden sich an seinen Fersen durch das Thor drängen, — so schließe ich mich an ihn, so flüstere ich ihm zu; ich schwöre, der Böbel irrt sich in seinem ersehnten, großen Gönner!

**Flav.** Dort kommt eine Schaar fed lärmend heran, — tritt zur Seite.

**Sat.** Zum Scherz! denn wir haben nichts mehr von dem Haufen zu fürchten, eine Viertelstunde ist bereits vorbei.

**Flav.** Du wagst zu viel; dein Gesicht verräth deine Gesinnung; bedenk', daß Hunderte dich beachten, wenn du hervortrittst.

**Sat.** Hunderte? Pah, Einer ist stets klüger als Tausend zusammen, selbst wenn er der Dummste unter ihnen ist! Pah!

(sie treten zurück.)

(ein Haufen Volks kommt, darunter Sextus, Cajus, Sempronius u. s. w.)

**Sempronius.** Seyd lustig, Kinder! Fortuna lächelt, es nahen goldne Zeiten!

**Sex.** Ja, ja, es ist viel Gold in Rom, es kommt bald unter die Leute!

**Cajus.** Nachbarn, Nachbarn! das Spectakel im Senat ist schlimm abgelaufen; nehmt euch in Acht, der Tod schwebt über uns!

**Sem.** Und Marius, und Cinna, und Sertorius, steh'n vor uns! Was will der Acheron?

**Sex.** Wem gehört dieser Palast?

**Cajus.** Dem Scävola, dem Reichen.

**Sem.** Man sagt, er füttere seine Muränen mit lebendigen Sklaven.

**Sex.** Abscheulich! schändlich!

**Sem.** Und andere behaupten, er füttere seine Sklaven mit gebratenen Muränen!

**Sex.** Wie? was? Himmel und Hölle! Muränen! gebratene! den Sklaven vorgesetzt?

**Sem.** Man sah sie dampfend in den Gladiatorenstall tragen.

**Sex.** Dampfend? Riecht ihr es, Bürger? Sticht es euch in die Nase?

**Die Bürger.** Schmeißt ihm das Haus ein, schlägt ihm die Säulen in Stücken!

**Sem.** Pst! pst — Freunde, Brüder, — denn Brüder sind wir alle — wir stehen Alle für Einen und Einer für Alle —

**Alle.** Einer für Alle. Alle für Einen!

**Sex.** Und wer es nicht so meint, der melde sich, er gehe fort von uns, wir geben ihm freien Weg!

**Die Bürger.** Wir wollen ihm das Unterste zu Oberst kehren! er melde sich!

**Sem.** Also Brüder, — handelt im Geiste eurer Ahnen, — seyd weise wie sie, berechnet und spart eure Tapferkeit, — noch ist Gefahr, noch herrscht Octavius, — kurze Geduld, und desto größere Ernte!

**Sex.** Ei was, die Welt ist reif, der Staat wird faul auf der einen Seite, — er soll umgekehrt werden!

**Ein Bürger.** Alles soll gleich sehn, kein Vorzug an Rang und Geburt!

**Ein Zweiter.** Wer einen guten Rock trägt, werde gespießt!

**Der Erste.** Und der Rock werde zu Nutzen der Gemeinen versteigert!

**Der Zweite.** Wer wird ihn aber kaufen, da ihn Niemand tragen darf?

**Der Erste.** Mit Unterschied, wer bisher einen schlechten Noth befohlen, hat, erhält zum Ersatz den besseren!

**Cajus.** Und es soll nicht auf den Zufall ankommen, Nachbarn, — das gelehrte Gepack, die Redner, die Rechtsprecher sollen nicht mehr regieren; Ehre dem Ehre gebührt! wer die stärkste Faust hat, habe auch das stärkste Ansehn!

**Sem.** Und vergeßt nicht — seyd großherzig! es trete allgemeine Amnestie ein!

**Ser.** Wer etwas dawider hat, wird hingerichtet.

**Sem.** O schönster Tag! Wir sind wieder, was wir waren: ein erhabenes, ein herrliches Volk. Die Schaalen schweben im Gleichgewicht: wir verdienen die Hülfe des Marius, und Marius verdient die unsrige.

**Cajus.** Wie wär's, wenn wir zum Schluß dieses so glücklichen Geschäfts in die Boutiquen des Forums gingen, und in Gesellschaft ein gutes Glas Falerner tranken?

**Sat.** (Hervortretend, Flavius hinter ihm:) Nicht einen Augenblick länger ertrag ich dieß sinnlose Wesen.

**Sem.** Die Tribunen! die Verräther! Zerreißt, erwürgt sie! Liefert sie den Consuln aus!

**Sat.** Berührt mich nicht! Schweigt still! Wir kennen uns! — Glaubt ihr mich zu täuschen? Mich? — Bildet ihr euch ein, ich wüßte nicht, daß ihr nur deshalb schimpfend uns aus dem Senate triebt, um euch selbst bei der Gelegenheit auf eine gute Art fortzumachen?

**Sem.** Er beleidigt uns! Uns, das Volk, das ihn erhoben!

**Sat.** Das Volk? Du bist ein verlaufener Freigelassener, Sertus ein Parasit, Cajus ein Schneider oder sonst etwas. Wie wollte man aus euch ein Volk zusammengießen? Ich bitte, jeder denke an seine eigne Noth; eure Weiber huren, eure Kinder haben kein Brod; was lärmt ihr auf der Straße?

**Cajus.** Verdammt, meine Frau hat heute Morgen den Speck in's Feuer fallen lassen! Das kostet schon wieder Geld!

**Ser.** Wenn der Apulejus noch einmal die meinige so gespitzten Maules anredet, reiße ich ihm das Herz aus!

**Sat.** Dispiter! Ihr seht auf den Gassen, weil ihr nicht sowohl Muth als eine dunkle Ahnung eurer Würde fühlt. Aber Würde ohne Sprache, höchstens mit Geschrei, macht sich lächerlich, darum habt ihr uns ausgewählt, uns, die Tribunen! Wir sind (Hercules bewahre uns vor allem Uebel) wir sind euer Mund! Wer wagt es zu sagen, daß wir je schwiegen, wenn man euch verletzete?

**Sertus zum Cajus.** Ich bin neugierig, wer das Maul zuerst aufthut.

**Cajus.** Ich warte auch darauf.

**Sat.** Ich bin gegen euch so kühn, wie gegen den Senat; daran erkennt ihr die Echtheit meiner Gesinnungen. — Worin besteht eure Tapferkeit? Seht recht scharf in eure Seele. Sie besteht darin, daß die Hintersten die Vordersten in's Getümmel drängen! — Wozu habt ihr eure Vernunft? — Dazu, daß ihr sie gebraucht, um die Thiere in der Dummheit zu überflügeln!

**Sem.** Sehr rednerische Gaben!

**Cajus.** Welcher Anstand! er schäumt mit den Lippen!

**Sat.** Eure Uneinigkeit ist eure Schwäche; ihr seht eine Menge, aber (mit Erlaubniß!) von Nullen. Es muß ein Zähler vor euch gesetzt werden, so seht ihr Millionen, durch einen Zauberschlag! Dann könnt ihr trogen, gebieten, strafen, plündern; nur müßt ihr euch nicht in die blöden Augen gucken, sondern das Feldherrnzeichen, welches euch leitet, müßt ihr anschauen! Ihr müßt blind gehorchen, so könnt ihr blind siegen!

**Sem.** Vorauf, Tribunen, vorauf, ihr sollt uns leiten!

**Ser.** Vorwärts, wir wollen unsere Rechte zurückerobern und müßte es gehen bis in den Tod!

**Sat.** Götter, sprechen sie vom Tode? So denken sie an ihn. Wenn sie denken, Flavius, ist es Zeit, daß wir wegeilen.

**Flav.** Nein, bleib, sie sind im guten Zuge.

**Sat.** Du kennst sie nicht; sie denken! sie werden feig! nur wenn sie fühlen, sind sie tapfer!

**Flav.** Ich will ihnen schon Muth einflößen. — Ihr Herren, Octavius ist mit dem Heer aus der Stadt gezogen, die Schlacht zwischen ihm und eurem Patron hat begonnen, nur wenige Truppen, unter dem Befehl des alten Crassus, sind in Rom geblieben, und diese verfolgen mich und Saturninus und töten euch. Werdet ihr das dulden? Werdet ihr nicht lieber die Gelegenheit benutzen, und euch bei dem Marius dadurch, daß ihr sie niederhaut, einen Stein im Brette verschaffen? Bloß wenn ihr geschlossen darauf losgeht, könnt ihr sie zertreten.

**Sat.** Das könnt ihr! und dann könnt ihr in die vornehmen Häuser brechen und fressen und trinken nach Herzenslust! Jedoch verfährt dabei mit Umsicht, wie es sich geziemt, unterscheidet Freund vom Feinde!

**Ser.** Mich dünkt, das verstehe sich von selbst!

**Flav.** Wohlan denn! dort kommt grade eine Trabanten-Schaar! schlägt sie todt!

**Sat.** Hallo, oh, Sulla! Gift und Blut! Mord, Pest, Verderben! Häuser um! Straßenpflaster auf! Mit blutigen Nägeln! Sulla!

**Verschiedene Stimmen.** Steinigt die Söldner!

**Sat.** Ha, sitzt der Muth den Mehrsten in der Kehle? — Wohin Sempronius?

**Sem.** In jenes Haus, um von oben herab die Buben desto kräftiger zu zerschmettern.

**Sat.** Ei, ei, du bist mir ein wenig zu weise.

(Crassus der Vater tritt mit Soldaten auf.)

**Crass. d. Vater.** Schließt euch! die Speere vorgestreckt! Greift an!

**Flav.** Nun, Freunde, siegen oder sterben!

(da der Haufen zurückweicht:)

Was ist das? Flieht ihr?

**Sat.** Jammer und Schade! Fliehen? Da hast du ihnen auf das rechte Wort geholfen!

**Viele.** Flieht! flieht! wir sind unbewaffnet! ruft Hülfe! Flieht! Flieht!

**Sat.** Na, sagt' ich's nicht!

**Flav.** Weh mir, es ist vorbei mit uns!

**Sat.** Es freut mich!

Du lernst die Volkscourage kennen.

**Flav.** Schämst

Du dich nicht? Bist du sinnlos? Die Gefahr Droht dir sowohl als mir.

**Sat.** Das mein' ich grade.

**Flav.** Ich bitt', empör' mich nicht zum Aeußersten. Nicht länger duld' ich dieß dein lächelndes Gesicht! Du Frage, es ist doch nur Täuschung, Du lügst dir Muth an; deine Brust ist hohl, Ich will dran klopfen!

**Sat.** Welche Raserei!

**Flav.** Du sollst dich ärgern, sollst dich nicht verstellen, Mich nicht mit meiner Angst so einsam lassen, Ich glaube, du bist Schuld an allem!

**Sat.** Bester,

Seh Mann! Du wüthest. Todesfurcht verwirrt Dich!

**Flav.** O der Stoiker! der Bräuhans!

**Sat.** Komm, fort von hier! Ich sehe Hoffnung zum Entrinnen. Crassus hat uns im Getümmel Vergessen. Er verfolgt das Volk die Straßen Hinunter. — Schnell mir nach.

Flav. Dir, den ich hasse?  
 Nein, dir zum Troste laß' ich mich ergreifen!  
 Sat. Die blinde Furcht des Todes macht dich todt!  
 (entsetzt.)

Craß. d. Vater (kommt mit Soldaten zurück:)  
 Wen seh' ich? den Tribun? Ergreift ihn!  
 Hintweg  
 Mit ihm zum Tode! Sucht seinen Gefährten!  
 (Flavius wird abgeführt.)

— die Stadt ist ruhig; mag geschehen was  
 Da will, wir können uns so lang  
 Bis Sulla naht, vertheidigen.

(Ancharius und mehrere Senatoren treten auf.)

Wie kommt's  
 Daß ich euch hier erblicke? Der Senat  
 Ist doch nicht auseinander?  
 Ancharius. Noch ist er beisammen,  
 Obgleich der Schnee des Schreckens ihn umhüllt.

Craß. d. Vater.  
 Weshalb? Der Aufruhr ist gedämpft.

Anch. Das trauten  
 Wir deiner weisen Kühnheit zu; allein  
 Weit schlim'm're Botschaft stürmt von außen her.

Craß. d. Vater. Nun, Hannibal ist doch nicht aus  
 der Gruft

Erstanden? Daß Octavius hinauszog, um  
 'Ne Schlacht zu liefern, ist bekannt,  
 Daß Kriegsglück oftmals wankt, ist auch nichts Neues,  
 Selbst Thoren machen sich darauf gefaßt.  
 Ich zweifle aber, daß ihr von dem Ausgang  
 Schon jezo irgend Kunde habt.

Anch. Das Unglück  
 Verkündet sich schnell wie der Blitz. Der Consul,  
 Vermeinten Siegesflugs dem Cajus folgend,

Dringt weiter vor als rathsam; Sertorius  
 So schlau als kühn, bemerkt dieß kaum, als er  
 Auch schon mit aller Reiterei ihm in  
 Den Rücken sprengt, zugleich wirft Cinna wild  
 Mit seinem Fußvolk sich in seine Seite,  
 Und furchtbar wendet Marius sich um.  
 So muß Octavius zum Rückzug eilen  
 Und da hat ihm ein Speer das Haupt zerschmettert.

Craß. d. Vater. Unglaublich! Der Sertorius steht  
 noch

Bei Ostia, ich weiß das.

And. Nein, bei Ostia

Stand gestern Marius!

Craß. d. Vater. Unmöglich! Ihr  
 Seid falsch berichtet!

— Hauptmann, geh' du an

Das Thor, und melde, was es gibt.

And. Wie ist's

Mit den Tribunen? Hast du sie gefangen?

Craß. d. Vater. Der Flavius wird eben hingerichtet.

And. Götter,

Was hör' ich? Hingerichtet? Ein Tribun?

Craß. d. Vater. Die Consuln wollen es, und, wie  
 mich dünkt,

Mit Recht.

And. Du bringst uns alle in's Verderben,  
 Du gibst dem Marius, dem Cinna Ursach  
 Uns alle zu berauben und zu würgen, du  
 Zerbrichst das Grundgesetz der Republik,  
 Die Unverletzbarkeit der Volksvertreter;  
 Ich gehe zum Senat, er darf dieß nicht dulden!

Craß. d. Vater. Das Grundgesetz der Republik ist null  
 So lang die Consuln dictatorische  
 Gewalt bekleiden. Die Tribunen aber  
 Verdienen ihren Tod mehr als zu viel,  
 Und wagen selbst das nicht einmal zu läugnen.



Ant. Ich wasche meine Hände feierlichst!

Crass. d. Vater. Wasch' dein Gesicht. Zweideutigkeit  
und Angst

Beflecken es.

Antonius (stürzt herein:) O Crassus, Crassus, laß  
An deiner Brust mich sterben!

Crass. d. Vater. Himmel, was  
Ist dir begegnet? Du bist arg bewegt!

Ant. Ein gräßliches Gerücht von Cinna's Sieg —

Crass. d. Vater. Es lügt! Ich habe Leute ausgeschildt,  
Ich müßte Meldung haben.

Ant. Deine Leute hält  
Der Pöbel längst zurück!

Crass. d. Vater. So soll denn doch  
Der Pöbel —

Ant. Es ist zu spät, du treibst  
Ihn nicht zum zweitenmal zu Paaren, —  
Wie das Gewürme bei'm Gewitter drängt  
Er sich aus seinen dunst'gen Hütten, denn  
Vom Ceresstempel hat man Ostia lodern,  
Den Consul fliehn, die Feinde siegen sehn,  
Die Senatoren haben sich zerstreut,  
Der Merula ist auf das Capitol  
Zum Sitz des Jupiter verhüllten Haupt's  
Gestiegen, Catulus nur und Cornutus,  
Die beiden grauen Helden blieben stumm  
Auf ihren Sesseln, gleich  
Den Trümmern eines hingefunk'nen Bau's.  
Die Thränen traten schwer in meine Augen, —  
Ich riß mich los  
Und stürzte in das Freie, wo mit Spott  
Und Mißhandlung der Pöbel mich empfing.

Crass. d. Vater. Verzage nicht, vielleicht ist noch zu  
retten.

Ich will dem flücht'gen Heer entgegenziehn,  
Vielleicht ist's noch zu frischem Kampf zu führen.

(eine Menge Volks, unter ihr Saturninus, drängt sich in die Scene.)

Viele Stimmen. Der arme Mann! Blutig bis auf  
die Füße!

Audere. Seine paar Begleiter mit zerbrochenen  
Speeren!

Sat. Da seht ihr's, was der Marius und der Cinna  
vermögen!

Viele. Die großen Heroen!

Sat. Groß wie die Halbgötter!

Viele. Nein, wie Götter, wie Götter! Zeus ist nicht  
gewaltiger!

Sat. Platz, Platz, da ist der Verwundete, laßt ihn  
durch, seht zu wie er ausathmet!

Crass. d. Vater.

Entsetzliches Geschick! Der Consul!

(Octavius, schwer verwundet, von einigen Soldaten begleitet und  
gestützt, tritt auf.)

Oct.

Wo

Ist Crassus?

Crass. d. Vater. Ich stehe vor dir.

Oct.

Die Schlacht

Hab' ich verloren.

Crass. d. Vater. Fluch dem heut'gen Tage!

Oct. Dein Sohn ist todt.

Crass. d. Vater.

Gepriesen das Geschick!

Oct. Ich folg' ihm nach und würde keinen Schmerz  
Empfinden, wenn ich nicht im Kampfe mit  
Empörern wär' gesunken. — Weh mir, auch  
Im unterird'schen Reiche werd' ich oft  
An dich gedenken, unglücksel'ge Roma! —  
— Doch, ich treffe dort die Ahnen, die  
In ihrer Brust die ganze Herrlichkeit

Der früh'ren Tage mit sich nahmen, um  
Sie ewig zu genießen und zu hüten!

**And.** Verbindet schleunigst seine Wunden, noch  
Ist Rettung nicht unmöglich.

**Craß. d. Vater.** Rettung? Freund,  
Verschone ihn damit, er winkt sie finster  
Hinweg, er mag sie nicht!

**Das Volk.** Er stirbt! er sinkt  
Zur Erde!

**Ant.** Glende, er sinkt, gehüllt  
In seines Blutes rothen Purpurglanz,  
Der Abendstern der Republik!

**Craß. d. Vater.** Bald sind  
Wir bei ihm! Meines Sohnes Geist begrüßt  
Ihn und vermißt mich! — Unser Schmerz sey scharf  
Und grimm, denn mit gezücktem Schwert  
Dem Marius in's Antlitz laßt uns trauern!

**And.** Das wäre schlecht gebrauchter Muth, nichts  
weiter.

Es diene nur den Sieger zu erbittern.  
Kein Bürger, dem das wahre Heil der Stadt  
Am Herzen liegt, erlaubt dir solche Thorheit.

**Craß. d. Vater.**  
Ha, wirst du tapfer? In der Feigheit?

**And.** Stets  
Ward von den hitz'gen Köpfen die Vernunft  
Mit feigem Sinn verwechselt.

**Craß. d. Vater.** O Vernunft!  
Vernunft! wie preiß' ich dich! Du gibst uns Kraft  
Zum Leben, wenn die Tugend schon verwes'te!  
Vernunft! Der Consul fällt, mit ihm mein Sohn,  
Verfassung und Geseze trümmern ein,  
Die schnöd'sten Landsverräther triumphiren,  
Das alles schadet nichts, geschmeidig salbt  
Vernunft die steifen Nacken, löst die Zungen  
Und läßt uns der Rebellen Füße lecken!

And. Verschwendung wär's, hier etwas zu erwidern. —

— Ihr guten Bürger, hört mein Wort:  
Ich bin dem Marius von Jugend auf vertraut,  
Er kennt mich, und ich denke, er mißschätzt  
Mich nicht. Ich will, von Abgeordneten  
Begleitet, zu ihm gehen, euren Gruß  
Ihm überbringen und mit ihm eu'r Wohl  
Besprechen.

Das Volk. Edler Andharius! thu' das! Braver  
Mann!

Und sag' dem Cajus, vergiß es nicht, sag' ihm,  
Wie inbrünstig wir ihn ersehnen.

And. (zu den ihn umgebenden Senatoren:)  
Ein Jeder also, der das Leben mehr  
Als mitleidswürdige Verzweiflung weiß  
Zu achten, schließe sich an meine Seite.

(mehrere schließen sich an ihn und er geht mit ihnen ab.)

Craß. d. Vater. Geht nur, ich tret' in eure Spur,  
Jedoch zum andren Ziel! — Dem dunklen Pluto  
Und seiner Gattinn weih' ich mich zum Opfer, —  
Ich flehe, daß sie mich nicht von sich stoßen,  
Denn schlechte Hände, Fäuste der Rebellen,  
Entsenden statt der Priester mich zu ihnen!  
— Auf, Marius, wo bist du?

(er will fortstürzen.)

Saturninus (springt ihm entgegen:)  
Zurück, du Schurke! Dein Lauf ist aus, verröchle!

(durchstößt ihn mit dem Speer.)

Tretet ihn zu Noth!

Ant. (wegflüchtend:) Wehe, Wehe!

Sat. Fangt den Mark Anton!

Viele Stimmen. Hufschall, angedonnert, bricht dem  
Scävola das Haus auf.

**Ser.** He, Scävola, heraus!

**Sem.** Scävola, hervor! Zeig uns deine Nase!

**Scävola** (tritt ängstlich aus dem Hause:)

Erbarmen, Freunde, Mitleid, Gnade!

**Sem.** Er weint, pfui, pfui, die Memme!

**Scä.** Denkt an mein graues Haar!

**Sem.** Ganz recht, du bist ein grauer Sünder.

**Ser.** Vortwärts, stoßt ihm in die Rippen.

**Cajns.** Wie lustig er in die Höhe springt.

**Scä.** O gemeine, ehrvergeffene Brut!

**Sem.** (ihn niederwerfend:)

Was? schimpfst du? Freund, dein Stolz ist außer der Zeit, fahr' zur Hölle!

**Viele Stimmen.** Zuchheisa! er crepirt! es lebe Marius!

**Sat.** Er lebe! auf den Leichen seiner Feinde! — Nun weiter! nicht geruht! alles ist euch offen! Gehirne und Kisten!

(für sich:)

Die Hunde!

**Alle.** Hohussa! Drauf und dran! Vernichtung allen Verräthern!

(sämmtlich ab.)

### Vierte Scene.

(Vor Rom.)

(Cinna, Marius, sein Sohn, Ciceronius und Andere mit Soldaten, im Marsch.)

**Cinna** (zu den Soldaten:) Haltet!

Die Stadt ist unser!

**Der junge Marius.** Unser! das heißt, sie Gehört der Rache!

**Cin.** So hab' ich's gemeint.

**Sert.** Nun, Cajus Marius, erfreut dich nicht  
Der Anblick jener röm'schen Kuppeln? Ehern,  
Wie starre Wogen, blitzen sie im Glanz  
Der Sonne!

— Was bewegt dich?

**Mar.** Ich gedenke  
Der eingeäscherten Carthago.

**D. j. Mar.** Fühlst  
Du Schmerz um sie?

**Mar.** Unsäglichen! Ich bin  
Mit ihr vertraut geworden. — In ihrem Namen  
Erscheine ich vor diesen Thoren!

**Die Marianer.** Wink'  
Zum Angriff, Feldherr, laß uns stürmen! Nur  
Ein Wink! Wir flehen dich! Ein einz'ger Blick  
Genügt uns!

**Mar.** Nein, der volle Becher schäumt  
An meinen Lippen, ich will ihn genießen,  
Nicht umstürzen.

**Ein Marianer.** Wen aber sollen wir  
Beim Einzuge verschonen?

**Mar.** Niemand!

**Marianer** (jauchzend:) Niemand!

**Mar.** Sie hießen spöttisch mich den Bauer, und  
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.  
Was ich bei Aquä Sextia erlernt,  
Seh heut in Rom versucht! Gebt Acht! Die Straßen  
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat,  
Und allgemeine Pest ist meine Ernte!

**D. j. Mar.** Wie's einem flugen Landmann ziemt,  
erwählst  
Du dir die Zeit: der Sünd'stern glüht, heiß scheint  
Die Sonne. Deine Ernte wird bald reifen!

**Mar.** (ihn umarmend:) Ha,  
Du bist mein Sohn, du gibst dich zu erkennen!

D. j. Mar. Schau,  
 Das Zeichen meines Stammes,  
 (sein Schwert ziehend:)

meine Pflugschaar!

— Es wäre besser, bis auf diesen Tag  
 Im Häuschen unsrer Ahnen namenlos  
 Zu leben, dort im ländlichen Geschäft  
 Die Aeben an's Geländ zu binden, dabei  
 Von ferne nur den Zug gehelmter Krieger  
 Die grüne Flur durchschreiten sehn, als jetzt  
 Mit Heersmacht hier zu stehn, mit eitler Großmuth  
 Den Feinden zu verzeihen, ganz vergessend,  
 Daß bloß Vergeltung ein'gen Trost dafür  
 Gewähren mag, daß wir durch deine Stärke  
 Nur darum zu der Herrschaft Gipfeln sind  
 Gestiegen, um viel schmähllicher und tiefer  
 Als jemals unsre Vorfahren gekonnt,  
 Dabon herabzustürzen!

Mar. Still vom Sturz,  
 Er macht mich schwindeln — Jetzt sind wir im Steigen!  
 — Abscheulich, wenn ich für des Vaters Wiese  
 Die Welt zu theuer hätte eingekauft!  
 Ich fürchte, wer von ihr den größten Theil  
 Besitzt, besitzt den größten Jammer! —

Doch,

Seh's wie es seh, — ich bin beleidigt, — das  
 Bleibt wahr! — Ihr Krieger, wenn ihr einzieht, so  
 Erinnert euch an meine graue Scheitel,  
 Gedenkt an mein zerriss'nes altes Herz,  
 Bei jedem Steine, welchen ihr erblicket,  
 Vergesset nicht, daß ich ihn hab' errettet!

Die Marianer. Wohin wir blicken, fliegen unsre  
 Lanzen!

Sert. (beiseit zu Cinna:)  
 Was denkst du zu der blinden Wuth? Sie schwillt

Dringt weiter vor als rathsam; Sertorius  
 So schlau als kühn, bemerkt dieß kaum, als er  
 Auch schon mit aller Reiterei ihm in  
 Den Rücken sprengt, zugleich wirft Cinna wild  
 Mit seinem Fußvolk sich in seine Seite,  
 Und furchtbar wendet Marius sich um.  
 So muß Octavius zum Rückzug eilen  
 Und da hat ihm ein Speer das Haupt zerschmettert.

Craß. d. Vater. Unglaublich! Der Sertorius steht  
 noch

Bei Ostia, ich weiß das.

Auch.

Nein, bei Ostia

Stand gestern Marius!

Craß. d. Vater.

Unmöglich! Ihr

Sind falsch berichtet!

— Hauptmann, geh' du an

Das Thor, und melde, was es gibt.

Auch.

Wie ist's

Mit den Tribunen? Hast du sie gefangen?

Craß. d. Vater. Der Flavius wird eben hingerichtet.

Auch.

Götter,

Was hör' ich? Hingerichtet? Ein Tribun?

Craß. d. Vater. Die Consuln wollen es, und, wie  
 mich dünkt,

Mit Recht.

Auch.

Du bringst uns alle in's Verderben,  
 Du gibst dem Marius, dem Cinna Ursach  
 Uns alle zu berauben und zu würgen, du  
 Zerbrichst das Grundgesetz der Republik,  
 Die Unverletzbarkeit der Volksvertreter;  
 Ich gehe zum Senat, er darf dieß nicht dulden!

Craß. d. Vater. Das Grundgesetz der Republik ist null  
 So lang die Consuln dictatorische  
 Gewalt bekleiden. Die Tribunen aber  
 Verdienen ihren Tod mehr als zu viel,  
 Und wagen selbst das nicht einmal zu läugnen.



**And.** Ich wasche meine Hände feierlichst!

**Crass. d. Vater.** Wasch' dein Gesicht. Zweideutigkeit  
und Angst

Beflecken es.

**Antonius** (stürzt herein:) O Crassus, Crassus, laß  
An deiner Brust mich sterben!

**Crass. d. Vater.** Himmel, was  
Ist dir begegnet? Du bist arg bewegt!

**Ant.** Ein gräßliches Gerücht von Cinna's Sieg —

**Crass. d. Vater.** Es lügt! Ich habe Leute ausgeschildt,  
Ich müßte Meldung haben.

**Ant.** Deine Leute hält  
Der Pöbel längst zurück!

**Crass. d. Vater.** So soll denn doch  
Der Pöbel —

**Ant.** Es ist zu spät, du treibst  
Ihn nicht zum zweitenmal zu Paaren, —  
Wie das Gewürme bei'm Gewitter drängt  
Er sich aus seinen dunst'gen Höhlen, denn  
Vom Ceresstempel hat man Ostia lodern,  
Den Consul fliehn, die Feinde siegen sehn,  
Die Senatoren haben sich zerstreut,  
Der Merula ist auf das Capitol  
Zum Sitz des Jupiter verhüllten Haupt's  
Gestiegen, Catulus nur und Cornutus,  
Die beiden grauen Helden blieben stumm  
Auf ihren Sesseln, gleich  
Den Trümmern eines hingefunk'nen Bau's.  
Die Thränen traten schwer in meine Augen, —  
Ich riß mich los  
Und stürzte in das Freie, wo mit Spott  
Und Mißhandlung der Pöbel mich empfing.

**Crass. d. Vater.** Verzage nicht, vielleicht ist noch zu  
retten.

Ich will dem flücht'gen Heer entgegenzieh'n,  
Vielleicht ist's noch zu frischem Kampf zu führen.

(eine Menge Volks, unter ihr Saturninus, drängt sich in die Scene.)

Viele Stimmen. Der arme Mann! Blutig bis auf  
die Füße!

Audere. Seine paar Begleiter mit zerbrochenen  
Speeren!

Sat. Da seht ihr's, was der Marius und der Cinna  
vermögen!

Viele. Die großen Heroen!

Sat. Groß wie die Halbgötter!

Viele. Nein, wie Götter, wie Götter! Zeus ist nicht  
gewaltiger!

Sat. Platz, Platz, da ist der Vermundete, laßt ihn  
durch, seht zu wie er ausathmet!

Crass. d. Vater.

Entsetzliches Geschick! Der Consul!

(Octavius, schwer verwundet, von einigen Soldaten begleitet und  
gestützt, tritt auf.)

Oct.

Wo

Ist Crassus?

Crass. d. Vater. Ich stehe vor dir.

Oct.

Die Schlacht

Hab' ich verloren.

Crass. d. Vater. Fluch dem heut'gen Tage!

Oct. Dein Sohn ist todt.

Crass. d. Vater.

Gepriesen das Geschick!

Oct. Ich folg' ihm nach und würde keinen Schmerz  
Empfinden, wenn ich nicht im Kampfe mit  
Empörern wär' gesunken. — Weh mir, auch  
Im unterird'schen Reiche werd' ich oft  
An dich gedenken, unglückseel'ge Roma! —  
— Doch, ich treffe dort die Ahnen, die  
In ihrer Brust die ganze Herrlichkeit

Der früh'ren Tage mit sich nahmen, um  
Sie ewig zu genießen und zu hüten!

**And.** Verbindet schleunigst seine Wunden, noch  
Ist Rettung nicht unmöglich.

**Craß. d. Vater.** Rettung? Freund,  
Verschone ihn damit, er winkt sie finster  
Hinweg, er mag sie nicht!

**Das Volk.** Er stirbt! er sinkt  
Zur Erde!

**Ant.** Glende, er sinkt, gehüllt  
In seines Blutes rothen Purpurglanz,  
Der Abendstern der Republik!

**Craß. d. Vater.** Bald sind  
Wir bei ihm! Meines Sohnes Geist begrüßt  
Ihn und vermißt mich! — Unser Schmerz sey scharf  
Und grimm, denn mit gezücktem Schwert  
Dem Marius in's Antlitz laßt uns trauern!

**And.** Das wäre schlecht gebrauchter Muth, nichts  
weiter.

Es diene nur den Sieger zu erbittern.  
Kein Bürger, dem das wahre Heil der Stadt  
Am Herzen liegt, erlaubt dir solche Thorheit.

**Craß. d. Vater.**  
Ha, wirst du tapfer? In der Feigheit?

**And.** Stets  
Ward von den hix'gen Köpfen die Vernunft  
Mit feigem Sinn verwechselt.

**Craß. d. Vater.** O Vernunft!  
Vernunft! wie preis' ich dich! Du gibst uns Kraft  
Zum Leben, wenn die Tugend schon verwes'te!  
Vernunft! Der Consul fällt, mit ihm mein Sohn,  
Verfassung und Geseze trümmern ein,  
Die schnöd'sten Landsberräther triumphiren,  
Das alles schadet nichts, geschmeidig salbt  
Vernunft die steifen Nacken, löst die Zungen  
Und läßt uns der Rebellen Füße lecken!

And. Verschwendung wär's, hier etwas zu erwidern. —

— Ihr guten Bürger, hört mein Wort:  
Ich bin dem Marius von Jugend auf vertraut,  
Er kennt mich, und ich denke, er mißschätzt  
Mich nicht. Ich will, von Abgeordneten  
Begleitet, zu ihm gehen, euren Gruß  
Ihm überbringen und mit ihm eu'r Wohl  
Besprechen.

Das Volk. Edler Ancharius! thu' das! Braver  
Mann!

Und sag' dem Cajus, vergiß es nicht, sag' ihm,  
Wie inbrünstig wir ihn ersehnen.

And. (zu den ihn umgebenden Senatoren:)  
Ein Jeder also, der das Leben mehr  
Als mitleidswürdige Verzweiflung weiß  
Zu achten, schließe sich an meine Seite.

(mehrere schließen sich an ihn und er geht mit ihnen ab.)

Craß. d. Vater. Geht nur, ich tret' in eure Spur,  
Jedoch zum andren Ziel! — Dem dunklen Pluto  
Und seiner Gattinn weih' ich mich zum Opfer, —  
Ich flehe, daß sie mich nicht von sich stoßen,  
Denn schlechte Hände, Fäuste der Rebellen,  
Entsenden statt der Priester mich zu ihnen!  
— Auf, Marius, wo bist du?

(er will fortstürzen.)

Saturninus (springt ihm entgegen:)  
Zurück, du Schurke! Dein Lauf ist aus, verrödle!

(durchstößt ihn mit dem Speer.)

Tretet ihn zu Noth!

Ant. (wegflüchtend:) Wehe, Wehe!

Sat. Fangt den Mark Anton!

Viele Stimmen. Hufschall, angedonnert, bricht dem  
Scäbola das Haus auf.

**Ser.** He, Scävola, heraus!

**Sem.** Scävola, hervor! Zeig uns deine Nase!

**Scävola** (tritt ängstlich aus dem Hause:)

Erbarmen, Freunde, Mitleid, Gnade!

**Sem.** Er weint, pfui, pfui, die Memme!

**Scä.** Denkt an mein graues Haar!

**Sem.** Ganz recht, du bist ein grauer Sünder.

**Ser.** Vorwärts, stoßt ihm in die Rippen.

**Cajus.** Wie lustig er in die Höhe springt.

**Scä.** O gemeine, ehrvergeßene Brut!

**Sem.** (ihn niederwerfend:)

Was? schimpfst du? Freund, dein Stolz ist außer der Zeit, fahr' zur Hölle!

**Viele Stimmen.** Suchheißa! er crepirt! es lebe Marius!

**Sat.** Er lebe! auf den Leichen seiner Feinde! — Nun weiter! nicht geruht! alles ist euch offen! Gehirne und Risten!

(für sich:)

Die Hunde!

**Alle.** Hohussa! Drauf und dran! Vernichtung allen Verräthern!

(sämmtlich ab.)

### Vierte Scene.

(Vor Rom.)

(Cinna, Marius, sein Sohn, Ciceronius und Andere mit Soldaten, im Marsch.)

**Cinna** (zu den Soldaten:) Haltet!

Die Stadt ist unser!

**Der junge Marius.** Unser! das heißt, sie Gehört der Rache!

**Cin.** So hab' ich's gemeint.

Sert. Nun, Caius Marius, erfreut dich nicht  
Der Anblick jener röm'schen Kuppeln? Ehern,  
Wie starre Wogen, blitzen sie im Glanz  
Der Sonne!

— Was bewegt dich?

Mar. Ich gedenke  
Der eingeäscherten Carthago.

D. j. Mar. Fühlst  
Du Schmerz um sie?

Mar. Unsäglichen! Ich bin  
Mit ihr vertraut geworden. — In ihrem Namen  
Erscheine ich vor diesen Thoren!

Die Marianer. Wink'  
Zum Angriff, Feldherr, laß uns stürmen! Nur  
Ein Wink! Wir flehen dich! Ein einz'ger Blick  
Genügt uns!

Mar. Nein, der volle Becher schäumt  
An meinen Lippen, ich will ihn genießen,  
Nicht umstürzen.

Ein Marianer. Wen aber sollen wir  
Beim Einzuge verschonen?

Mar. Niemand!

Marianer (jauchzend:) Niemand!

Mar. Sie hießen spöttisch mich den Bauer, und  
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.  
Was ich bei Aquä Sertia erlernt,  
Seh heut in Rom versucht! Gebt Acht! Die Straßen  
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat;  
Und allgemeine Pest ist meine Ernte!

D. j. Mar. Wie's einem flugen Landmann ziemt,  
erwählst  
Du dir die Zeit: der Hundstern glüht, heiß scheint  
Die Sonne. Deine Ernte wird bald reifen!

Mar. (ihn umarmend:) Ha,  
Du bist mein Sohn, du gibst dich zu erkennen!

D. j. Mar. Schau,  
 Das Zeichen meines Stammes,  
 (sein Schwert ziehend:)  
meine Pflugshaar!

— Es wäre besser, bis auf diesen Tag  
 Im Häuschen unsrer Ahnen namenlos  
 Zu leben, dort im ländlichen Geschäft  
 Die Reben an's Geländ zu binden, dabei  
 Von ferne nur den Zug gehelmter Krieger  
 Die grüne Flur durchschreiten sehn, als jetzt  
 Mit Heersmacht hier zu stehn, mit eitler Großmuth  
 Den Feinden zu verzeihen, ganz vergessend,  
 Daß bloß Vergeltung ein'gen Trost dafür  
 Gewähren mag, daß wir durch deine Stärke  
 Nur darum zu der Herrschaft Gipfeln sind  
 Gestiegen, um viel schmähllicher und tiefer  
 Als jemals unsre Vorfahren gekonnt,  
 Davon herabzustürzen!

Mar. Still vom Sturz,  
 Er macht mich schwindeln — Jetzt sind wir im Steigen!  
 — Abscheulich, wenn ich für des Vaters Wiese  
 Die Welt zu theuer hätte eingekauft!  
 Ich fürchte, wer von ihr den größten Theil  
 Besitzt, besitzt den größten Jammer! —

Doch,

Sey's wie es sey, — ich bin beleidigt, — das  
 Bleibt wahr! — Ihr Krieger, wenn ihr einzieht, so  
 Erinnert euch an meine graue Scheitel,  
 Gedenkt an mein zerriss'nes altes Herz,  
 Bei jedem Steine, welchen ihr erblicket,  
 Vergesset nicht, daß ich ihn hab' errettet!

Die Marianer. Wohin wir blicken, fliegen unsre  
Lanzen!

Sert. (beiseit zu Cinna:)  
 Was denkst du zu der blinden Wuth? Sie ich willt

Entsetzlich! Endlich wär ein Einhalt rathsam!  
Noch ist er möglich!

**Cin.** Für die Sicherheit  
Der röm'schen Buben sollt' ich etwa streiten?  
Das hätten sie um mich verdient! Mag Zorn  
Sie schlagen! Er ist ja ihr eignes Werk!

**Sert.** Vergiß nicht, daß der Löwe, losgelassen,  
Auch seines Wärters nicht verschont.

**Cin.** Gewandt  
Verkleidest du die Sorg' um deine Freunde  
In Sorge, welche du um mich empfindest.

**Sert.** Wohl, wie du meinst! es wird dich reuen!  
— Doch schaut! Rom's Thor geht auf!

**Cin.** Fürwahr, es nah'n  
Gesandte! der Ancharius darunter!

**Sert.** Die Stadt will also friedlich sich ergeben.

**Cin.** So ist Octavius gewiß gefallen!  
— Sie trafen eine gute Botenwahl,  
Denn der Ancharius war immerdar  
Ein treuer Freund und hat zu keiner Zeit  
In unsre Acht gewilligt.

**D. j. Mar.** Alles eins!  
Es lebt kein Schuldloser in Rom! Denn wer  
Uns nicht verbannt hat, hat es doch gelitten!

(Ancharius kommt mit Senatoren.)

**Anch.** Heil Marius! Heil Cinna! Heil euch Allen!  
Ihr Glücklichen, so groß als selig! Retter  
Des Vaterlandes! Sieger der Tyrannen!  
— Du edler, großer Cäjus! o vernimm,  
Wie Roma's Volk sehnsüchtig dich erwartet!  
Mit Lorbeerkrönen dicht und herrlich, wie  
Sie keinen ird'schem Heros noch zu Theil  
Geworden, will es labend deine Stirn  
Umschatten! Braver Mann, gib mir die Hand,  
Glaub nur, wir sind nicht undankbar. Du gabst uns Viel,



Doch dafür sollst du auch den schönsten Tag,  
Den du erlebt, von uns empfangen!

D. j. Mar.

Wir danken!

Cin. Was weiter?

And. Cinna, Trefflichster, wie pocht  
Das Herz mir, da ich dich umarme! Glück  
Und Ruhm sind deine Diener! Diese Heimkehr  
Hast du mit deiner Flucht zu theuer nicht  
Bezahlt! — Und wenn du wüßtest, was zu Haus  
Sich sonst noch zugetragen, welche schöne  
Besond're Neuigkeit dich noch erwartet —

Cin. Nun?

And. Deine Nichte hat sich dem Marcell  
Vermählt.

Cin. Scribonia? Die wilde Hummel  
Da sage man! — Wann war die Hochzeit!

And. Symen hat vor drei Wochen jenen Bund  
Geknüpft.

Cin. — Sprich, kann ich dir dienen?  
Wer sendet euch?

And. Senat und Volk. Sie legen  
Das Wohl der Stadt zu deinen Füßen, glauben  
Und fleh'n sogar, daß jeden, der sich jemals  
An euch verging, die strengste Strafe treffe, —  
Nur bitten sie, vor blinder Unordnung  
Besorgt, ihr mögt im festen Weg des Rechts,  
Nicht im Tumult verfahren.

Cin. Wende dich  
An meinen Bundsgenossen. Versöhnt ihn. Das  
Versprechen eines guten Willens hast du.

And. O Marius! Vernichter der Teutonen —  
Du lächelst? Ja, die alten Tage sind's,  
Die wiederkehren, heute dein Gesicht —

D. j. Mar. Täusch' dich nicht, mein Freund, —  
Der Abglanz

Von Sybiens Sonnengluthen leuchtet aus  
Dem Antlitz meines Vaters dir entgegen.

And. Mein junger Held, ich hoffe —

D. j. Mar. Hoffst du? Spar'  
Die Mühe dir!

And. Erwinnere —

D. j. Mar. Erinnerung!  
Minturnae!

Die Marianer. Wehe!

And. Götter, welche Donner!  
Und Gajus Marius, du schweigst?

D. j. Mar. Nicht Zeus,  
Nur seine Wetter brüllen!

And. Mißverständniß —

D. j. Mar. Sprich nur nicht weiter. Auf die Kniee!  
Es

Ist höchste Zeit! Bestreu dein Haupt mit Staub! —

— — —

Marius bricht gegen die Abgesandten endlich in die aus der Geschichte bekannten Worte aus. Sie kehren zitternd nach Rom zurück. Marius weist in stummer Wuth am Thore. Cinna, Sertorius ziehen mit ihren Truppen in die Stadt. Der Blick des Marius fällt auf den seines Sohnes; die Explosion ist da, und ohne die Rückkehr der Abgesandten zu erwarten, stürzt Marius mit seinem Sohn Hand in Hand in die Stadt, die Marianer hinterdrein.

—————

## Fünfte Scene.

Volksscenen. Uebermuth des Pöbels, Saturninus sein ingrimmiger Führer. Ancharius kehrt mit den Abgesandten zurück; ihr Antlitz und ihre Gestalt zeigen Roms Schicksal. Sie bringen Nachricht von dem, was sie vor dem Thore erlebten. Niedergeschlagenheit und Entsetzen verbreiten sich; kaum zurückgehaltene wilde Freude des Saturninus. Er läßt über Marius Zurückberufung abstimmen. Er spottet dabei laut, doch dem Volke nicht ganz verständlich, über die Lage der Stadt und des Reiches. Immer deutlicher leuchtet aus dem Gange des Stückes hervor, daß die römische Welt weder auf der Erde noch in der Religion einen festen Hauptpunkt mehr hat, und daß, wenn sie nicht auseinander fallen soll, nur der Despotismus sie halten kann. Darum mußten Männer wie Marius und Sulla erscheinen und das werden, was sie geworden sind. Cinna, Sertorius ziehen die Straßen hinauf, dem Forum zu. Wie der Character dieser beiden Feldherrn, so ist auch die Haltung ihrer Untergebenen verschieden. Das Volk scheint sich bei dem Anschauen der Aufzüge von seiner Niedergeschlagenheit zu erholen. Auch ist noch immer einige Hoffnung auf Marius nicht erloschene Zuneigung da. Die Schlechtesten und Berwegensten, von denen jetzt einige plötzlich aus der Menge hervortauschen, freuen sich auf die nahende Gefahr, selbst wenn sie ihnen droht: die Hoffnung, im Trüben zu fischen, überwiegt die Furcht. Fernes Behegeschrei. Immer näher kommendes Losen. Die Marianer brechen herein, Marius an der Spitze. Sein Sohn fast noch rachbegieriger als er. Schreckensscenen. Sertorius und Cinna suchen den losgelassenen Grimm des Marius zu dämpfen. Es nützt ihnen nichts und zeigt nur, wie leer und nichtsbedeutend sie gegen Marius dastehen. Saturninus dreißt auf Marius eindringend, ruft ihm zu, er würde ihm die Berstecke des Merula, des Marc Anton zeigen. Marius folgt ihm. Saturninus stachelt mit Spott und Ernst seine Wuth. Nach des Marius Abgang erscheint abermals Sertorius, heftig erbittert wider die Ausschweifungen der Marianer. Mit dem Schwerte in der Hand sucht er Ruhe zu schaffen; es gelingt ihm nur theilweise.

---

## Sechste Scene.

Nacht. Große Halle auf dem Capitol. Im Hintergrunde die colossale Bildsäule des Jupiter Stator. Merula als Pontifex Maximus im Priestergewande. Zwölf Fackeln brennen, vielleicht eine aus Merula's Priestergeiste entstandene Erinnerung an die zwölf Adler, welche dem Romulus bei Gründung der Stadt erschienen: denn so wie Merula durch einen treuen Diener den Fall eines Großen seiner Partei vernimmt, löscht er jedesmal eine Fackel aus, und als alle ausgelöscht sind, stürzt er vor die Bildsäule des Jupiter betend und racherufend nieder. Er sieht schon die Donner der Vernichtung um ihre Lippen zucken. Er hört das Kommen der Marianer. Da er den Bliß ausbleiben sieht, ergreift er den Dolch und ersticht sich am Fuße seines Gottes. — Marius tritt ein, Soldaten und Volk hinter ihm. Freudig sieht er den Merula da liegen und wünscht, daß er die Bildsäule gewesen wäre, welche mit dem Blute des Oberpriesters bespritzt ist. Bürger nahen zitternd und legen dem Marius als einer Gottheit, die gesühnt werden muß, Opferstücke vor die Füße. Marius empfängt sie im Angesichte des Jupiter Stator. Diese Stunde scheint ihm die glücklichste und größte seines Lebens zu seyn. Er fühlt seine Brust zu enge, um sie ganz zu genießen. Da tritt ein Bote hastig ein. Man fragt was er bringe. Raum athmend ruft er aus „Sulla ist mit seinem Heere in Tarent gelandet!“ „Sulla“ wiederholt Marius im unwillkürlichen Aufschrecken, und wie ein Echo im Gebirgswalde wiederhallt „Sulla! Sulla!“ unter dem umstehenden Volke. Der bloße Name scheint etwas Berstimmendes zu haben. Er dient hier, wie im ganzen Stücke, dem Marius gegenüber die persönliche Gegenwart des Sulla zu ersetzen. Umgekehrt steht auch der Sulla dem Marius gleicher Weise entgegen. — Nur der junge Marius verspottet mit jugendlichem Uebermuth die Ueberraschung, welche Sullas Landung hervorbringt. Auch Marius richtet sich empor, ordnet die Heere an, welche dem Sulla entgegen marschiren sollen und wird wüthender in Verfolgung derer, die er im Verdacht der Anhänglichkeit an Sulla hat. Es kommt Nachricht, daß Sullas Gattinn, Metella, sich noch in Rom befinde. Marius befiehlt sie aufzusuchen und vor Gericht zu bringen.

---

## Siebente Scene.

## Metella's Zimmer in Rom.

Metella (die Gemahlinn Sullas) und ihre Amme am Fenster. Sie hören das Einbrechen der Palläste und die Stimmen und Drohungen der suchenden Marianer. Ja, es dringen von den letzteren bisweilen Einzelne in das Zimmer und nur der Zufall errettet Metella und die Amme vor dem Auffinden. Metella characterisirt sich als eine echte Römerin der damaligen Zeit: sie zürnt gegen die Amme auf das Fiestigste, als diese ihr räth, ihre Gestalt zu verstellen und deshalb ihr goldnes Haar zu verkürzen; dabei aber immer begeisterte Liebe zu ihrem Heroen, zu Sulla:

„Mein Haar verkürzen?

Die Freude Sulla's? Eher nimm  
mein Leben!“

Der Marius ist ihr mehr widerlich und häßlich als furchtbar; indem sie die Hörner der aus den Thoren ziehenden, gegen Sulla bestimmten Legionen hört, erinnert sie sich nur an die Legionen ihres Gemahls, welche jene vernichten werden. Sie flüchtet mit der Amme davon.

---

## Dritter Akt.

---

### Erste Scene.

(Bei Fidentia.)

(Sulla mit seinem Heere. Er nimmt, was bei ihm charakteristisch ist, den Namen „Felix“ (der Glückliche) an.)

Sulla. Nur immer weiter Freunde. Sieg auf Sieg  
Geleitet uns und aus den Wolken fallen  
In dichtem, feu'rgen Schwarme günst'ge Zeichen!  
Ich merk' es an der mütterlichen Guld,  
Ich bin ein Sohn des Glücks! Das Glück  
Ist himmlisch, Größe ist nur menschlich, selbst  
Die Götter wären keine Götter, wenn  
Das G l ü c k sie nicht vor allen Tausenden  
Dazu erkoren hätte! Darum schäm'  
Ich sein mich nicht und unter seinem Namen,  
Als Sulla felix, will ich meinem Feind  
Entgegenziehen!

Die Soldaten (mit freudigem Waffengetöse:)

Sulla felix!

Sulla. — Wie ferne Wasser hör' ich's rauschen. —  
Ist's

Der Lorbeer oder ist es der Triumph?  
Die Welt steht feil auf Romas Märkte,  
Sub hasta wird von Feldherrn drauf geboten,  
Der Marius hat sie schon angefaßt,

Doch meine Schwereft läßt ihn nie nicht heben.  
 Ich aber schleudre ihn bis in den Abgrund  
 Und ſchmelge einſam in der Rieſenbeute. —

— Cnejus Pompejus, der für Sullas Sache drei Legionen angeworben hat, ſtößt mit ihnen zu ihm. Sulla iſt erfreut über dieſes Pfand des Glücks, er gibt deſhalb dem Pompejus wohl nicht ganz ohne Ironie den Beinamen „Imperator“ und den des „Großen“. Pompejus kündigt ſich in kurzen Charakterzügen ſchon als das an, was er künftig werden wird; mehr vornehm als erhaben, mehr thatdurſtig als kräftig, mehr klug als genial. — Bald darauf ſtürzt Sullas Gattin, Metella, ängſtlich und flüchtend in ſeine Arme:

Metella.

Mein Gemahl!

Sulla. Du ſüße Freundin! Welche Ueberrafchung!

Met. So bin ich hier? Der Feindesmeng' entronnen?  
 Noch halt ihr wüſtes Schreien um mich her  
 Und ihre Lanzen blinken aus den Büſchen.

Sulla. Sei ruhig, — Du  
 Biſt in der Mitte meiner Legionen.

Met. O Sulla! was hab' ich um dich gelitten!

Sulla. Vergolten ſoll's dir werden. Sage nur,  
 Wie geht's in Rom?

Met. Das Blut war in den Straßen  
 So hoch geſtiegen!

(ſie bezeichnet es mit der Hand.)

Sulla. Lebt Octavius?

Met. Sein Heer hat ihn erſchlagen.

Sulla. Marcus Crassus?

Met. Das Volk hat ihn zerfleiſcht.

Sulla. Das Volk?

Met. Das Volk.

Sulla. Licinus der Getreue?

Met. Ward vom Felſen  
 Geſtürzt.

Sulla. — Und wie empfing die Bürgerschaft  
 Den Marius?

**Met.** Anbetend legten sie  
Die Opferstücke ihm zu Füßen.

**Sulla.** Wo?  
In Ostia oder Rom?

**Met.** In Rom, in Ostia  
Und allenthalben!

**Sulla.** Ha!

**Met.** Du rollst die Augen!

**Sulla.** Das macht mir Spaß. Nur einen Augen-  
blick —

Ich bin ein Mensch — Lust muß ich haben — Gleich,  
Gleich ist es wieder gut, Geliebte.

**Ein Soldat** (zu einem Anderen:) Gib  
Nur Acht! Wir kriegen was zu packen. Schau,  
Die sonderbaren weißen Flecke, die  
Er im Gesicht trägt\*), werden größer!

**Sulla.** Und  
Vicin vom Fels gestoßen! — Fenster, send  
Behutsam — Find' ich's zeitig, mich mit Zorn  
Zu füllen, g l ü h e n meine Wangen, — wißt,  
So find's die Städte, welche sich daran  
E n t z ü n d e n ! —

— Sulla ist sich stets seiner Leidenschaft bewußt; er kennt  
sie und weiß sie zu beurteilen, ja zu benutzen; so heißt es  
denn bald hernach auch hier: —

**Sulla.** Der Pöbel irrt sich, wenn er glaubt,  
Ich hätte keine Leidenschaften, weil  
Ich sie g e b ä n d i g t ! O sie sind nur um  
So furchtbarer, je mehr sie mir gehorchen!  
Ich machte sie zu zahmen Haushunden,  
Sie lecken bang und schmeichelnd meine Kleider,  
Doch Wehe dem, auf welchen ich sie h e ß e !

---

\*) Ist historisch.



Dieses ist der Uebergang. Sullas Herz ist ein raues und scharfes, aber ungetrübtes Eisen. Darum spiegelt sich die Wirklichkeit deutlich darin ab. Die Vorgänge in Rom, welche ihm eben gemeldet sind, lassen ihn mit den treffendsten Schlaglichtern erkennen, wie weit und wie tief es mit der bürgerlichen Welt gekommen ist. Er ist viel zu eigenthümlich und zu groß, um sich in ihren Gang zu fügen. Auch bedarf er als selbstständiger Feldherr das nicht. Er tritt nun gleichsam aus der Mitwelt heraus und stellt sich davor wie der bessernde Kritiker vor das Gemälde. Sein Entschluß ist klar und vollendet: schonungslos will er die Zeit von ihren Auswüchsen zu reinigen versuchen. Mit Schrecken will er sie niederwerfen, um dann desto sicherer das Bessere wieder aufrichten zu können. Geschehe auf diesem Wege was da wolle, ernstliche Gewissensbisse braucht er nicht zu fürchten, — dazu ist er in sich selbst zu abgerundet. Nur Ein Zeichen der furchtbaren und sonderbaren Gemüthslage, in welcher Sulla sich befindet, thut sich dar: dieß ist sein mit jeder Schreckensscene höher wachsender Humor. Der Humor erklärt zugleich, wie Sullas Gemüth zu solchen Entschlüssen reifen konnte. — Sulla läßt sogleich seine vernichtenden Maßregeln vollführen, sein scharfer Blick entdeckt unter den Anführern der Truppen den Catilina und erkennt in ihm das brauchbare Werkzeug. Charakteristisch wie Pompejus, kündigt sich auch Catilina an. Eine mehr wilde als große Natur. Er ist ein schwärmerischer, blinder Anbeter des Sulla; er fühlt, daß die Zeit tief gesunken ist und spricht es auch im Tone eines Revolutionsmannes aus; er will sie umwälzen, weiß aber keinesweges klar, was er ihr substituiren will. — Catilina stürmt auf Sullas Befehl fort und verbreitet Verwüstung. Es ergibt sich alsbald, wie bei der Ausführung von Sullas Entschluß auch Schuldloses mit dem Schuldigen leiden muß. Sulla erkennt in seiner Consequenz das so sehr an, daß der Jammer des Einzelnen in der That kein Gewicht bei ihm in die Waagschale legt. Der Zeitpunkt, von welchem der Grieche Kaphis am Ende der dritten Scene des ersten Actes sprach, scheint bei ihm gekommen zu seyn.

Eine Mutter mit ihren Kindern (eilt herein und wirft sich vor Sulla nieder:)

Errettung! Gnade! Catilina hauf't

In uns'ren Hütten! Rett' uns Gut und Leben!

Sulla. Warum?

Das Weib (bestürzt:) Warum?

Sulla.

Sa, sag' mir das!

Das Weib.  
Uns nicht!

Berispotte

(auf die Kinder deutend:)

Rett' die unschuld'gen Würmer!

Sulla. Sind's Würmer? Laß sie in die Erde kriechen!

Met. Entsetzlich, er wird wüthig! Grau'n durchzuckt mich!

Das Weib.

Wie? kann denn nichts dich rühren?

Sulla.

Rühr' soviel

Du willst.

Das Weib. Weh, Weh, da nahen sie!

(es treten Gallier von Catilinas Horde ein.)

Errett',

Errette uns!

Sulla.

Warum? Antworte mir!

(die Gallier reißen das Weib mit den Kindern fort.)

— So wächst die Festigkeit, mit der Sulla in seinem ungeheuren Vornehmen weiter schreitet zu einer riesenhaften, wahrhaft tragischen Höhe; selbst seine nächsten Umgebungen werden vor ihm scheu.

Met. Erzitternd, Herr — —

Sulla.

Was ängstigt dich, Geliebte?

Met. Ich kenne dich nicht mehr — Du scheinst ein Dämon —

Die Krieger stehen leichenbleich — es ist

Als ob du Schrecken schneitest!

Sulla.

Ei, mein Märchen,

Dir thu' ich nichts zu Leide!

Met. Fast dauert mich der graue Marius!

Sulla. Du bist ein Kind — Rückt vorwärts, Leute!

(mit Metella und dem Heere ab.)

## Zweite Scene.

(Rom. Saal im Hause des Marius.)

Sertorius und Cinna, beide erbittert, daß Marius trotz ihrer Vorstellungen dem weiteren Wüthen seiner Truppen nicht Einhalt thut. Cinna auch darüber gereizt, daß sein Ansehen als Consul neben dem Marius so gering ist. Beide fassen die Verabredung, wo möglich noch kommende Nacht, den Marius dadurch zu lähmen, daß sie die schlimmste seiner Banden, die Marianer, ausrotten. Nähere Bestimmungen über die Mittel hierzu und über die Ausführung. Cinna erklärt, er würde gleich, nachdem dieß geschehen, mit seinem Heere weiter rücken, dem Sulla entgegen. Sertorius warnt ihn, jedoch vergebens. Auch er will sich noch vor nächstem Morgen von Marius trennen, aber nicht wider den Sulla sechten, sondern in Spanien mit seinen Legionen ein neues Reich gründen. Rom scheint ihm in jeder Art verloren. Marius tritt ein. Es kommen hintereinander Nachrichten von Sulla's Siegen. Cinna fordert den Marius auf, sich von Rom zu erheben und den Entscheidungskampf zu schlagen. Marius findet aus triftigen Gründen das noch für unzeitig. Cinna kündigt ihm nun den Entschluß an, allein ausziehen zu wollen. Marius prophezeit ihm seine Vernichtung und rath ihm zu harren, bis er selbst mitziehen werde. Cinna bleibt bei seinem Entschluß und hegt große Hoffnungen. Er und Sertorius entfernen sich. Marius bleibt allein.

**Mar.** Er (Cinna) kehrt  
Nicht wieder — Sulla schlägt ihn in die Flucht —  
Ich sehe schon den aufgeschreckten Staub  
Zum Himmel wirbeln. — Und dann naht  
Die bittre Stunde, wo ich all den Ruhm,  
Den ich mein Leben lang getragen habe,  
In einem einz'gen Augenblick verliere!  
Ihr Götter, muß ich's denn  
Mir selbst gesteh'n, daß dieser Sulla mir  
Zu mächtig ist, daß ich in jedem Kampf  
Ihm unterliegen werde, daß sein Geist  
Den meinen überflügelt? Seit dem Krieg  
In Africa, wo er als Quästor sich  
Zum erstenmal hervorthat, ahnt' ich, wer  
In ihm aufkeime, aber immer sucht'

Ich es mir zu verbergen! — Eiserne  
 Nothwendigkeit des Schicksals! Warum mußt'  
 Ich just mit ihm im selben Seculum  
 Geboren werden? Niemand könnte Stirn  
 Mir bieten, wenn nur er, Er nur  
 Mir nicht im Wege stände! — Still, ich rufe  
 Zu heftig! — Leise! Leise! — Man möcht's hören.

(gedämpften Tones:)

— Auch werd' ich alt: die Zeit ist meine Krankheit —  
 Sie zehrt mir in dem tiefsten Marke!  
 Durch meiner Augen Fenster schaut nicht mehr  
 Der Löwe, wie wohl ehemals, — er ist  
 Zu einem gelben welken Hergchen ein-  
 Geschrumpft!

— — Wenn ich so an die Gergänge  
 Des Römerreichs und meines Lebens denke:  
 Wie ich erst Lämmer führte, dann Nationen,  
 Wie ich die Cimbern heut ausrottete,  
 Und morgen auf Carthagos Trümmern saß,  
 Und heut nun wieder dieses Rom  
 Mit seinem Blute übergieße, wie  
 Mit seiner Abendröthe — so erscheint  
 Die Himmelswölbung mir beinahe als  
 Das Inn're eines ungeheuren Schädels  
 Und wir als seine Grillen! — Ich bin eine,  
 Die er, wie sehr ich auch mich sträube, im  
 Begriff ist zu vergessen!

(er geht unruhig durch das Gemach. Da es zu dunkeln anfängt,  
 tritt er an das Fenster:)

Wieder liſcht  
 Ein Tag aus, und wie seine Kohle, bleibt  
 Die Nacht zurück.

(ein Sclav kommt mit einer brennenden Fackel und stellt sie im  
 Zimmer auf:)

Was hebſt du, Sclav?

Der Slav.

O Herr —

Mar.

Fürchtest

Du dich?

Der Slav. Ich beb' in eurer Nähe.

Mar.

Komm

Was flüstert man in Rom von mir?

Der Slav.

Man nennt euch

Den Cimbrier.

Mar.

Den Cimbrier? Das klingt  
Nicht übel! Weißt du aber auch, weshalb  
Sie mich so heißen?

Der Slav.

Herr, ihr sollt vor Jahren  
— Ich wohnte damals noch in Parthien —  
In unermess'ner Schlacht ein nordisch Volk  
Vernichtet haben.

Mar.

Sa, mein Freund, es war  
'Ne unermess'ne Schlacht! — Die Cimbern rückten  
In einem Viereck, dreißig Stadien  
An jeder Seite in die Länge, auf uns los —  
Kein Mensch hielt's glaublich, daß man sie  
Zersprengen könne, — jedem sank der Muth,  
Besonders da noch funfzehntausend Reiter  
Uns an den Flanken drohten, ich jedoch  
Gebrauchte schleunigst alle meine Kriegskunst  
Und stellte meine Leute so geschickt dem Feind  
Entgegen, daß die Mittagssonne ihm  
In's Antlitz — —

Pluto, Jupiter! was ist dieß?

Ich sitze wie ein plauderhafter Greis  
Bei meinem Slaven und erzähle ihm  
Von meinen Kriegen!

Er muß sterben, sonst

Verräth er meine Schande!

Der Slav.

Wehe mir,

Ich bin verloren!

(er entrinnt.)

Der junge Marius und Saturninus kommen. Sie laden Marius zu der Siegesfeier ein, welche sie zu seiner Ehre veranstaltet haben. Dem Marius ist in seiner jetzigen Stimmung jede Schwelgerei willkommen. Blut und Wein! sind seine Loosung. Das Fest verbreitet sich über den ganzen Ballast. Sich selbst, seine Lage, sein Alter, den Sulla sucht er mit Wein zu überschwemmen und zu vertilgen. Dazwischen immer unerbittliche Grausamkeit an seinen Feinden und freveliger Triumph des jungen Marius über die Gegenwart der Rache. Saturninus stimmt mit der ihm eignen Erbitterung in den Ton ein. Bald glaubt Marius, daß sein vergangenes Leben wie eine siebenzigjährige Furie ihm über die Schulter blide, — bald freut er sich, daß alle Leichen der vergangenen Zeiten sich wieder in seiner Brust aufrichten. Daß ihn aber noch nicht ganz sein alter großer Feldherrngeist verlassen hat, beweisen die Anordnungen, welche er mitten in diesem Tumulte, wo sein Leben wie ein ausgehöhlter feuerspeiender Berg einzubrechen scheint, zur kräftigen Fortsetzung des Krieges trifft. Diese Anordnungen werden so klar gegeben, stellen sich so gewaltig dar, daß Sullas Sieg jedem sehr zweifelhaft wird.

### Dritte Scene.

(An den Thoren Roms. Vor dem Lager der Marianer. Nacht.)

Einzelne Marianer auf dem Posten oder an Wachtfeuern. Durch rasche und scharfe Individualisirung mehrerer von ihnen erregen sie des Zuschauers näheres Interesse. Die Lebensweise und Denkungsart dieser verhärteten Kriegesbande tritt nahe vor die Augen. Ihre Mitglieder kümmern sich weder um Rom, noch um die Welt, sie hängen lediglich an der Persönlichkeit des Marius; wie aus einem riesenhaft vergrößernden Spiegel strahlt aus ihrer Seele uns nur sein Bild entgegen. Wir gewinnen an ihm größeres Interesse, als wenn er selbst zugegen wäre; wer solche Anhänger hat, muß hochgewaltig seyn. Der glühendste Haß gegen Sulla beseelt die Marianer, sie wünschen nur gegen ihn geführt zu werden und zweifeln keinen Augenblick an der Gewißheit des Sieges; sie überhäufen ihn und seine Anhänger mit Spottreden.

## Vierte Scene.

(Eine andere Seite des Lagers der Marianer.)

Cinna und Sertorius begegnen sich der Abrede gemäß mit ihren Truppen. Die äußerste Vorsicht ist getroffen, man hört kein Geräusch. Es ergibt sich aus ihrem Gespräch, daß sie das Lager der Marianer bereits umgarnt haben, und den Marianern kein Entrinnen, sondern nur theurer Verkauf ihres Lebens übrig bleibt. Im Cinna zeigt sich etwas Wankendes, er spricht davon, ob dieses Blutbad auch wohl so nothwendig seyn möchte, als er und Sertorius anfangs gedacht hätten, aber Sertorius beherrscht ihn mit der strengsten Entschlossenheit, erklärend, daß auch keiner jener „Hunde“ davontommen solle. Cinna geht ab zu seinem Angriffsposten, während Sertorius seinem reisegerüsteten Heere noch einmal blüdig seinen Willen vorhält, gleich nach Niederlage der Marianer nach Spanien zu marschiren. Durch Cinna erschallt das Signal zum Angriff des Lagers. Er beginnt. Einzelne Auftritte zwischen einzelnen Kämpfern, worunter Marianer sind, die wir aus der vorigen Scene schon näher kennen, bewegen sich über die Bühne. Einer der Marianer sicht im halben Traume, hartnädig und mit sicheren Streichen; endlich unterliegend und sterbend glaubt er, er wache auf. „Marius“ ist bei seinen sterbenden Getreuen immer das letzte Wort, sie sehnen sich nur nach seiner Stimme, nach seiner rettenden Anführung. Cinna stürzt herein und ruft dem ihm begegnenden Sertorius zu, wie ein Theil der Marianer sich schleunig kriegerisch geordnet habe und ihn mit seinen Schaaren zurückdrücke. Sertorius eilt ihm zu Hülfe und endlich sind die Marianer ausgerottet. Cinna und Sertorius nehmen kurzen Abschied von einander und ziehen mit ihren Heeren fort. Bald darauf eilen Marius, sein Sohn und Andere mit Truppen herbei. Marius erblickt den Gräuel — er kann nicht reden. Nur mit Mühe bricht er zuletzt in die Worte aus: „der Mutter, welcher man vor den Augen die Säuglinge am Stein zerschmettert, ist nicht so wehe wie mir.“ Er läßt Sertorius und Cinna verfolgen, aber es sind zu wenig Truppen an der Stelle, um das Enttellen der Weiden zu verhindern. Jede Zögerung in Rom wird dem Marius lästig. Er wird an sein krankhaftes Aussehen erinnert, und daß das Heer, um gegen Sulla zu marschiren, noch zu schwach sey, aber er ruft aus:

„Ich bin weit kräftiger als je!  
 — Ihr Marianer seyd nicht todt, — ihr lebt  
 In mir, — in meinem Herzen fühl' ich sie,

Die tausend Schwerter, die ihr für mich schwanget —  
Mit ihnen allen, Sulla! zieh' ich aus  
Und seh' es klar, du wirst zertrümmert! —

In

Zwei Stunden ist der Aufbruch. Wer dawider  
Zu reden wagt, verfällt dem Kriegsgeſez,  
Und wär's mein eigener Sohn.

(alle gehen ab.)

---



## Vierter Akt.

### Erste Scene.

(Forum in Rom. Anbruch des Morgens.)

Hornblasen. Versammlung der Legionen. Alles in Rüstung und Thätigkeit. Der junge Marius mit Begleitern. Er wird begrüßt als der glänzende Sohn des Kriegsgottes. Andeutungen, daß der alte Marius in Wahrheit sich körperlich sehr schwach befindet und nur die äußerste Spannung ihn aufrecht erhält. Er tritt auf, völlig gewaffnet, und vor ihm der goldne Adler, welchem die Römer zum Andenken des Cimbernfeldes einen Tempel erbauten. Seine Winke wirken wie Blitze, jeder fliegt so wie er sie erblickt, an den Posten, den sie ihm anweisen. Marius wird dabei indeß immer bleicher und sichtbar matter. Er lehnt sich auf seinen Sohn. Zeichen zum Abmarsch; die größte Begeisterung thut sich in Wort und That kund, freudige Siegeshoffnungen sprechen sich aus. Kriegerischer Marsch. Marius will sich an die Spitze setzen, da ergreift ihn der Arm des Todes. Allgemeiner Halt und tiefste Bestürzung. Marius stirbt in Erinnerung seiner Jugend. Erinnerung und das damit verbundene heftigste Machegefühl sind überhaupt in seinem höheren Alter vorherrschende Kennzeichen seines Gemüthes gewesen.

„Zwei Schlachtfelder

Wie rothe Rosen, unverwelflich, blüh'n  
Am Fuß der Alpen, — kränzt mit ihnen mir  
Die Schläfen, daß ich würdig im Olymp  
Den Göttern mich geselle!“

Die Morgensohle steigt auf und ihr Licht verbreitet sich über  
der Scene.

„Fort (ruft Marius) fort mit  
 Den winz'gen Adlern der Regionen —  
 Schaut, dort erhebt mein alter Adler sich,  
 Die Flügel purpurn wie das Morgenroth,  
 Die Berge schlagend und die Welt umschimmernd!  
 — Heil Sonne! auf des Vaters Aedern, in  
 Dem Cimbernkampfe, auf Carthagos Trümmern,  
 Und jetzt im Tode hast du mir geleuchtet, —  
 Als alle Adler der Regionen fielen,  
 So bleibst du treu und schwebtest hoch, zu Muth  
 Und Sieg mich neu begeisternd! Wo du strahltest,  
 Da hab' ich nie verzweifelt, lag ich auch  
 Im Sterben!“

Als Marius todt ist, wollen die Truppen einen Trauermarsch anfangen und ihre Feldzeichen umhüllen. Der junge Marius verbietet es. Er befiehlt einen Siegeszug und Siegesmarsch, denn als Sieger sey sein Vater gestorben und sein Name werde den Tod überwältigen. Er erklärt sich laut für den Erben seines großen Vaters, wenn nicht des Geistes, doch der Gesinnung, nämlich der Rache. Diese Rache genügt, ruft er aus, den Sulla und sein Heer wie Spreu zu zerstäuben. Nicht einen Augenblick soll durch seines Vaters Tod der Ausmarsch gegen Sulla verzögert werden. Alle rücken mit der Leiche des Marius weiter.

### Zweite Scene.

(Sulla's Lager in der Gegend von Bräneste. Freier Raum vor Sullas Zelte.)

Sulla, Metellus Pius, Verres, Piso (vornehme zu Sulla geflüchtete Römer) Enejus Pompejus, Catilina u. a.

Es wird von dem nicht entfernt mit seinem Heere gelagerten Cinna geredet. Sulla kennt seinen Geiz und seine Charakterschwäche. Er hat deshalb Abgesandte an Cinna geschickt, vorzüglich um mit ihm zu unterhandeln, in der That aber, um ihm durch Versprechungen und Bestechung sein Heer abtrünnig

zu machen. Er erwartet jetzt die Nachricht des Gelingens. — Sie kommt; Cinna ist von seinem Unterfeldherrn ermordet worden und sein Heer hat sich zerstreut oder geht zu Sulla über. Bald darauf langt Nachricht vom Tode des Marius an. Sulla fühlt sich erleichtert, es scheinen Felsenlasten von ihm zu fallen. Dabei erklärt er jedoch, daß nicht sowohl Marius selbst, den er für abgelebt gehalten habe, als dessen Name ihm ein furchtbarer Gegner erschienen.

Metellus Pius und Verres gedenken schon des Einzuges in Rom, Sulla sieht aber noch manche Woge entgegenbrausen, ehe er dorthin gelangen wird. Es fallen Vorschläge vor, wie der Staat umgeordnet werden soll. Mit dem schneidendsten Witz, von der gründlichsten Erkenntniß der Verhältnisse geleitet, beurtheilt Sulla den Zustand Roms und der Welt. Großartige Auffassung, ja, eine hochbeflügelte Phantasie lassen sich in ihm nicht verkennen. Die Welt liegt in den deutlichsten Umrissen vor ihm, aber sie zittert unter seinem Anblick; denn nicht ihre Sonne, sondern die Wetterstrahlen seines zornigen Geistes erleuchten sie. Man erschrickt, wenn man den, der mit der Schärfe des Wortes schon alle Erbärmlichkeit so unaufhaltsam zerstört, mit dem Schwerte gewaffnet denkt. Und Sulla ist mit ihm gewaffnet. Pompejus faßt Sulla's Aeußerungen leicht auf; Catilina vernimmt sie mit Begeisterung, saugt aber nur das Gift aus ihnen. Sulla deutet an, in welcher Art er die römische Verfassung wieder in guten Stand setzen werde, verhehlt sich aber nicht, daß es zweifelhaft sey, ob bei der allgemeinen Versunkenheit der Menge seine Anordnungen lange bestehen würden. Er fühlt sich berufen das Mögliche zu thun. Dabei seine geschichtliche Aeußerung: die Republik befinde sich in solcher Gefahr, daß gewaltsame Heilungsmittel nöthig seyen; der Verlust von wenig Blut würde die Krankheit, statt sie zu heilen, nur vergrößern, er halte es für nöthig einem so unruhigen und großen Körper viel Blut abzusapfen, um ihm die volle Gesundheit wieder zu geben. — Metellus Pius will Einreden machen; Sulla scheucht ihn mit einer furchtbaren Aeußerung zurück.

Nachricht vom Anrücken des jungen Marius mit einem ungeheuer angeschwollenen, dem Sulla überlegenen Heere. Furcht von Sulla's Umgebungen; es wird ihm der Rückzug angerathen. Sulla setzt all' diesem nur die geschichtliche Aeußerung entgegen: „was hat dieser unbefonnene Knabe (der junge Marius) gedacht, da er sich das Steuer zu regieren annahm, eh' er mit dem Ruder umzugehen gelernt hat?“ — Er bricht gegen ihn mit seinem Heere auf. Einzelne zurückkehrende Verwundete belehren uns, daß die Schlacht begonnen hat und der junge Marius bereits nach Bräneste zurückgedrängt ist. Nachher kommt Meldung, daß

Präneste vom Sulla erstürmt und auf dessen Befehl vom Catilina abgebrannt worden. Auch das Gerücht vom Tode des jungen Marius verbreitet sich, zugleich mit dem Bericht von Umständen, welche dienen können, einiges Interesse für den Untergang dieses Mannes zu erwecken.

### Dritte Scene.

(Der noch rauchende Schutthaufen von Präneste.)

Pompejus still und ernst, Catilina in charakteristischer Freude auf den Trümmern.

Der Zuschauer erfährt, daß die übrig gebliebenen Anhänger der marianischen Parthei zum Pontius Telesinus, dem Oberhaupt der Samniten, geflüchtet sind. In der Furcht, welche die Soldaten des Sulla vor diesem Manne und dessen Völkern hegen, kündigt er sich als ein zweiter Hannibal an, welcher Völker führt, die wilden Raubthieren ähnlichen, und Rom bis in den Tod hassen. — Man vernimmt, wie Sulla ohne weiteres Erbarmen gesagt hat: „ich will keines Menschen schonen, der die Waffen gegen mich getragen. Sie sollen alle bis auf einen Mann umkommen.“ Hiernächst hat er die Pränestiner, welche sich insgesamt wider ihn vertheidigt, niederhauen lassen. Als der Bürgerhaufen, bleich und zitternd, das Leben flehend, um ihn kniete, rief er:

„Was? hat

Der Erdball einen grauen Kopf bekommen?  
Erbleicht, wie weiße Haare, steht um uns  
Der Böbel! reißt ihn aus!“

Sulla selbst tritt auf. Er übersieht den weiten Aschenhaufen, aus eingestürzten Häusern und verbrannten Menschen bestehend. Momentan fällt ihm der Gedanke ein, daß es möglich seyn könnte, über diese Verwüstung einstmal's Neue zu fühlen, er bricht in den alle Umstehenden erschütternden Naturschrei aus:

„Entsetzlich! schrecklich! ungeheuer!“

— Doch schnell ist Sulla beruhigt, und belächelt seinen menschlichen Ausruf, dessen Natur er zugleich richtig beurtheilt.

Nachricht von Rüstungen des Pontius Telesinus und der Samniten. Sulla erkennt die Gefahr, besonders, daß Telesinus seine Linien umgehen und eher vor Rom seyn könne als er.

## Vierte Scene.

(Die samnitischen Gebirge. Abend. Vorhof der Wohnung des Pontius Telesinus.)

Telesinus, mehrere geflüchtete Anhänger des Marius und Samniten, um ein großes Feuer gelagert.

Die Samniten als halbwilde Bergbewohner charakterisirt. Weder ihre Siege über Rom noch die Art, wie Rom sie unterdrückte, haben sie vergessen. Telesinus ihr Führer in Leben und Tod. Er ist verschlagen, klug, jähzornig, rachsüchtig, stolz (vielleicht einem Häuptling nordamerikanischer Wilden vergleichbar). Er sagt den Anhängern des Marius seine Hülfe zu, denkt aber nur die Beute zu benutzen, bis er vor Rom gelangt ist. Er kann sich nicht erschöpfen in Bethheurung seiner Herzlichkeit, Aufrichtigkeit und Achtung. Er läßt auf den Hochwarten der Berge die Feuer anzünden. Wildjauchzend versammeln sich aus allen Schluchten und Thälern die Samniten zum Zuge gegen Sulla und Rom. Telesinus bricht mit ihnen auf.

## Fünfte Scene.

(Vor Rom.)

Viele versammelte römische Bürger. Gerüchte von der Ankunft des Sulla, Furcht und Freude darüber, je nachdem die Partheien verschieden sind. Auf einmal Boten über Boten mit der Meldung, nicht Sulla, sondern Telesinus sey im Anzuge; Sullas Heer sey durchbrochen, er selbst solle getödtet seyn. Flucht in die Stadt. Die Thore werden verrammelt. Telesinus erscheint mit seinem Heere. Die ihn begleitenden Anhänger des Marius jubeln; Sulla, rufen sie, sey umgangen, und ehe er nur ankomme, würden sie schon von Rom mit dreifacher Stärke ihm entgegenziehen. Aber Telesinus wirft unter dem tobenden Beifall seiner Völker nunmehr die Maske von sich; er bricht zu den Samniten in die geschichtlichen Worte aus: „Feuer und Schwert muß alles zerstören, gebt Keinem Gnade, die Menschen können nie frei seyn, so lange noch ein Römer am Leben bleibt!“ Die geflüchteten Anhänger des Marius werden zum Tode geführt.

Sulla's Heer rückt an. Die Vertilgungsschlacht zwischen Sulla und Telesinus beginnt. Beide Heerführer begegnen sich, beide geben einander zu erkennen, daß sie sich durchschauen, womit aber auch ausgesprochen ist, daß unter ihnen nur das Schwert über das endliche Schicksal Roms entscheiden kann. Die Schlacht neigt sich zum Nachtheil Sulla's. Telesinus ruft schon: „wohlan, meine tapfren Samniten, wohlan! wir werden bald von Rom Meister seyn. Es ist für uns keine Sicherheit, ehe wir diese Höhle der Wölfe, die auf alle Gelegenheiten, uns zu verschlingen, lauern, zerstört haben!“\*) — Sulla sieht sich in Gefahr, alle Früchte seines Lebens zu verlieren; seine besten Maasregeln werden an der Wildheit der Samniten zu Schanden; ein kleines goldnes Bildniß des Apollo, welches er seit Delphis Plünderung stets bei sich führte, zieht er aus dem Busen, und ruft laut: „du großer, pythischer Apollo, der du dem Cornelius Sulla in so vielen Schlachten den Sieg verliehen, und ihn bis zum höchsten Gipfel der Ehre erhoben hast, hast du ihn endlich dicht an die Thore seiner Vaterstadt gebracht, um daselbst schimpflicher Weise nebst seinen Mitbürgern umzukommen?“\*\*)

Ob diese Aeußerung durch den Drang der Noth, die oft religiös macht, entstand, oder ob Sulla wirklich kein unreligiöser Römer war, oder ob er, indem er diese Worte ausrief, zugleich auf sein Heer wirken wollte, muß man sich aus dem menschlichen Gemüthe überhaupt und aus Sulla's Charakter im Besonderen erklären. Sulla und seine Truppen wenigstens fassen neuen Muth, die Samniten flüchten, nur über Telesinus Tod oder Leben ist noch keine Gewißheit, und so lange hält sich Sulla noch nicht für Sieger.

---

\*) Historisch.

\*\*) Gleichfalls historisch.

## Fünfter Akt.

---

### Erste Scene.

(Vor Rom.)

Sulla und sein Heer. Telesinus ist seiner würdig gefallen. Der römische Senat und das römische Volk kommen und zittern zu Sulla's Füßen. Sulla ruft ihnen ihre Erbärmlichkeit entgegen. Catilina hat sich schon mit seinen Horden entfernt, um die Hinrichtungen zu betreiben. Da einige murrende Stimmen im Volke sich zu erheben wagen, spricht Sulla es mit dieser Fabel an\*): ein Adersmann riß sich, da er von Ungeziefer geplagt wurde, die Kleider ab und reinigte dieselben. Da er mit seiner Arbeit beschäftigt war, fing es ihn an, von neuem zu beunruhigen und der Adersmann tödtete zum zweitenmal eine weit größere Anzahl von diesem beschwerlichen Ungeziefer als er zum erstenmal gethan hatte. Es fing aber wiederum an, ihn zum drittenmal zu plagen; da warf der arme Adersmann seine Kleider in's Feuer und bekam alles auf einmal vom Halse. Diese Fabel deutet auf euch selbst. Euer Aufruhr hat bisher nur wenig Blut gekostet. Nehmt euch in Acht, daß es euch allen nicht gehe, wie dem Ungeziefer.

Die Proscriptionen werden verkündigt. Dabei zugleich die Wiederherstellung der früheren von Sulla gegebenen Verfassung mit angemessenen Abänderungen. Zehntausend Mann von Sulla's Soldaten werden für römische Bürger erklärt. Sulla nennt diese Maßregel: dem Verwesen der römischen Republik durch zeitiges Einsalzen zu steuern.

---

\*) Zwar sehr bezeichnend und kräftig, aber eben nicht im Tone neuomodischer Tragik. Die Fabel steht Appian. bell. civ. I, <sup>1</sup>

Saturninus hat sich unter dem Volkshaufen wieder bemerklich gemacht. Er treibt seine Verwegenheit auf das Aeußerste, indem er jetzt den Sulla auf ähnliche Weise wie früher den Marius an sich zu ketten hofft. Aber er erkennt den Sulla ganz. Dieser durchschaut ihn und übergibt ihn dem Tode.

## Zweite Scene.

(In Rom. Das Forum.)

Schrecken ruht auf der Stadt. — Die Proscriptionen dauern schon wochenlang fort; Sulla hält mit dem Heere noch stets vor dem Thore und Niemand sieht ein Ende des Wehes. Einzelne charakteristische Scenen. Es ertönt die Nachricht, Sulla werde nunmehr triumphirend in Rom einziehen und das Unheil aufhören lassen. Er ist vom Senate zum Dictator Perpetuus ernannt. Die Straßen füllen sich; die Vestalinnen ziehen dankopfernd umher; Triumphbogen richten sich auf, Weihrauch erfüllt die Luft und der Triumphzug des Sulla über alle seine besiegten Feinde, vom Mithridates an, beginnt. Der Zug geschieht genau in der herkömmlichen Form. Das „Jo triumpho!“ der siegberauschten, mit Siegestränzen geschmückten Soldaten schallt donnernd zum Himmel. Gefangene Feldherren, eroberte Waffen, Gold, Geschmeide, alles wird dem Sulla vorauf geführt. Aber jeder Blick erwartet nur ihn, Jedermann spricht nur von ihm. Er ist der Herr der Welt.

„Der Erdball liegt wie ein  
Gefrümmerter Slave unter seinem Fuß,  
Lautjauchzend, wie den Wetterstrahl der Donner,  
Begrüßt das Volk sein Lächeln!“

Mit einer Lorbeerkrone geschmückt, erscheint er endlich auf dem von weißen Rossen gezogenen Wagen. Seine Gemahlin Metella, im bräutlichen, purpurglänzenden Gewande begrüßt ihn, wie er vorbeizieht, von einem erhabenen Sitze aus, mit Beifallsruf. Er übersieht mit Einem Blick die unermessliche Fülle der Macht und Herrlichkeit, die ihn umgibt. — Da zuckt es durch seinen Geist: „dieß alles ist mir unnütz, ich bedarf es nicht, das Meinige hab' ich gethan, fortan bin ich



mir selbst genug." Er winkt; das Triumphgetöse schweigt: laut erklärt er, „daß er hiermit sein Amt abtrete, die Römer wieder zu ihren eigenen Herren mache und hoffe, sie würden nun durch ihr ferneres Benehmen zeigen, daß sie der Lehren und der Verfassung, die er ihnen gegeben, würdig seyen.“ — Seine Victoren müssen auf seinen Befehl sofort ihre Fasces ablegen. Ein an Entsetzen gränzendes Erstaunen ergreift alle Anwesenden vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Sulla ruft aber lächelnd seine Gemahlinn Metella zu sich, gibt ihr den Lorbeerkranz in die Hand, mit der scherzhaften Bitte, die Speisen mit seinen Blättern zu würzen, und ladet sie ein, mit ihm auf seinem Landgute bei Cumä in heiterer Ruhe und Abgeschlossenheit zu leben. Beide gehen ab.

(Ende\*).

---

\*) Der Dichter ist vorzugsweise verpflichtet, den wahren Geist der Geschichte zu enträthseln. So lange er diesen nicht versteht, kommt es bei ihm auf eine wörtliche historische Treue nicht an. Der Verfasser von Marius und Sulla hat zwar mehr wie der größte Theil der übrigen historischen Dramatiker sich genau an die Geschichte zu halten gesucht, und dennoch ganze Jahre versehen müssen. Wenn das der Leser als einen Mißklang bemerkt, so ist es ein Fehler.

Ohne einigen Lärm geht es bei geschichtlichen Dramen nicht ab. Der Verf. hält es aber bei Marius und Sulla für unschwer, die weitere Ausführung ziemlich theatralisch zu bilden. Gehörige Anwendung von Licht und Schatten wird manches, was in der Skizze im Vorgrunde steht, im Drama selbst zurückstellen, ohne dadurch eine schwächende Wirkung hervorzubringen.

---



V.

Ueber

die Shafspearo-Manie.





## **Vorwort.**

---

Auch diese Abhandlung entstand vor mehreren Jahren und ist jetzt nur revidirt. Der Verfasser kann über die zur Mode gewordene Bewunderung des Shakspeare um so eher sprechen, als er selbst daran etwas gelitten hat. Der Gothland (keines der übrigen Stücke) trägt vielleicht einige Spuren davon, jedoch glaubt der Verfasser, daß sowohl der Geist des Gothland als auch seine formelle Behandlung im Ganzen mehr eigenthümlich als shakspearisch sind. Der Verfasser will mit den Andeutungen dessen, was das deutsche Volk von seinen Dramatikern eigentlich wünscht, keineswegs den einzigen Weg angegeben haben, den jene gehen sollen. Er hätte sich selbst den Stab gebrochen. Die Hauptsache ist, das Volk will deutsche Originalität. Es ist hier ein Streit über litterarische Ansichten verhandelt, und da geziemt sich Offenheit und Wahrheit. Es wäre feig gewesen, wenn der Verfasser unter denen, gegen die er ankämpft, L. Tieck ausgelassen hätte, weil er diesen großen Dichter mit vollster Ursache liebt und verehrt. Eben deshalb, weil er Tieck hochachtet, ist er überzeugt, daß Tieck ihn vielleicht zu widerlegen suchen, nicht aber die Freiheit, mit welcher der Verfasser sich ausspricht, tadeln wird.

Der Verfasser.

---



Lord Byron sagt in seinem Don Juan etwas spöttisch, Shakspeare sey zur „fashion“ geworden.

Ich gestehe vorläufig, daß mir in der englischen schönen Litteratur nur zwei Erscheinungen von hoher Wichtigkeit sind: Lord Byron und Shakspeare, — jener als die möglichst poetisch dargestellte Subjectivität, dieser als die eben so poetisch ausgedehnte Objectivität. Lord Byron, in seiner Art so groß als Shakspeare, mag grade wegen seines verschiedenen dichterischen Characters nicht das competenteste Urtheil über ihn abgeben. Niemand ist indeß scharfsichtiger als ein würdiger Gegner, und sollte nicht am Ausdrücke „fashion“ beim Shakspeare etwas Wahres seyn?

Ich glaube es.

Will heutiges Tages ein leichter Theater-Critikus sich eine vornehme Miene geben und kann er diese aus eignen Mitteln nicht zu Wege bringen, so ist ihm nichts leichter als mit seinem Finger auf den großen Shakspeare hinzudeuten und ihn mit einigen leeren Gloskeln als Muster zu nennen. Die armen dramatischen Dichter fahren dabei am schlimmsten: schreibt einer von ihnen im Geiste Shakspeares, des angeblich alleinigen oder doch höchsten Vorbildes deutscher Dramatiker, so heißt es: „der Mann ahmt nach, und wie wenig erreicht er seinen Meister!“ Ist der Poet dagegen so kühn, in eignem Geiste zu dichten, so fällt das Urtheil für ihn noch übler aus, denn alsdann „befindet sich der Mann auf Abwegen, es ist ihm zu rathen,

Wahrheit und Natur, nicht etwa in ihr selbst, sondern in ihrem einzigen Spiegel, im Shakspeare zu studiren.“

Drei Fragen müssen uns hier beschäftigen.

I) Woher entstand und entsteht diese zur „fashion“ gewordene Bewunderung Shakspeares?

II) Verdient Shakspeare eine solche Bewunderung?

III) Wohin würde diese Bewunderung und Nachfolge Shakspeares das deutsche Theater führen?

Wir wollen versuchen, diese drei Fragen in etwas zu beantworten.

Zur ersten Frage also. — Seit dem Zeitalter Ludwigs XIV. herrschte auf der deutschen Bühne die französische Manier. Zum Heil der Menschheit erwacht im Menschen leicht der Gegensatz und rettet ihn oft vom „Versauern“. So geschah es mit dem französischen Trauerspiel bei den Deutschen, welche, beiläufig gesagt, in der Politik wohl den wenigsten, in Kunst und Wissenschaft aber den größten Muth unter den Völkern haben. Der Trab der d e u t s c h e n (ich sage der d e u t s c h e n) Alexandriner fing mit Recht an zu langweilen, durch Bodmers und Klopstocks epische Werke erwachte die Aufmerksamkeit auf die englische Litteratur, besonders auf den im Zuschauer von Addison zum erstenmale gewürdigten Milton. Das weitere Bekanntwerden der Mannessischen Sammlung wirkte auf die Stimmung für die sogenannte Romantik ein. Durch Lillo (Verfasser des Kaufmanns von London) und Diderot war das bürgerliche Schauspiel mit dem Streben nach nackter Natürlichkeit aufgekommen. Aber eine bisher unbekannte Eigenthümlichkeit, hohe Romantik neben großer Natürlichkeit, alle Fremdartigkeiten eines ausgezeichneten ausländischen Theaters, — kurz alles, wonach die neue Richtung des Zeitalters sich neigte, fand ich im Shakspeare vereinigt, und Lessing und Schröder wiesen



dieser Richtung durch Wort und That in ihm die Befriedigung an.

Der Deutsche glaubt sich so wenig originell, daß Originalität bei ihm einen gesuchten Einfuhrartikel bildet. Die Engländer lieferten damals wie jetzt auch hier die Hauptwaare. Mit Begierde wurde alles, was shakspearisch war, aufgegriffen, Shakspeares Werke erschienen in Uebersetzungen und auf der Bühne, und ohne Zweifel zum Heil der im einseitigen Streben befangenen Zeit. Aus dem Ringen der französischen und englischen Schule konnte das Wahre, für uns Passende hervorgehen, wie einstens, um ein historisch genau treffendes, aber leider etwas juristisches Gleichniß zu gebrauchen, aus dem Streit der Proculianer und Sabinianer die Blüthe der römischen Jurisprudenz sich entfaltete.

Das Volk ist eine wunderbare Erscheinung; die Individuen, aus denen es denn doch besteht, sind in der Regel nur mittelmäßig begabt und fassen das ihnen Dargebotene oft sehr flach und einseitig auf, — dennoch pflegt im Volke als Gesammtheit stets die richtige Ansicht, das wahre Gefühl vorzuherrschen.

Man sage was man will: das deutsche Volk hat wohl den Shakspeare als eine neue interessante Erscheinung angeblickt, es hat seine Größe nicht verkannt, aber nie hat es ihn geliebt. Nicht die Hälfte des Effects, welchen Schillers Stücke von der Bühne herab verursachten, hat die Aufführung irgend eines shakspearischen Schauspiels begleitet, und wenn durch einzelne darstellende Künstler, z. B. durch Schröder in Hamburg, einige der shakspearischen Stücke oder vielmehr einzelne Charaktere in ihnen einige Zeit auf die Menge drastisch wirkten, so zweifle ich sehr, ob es eben das „Shakspearische“ war, welches diese Wirkung zu Wege brachte. Die ältern Bearbeitungen des Hamlet und des Lear von Schröder, Beck &c. rechtfertigen meinen Zweifel. Die beiden tragischen Dra-

men sind darin zu wahren Familienstücken aus der Diderot-Iessingischen Schule umgewandelt: den Lear, der früher gewiß nicht ohne königliche Größe, ohne Erhabenheit und Geist gewesen, (es gehört schon eine bedeutende Portion Verstandes dazu, um so wahnwitzig zu werden, wie Lear es ist) und der auch im Alter noch Hochherzigkeit und selbst in seiner Raschheit noch Spuren vergangener Kraft an den Tag legt, — diesen Lear gibt uns die ältere Bearbeitung als einen „edlen“ „schwachen“ *père de famille*, durch seine Kinder in irrländisch häusliches Unglück gerathen. Ich habe es stets als ein Zeichen feinen Tactes angesehen, daß Debrient, der in Berlin den Lear noch immer nach jener Bearbeitung spielen muß, auch den Geist derselben ergreift und consequent festhält und uns nicht den Lear des Shakspeare, sondern den umgearbeiteten vorstellt, vielleicht auch grade hierdurch die enorme Wirkung auf das große Publikum hervorbringt, welches das Einheimischere, selbst wenn es bedeutungsloser als das Fremde wäre, natürlich diesem in der Regel vorziehen wird. Hamlet, mit wenigen Ausnahmen so treu von Wilh. Schlegel übersetzt, daß man oft das Original zu lesen glaubt, will, trotz der besten Schauspieler, nach Schlegels Uebersetzung kein rechtes Glück machen.

Anderß wie das Volk spricht aber ein Haufen ästhetischer Individuen. Ihnen ist Shakspeare das Höchste, oder richtiger das Neueste. Doch frage man sie einmal: was schätzt ihr denn eigentlich am Shakspeare? Sind sie offen, so müssen die Meisten antworten: „seine Auswüchse“. Und warum diese? „Weil sie so leicht zu erkennen sind“. Die bizarren und grotesken Charaktere, die sonderbaren Ausdrücke und Bilder (z. B. „er weint Mühlsteine“ im Richard III., „des Gedankens Blässe anfränkeln“, „beschmiert mit grausamer Heraldik“ im Hamlet), wenn es hoch kommt, einzelne Scenen und Sentenzen (einzig dadurch hat Hamlet sein Glück auf

der Bühne gemacht), das Unbegreifliche der Handlung (was unbegreiflich ist, imponirt jedem, der sich wenig Begriff zutraut), das Bunte des Scenenwechsels und Aehnliches, — das ist es, was den „Gründlingen“ im Parterre und den „Baunkönigen“ der Gallerien am Shakspeare groß, gewaltig oder wunderbar scheint, wie denn die modische Phrase grade heißt.

Dieß verhielt sich bei Shakspeares erstem Austritt in Deutschland just so wie jetzt, weshalb es nöthig war, vorläufig davon zu sprechen. Nur ist zwischen Damals und Jetzt der Unterschied, daß damals kräftige Geister genug da waren, welche von den wahrhaft electrischen Blitzschlägen Shakspeares wohl erleuchtet, aber auch zu eigner Gluth entzündet wurden, ohne wie ein Bleigeräth davon in starre Schladen verwandelt zu werden.

Goethe, nachdem er mit dem Werther, welcher eher etwas Ossianisches als Shakspearisches an sich hat, erschienen war, trat im Götz von Berlichingen nicht sowohl als Nachfolger, sondern als Nebenbuhler Shakspeares auf. Höchstens die größere Freiheit der scenischen Behandlung, das kühne Beiseitlassen des Ortes, der Zeit und des gordischen Knotens, den die Franzosen mit Einheit der Handlung zu verwechseln pflegen, erinnerten an den Shakspeare, — das wahre Wesen des Stückes, die Charactere, die vorherrschende Empfindung, die Einfachheit und anspruchlose Größe, sind rein deutsch, und in einer Weise ausgedrückt, welche Shakspeare (der sich zu Goethe'n wie Michel Angelo zum Raphael verhält) nie zu Gebote stand. Auch ohne Shakspeare hätte Goethe einen trefflichen Götz zu Stande gebracht und daß sein Genie, (welches nur den liebenswürdigen Fehler besitzt, im Hoch-Tragischen und Tief-Romischen zu sehr von der Anmuth, einem Begriff, der weniger umfassend ist als die Schönheit, sich zügeln zu lassen), weder des Shakspeares bedurfte, noch im Shakspeare das alleinige Heil der deutschen Bühne erblickte, bewiesen

bald die Schöpfungen der Iphigenie, des Tasso, ja die Uebersetzungen des Tancréd, des Mahomet, waren unter anderen auch wohl Warnungen vor der Shakspeare-Manie.

Nächst Goethe erhob sich Schiller am gewaltigsten, und ohne Zweifel zeugen die Räuber, sein erstes großes Werk, von Shakspeares Einflusse. Neben diesem Einflusse ist darin aber auch die Einwirkung Goethes, der encyclopädischen und der damaligen deutschen Philosophie und des, wie Windeswehen vor dem Gewitter, in Oden, Declamationen, Staatsanzeigen und Pamphleten vor der französischen Revolution hergehenden Freiheitsdranges nicht zu verkennen. Merkwürdig genug hat ohngefähr mit der Zeit der französischen Revolution die deutsche Litteratur ihr Zenith erreicht, und vieles, was man bisher in deutscher Kunst vom Shakspeare herdatirt, läßt sich richtiger aus der Einwirkung des damaligen revolutionären Zeitgeistes erklären.

Was aber an den Räubern dem Publico gefiel, war wieder nicht eben das sogenannte Shakspearische. Dieses hatte, wie fast überall, nur in der Form seinen Sitz. Die erhabene, überall hervorleuchtende Begeisterung des Dichters (Shakspeare sucht die seinige zu verdecken, und zwar, so lange er dennoch Begeisterung erweckt, mit Recht) eine Tiefe und Gewalt des Gefühls, welche selbst sich oft an die Stelle des Characters drängt (bei Shakspeare herrscht der Character stets vor), dabei alles in der kräftigen Sprache Luthers vorgetragen, — das war und ist es, was das deutsche Volk am Schiller sucht, bewundert und empfindet, das ist es, was in sämtlichen Schiller'schen Werken, wenn sie auch der Form nach dem Shakspeare noch so nahe stehen, das auszeichnende Merkmal bleibt. Er selbst spricht in dem Vorworte der Braut von Messina deutlich aus, wie wenig ihm der Shakspeare genügt.

Schiller begann die deutsche Tragödie, Rozebue die

deutsche Comödie zu beherrschen. Die Opposition blieb nicht aus. Wohl vorzüglich gegen Schiller, den mancher beneidete, erhob sich die romantische Schule, (die Schlegel, Novalis, Tieck &c.). Diese bemühte sich der allgemeinsten Objectivität in allen spanischen, englischen, italiänischen und mittelalterlichen Darstellungsformen zu huldigen. Trotz der ausgebreiteten Gelehrsamkeit des älteren Schlegel, der für Genialität ausgerufenen Bizarrerien seines Bruders und der wirklich trefflichen Poesie Tiecks, war (wie schon Buxfuchsen in seinen Wanderjahren nicht mit Unrecht bemerkt) dieser Verein nicht kräftig genug, seine Grundsätze zu den herrschenden zu machen. Daher wurde Goethe (wohl ohne seine Einwilligung) zum Meister erkoren, und als auch dieses nicht ausreichte (besonders da Goethes Talent zu umfassend ist, um sich einer Schule zu fügen) wurden verstorbene Dichter fremder Nationen, vor allem Shakspeare zur Meister- und Mitgliederschaft berufen. Nun legte Wilh. Schlegel durch die classische Uebersetzung von 17 Schauspielen Shakspeares die feste Basis zur Dauer der romantischen Schule in Deutschland, — ohne diese Uebersetzung wäre sie schon aus Mangel eigner Stärke erloschen, — seit dieser Uebersetzung hat aber auch, außer Goethe, Schiller und einigen wenigen anderen Bevorzugten, die deutsche schöne Literatur nichts Bedeutendes hervorgebracht, — Vieles, sehr Vieles, was sich sonst wohl selbstständig und herrlich entfaltet hätte, ist seitdem im Shakspeareischen Streben untergegangen.

Es ward unter den Schriftstellern (nicht unter dem Volke) beinah Mode, etwas spöttisch auf Schiller hinabzusehen, man warf ihm nicht undeutlich eine bornirte Subjectivität vor, und als Schiller gestorben war, Goethe wenig mehr schrieb, Rozebue nach Rußland flüchtete, herrschten die Romantiker ohne Hinderniß.

Die Napoleonische Zwangsherrschaft trat ein: da die

Deutschen im Leben nichts mehr von Freiheit besaßen, suchten sie dieselbe in der Kunst, — was sie an Land verloren hatten, schienen sie in der Wissenschaft wieder *erobert* zu wollen — aus der trüben Gegenwart flüchtete man in das Mittelalter, zu dem leuchtenden Throne der Hohenstaufen, — und wer weiß, ob nicht eben so wie in der Wissenschaft geschah (Humboldt, Ofen) etwas Eigenthümliches, Vollkräftiges auch in der Kunst hervorgegangen wäre, wenn nicht abermals all und überall der Shakspeare als höchstes poetisches Kriterium hätte gelten müssen. Nur das ernstere Studium und die größere Verbreitung eines *nationalen* Kunstwerkes, welches aber keinem Gedichte in der Welt an Range nachsteht, der *Nibelungen*, erfreut bei Betrachtung dieses Zeitraums den Nachdenkenden.

Wilh. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst (1809 oder 1810 in erster Ausgabe erschienen), setzten der shakspearischen Sache die Krone auf. Wilh. Schlegel geht die Theater aller Völker durch, um im 3<sup>ten</sup> Theile seines Werkes zu zeigen, wie Shakspeare weit über alles hinausragt, wie alle Nationen (höchstens die Griechen, vor denen noch immer einige *philologische* Ehrfurcht zurückgeblieben zu seyn scheint, und die *katholischen* Spanier ausgenommen) auf Irrwegen gewesen sind, indem sie nicht auf *shakspearischen* gingen. Dabei schreibt Wilh. Schlegel einen glatten Styl, er hat als ein echter geborener Uebersetzer, das Talent, ein von ihm besprochenes Kunstwerk mit allen seinen äußeren Eigenheiten, selbst *verschönert* wiederzuspiegeln, ja ich will manche seiner lobpreisenden Relationen mit mehr Genuß wieder lesen, als ich das gelobte Werk, sey es auch ein shakspearisches, noch einmal lesen würde, — aber strebt Wilh. Schlegel über das Zurückspiegeln der äußeren Erscheinung hinaus, will er urtheilen, das *Herz* des Kunstwerkes erfassen, die Vorzüge und die Schwächen zeigen, so fehlt es ihm

mit einem Worte an Kritik. Das zu beweisen, be-  
 rufe ich mich nur auf sein Urtheil über den Lear, welches  
 Schauspiel er zweifelsohne im vollsten Werthe aner-  
 kennen will. Wilh. Schlegel findet im Lear kaum  
 eine andere Tendenz, als die Darstellung des Mit-  
 leidens. Wo bleibt bei dieser Bezeichnung, die fast  
 jeder Tragödie zukommt, das Characteristische des shak-  
 speariſchen Schauspiels, in welchem eine Welt von Born,  
 Grausen, Entſetzen, Haß, Liebe, Rache und Selbſtauf-  
 opferung vereinigt iſt?

Den Anſichten Wilh. Schlegels huldigte in ihrem  
 Werke über Deutschland eine geiſtreiche Franzöſin, die  
 Staël-Holſtein, — wie hätte da noch der deutſche Dichter-  
 haufen zweifeln oder widerſtehen können?

Nächſt Schlegel (und vielleicht eben ſo viel oder gar  
 noch mehr als dieſer) wirkte, beſonders ſei dem Er-  
 ſcheinen des Phantaſus (1812), L. Tieck auf das Wachst-  
 hum der Bewunderung des Shakspeare ein. L. Tieck,  
 einer der bedeutendſten Romantiker Deutschlands, be-  
 dürfte einer zu großen Verehrung Shakspeares, die  
 ihn nur in ſeiner Eigenthümlichkeit hindern kann,  
 durchaus nicht. Seine früheren Novellen, gewiß ſo ſehr  
 zu ſchätzen als die in den letzten Jahren von ihm er-  
 ſchienenen, zeigen recht deutlich, wie ſelbſtſtändig Tieck  
 auch ohne Shakspeare daſteht. \*) Aber L. Tieck, ſtets

---

\*) Während ich das Obige durchleſe, kommt mir, der ich  
 ſeit langer Zeit wenig aesthetica anſehe, die Tieckſche Novelle  
 „Dichterleben“ zufällig in die Hände. In ihr hat die übergroße  
 Verehrung des Shakspeares ſelbſt auf die Handlung ſtörend ein-  
 gewirkt; man ſieht überall zu offenbar den einzigen Zweck, den  
 Shakspeare, deſſen Perſönlichkeit in der Novelle uns doch nicht  
 vorzüglich anzieht, erheben zu wollen. Viele Reden, welche den  
 Gang der Novelle hinhalten und ſchwerfällig machen, ſpielen  
 auch um dieſes Ziel und tragen außerdem etwas von der in den  
 ſhakspearischen Stücken nicht ſelten vorkommenden Redſeeligkeit  
 an ſich. Die Perſonen ſprechen zwar immer geiſtreich, aber ſie  
 ermüden uns. — Wie hoch und herrlich ſteht dagegen die einige

mit Liebe zur dramatischen Kunst hingeneigt, seinem Genie nach mehr zur erzählenden Dichtkunst hingewiesen, fand wohl im Shakspeare den Mann, in dessen Namen und Geiste er auch bei eigener theatralischer Unwirksamkeit, selbstkräftig auf dem dramatischen Felde schaffen konnte. L. Tiedt hat den Shakspeare mit einem gelehrten Fleiße studirt, er hat ihn sich zu eigen gemacht, — aber wie bei Tiedt alles Schöpfungskraft ist, während Wilh. Schlegel nur rückzuspiegeln vermag, so ist der Shakspeare, den Tiedt uns gibt, nicht mehr Shakspeare selbst, sondern es ist der T i e d t s c h e; Tiedts Kritik ist nicht bloß Vergliederung und Beurtheilung, sondern sie ist selbständige P o e s i e, veranlaßt durch die Betrachtung Shakspeares; sie verhält sich zu diesem fast wie eine geniale Naturphilosophie zur Natur selbst. Z. B. die Ansicht von dem Charakter der Lady Macbeth, von der durchbrechenden Weichheit desselben, welche, wie ich gleichfalls erst jetzt beim Revidiren dieses Aufsatzes vernehme (Journale lese ich wenig), Tiedt der Mad. Stuch mitgetheilt haben soll, zeugt von tiefster Menschenkenntniß und dichterischer Lebens-Durchschauung: denn selten wird Jemand so erstarrt wie die Lady Macbeth im Bösen werden können, wenn er nicht vorher weich und äußerst reizbar gewesen ist. Aber sollte Shakspeare hier so weit zurückgedacht haben? Vielleicht. Jedoch im Drama selbst besteht unbedingt die große Seite der Lady Macbeth darin, daß sie durch Kraft ihres Willens überall, sowohl gegen Macbeth als gegen sich selbst (wie ihre M o n o l o g e n ausweisen), jedes weiche Gefühl n i e d e r d r ü c k t und nur ihren furchtbaren Zweck fest im Auge behält. In der schrecklichsten Scene des

---

Jahre ältere Novelle da: die Verlobte. Solche Muster in das Publikum geschickt, und Tiedt wird mit ihrer Größe, die keines Lobredners bedarf, mehr Gutes stiften und mehr Aufregung und Nachseiferung erwecken, als Belehrungen und Erläuterungen über Shakspeare es thun können.



Stückes, bei der Ermordung Duncans, höhnt sie ihren zagenden Gemahl sogar aus. Fast grenzt das alles bei einem Weibe an Unnatur, und Lady Macbeth würde uns ein Räthsel bleiben, wenn Shakspeare selbst nicht den Schlüssel gäbe und unser moralisches Gefühl befriedigte; die, welche *w a c h e n* d weder von Weiblichkeit, Schrecken oder Gewissensbissen sich besiegen läßt, wird *s c h l a f e n* d im Nachtwandel davon emporgetrieben und überwältigt. Hier möchte ich der Mad. Stich zurufen: hier allein, sonst nirgends im Stücke, gilt es, alle zurückgehaltenen Empfindungen hervorstürmen zu lassen, hier gilt es, nicht wie gewöhnlich geschieht, bloß zu erschüttern, oder gar nur Verwunderung zu erregen, sondern auch zu Thränen zu rühren. Je starrer früher die Lady Macbeth war, um so gewaltiger wird der Naturruf, welcher in dieser Scene sich frei macht, den Hörer bewegen. —

Uebrigens ist Tiedts Ausdauer bei dem Erforschen des Shakspeare eben so sehr an einem selbstschaffenden Dichter zu bewundern als es natürlich ist, daß bei so langer Betrachtung eines geliebten Gegenstandes derselbe dem Betrachtenden immer interessanter wird.

Ist U. Tiedts Kritik etwas Originelles, Großartiges und ausgestattet mit Kenntnissen vieler Art, so ist es zu erwarten, 1) daß sie von Vielen nicht verstanden, und mißkannt wird, 2) daß also, je nachdem das Individuum beschaffen ist, der eine sie tadelt, der andre sie lobt, weil beide sie *n i c h t v e r s t e h e n*, 3) daß bei Tiedts litterarischem Ruhme eine ganze Schule von Aesthetikern ihm nachspricht, und weder weiß, *w a s* noch *w i e* lächerlich *s i e* redet.

Denn, um die übrigen heutigen Shakspeare-Manisten einiger kurzer Sätze zu würdigen, so bewundern sie den Shakspeare ohngefähr aus folgenden Gründen: 1) weil sie fühlen, selbst nichts werth zu seyn, und daher den Shakspeare wie einen Zwölfpfünder betrachten,

mit dem sie angreifen und sich vertheidigen können, 2) weil die Bewunderung des Shakspeare, nachdem seit 70 Jahren in Wort und Schrift das Möglichste für sie gethan ist, außerordentlich leicht geworden, — man braucht dabei nur alte Floskeln nachzuleiern, — 3) weil, was noch mehr sagen will, wegen dieser Leichtigkeit die Shakspeare-Manie Mode geworden, — 4) weil die unbedingte Bewunderung des Shakspeare ein mehrfach *asscurirt*es Geschäft ist, indem die Mode und große Meister für sie sprechen, also der bewundernde Laie immer seinen Hinterhalt behält, — 5) weil es einem kleinen Mann ein gewisses Selbstgefühl gibt, einem großen sein Lob ertheilen zu können, in specie wenn er dabei geringschätzende Seitenblicke auf angeblich mindergroße Geister als der Gepriesene ist, (z. B. vom Shakspeare auf Schiller) werfen kann: der kleine Mann mag nun selbst das kurzlebigste Trauerspiel geschrieben haben, — was kümmert ihn das? Er, der mit einem Decisiv-Spruche den Shakspeare zum Himmel hebt, muß doch eigentlich auf einem höheren oder festeren Standpunkte als dieser stehen, er ist gleichsam ein Napoleon, der zwar nur in einfacher grüner Kleidung mit Obristen-Épaulets vor die Fronte reitet, aber einem General den Orden der Ehrenlegion ertheilt, und den Glanz, welcher von dieser Beehrung des Untergebenen zurückfällt, selbst einsaugt, — 6) weil der Deutsche eine dumpfe Ehrfurcht vor dem hat, was er nicht begreift, (er traut jedem Menschen so viel gesunden Verstand zu, daß er nicht glaubt er habe etwas Unbegreifliches gesagt), — 7) weil der gemeine Haufen „sonderbar“ und „interessant“ für gleichbedeutend hält, — 8) weil der Deutsche genug kleinstädtisch denkt, um nur das hochzuschätzen, was in Zeit oder Raum weit her ist, wie denn schon im Sprichwort „er ist nicht weit her“ dieser Grundsatz zur Stereothpe versteinerte, obwohl, wenn auch die Ankunft aus weit entfernten

Zeiten und Ländern eine ziemlich zähe Constitution beweisen mag, schon die „Kreuzer“, welche auf den Urgewässern der indischen Litteratur umherstreifen und von dort Glaubensartikel einschwärzen wollen, darthun sollten, daß zwischen dem „*weither sehen*“ und dem „*erbarmenswerth sehen*“ oft keine Grenze zu finden ist.

— — Wir kommen zur zweiten anfangs aufgestellten Hauptfrage: verdient Shakspeare solche Bewunderung wie ihm nach heuriger fashion zu Theil wird?

Manches zur Beantwortung dieser Frage ist schon vorgekommen, hier also nur das Folgende.

Niemand wird dem Shakspeare wahrhafter huldigen, als ich es thue. Sein umfassendes Genie, welches überall, wohin es den Blick wirft, sey es auf die Erde, in den Himmel oder in die Hölle, Leben in die Wüsten schafft, — seine Schöpfungskraft, welche ihm manche Charactere mit einer Selbstständigkeit auszustatten vergönnt, nach welcher man fast an ein inneres wirkliches Leben derselben glauben sollte, und wenigstens, wenn man sie aus dem Rahmen des Schauspiels nähme und in das Leben treten ließe, nicht (wie bei den meisten heutigen Tragödien) befürchten dürfte, nur *Mariotten* zu produciren, — seine vielseitige und geniale Phantasie, — sein tiefer Blick in das Leben und in die Weltgeschichte, — die göttliche Ruhe (welche Friedrich Schlegel wohl mit seiner „göttlichen Faulheit“ verwechselt), mit der er oft auf dem von Archimedes ersehnten Punkte außer der Welt zu stehen und sie zu bewegen scheint, — der Humor, die Ironie, mit welchen er selbst durch Thränen lächelt, — alles dieses und noch viel mehr erkenne ich mit Erstaunen im Shakspeare an, und hoffe es einst in einer besonderen Schrift, die ich um die Mode zu ehren, gleich dem Franz Horn „Erläuterungen zum Shakspeare“ nennen werde, mit Beweisen niederzulegen.

Hier thut es leider noth von Shakspeares Schatten-seite zu reden, indem die Shakspeare-Manisten lieber blind sehn, als diese sehen wollen.

Grade mit dem ersten Vorzuge, den der Haufen der Shakspeare-Bergötterer an seinem Idole zu entdecken glaubt, deckt der Haufen nur seine Unwissenheit auf, — ich meine mit dem Lobe der dem Shakspeare fast sprichwörtlich zugeschriebenen Originalität. Unter dieser Originalität verstehen die Herren vor allem andern die Form, das heißt: die Theater-Verwandlungen; die Art des Dialoges, die Manier einzelner Ausdrücke und der Character-Schilderungen, den willführlichen oder willführlich scheinenden Gang der Handlung zc. Dieses alles ist jedoch nicht shakspearisch, sondern altenglisch. Weit vor dem Shakspeare, von dem alten Schauspieler „Gorboduc“ an, war alles das, selbst das Auffuchen und Auffinden solcher Gedanken, welche wir jetzt echt shakspearisch heißen, auf der englischen Bühne zur Mode geworden. Ben Jonson, Francis Beaumont und Fletcher, Thomas Heywood, Christoph Marlow und viele Andere zogen mit ihren eben so genialen Dramen (man erinnere sich an die Tragödien Faust, Sejan, Catilina zc., an die Lustspiele every man in his humour, the knight of the burning pastle etc.) vor und mit den shakspearischen Schauspielen über das Theater, und deßhalb konnte Shakspeare zu jener Zeit, wo so viele geistesähnliche Nebenbuhler ihn umstanden, nicht den Beifall erhalten, welcher ihm jetzt, da die Nebenbuhler aus Unwissenheit vergessen sind, allein zu Theil wird. Mancher deutsche Kritiker wird ein Stück von Fletcher und Beaumont, wenn man ihm den Namen der Verfasser verhehlt, von einem shakspearischen nicht zu unterscheiden wissen. Shakspeare schuf weder eine Schule, noch eine neue Schauspiel-Art, er fand vielmehr eine Schule vor, war Mitglied derselben, und zwar, was seine ein-

z i g e w a h r e O r i g i n a l i t ä t i s t , d a s g r ö ß t e M i t g l i e d d i e s e r S c h u l e .

Weiter wird die einst durch Voltaire so verrufene shakspearische „Composition“ der Schauspiele jetzt zum Himmel erhoben. Zu einiger Erläuterung will ich gleich nachher einige von Schlegel übersezte Stücke (weil sie am bekanntesten sind) betrachten, und k u r z , wie es der Raum dieser Blätter nur erlaubt, dabei verweilen.

Daß Shakspeares componirendes Talent ausgezeichnet ist, läugnet Niemand, daß es aber besser seyn soll als das vieler anderer Schriftsteller, läugne ich offen. Vor allem rühmt man dieserhalb seine historischen Stücke. Es ist wahr, daß alle seine Vorzüge in ihnen strahlen, und daß da, wo er eigenthümlich ist, kaum Goethe (z. B. im Egmont), noch weniger Schiller mit ihm wetteifern können. Aber vom Poeten verlange ich, sobald er Historie dramatisch darstellt, auch eine dramatische, concentrische und dabei die I d e e d e r G e s c h i c h t e w i e d e r g e b e n d e B e h a n d l u n g . Hiernach strebte Schiller, und der gesunde deutsche Sinn leitete ihn; keines seiner historischen Schauspiele ist ohne dramatischen Mittelpunkt und ohne eine concentrische Idee. Sey nun Shakspeare objectiver als Schiller, so sind doch seine historischen Dramen (und fast nur die aus der englischen Geschichte genommenen, denn die übrigen stehen noch niedriger) weiter nichts als poetisch verzierte Chroniken. Kein Mittelpunkt, keine Katastrophe, kein poetisches Endziel läßt sich in der Mehrzahl derselben erkennen. Hätte Shakspeare deutsche Geschichte in dieser Manier behandelt, so würden mir die Chroniken eines Tschudi und Turnmayer (Abentinus) stets lieber seyn als seine Schauspiele, denn ich finde dort wenigstens reine und keine geschminkte Natur.

Einige Stücke anzusehen, beginne ich weder mit

dem besten noch dem schlechtesten, mit Julius Cäsar. Einzig ist die Art, mit welcher die Kritiker den Fehler dieses Stückes (die doppelte Handlung) erst eingestanden und hinterdrein zu retten gesucht haben: nicht Cäsar sondern Brutus soll der Held darin seyn; (der indeß wieder an Cassius einen das Interesse schwächenden Nebenmann hätte!). Schon der Titel des Stückes (und Shakspeare wählt die Titel nie ohne Ursache, wie man am Winternährchen, Sommernachts- Traum 2c. sehen kann) hätte den Leuten Bedenken einflößen sollen. Und dann, — ist Julius Cäsar nicht die Seele des Ganzen? soll er nicht noch nach seinem Tode als erscheinender Geist (welche Erscheinung im Drama betrübt und dürftig, im Plutarch ergreifend ist) fortwirken? Interessirt er nicht schon deshalb mehr als Brutus, Cassius und Consorten, weil alle diese Leute sich gegen ihn verschwören? Zieht nicht jeden empfindenden Menschen der Punkt am meisten an, wider den die meiste Thätigkeit gerichtet ist? Und verliert sich nach Cäsars Tode nicht alles dieß, indem plötzlich zwei untergeordnete Individuen, Brutus und Cassius, uns von nun an mit ihren Schicksalen allein anziehen sollen?

Schlimmer ist fast noch die Behandlung, welche Shakspeare, der oft so große Menschenkenner, dem Charakter des Cäsar hat angedeihen lassen. Julius Cäsar, in der Geschichte der einfachste, scharfsinnigste, liebenswürdigste aller Menschen, ist im Shakspeare zu einem Phrasen machenden Kennomisten geworden. Nur die Beziehung, welche alle übrigen Personen des Dramas auf ihn nehmen, retten ihn etwas als dramatische Hauptperson, machen aber just dadurch diese Personen noch unfähiger, nach seinem Tode seine Rolle fortsetzen zu wollen.

Hierbei betrachte man die Art, wie Shakspeare das Volk behandelt. Volksscenen gehören zu seiner

Hauptstärke, jedoch nur Scenen des englischen Volkes. Gegen die Franzosen z. B. trägt er einen Nationalhaß, der dem Effecte seiner Dramen aus den französisch-englischen Kriegen sogar schadet, indem er seine Engländer mit Gegnern kämpfen läßt, deren Befiegung sie nicht ehren kann. Und die Römer! Im Julius Cäsar konnte Shakspeare sie als „Narren“ behandeln, denn zu der Zeit waren sie schon längst als Römer untergegangen — er hat aber, obgleich hier nur Volksscenen die Möglichkeit erklären konnten, daß je ein Mensch wie der shakspearische Cäsar die Welt beherrschte, sich mit einer flachen Berührung derselben begnügt. Dagegen erscheinen im Coriolan die Römer als wahrer „elender, kindischer Pöbel“, mit Fleiß und Liebe dazu ausstaffirt. Nie scheint Shakspeare begriffen zu haben, was zur Zeit Coriolans der Kampf der Patricier und Plebejer sagen wollte, wie dieser Kampf aus der äußersten Nothwendigkeit, aus dem innersten Leben sich entwickelte. Eine Lectüre Niebuhrs wird das shakspearische Drama in dieser Hinsicht dem Leser unerträglich machen, und ich bemerke nur beiläufig, daß aus dem Coriolan und mehreren anderen Stücken mir hervorzugehen scheint, daß Shakspeare einen fast aristokratischen Sinn gehegt habe.

Die aus der englischen Geschichte genommenen Schauspiele in denen Shakspeare mehr auf eigenem Boden steht, leiden dennoch alle (König Richard II. vielleicht ausgenommen) an Fehlern, welche kein Recensent Schillern verziehen hätte. Ich meine nicht allein äußere Fehler (zu denen ich die Anachronismen rechne, welche man endlich einmal recht tüchtig tadeln sollte und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Bessere besser ist), sondern vorzüglich innere.

Im König Johann grenzt die Sprache an den Bombast eines Crebillon. Freilich hat Shakspeare das geahnt, indem er den Bastard, (einen seiner herrlichsten

Characteren) als ironischen Gegensatz auftreten läßt. Doch solcher Bombast wie in den Gesprächen König Johanns (der auf dem Todesbette noch die schwülftigsten Ausdrücke gebraucht), des Königs Philipp, selbst in den Schmerzensäußerungen der Constanze sich vorfindet, ist zu sehr Unnatur, als daß selbst Ironie seine unangenehme Wirkung mäßigen oder entschuldigen könnte.

König Heinrich IV. hat gar keinen Mittelpunkt, der erste Theil sogar keinen befriedigenden Schluß. Die Falstaffs-Scenen sind eine Episode, welche bei dem Lesen und noch mehr auf der Bühne die Haupthandlung unterdrückt, und nicht einmal in inniger Verbindung mit derselben steht. Dabei will man jedoch weder den Falstaff'schen Humor, noch den tief, sehr tief angelegten Character des Königs, bei welchem keine Phrase ohne Bedeutung ist, noch die Gestalten des Prinzen Heinrich und des Heißsporns Percy verkennen.

Wo, außer in einzelnen Scenen, im König Heinrich V. das Dramatische stecken soll, wird selbst Schlegel nicht aufzusuchen wagen. Die an sich schönen Prologe verbessern diesen Mangel nicht. Die Handlung zerfällt in 2 Theile, nämlich in die Verschwörung gegen den König und in den französischen Krieg. Nur die Darstellung der Einzelheiten erregt Interesse.

König Heinrich VI., ein Jugendstück, ist angefüllt mit den großartigsten Scenen. An falschem Pathos (Helden und Kinder sterben mit lateinischen Brocken im Munde), an Mängeln der Composition fehlt es auch nicht. Kein einziger der drei Theile des Stückes hat ein Ende, und wenn endlich, nachdem einige hundert Personen gemordet sehn mögen, alles im Trauerspiele Richard III. auf ein Ziel, auf einen Character hinausläuft, so ist es hier auch nur dieser Character, welcher excellirt. Denn wie sind König Richards Umgebungen? Die Margaretha mit ihrem nie ermüdenden Jammer-



geschwäg, die Anna, welche, man weiß nicht wie, sich auf einmal von Richards Liebeserklärungen umstritten läßt, die Königin Elisabeth, die es eben so macht, sind wahrhafte Marionetten-Figuren. Marionettenmäßig sind die Klagen der Weiber vor dem Tower: „auch ich hatte einen Edward, einen Richard“ 2c. und so Vieles andere. — Dabei übersehe man bei Shakspeares historischen Stücken, bei denen ich jetzt zugleich mit Schlegels Uebersetzung abbreche, ja nicht, daß auch der Ruf, er halte sich treu an die geschichtlichen Begebenheiten, ein falscher ist, denn oft versetzt er Schlachten (z. B. die bei Shrewsbury) um Jahre vor- oder rückwärts.

In einem anderen Genre versirt Hamlet. Der Prinz Hamlet selbst ist eine wahre Fundgrube der genialsten Gedanken, zu welchen jedoch der triviale

„es gibt noch andere Dinge zwischen Erd' und Himmel

„als eure Schulweisheit sich träumen läßt,  
Horatio“

nur darum so oft von dem großen Haufen gezählt wird, weil er wegen seiner Trivialität auch dem einfältigsten Gehirn sich anpaßt. Die übrigen Personen sind wahre Nullen, so sehr, daß man die Höflinge Gildenstern, Rosenkranz und Osrik nicht einmal von einander unterscheiden kann. Wilh. Schlegel vertheidigt dieß zwar, aber die Andeutung des feinen Unterschiedes, der sich auch in der gebildeten Menschenclasse an den Individuen bemerklich macht, hätte ich gerade beim Shakspeare erwartet. Auch der König ist nur ein Phrasenmacher, denn einen Narren, wie den Polonius, der, wie es scheint, eine Art alt gewordenen Hamlets seyn soll, ernsthaft anzuhören und sogar als Minister zu behalten, zeigt Beschränktheit an, wie wir sie selbst heut zu Tage selten in den — — — schen Cabinetten finden. Nichts besser, sondern äußerst grob ist die Er-

findung, zu welcher sich der König endlich empor-schwingt, um den Hamlet umzubringen. Den Prinzen in eventum mit einem Trunke, der sofort tödtet, vor den Augen der Königin, des ganzen Hofes vergiften zu wollen, macht den hinterlistigen, besonnenen und feigen König zu einem albernen Waghalse: Selbst der Geist, v o r dessen Erscheinung in der That das Grauen hergeht, vernichtet durch seine breiten Expositionen, mit abgedroschener Moral untermischt, jeden Eindruck, den man gefaßt hatte. Steht hier eine shakspearische Ironie (wie ich fürchte), so kann ich sie doch nicht verzeihen, weil sie den Effect stört. Vortrefflich ist der Gegensatz Hamlets zum Laertes: jener voll Tiefe, dieser voll Hohlheit und Bombastes (in der tiefsten Trauer erinnert er sich an s i e b e n f a c h gesalzne Thränen). Sicher nicht ohne Anspielung läßt Shakspeare den Laertes eine Sehnsucht nach F r a n f r e i c h empfinden. Auch Fortinbras gibt gegen den Hamlet einen guten Contrast ab, er mußte aber in der Ferne bleiben, weil sein näheres Eintreten ihn entweder zum Haupthelden gemacht oder doch den Hamlet in Schatten gestellt hätte.

Schon aus diesen Characteren ergibt sich, wie das dramatische Verhältniß des Stückes im Ganzen seyn muß. Alles ruht im Hamlet, das Reden ist die Hauptsache, die Handlung ungelenk und schleppend. Ophelias Wahnsinn, Laertes Empörung, Hamlets Reise nach England, seine zufällige Errettung 2c. 2c. fallen wie aus den Wolken, und soll hier abermals eine shakspearische F e i n h e i t, (welcher Ausdruck so oft als Substitut eines shakspearischen F e h l e r s gebraucht wird) stecken, daß nämlich, wie Wilh. Schlegel meint, trotz aller Nebel, welche Erde und Himmel zur Bestrafung der Frebler in Bewegung setzen, diese Bestrafung nicht durch das erwählte Werkzeug, den Prinzen Hamlet, zu Stande gefördert wird, sondern nur z u f ä l l i g eintritt, — so hätte uns der Dichter sowohl

die Wiederholung solcher Zufälle sparen sollen, als man ohnedem bei Hamlets Character a priori weiß, daß nicht er, sondern der Zufall das Spiel entscheiden werde.

Der Dichter scheint an der Handlung im Hamlet Längeweile gehabt zu haben. Wie zeitungsmäßig und wie steif bewegt sich alles, was nicht zur Reflection gehört. Man denke nur an den Theil der Exposition, welcher in Horatios Erzählung von dem Wettstreit des alten Hamlet und des alten Fortinbras sich vorfindet. Ueberhaupt sind, wie ich bei dieser Gelegenheit wohl bemerken darf, Shakspeares Expositionen nicht so sehr, wie Schlegel es thut, zu loben. Freilich eröffnet Shakspeare oft (nicht immer!) seine Stücke mit phantastischen Scenen, z. B. mit der Schildwache und der Geistererscheinung im „Hamlet“, mit dem Vorbeischweben der Hexen im „Macbeth“, mit dem Untergange des Schiffes im „Sturm“, — aber hinter diesen Phantasiebildern pflegt die eigentliche Exposition nur um so sicherer daher zu hinken, wie das denn in allen genannten Stücken der Fall ist. Und wenn man aus langer Erfahrung weiß, wie wenig auf dem Theater gleich beim ersten Aufziehen des Vorhanges große Schläge auf den Zuschauer wirken, — wie dieser noch nicht genug gesammelt ist, um sie zu verstehen oder aufzunehmen, so wird man exempli gratia einräumen, daß der Untergang des Schiffes im „Sturm“ wenig dient, der nachfolgenden Unterredung zwischen Prospero und Miranda, bei welcher die letztere einschläft (ist das vielleicht auch shakspearische Ironie?) die Längeweile zu benehmen. Die kunstloseste und trockenste Exposition befindet sich jedoch gleich zu Anfang des Cymbeline.

Nur auf den Hamlet zurückzukommen, ist es merkwürdig, wie der Prinz zwar an der Wahrhaftigkeit des Geistes zweifelt, aber den nächsten Grund eines ver-

nünftigen christlichen Zweifels nicht einsieht: der Geist fordert ihn zur Rache auf. Das thut kein guter Geist, und entweder hat Shakspeare sich hier versehen oder es steht mit seinem Geiste nicht richtig. Uebrigens erkenne ich in der Anlage des Schauspiels nicht eine echt shakspearische Feinheit. Ich bin subjectiv überzeugt, daß es ein wirklicher Geist ist, der den Hamlet zur Rache aufruft; objectiv geht darüber dennoch keine Gewißheit aus dem Stücke hervor. Es könnte dieser Geistererscheinung auch ein Betrug, eine Cabelle zu Grunde liegen, und grade dadurch, daß selbst diese alles motivirende Geistererscheinung, dieses Kettenglied zwischen Himmel und Erde im zweifelhaften Lichte schwebt, wird im Hamlet das Menschenschicksal zu einer „Sphinx.“

Der Raum gestattet mir nicht, die genannten shakspearischen Stücke specieller zu berühren oder noch mehrere zu allegiren. Wie leicht, wenn man auch bloß bei den von Schlegel übersetzten Dramen stehen bleibt, ein begründeter Tadel wäre, zeigt sich schon durch die Bemerkung, daß z. B. in Romeo und Julie die Amme eine gemeine widerliche Person, keineswegs eine zur Handlung nöthige ist, — daß im selben Stücke, ganz gegen die shakspearische Art die beiden Hauptpersonen keine Charaktere, sondern nur verliebte junge Leute sind, — daß der Kaufmann von Venedig zum großen Theil nur aus Episoden zusammengeflickt ist, deren verknüpfendes Band man nicht sieht. Nur das Geständniß bitte ich mir zu erlauben: daß ich den Sommer-nachtstraum wirklich für ein vollendetes Meisterstück halte.

Shakspeares komische Kraft, seinen Witz und Humor betrachten und empfehlen die Leute gleichfalls als ein non plus ultra. Welch Geschrei erhob sich vor einigen Jahren als in Berlin die „thwelfth night“ (was ihr wollt) durchfiel. Die guten Berliner begriffen den Shakspeare nicht!

Der shakspearische Humor trägt ohne Zweifel etwas von der altenglischen Schule an sich, selbst der Einfluß des „Euphues“ ist nicht zu läugnen. Selten jedoch hat einem Dichter eine so großartige Komik zu Gebote gestanden als dem Shakspeare: Falstaff und Perch, beide auf dem Schlachtfelde, der eine sich todt stellend, der andere todt, — darin liegt eine Weltanschauung, von der Longin sagen könnte, daß sie ein *erhabenes* Lächeln erregte. Shakspeare begnügt sich in seinen Lustspielen nicht mit Einzelheiten, einzelnen Schlagwörtern, einzelnen Wizen, er legt das ganze Stück, die Charaktere selbst komisch an.

Aber die bloße komisch angelegte Charakteristik und Composition können zur vollkommenen Wirkung eines Stückes allein nicht genügen: am lebhaften Dialog, voll von Geist, sprudelnden Einfällen und von Humor darf es ebenfalls nicht fehlen. Shakspeare hat auch hier, wie der Falstaff fast durchgängig beweist, Großes geleistet. Aber, aber — wie oft stößt man in dieser Hinsicht in anderen shakspearischen Stücken auf ganze witz- und blumenleere Wüsten, statt aristophanischen Scherzes mit geschraubten Redensarten angefüllt. Dies zu beweisen braucht man nur das als Ganzes vortrefflich angelegte „Was ihr wollt“ anzuführen. Einen witzloseren Narren, der nur mit herbeigezogenen Vergleichen aufwarten kann, kenne ich nicht, selbst Junker Tobias, trotz der herrlichen Situationen, die er zu veranlassen weiß, scheint unfähig sie mit dem gehörigen Scherze auszustaffiren. Bloße Situationen ermüden endlich und das Berliner Publikum pochte das Stück mit Recht aus. — Uebrigens verschmäht Shakspeare selbst ein Wiederholen der nämlichen Einfälle und Späße nicht. Leider sind es meistens die fadeften. Der abgedroschene Scherz des Hornschmucks der Ehemänner zieht fast durch alle shakspearischen Dramen.

Höchst ausgezeichnet ist Shakespeares dramatischer „Verstand.“ Shakspeares alles überflügelnde Phantasie, sein Pathos, sein Humor, alles steht wenigstens in seinen späteren Stücken unter der strengen Herrschaft eines berechnenden Verstandes. Selten verliert er sich daher in das Unbestimmte, Neblichte, aber ich fürchte, daß mancher Beobachter so deutlich als ich fühlt, wie oft bei den größten Scenen das tiefe Gefühl, der Hauch der Begeisterung fehlt, — wie das Meiste nur berechnete Kunst ist, freilich die gewaltigste, die sich denken läßt. Dieser Mangel am aufrichtigen Gefühl ist es, welcher dem Romeo noch am Grabe seiner Gattin ein Wortspiel zu machen erlaubt, welcher dem Edgar im Lear während des verstellten Wahnsinns mit einer Art Wohlbehagen in die breitesten (wenig und gut wäre besser gewesen!) Aufzählungen der gemeinsten, ecklichsten Dinge eingehen läßt. Ohne diesen Gefühls-Mangel wäre auch wohl Cordelia, deren Tod ein reiner Zufall ist und mir weder motivirt noch nothwendig erscheint, am Leben geblieben. Ueber Cordelias Tod denkt Wilhelm Schlegel freilich anders, — warum? sieht man nicht.

Streben nach Bizarren ist dem Shakspeare nicht abzuläugnen. In etwas entschuldigt ihn auch hier die Manier seiner Schule. Grade das, was den resp. Vergötterern des Shakspeare stets vorn auf der Zunge liegt, die Originalität der Charactere, ist oft eine gesuchte Seltsamkeit der Charactere, und ermüdet durch ihre z u h ä u f i g e W i e d e r k e h r. Hat ein Dichter einmal den Entwurf zu einem sonderbaren Character gemacht (was bei einem erträglichen Poeten gewiß nicht zu den schwersten Kunststücken gehört) so ist nichts leichter als den Entwurf consequent durchzuführen, — weit, weit schwerer ist es, einen einfachen, aber darum allgemein menschlichen Character darzustellen und zwar mit Effect. Statt daß Shakspeare meistentheils in

Extremen schwebt, selbst einem gewöhnlichen Character, sobald er damit Effect machen will, eine Zugabe von etwas Seltamen gibt (dem Antonio im Kaufmann von Venedig z. B. die melancholische Stimmung); haben Goethe und Schiller im Götz von Berlichingen, in der Iphigenia, im Tasso, in der natürlichen Tochter, im Wilhelm Tell 2c. die Charactere auch ohne diese Zugabe dem Menschen an das Herz zu legen gewußt.

Und hier ist es endlich einmal Zeit von den Neußerlichkeiten der Shakspearischen Werke zu reden, welche man jetzt, wo die Bewunderer schon so weit gediehen sind, daß sie Inconsequenzen des Shakspeare Feinheiten, offenbare Fehler desselben Ironie nennen, um so mehr in ihrem Werthe zeigen muß.

Der Shakspearische Styl ist oft dem Gedanken angemessen, in der Prosa ist er gedrängt, aber oft etwas gesucht, im Verse ist er häufig holperig und dunkel, bisweilen zu breit, und noch mehr wegen gesuchter kurzer Wendungen affectirt. Sprachfehler wie in Romeo und Julie

„both our remedies  
Within thy help and holy physick lies“

mangeln auch nicht.

Shakspeares Vers ist im Ganzen nicht der beste und besteht aus hinfender Prosa, aber die Kritiker, welche diesen Vers oft nur aus der Schlegelschen verschönernden Uebersetzung kennen (v. das versüßlichte Trauerspiel Romeo und Julie), nennen das echt dramatisch.

Abwechslung zwischen Prosa und Vers ist im Drama an der gehörigen Stelle gewiß nicht zu tadeln, aber beim Shakspeare fällt diese Abwechslung oft herein wie die Thür in das Haus, z. B. gleich in der ersten Scene des Kaufmanns von Venedig in den Worten Bassanios über Graziano, in dem Wahnsinn des

Lears 2c., — doch die schlechteren Kritiker finden auch dieß a priori vortrefflich und die besseren sagen, daß die Fehler am undeutlichen Manuscript gelegen.

Im Shakspearischen Scenenwechsel liegt oft wahre Poesie, die ich nicht missen möchte. Schon die Griechen (welche in dieser Rücksicht von den Franzosen ganz mißverkannt oder nicht gelesen sind) verstanden sich hierauf. In den Eumeniden des Aeschylus ist die Versetzung von Delphi nach Athen, Orests Flucht, die Furien hinterdrein, wahrhaft großartig. Eben so beim Shakspeare die Scenenverwandlungen im Lear, im Macbeth, und sogar im Kaufmann von Venedig, in dem ich die bunte Abwechslung der Coulissen, die wie Gondeln vorüberstießen, nicht gern entbehrte, denn man erinnert sich dabei unwillkürlich an das meerdurchströmte, vielbewegte Venedig. Aber den Scenenwechsel so weit zu treiben wie in Antonius und Cleopatra, wo ohne Vorbereitung, Nothwendigkeit und Wirkung (nur diese drei Stücke rechtfertigen den Scenenwechsel) Alexandrien, Rom, Messina (und in diesen Städten wieder die verschiedenen Zimmer und Straßen), Schiffe, syrische Ebenen 2c. 2c. im selben Acte wiederholt den Schauplatz bilden, heißt mit der theatralischen Form spielen.

Wie mit dem Raum verfährt Shakspeare mit der Zeit. Auch da läßt sich die Nichtbeachtung der Zeit zu den größten poetischen Schönheiten benutzen, nur muß der Leser oder Zuschauer alsdann, gleich dem Liebenden, welchem nach Schiller

„keine Glocke schlägt“

auch nicht an den Verfluß der Zeit erinnert werden. So künstlerisch behandelt Shakspeare die Zeit im Macbeth, in dem, (wie, glaub' ich, schon Wilh. Schlegel sagt) der Zeiger vom Zifferblatt der Uhr genommen ist und nur die Handlungen dahinrollen und wie ein



Strom uns fortreißen. Aber Erscheinungen, wie im Wintermärchen, wo in den ersten Acten das Kind geboren wird und im vierten Aufzuge als erwachsenes Mädchen auftritt, sind um so strenger zu mißbilligen, als alle die Schönheiten, welche das Auftreten Perdita's und Florizels begleiten, sich auch ohnedem hätten erreichen lassen, ja, es wünschenswerth gewesen wäre, die ersten Acte mit jammert der läppischen Eifersucht des Leontes und der Schwangerschaft der Hermione in den Hintergrund zu stellen. Im Othello sind die ersten beiden Acte gleichfalls außerwesentlich.

— Aus dem Bisherigen, welches sich aus allen shakspearischen Stücken noch weit mehr begründen ließe, ergibt sich das Resultat, welches der anfänglichen zweiten Hauptfrage zur Antwort dienen muß, von selbst. Specielle Wiederholung wäre Wort-Ver-schwendung. Shakspeare ist groß, sehr groß, aber nicht ohne Schule, Manier, und vielfältige Fehler und Extremitäten.

Shakspeare verdient nicht das höchste bekannte Muster der Tragödie genannt zu werden. Man erinnere sich einmal der Eumeniden des Aeschylus, des Oedipus in Kolonos vom Sophocles. In den Eumeniden wird das Schrecklichste aufgeregt, was nur im Menschenleben erscheinen kann; die Furien selbst, die Töchter der Nacht, treten blutlehzend in die Scene, immer zweifelhafter schwebt die Wage für den Orestes zwischen Himmel und Hölle, und endlich ziehen eben diese Töchter der Nacht versöhnt, segnend, als „Wohlmollende“ unter Geleit der Bürger, Jünglinge und Jungfrauen aus der Stadt. Den Leser ergreift die Empfindung als wäre ein Gewitter vorübergezogen und hätte nur Segen hinterlassen. — Des Sophocles Oedipus in Kolonos macht den nämlichen Total-Effect, nur ist er mit noch sanfteren Tinten gemalt, das Schreckliche steht schon in der Vergangen-

heit; wie die bleiche müde Nachmittagssonne noch einmal erröthet, die Welt mit Purpur überstrahlt und dann versinkt, geht der alte Held unter. Auch da ist vollkommene Versöhnung und Ruhe. Dabei findet sich in beiden Stücken (die Eumeniden hier und da ausgenommen) kaum ein Fehler in der Diction, und überdem nichts Außersensibles oder Groteskes.

So weit hat Shakspeare es nie in der Tragödie gebracht, er schließt jedesmal ohne Befriedigung (im Lear sogar durch Cordelias Tod mit einer schneidenden Dissonanz) und die höchste Beruhigung, welche er uns gibt, pflegt die zu seyn, daß, nachdem die Bösewichter den Guten in Tod und Elend gestürzt haben, noch ein paar unbedeutende Charactere übrig bleiben, von denen man hoffen darf, daß sie besser handeln werden als die zu bestrafenden oder bereits getödteten Verbrecher.

Unsere Genies thäten gut, bei dem Trauerspiele eher an die Griechen als an den Shakspeare zu denken, womit ich keine Nachahmung anrathе.

Selbst eine ernstliche nähere Ansicht der französischen, freilich in mehrerer Hinsicht einseitigen Tragiker, würde den Leuten nur nützen: sie finden da, was ihnen fehlt: Ernst, Strenge, Ordnung, theatralische und dramatische Kraft, Besonnenheit, raschen Gang der Handlung. Sie finden auch, (was sie kaum glauben werden) eine Menge Charactere, wie sie Shakspeare nicht besser hat, unter vielen Corneilles Chimene, Medea 2c., Racines Iphigenia, Athalie, Berenice, Phädra, Nero 2c., Voltaires Mahomed, Tancred, Amenaide, Drossman, Mirestan, Lusignan, Zahre, Gusman, Mire 2c. 2c. Sind Kraftworte, schlagende tragische Ausbrüche einmal da (wie sie die Herren am Shakspeare so besonders schätzen), so trifft man sie in den französischen Dichtern in der Regel schöner ausgedrückt und besser motivirt an: man höre nur das

moi der Medea, Augusts soyons amis, Cinna. Agamemnon vous y serez ma fille etc. Glänzende Perlen sind es im dunklen Gewande der französischen Melpomene.

Wie in der Tragödie, finden wir auch im Lustspiele größere Meister als Shakspeare. Schon das ist fatal, daß der Character, welcher Shakspeares Ruhm als Komiker besonders begründet hat, der Falstaff, ziemlich willkürlich zwischen den Scenen eines historischen Dramas eingeschoben steht. Ich setze (und glaube, daß Mehrere, welche die französische komische Litteratur kennen, es auch thun) den Moliere als komischen Dichter weit über den Shakspeare. Wenn in Molieres Stücken die größte Politur des Verses und des Stils (école de maris, Misanthrope, Tartuffe etc.), echt dramatischer Dialog, der feinste Conversationston, ein ununterbrochener Erguß von Laune, Witz und Schalkheit, eine hinreißende Schilderung der tiefangelegetesten Charactere (ich nenne nur den Tartuffe!) eine treffliche, gewandt und leicht sich dem Zuschauer einschmeichelnde Moral, die verschiedenartigsten Gestalten (Sofias, Climene, Alceste, Harpagon, Agnes in der Mannerschule, die Scapins und Sganarelles 2c. 2c.), dabei eine wohlberrechnete Anlage des Ganzen sich vorfinden, so sehe ich nicht ein, warum man nicht dem, welchem sie gebührt, die Ehre geben und frei gestehen soll: Shakspeare hat im Komischen weder so viel Fehler vermieden noch so viel Gutes geleistet als Moliere.

Die dritte zu Anfang aufgestellte Frage heißt: wohin würde die zur „fashion“ gewordene Bewunderung und Nachfolge Shakspeares das deutsche Theater führen?

Die Antwort ergibt sich schon aus dem Vorigen: blinde Bewunderung eines großen Mannes, der gleich allen großen Männern von einer Menge Fehler

und Schwächen nicht frei ist, führt zur Nachbeterei; Nachbeterei stellt sich als etwas Unwürdiges dar und führt zu nichts Gutem. Das Beste, was sie zu Wege bringt, ist eine stereotype Manier, und die Manier hat stets das Eigene an sich, daß sie vorzüglich in weiterer Ausbildung der Fehler des Vorbildes sich gefällt, wie denn dieß schon auf hundert deutschen Comödienzetteln shakspearisirender Poeten zu sehen.

Nachahmung ist überall verwerflich, und schickt sich nur für gedankenlose Kinder und Affen. Der Deutsche fühlt das, er läßt sich daher nicht gerne Nachahmer schelten, und sucht fast immerdar die Nachahmung durch U e b e r t r e i b u n g zu verstecken. Auch dieß ist bei dem Shakspeare geschehen.

Die Poesie hat tausend Formen und Arten, eine so schätzenswerth als die andere, jeder wahre Dichter ist zugleich ein Original-Dichter, und es können in den Köpfen noch tausend dramatische Formen schlummern, welche die Kritiker gar nicht ahnen; den Shakspeare aber als Alles in Allem, wie es tagtäglich geschieht, als einzige wahre dramatische Natur darzustellen, heißt die besseren Köpfe vor jedem selbständigen Schritte einschüchtern, das Unendliche in ein Wort, in eine Person „Shakspeare“ bannen, ja in anderer Art dasselbe werden zu wollen, was zu unserem Erschrecken die Franzosen geworden sind, versteinerte Mitglieder einer despotisch herrschenden dramatischen Schule. Despotie in der Kunst ist noch unerträglicher als im Leben.

Wir wollen kein englisches Theater, können auch keins haben, wir wollen noch weniger ein shakspearisches, wir wollen ein deutsches Schauspiel. Wir können und sollen alle übrigen guten Dramatiker (unter ihnen auch den Shakspeare) studiren, benutzen, aber wir müssen auf eigenen Füßen stehen bleiben, die Nahrung in eignes Blut verwandeln.

Grade Shakspeare wimmelt von englischen Eigenheiten und Nationalvorurtheilen, grade das, was bei ihm fast überall fehlt, ist das, wonach das deutsche Volk sich am Meisten sehnt. Das deutsche Volk will möglichste Einfachheit und Klarheit in Wort, Form und Handlung, es will in der Tragödie eine unge störte Begeisterung fühlen, es will treue und tiefe Empfindung finden, es will ein nationales und zugleich ächt dramatisches historisches Schauspiel, es will auf der Bühne das Ideal erblicken, welches im Leben sich überall nur ahnen läßt, es will keine englische, es will deutsche Charactere, es will eine kräftige Sprache und einen guten Versbau, und in der Komik verlangt es nicht sonderbare Wendungen oder Witze, welche außer der Form des Ausdruckes nichts Wichtiges an sich haben, sondern es verlangt gesunden Menschenverstand, jedesmal blickartig einschlagenden Witz, poetische und moralische Kraft. Ein Character, der bloß des Lebensgenusses wegen komisch und witzig ist, ist von der Grundlage der deutschen National-Komik, welche auch das Lustige unmittelbar auf Ideale bezieht und daher schon dessen Erscheinung als solche schätzt, so weit entfernt wie der Character Falstaff's von dem Eulenspiegels (welchen die Komiker schon längst besser hätten benutzen sollen als geschehen ist).

Man gesteht es sich selten, aber wir wünschen im Grunde noch mehr: die neuere Zeit ist in Philosophie, Wissenschaft, Staatsleben (besonders seit der französischen Revolution) und an Erfahrungen aller Art viel weiter als das shakspearische Zeitalter gekommen, — wir wünschen und hoffen Dichter, welche es nicht bei der Nebenbuhlerei des Shakspeare beruhen lassen, sondern indem sie alle Fortschritte der Zeit in sich aufnehmen, ihn überbieten. Hat sich ein solches Talent noch immer nicht gezeigt, so ist das kein Beweis, daß es nicht

noch kommen kann, und in mehrerer Hinsicht hat Goethe's Erscheinung hier bereits unsern Wunsch erfüllt.

Mit Shakspeare, das heißt, durch Streben in dessen Manier, erwirbt sich kein Dichter Originalität; bei jezigem Stande der Bühne wird er beinahe schon dadurch ein Original, daß er Shakspeares Fehler vermeidet. Müllners Schuld und zum großen Theil auch sein König Ingurd sind mir seit Schillers Tode wenn auch keine ganz befriedigende, doch wohl die erfreulichsten Erscheinungen am deutschen Theaterhimmel gewesen; offenbar herrscht in diesen beiden Stücken das Streben, romantische Schauspiele auf die einfachste, möglichst dramatische Weise zu liefern, und selbst gegen die Schicksals-Idee habe ich (mit Wieland) nichts zu erinnern, sobald das Schicksal unerforschlich, nicht blind dargestellt wird. Die Albaneserin ist eine so eigene Erscheinung, daß ein Urtheil über sie hier nicht hergehört; der überlegende und componirende Verstand liegt darin vielleicht zu offen am Tage (Shakspeare umschleiert seine Tendenzen weit dichter), und wäre zu wünschen, daß einige Shakspeare-Berehrer sich etwas davon aussuchten.

Die Engländer haben einen musikalischen Shakspeare, ich meine den Purcell. Nichtsdestominder haben wir Deutschen auch noch später als Purcell die ersten und originellsten Helden der Tonkunst unter uns aufstehen sehen, einen Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, — sollten wir in der dramatischen Kunst nicht dasselbe Glück haben können?

Ich schließe, und sollte eine offene litterarische Fehde über meine Ansichten beginnen, so werde ich den Kampf nicht weigern.

---

# **Textkritischer Anhang**

**zum ersten Bande.**



## **Erklärung der gebrauchten Siglen:**

**A** = Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung über die Shakspeare-Manie. Erster Band. Zweiter Band. Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1827. (in 8°; XVI & 400 + IV & 384 Seiten).

Nach den Vorstücken (p. I—VIII [Titel, Inhalt, Vorwort] p. IX—XV [Brief Tiecks über den ‚Herzog von Gothland‘ mit Anmerkungen Grabbe’s]) enthält der I. Band den ‚Herzog von Gothland‘; der II. Band ‚Rannette und Maria‘, ‚Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung‘, ‚Marius u. Sulla‘ und ‚Ueber die Shakspeare-Manie‘.

Von dieser Originalausgabe ist nie eine neue Auflage erschienen.

**B** = Christ. Dietr. Grabbe’s sämtliche Werke. Erste Gesamtausgabe. Herausgegeben und eingeleitet von Rudolf Gottschall. Erster Band. Zweiter [letzter] Band. Leipzig, Philipp Reclam jun. [1870] in 8°.

Von den Stereotypplatten dieser Ausgabe sind bis 1901 fünf Auflagen abgezogen.

**C** = Christ. Dietr. Grabbe’s sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Erste kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben und erläutert von Oskar Blumenthal. Erster Band (mit Porträt des Dichters). Detmold, Meyer’sche Hofbuchhandlung, 1874 (in 8°; VIII & 472 Seiten).

Der zweite, dritte und vierte Band, im selben Jahre 1874 erschienen, sind als CII CIII CIV unterschieden.

Diese 1875 in den Verlag der G. Groteschen Verlagsbuchhandlung in Berlin übergegangene und deshalb mit neuen Titelblättern versehene Ausgabe ist seit längerer Zeit vergriffen.

---



Im ersten, die ‚Dramatischen Dichtungen‘ von 1827 enthaltenden Bande gegenwärtiger Gesamt-Ausgabe ist, zum erstenmal die Anordnung des Textes von A genau eingehalten\*). Unserm Text dagegen ist die Grabbe'sche Originalhandschrift überall da zugrundegelegt, wo A von dieser Handschrift abweicht. A pag. XVI nämlich steht folgende

#### Anzeige des Verlegers.

Des großen Publici wegen mußte bei dem Druck nachstehender Werke sehr vieles verändert, ja gestrichen werden. Da der Verfasser erklärte, er selbst würde wegen dieser Veränderungen keine Hand anlegen, wolle mir aber, da er in seine Produkte nicht verliert sei, unbedingte Gewalt geben, in dieser Hinsicht das Nöthige zu besorgen, so mußte ich mich dem Geschäfte unterziehen. Manche bedeutungsvolle Stelle mußte leiser ausgedrückt werden, manche mußte ganz wegfallen, hier und da waren im gedruckten Buche Schwächen und Dunkelheiten grade an Orten nicht zu vermeiden, wo das Manuscript kräftig und höchst klar ist. Beides gilt vorzüglich von dem Gothland und von dem Lustspiel.

(Über diese Anzeige vgl. in unserem IV. Bande den Brief Grabbe's an seinen Verleger vom 3. August 1827, wonach der Wortlaut der ‚Anzeige des Verlegers‘ von Grabbe herrührt.)

Bei allen auf Grund dieser Ermächtigung des Dichters vom Verleger vorgenommenen Veränderungen und Streichungen ist nun in unserer Ausgabe die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt worden.

---

\*) B hat die einzelnen Bestandteile von A auseinandergerissen: im I. Bande von B steht S. 1—158 der ‚Herzog von Gothland‘, im II. Bande ist der übrige Inhalt von A auf S. 301—322; 313—359; 325—382; 385—400 verteilt, die XV Seiten Vorstücke von A sind weggelassen.

Bei C ist Grabbe's Vorwort in des Herausgebers Einleitung eingefügt, S. 23—472 folgen die drei ersten Dramen, dagegen steht ‚Marius und Sulla‘ CIII, die ‚Shakspearomanie‘ CIV. Ebenda ist der kommentierte Brief Tiecks wiedergedruckt.

Über die dem Texte von A zu Grunde liegenden, von mir benutzten Originalhandschriften ist folgendes zu bemerken:

1. Vom ‚Herzog von Gothland‘ hat mir im Jahre 1866 der damalige Eigentümer der Hermannschen Buchhandlung, Herr F. E. Suchsland in Frankfurt a. M. das Grabbe'sche Druck-Originalmanuskript auf einige Zeit zur Verfügung gestellt (vgl. über dies Manuskript, in unserem IV. Bande, Grabbe's Brief an Petri vom 18. November 1826). Das danach von mir zusammengestellte Variantenheft habe ich 1873 dem Herausgeber von C zur Verwertung überlassen, der dann später auch das Manuskript selbst vom Verleger käuflich erworben hat. Für meine gegenwärtige Ausgabe konnte ich, ausser jenem Variantenheft, die Kopie verwerten, die sich auf der Königlichen Bibliothek in Berlin befindet, bezeichnet M. 55. 9738 (492 paginierte Seiten in 4<sup>o</sup>, mit mehrfachen Korrekturen von Grabbe's Hand, einige Blätter sind ganz eigenhändig; Titelblatt und Personenverzeichnis fehlen). Diese Kopie ist aus Tiecks Nachlass an die K. Bibliothek gekommen: es ist das vom Dichter 1822 an Tieck gesandte Exemplar der Tragödie.

2. Für ‚Nannette und Maria‘ hat mir das Originalmanuskript Grabbe's vorgelegen, welches der Dichter 1823 persönlich an Tieck geschenkt hat und das aus dessen Nachlass ebenfalls an die Berliner Bibliothek gelangt ist.

3. Von dem Lustspiel ‚Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung‘ habe ich das Originalmanuskript nicht einsehen können. Dem Herausgeber von C hat jedoch das Originalmanuskript vorgelegen und er hat danach die von Kettembeil an dem Stücke vorgenommenen Kastrierungen und Veränderungen geheilt. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Wortlauts beruht daher in unserem Texte auf C.

4. Für ‚Marius und Sulla‘ habe ich das Originalmanuskript des Dichters benutzt, welches aus Tiecks Nachlass an die K. Bibliothek in Berlin gekommen ist. Kastrierungen Kettembeils kamen hier nicht in Frage.

5. Von der ‚Shaffpeare-Manie‘ lag mir Grabbe's Originalmanuskript, die unmittelbare Druckvorlage von A, vor; jetzt im Besitz von Julius Stettenheim in Berlin, der mir das 38 paginierte Seiten in folio zählende Heft in lebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat.

C hat sich also um die Rekonstruktion des echten Textes grosse Verdienste erworben; leider nur ist die Ausgabe durch überaus zahlreiche sinnstörende Druckfehler verunstaltet, wie schon Freiligrath im Briefe an Blumenthal

vom 12. Juli 1874 bemerkte: „Sehr zu beklagen ist, dass die Bände durch so viele Druckfehler entstellt werden“ (Deutsche Revue' December 1901). B ist dagegen ein wertloser Neudruck. Der Herausgeber von B hat nicht nur kein Manuskript benutzt, sondern hat den Text von A noch dadurch gefälscht, dass er die Gedankenstriche, durch welche Kettembeil die von ihm vorgenommenen Kastrierungen angedeutet hatte, seinerseits einfach weggelassen hat! Ausserdem hat er die nach seiner Ansicht „geschmacklose Interpunktion und veraltete Orthographie“ Grabbe's „beseitigt“; wogegen C „Orthographie und Satzzeichnung des Dichters treulich beibehalten“ hat. Letzteres ist, wie sich von selbst versteht, auch in unserer Ausgabe geschehen; und zwar noch sorgfältiger als bei C. Ich gehe nun zur speziellen Nachweisung der Abweichungen unseres Textes von dem Texte von A über.

### I. Herzog Theodor von Gothland.

Dies Erstlingsstück hatte Grabbe schon als Primaner in Detmold begonnen, als Student in Leipzig schrieb er seinen Eltern am 26. Februar 1822: „Mein Stück kommt fast täglich seiner Beendigung näher.“ Aus Berlin meldet er am 6. Juli 1822: „Daß ich mein Werk gerade am 11. Juni beendet habe, will ich als ein gutes Zeichen annehmen“; und am 3. August: „Ich will das Stück noch einmal abschreiben lassen und es nach Dresden senden.“ Am 21. September 1822 sandte er diese zweite Abschrift an Tieck. Die jetzt nach Berlin zurückgekehrte Kopie liegt also über vier Jahre vor der Handschrift, nach welcher 1827 der erste Druck hergestellt wurde, indessen sind die Abweichungen zwischen beiden nur unwesentlich, so dass die Kopie zur Konstituierung der richtigen Lesart überall wichtige Dienste leistete.

§. 6 Z. 20: Hier hat A 8 den Druckfehler ſtieg' statt stieg; das Berliner Kopieexemplar (im Folgenden als K bezeichnet) hat das Richtige, B und C wiederholen den Druckfehler.

§. 98 Z. 23: Diese Zeile fehlt bei A 171; ohne dass auf die Lücke durch Gedankenstriche hingewiesen wäre.

§. 98 Z. 5 v. u.: Diese Zeile hat Kettembeil geändert in:

Denn Schuldigkeit nur ist es, daß

§. 99 Z. 15—17: fehlen bei A 172; keine Gedankenstriche bezeichnen die Auslassung.

§. 117 §. 3 v. u.: A 203 hat infolge Druckversehens vor störend das Wort so ausfallen lassen, das in K richtig dasteht. B und C wiederholen das auch das Metrum störende Druckversehen.

§. 121 §. 14: A 209 Z. 5 v. u. ist hinter Ein der Apostroph ausgefallen; K hat richtig Ein' Boa, B setzt Eine Boa, C wiederholt das Druckversehen von A.

§. 125 §. 10—15: Bei A 216 folgen auf die Worte Wie Du! zehn Gedankenstriche, um die Streichung der sechs Verszeilen anzudeuten.

§. 125 §. 13 v. u.: Hier hat A 217 geändert:

Auf Gemeines läuft's am End' hinaus.

C 180 hat aus Versehn am End' stehen lassen.

§. 126 §. 14—19: Bei A 218 folgen auf die Worte Der Unzucht führt! fünfzehn Gedankenstriche, um die Auslassung der sechs Verszeilen zu markieren. Bei C 181 Z. 5 v. u. sind die Schlussworte zu gehören! — — weggeblieben: die Ergänzung beruht auf K.

§. 126 §. 4 v. u.: Die ersten beiden Worte dieser Verszeile sind bei A 219 Z. 1 durch zwei Gedankenstriche ersetzt.

§. 127 §. 12—17: Diese Stelle lautet bei A 219 Z. 2—3 v. u.:

wie geht

Es deinem wohlgebauten,  
Breithüft'gen Christenmädchen, welches du

Das Ausgefallene ist durch keine Gedankenstriche angedeutet.

§. 127 §. 20 u. 21: In K steht:

Mädchen

und

Amalia Olrenz

auch später statt Mädchen stets Mädchen.

§. 127 §. 22—34 und §. 128 §. 1—5: Diese ganze Dialogstelle fehlt (ohne jede Andeutung der Amputierung) bei A 220, wo auf die Worte Berdoa's:

Ja ja! Emilie Scherwenz!

sofort folgt:

Irnaß.  
Berdoa.

Sie steht euch zu Diensten.  
So befehl der Dirn'



§. 158 §. 13—15 v. u.: Diese A 270 fehlenden drei Verszeilen sind daselbst durch sechszehn Gedankenstriche markiert.

§. 158 §. 1—5 v. u. und §. 159 §. 1—4: Statt dieser Dialogstelle hat A 270, ohne Andeutung der Amputation, folgendes:

Gustav.  
Dabei?

Milchen ist doch auch

Berdoa. Gewiß. — Seit Milchen hast Du wohl

§. 159 §. 14—19: Berdoas Worte Du! bis aufzuheben sind A 271 weggelassen und durch dreizehn Gedankenstriche markiert. — K hat aufgehoben statt: aufzuheben.

§. 159 §. 21—29: A 271 folgen auf:

Gustav. Ach, der Sonne!

vierzehn Gedankenstriche, um die ausgelassenen neun Verszeilen zu markieren; worauf es dann sofort weitergeht:

Berdoa. Eu'r Vater will für euch um die

C 223 hat in Z. 24 unseres Textes den sinnstörenden Druckfehler fort statt hart.

§. 162 §. 12 u. 13: Diese Zeilen fehlen A 276, ohne dass ihre Auslassung durch Gedankenstriche angedeutet wäre.

§. 166 §. 1—2 v. u. und §. 167 §. 1—7: Diese ganze Stelle fehlt A 284: sie ist durch vierzehn Gedankenstriche markiert.

§. 168 §. 18—20: Diese neun Worte, von reitet bis Rind fehlen A 286, an ihrer Stelle stehen vier Gedankenstriche. Bei B 114 sind diesmal, ansser den Gedankenstrichen, auch die bei A stehenden Anfangsworte Ne, tanzt nicht ausgelassen!

§. 205 §. 1 und §. 207 §. 9 u. 14 beruhen die, bei A nicht vorhandenen, Sperrungen auf K.

§. 207 §. 1 v. u. und §. 288 §. 1—3: Statt dem verreckt des Originalmanuskripts hat A 353 geändert: gestorben und die drei folgenden Zeilen bis — ungeheuer war weggelassen; was durch drei Gedankenstriche markiert ist.

§. 208 §. 10 u. 22: Die eingeklammerten Szenenweisungen fehlen A 354, ich habe sie aus K hinzugefügt.

§. 209 §. 7: Die bei A fehlende Sperrung beruht auf K.

§. 223 §. 14 v. u.: A 379 hat

„Komm! — Hier, an der Leiche meines Sohns“

und ebenso C 305. Die metrisch nötige Wiederholung des hier ist also ausgefallen. K hat das Richtige.

§. 227 §. 15 v. u.: Die bei A fehlende Szenenweisung habe ich aus K hinzugefügt.

§. 231 §. 7 v. u.: Die bei A fehlende Sperrung beruht auf K.

§. 232 §. 4: A. 392 Z. 2 v. u. fehlen die Worte Da irrst du sehr (und ebenso C 316): auch hier hat K das Richtige.

## II. Nannette und Maria.

Das Stück wurde in Dresden im Frühjahr 1823 beendet: es ist Grabbe's drittes Stück (das zweite ist das Lustspiel ‚Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung‘). Im Briefe an seine Eltern vom 21. Mai 1823 meldet er: „Ich habe nun schon wieder ein drittes Stück fertig.“

Grabbe's Originalmanuskript auf der K. Bibliothek in Berlin (der I. Aufz. 1. Scene und drei Zeilen der 2. Scene sind doppelt vorhanden) ist betitelt:

Nannette und Maria;  
ein  
Trauerspiel in drei Aufzügen  
von  
Ch. Grabbe.

Wo Abweichungen dieser Handschrift von A vorliegen, zeigt A offenbar die vom Dichter selbst angelegte bessernde Hand. Kettembeil hat nirgends einzugreifen nötig gehabt. Es handelt sich bei den Verbesserungen nur um nicht sehr zahlreiche Wortänderungen. So steht z. B. S. 243 Z. 3 v. u. unseres Textes im Manuskript der alte Pfaffe: Grabbe hat das alte im Druck-Manuskript gestrichen; S. 267 Z. 5 steht im Berliner Manuskript teuflisch, wofür er später fürchtbar setzte. Unser Text ist also ein genauer Abdruck von A.

## III. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.

Das Lustspiel wurde zwei Monat nach Vollendung des ‚Gothland‘ beendet: am 2. September 1822 meldet er den Eltern: „in 14 Tagen bin ich noch dazu mit einem Lustspiel

fertig, von dem die Meisten noch mehr erwarten als von meinem Trauerspiel." Am 29. November meldet er weiter, dass ihm ein Buchhändler 1 Louisd'or für den Bogen seines Lustspiels angeboten, er dies aber ausgeschlagen habe. Er sandte das Manuskript (am 16 December) an Tieck, der sich tadelnd geäußert haben muss, denn am 18. März 1823 schreibt Grabbe ihm: „Gewiß beurtheilen Sie zwar nicht mein Lustspiel, aber mich selbst zu streng, wenn Sie glauben, daß ich mich noch jetzt in solchen Gemeinheiten gefalle; das Stück entstand ja mit dem Gothland zugleich . . .“

§. 273 §. 5: leicht ist eine spätere Korrektur des Dichters, er hatte zuerst edel geschrieben.

§. 277 §. 3 v u.: A 62 hat den Druckfehler Schweine-schneidern.

§. 281 §. 3: A 67 hat den Druckfehler zugeknüpft.

§. 285 §. 7—8 v. u.: A 76 fehlt die Theologie ohne diese geradezu alberne Streichung durch Gedankenstriche zu verraten.

§. 290 §. 3 v. u. und §. 291 §. 2: Diese Stelle lautet bei A 85 Z. 3 v. u. bis S. 86 Z. 2 v. o.:

Die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, die jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt und mit ihr fünfbeinige Mondkälber zeugt, welche so abscheulich sind, daß ich den Spund bedaure, — — — !

§. 300 §. 9 u. 10: Die Worte des Originalmanuskripts Sie hat bis König sind bei A 102 durch 9 Gedankenstriche ersetzt.

§. 303 §. 11—20: Die Dialogstelle zwischen Wernthal und dem Teufel Herr, wissen Sie auch bis ungeredet fehlt A 108, ohne dass die Amputierung durch Gedankenstriche angedeutet wäre.

§. 311 §. 13 u. 25: „Meister Spinarosa, ein Mahler“ und „Camilla, verw. Gräfin vom Nord“ sind die Hauptfiguren in Ernst von Houwald's fünftaktigem Trauerspiel „Das Bild“ (Leipzig, Göschen, 1821).

§. 314 §. 2—6: Diese Stelle lautet A 126 (die Änderungen Kettembeils sind durch Sperrung bezeichnet):

— „so müssen sie nach Berlin, Dresden oder Leipzig reisen und sich bei dem Portier in einem Hotel nach den am Abend am besuchtesten Straßen erkundigen; von diesen ist“.

§. 314 §. 9: A 126 hat reiten verwandelt in: gelangen.



§. 316 Z. 9–6 v. u.: Zu Mollfelsens Geschenk des Casanova an den Schulmeister vgl. Grabbe's Briefe an Kettembeil vom 1.–2. Juli und 3. August 1827.

§. 324 Z. 16–23: A 145 fehlt die Stelle von *Im Vertrauen bis heute*. Gedankenstriche fehlen ebenfalls.

§. 333 Z. 12 u. 13: Diese Stelle lautet A 165 Z. 1–2 v. o. (Kettembeils Änderungen sind durch Sperrung bezeichnet):

„zierlichen Hals, zupfte ihr am Busentuche und krabbelte sie im Raden“.

§. 337 Z. 17–22: Die Worte des Schulmeisters *Stattengift ist ein Narr bis klümmern* sind A 168 ausgelassen, ohne dass Gedankenstriche angebracht wären.

§. 348 Z. 12 v. u. und §. 349 Z. 2 v. u.: In einem Briefe des Vaters Grabbe an seinen in Leipzig studierenden Sohn heisst es: „Du möchtest doch vor Allem vorsichtig seyn und jedesmal deine Laterne mitnehmen, wo du nicht genau Bescheid wüßtest.“

#### IV. Marius und Sulla.

Die auf der Berliner Königl. Bibliothek befindliche Grabbesche Originalhandschrift ist betitelt:

Marius und Sulla;  
eine Tragödie  
in fünf Acten;  
von  
Ch. Grabbe.

Es sind drei fertige Akte, durchweg in Jamben (in 4°, ohne Paginierung).

Der Dichter begann dieses Stück in Dresden; in dem schon citierten Brief an seine Eltern vom 21. Mai 1823 sagt er: „ich hoffe in drei Wochen noch mit einem vierten Stück fertig zu seyn.“ Und im Briefe an dieselben vom 19. Juni meldet er: „Grade auf den 11. Juni hatte ich drei Aufzüge eines neuen Stückes fertig.“ Das Berliner Manuskript aus Tiecks Nachlass ist dieses neue, vierte Stück, die in Dresden bis zum Schluss des dritten Akts gediehene Niederschrift des ‚Marius und Sulla‘, die er seinem Gönner persönlich überreichte. Nachdem Grabbe Dresden verlassen hatte und sich den Juli hindurch in Leipzig aufhielt, las er seinem daselbst anwesenden Freunde Kettembeil das Fertiggewordene

seines neuesten Dramas vor (siehe den späteren Brief an Kettombeil vom 1. Juni 1827). In dem Briefe an Tieck, Detmold den 29. August 1823, schreibt er dann: „Die letzten Akte des Sulla, welche ich umarbeite und etwas ernstlicher nehme als die drei ersten, sind noch nicht vollendet.“ In dem bereits angeführten Briefe an Kettombeil vom 1. Juni 1827 heisst es nun: „Es ist nicht der Sulla, den Du in Leipzig hörtest, sondern ein in Hannover umgearbeitetes Stück.“ Grabbe's Aufenthalt in Hannover fällt aber unmittelbar vor den eben citierten Brief an Tieck, in dem er seine Rückkehr nach Detmold meldet. — Zur Textkritik kann hiernach das vor der Umarbeitung liegende Tieck'sche Nachlass-Manuskript nichts beitragen. Es ist völlig verschieden von dem endgültigen Text bei A. Als Probe der ersten Bearbeitung theile ich den Anfang des I. Aktes und den Schluss des III. Aktes mit:

Erster Act.

Erste Scene.

Gegend von Carthago's Ruinen.

(Granius, Carbo und Marius treten auf.)

Carbo. Unseel'ges Africa! Weh' dem, der dich  
Vertrieben und verfolgt durchirrt! Du sengst  
Mit deiner Sonne ihm Gehirn  
Und Adern aus!

Marius. Muth, Freunde, Muth!  
— Hört an! Ich will euch 'ne Geschichte  
Aus meiner Kinderzeit erzählen: als  
Ich noch ein Knabe in Arpinum war,  
Versank ich eines Tags auf freiem Feld  
In einen tiefen Schlaf. Da kam  
'Ne Schlange aus des Eichwalds Dickicht  
Und wand wie ein lebendig Diadem  
Sich siebenmal um meine Scheitel —  
Bestürzt erbleichten meine Eltern ob  
Dem Anblick; — doch die Schlange ließ  
Mich losend, langsam wieder los,  
Und war in einem Nu dem Aug' verloren;  
Ein Seher aber, welchen man  
Um eine Deutung fragte, faßte ernst  
An meine Stirn und sprach: er wird  
Zu siebenmalen Consul werden!

— Was meint ihr nun? Sechsmal  
Ist seine Prophezeiung eingetroffen,  
Und tief in meiner Seele weiß ich klar,  
Daß ich nicht eher untergehen kann,  
Als bis sie auch zum siebenten  
Erfüllt ist!

Dritter Act.

[Schlußscene.]

Sertorius (mit seinen Leuten zurückkommend:)  
Jetzt nach Hispanien! Der Adler ist gerufen!

(Indem Marius aus dem Thore stürzt:)

Dort flattert er schon her!

(Mit seinen Truppen fort.)

Marius. Was ist geschehen? Wo sind meine Jungen?

Mehrere Stimmen (matt:) Die Hand — die  
Hand — zum Abschied, Feldherr!

Marius (erblickt die Erschlagenen:) Jammer  
Und Gräuel! Meine Kinder! Die Genossen  
Von Aquä Sertii!

Eine ersterbende Stimme. Feldherr, das  
Ist nun gewesen!

(Cinna kommt.)

Marius. Cinna, Cinna! Wer  
Erschlug mir meine Treuen?

Cinna. Sicher der Sertorius!

Marius (wild:) Verfolgt, verfolgt, durchbohrt ihn!

Cinna. Zu spät!

Er ist schon auf dem Wege nach  
Hispanien, und Sulla's halber dürfen  
Wir unser Heer nicht mindern.  
'S ist kläglich.

Marius. Wie 'ne Eiche, die im Sturm,  
Der sie entlaubt hat, unmuthevoll  
Zu rauschen sucht, und es nicht kann, weil rings  
Am Boden ihre Blätter liegen, sinke  
Ich unter meine Marianer!

Ende des dritten Actes.

Die geniale Skizzierung des IV. und V. Aktes ist übrigens — wie auch wohl manches in den drei ersten Akten — erst 1827 auf Anlass des bevorstehenden Druckes entstanden: siehe den (CIV fehlenden) Brief Grabbe's an Kettembeil von 1. September 1827.

§. 370 Z. 1: A 221 hat den Druckfehler *weiden* statt: *reichen*. B und C wiederholen ihn.

§. 395 Z. 6 v. u.: A 267 liest

*Sa, sitzt den Mehrsten in der Rehle?*

Ich habe das durch Druckversehen ausgefallene Subjekt ergänzt. B und C wiederholen die sinnlose Lesart von A.

## V. Ueber die Shakspeare-Manie.

Grabbe sandte das Manuskript dieser Abhandlung am 26. Juli 1827 seinem Verleger, „heiss wie es aus der Pfanne kommt“: es war also eine *pia fraus*, wenn er im Vorwort sagte: „diese Abhandlung entstand vor mehreren Jahren und ist jetzt nur revivirt“.

Unser Text beruht auf einer genauen Vergleichung von A mit dem Originalmanuskript (= O.M.)

§. 435 Z. 6 v. u.: A 332 Z. 7. v. o. liest *anfnüpft*. Das O. M. hat deutlich: *anfämpft*. B und C haben den (in meinem Handexemplar, auch ohne Manuskript, seit Jahren korrigierten) Druckfehler anstandslos übernommen.

§. 446 Z. 6 v. u.: A 347 letzte Zeile: „Die Verlobte“: vgl. Grabbe's Brief an seinen Verleger vom 12. August 1827: „In der Manie spreche ich von Tieds „Verlobten“; ich glaube aber die Novelle heisst „Die Verlobte“. Corrigire es si placet.“ Gemeint ist aber natürlich die Novelle „Die Verlobung“, welche zuerst im ‚Berlinischen Taschenkalender‘ auf 1823, sodann in Buchausgabe Dresden 1823 erschien. Die damit von Grabbe kontrastirte Novelle ‚Dichterleben‘ war zuerst in Brockhaus' ‚Urania‘ auf das Jahr 1826 erschienen und wurde dann im VI. Bande von Tiecks ‚Novellen‘ (Berlin 1828) wiedergedruckt.

§. 449 Z. 2: „die Kreuzer“: vgl. Brief an Kettembeil vom 3. August 1827: „Dem ‚Kreuzer‘ in Heidelberg habe ich mit Willen einß in der Shakspeare-Manie abgegeben.“

§. 449 Z. 10: *heurigen* liest das O. M.; A 353 liest *heutigen*.

§. 449 §. 12: A 353 hat hinter nur ein noch eingefügt, im O. M. fehlt es.

§. 451 §. 7: die Sperrung beruht auf O. M.

§. 451 §. 8: A liest — gegen das O. M. — wie der Raum dieser Blätter es nur.

§. 457 §. 3 v. u.: A hat — gegen das O. M. — ein sinnstörendes Komma hinter Kurz. B und C wiederholen das Komma.

§. 459 §. 21: A liest ganz, das O. M. ganze.

§. 459 §. 10 v. u.: „Junfer Tobias“: A 370 liest infolge Druckfehlers: Tobis. Im O. M. steht deutlich: Tobias. Während C den Druckfehler korrigiert, bleibt B beim „Junfer Tobis“.

§. 465 §. 14 v. u.: „die Scapius“: A 379 Z. 8—7 v. u. hat den Druckfehler die Scopias während das O. M. natürlich das Richtige hat. Diesen abscheulichen (in meinem Handexemplar seit Jahren korrigierten) Druckfehler haben B und C unverantwortlicherweise wiederholt.

§. 467 §. 14 v. u.: A. 382 hat die Worte als solche — gegen das O. M. — nicht gesperrt.

§. 468 §. 2 v. u.: Im O. M. ist hinter Ansichten eingefügt: (die ich früher selbst nicht hegte, und erst durch Erfahrung und wiederholte Erwägung erhielt). Dies Einschiebsel ist dann aber wieder gestrichen. Gestrichen ist auch der Schlusssatz des O. M.: Bei Niederschreibung dieses Aufsatzes habe ich kein Buch nachgeschlagen.





**B. Behr's Verlag, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 4.**

---

# **Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke.**

Herausgegeben von  
**Eduard Grisebach.**

**4 Bände.**

**Subscriptionspreis (bei Verpflichtung zur Abnahme aller Bände):  
à Band M. 3,— geheftet, M. 4,— gebunden.**

**Einzelpreis:  
à Band M. 4,— geheftet, M. 5,— gebunden.**

**Wir liessen ferner**

**50 numerierte Exemplare auf echt Büttenpapier  
herstellen. Subscriptionspreis: M. 20,— (ist bei Bezug des  
1. Bandes zu entrichten).**

**Die Ausgabe erscheint in 4 Bänden in einem Gesamtumfang von  
etwa 120 Bogen bester Ausstattung, in etwa zweimonatlichen Zwischen-  
räumen und wird bereits im Herbst 1902 vollständig vorliegen.**

## **Inhalt der Ausgabe.**

**Band I. Grabbe's Porträt in Lichtdruck. Herzog von Gothland.  
Nannette und Maria. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.  
Marius und Sulla. Über die Shakspeare-Manie. Textkritischer Anhang.**

**Band II. Don Juan und Faust. Kaiser Friedrich Barbarossa.  
Kaiser Heinrich VI. Aschenbrödel. Textkritischer Anhang.**

**Band III. Napoleon. Barbarossa im Kyffhäuser. Kosciuszko.  
Hannibal. Der Cid. Die Hermannsschlacht. Dramatische Fragmente:  
Alexander der Grosse. Christus. Textkritischer Anhang.**

**Band IV. Theater zu Düsseldorf. Rezensionen einzelner Auf-  
führungen. Vermischte kleinere Schriften. Briefe (ca. 250). Text-  
kritischer Anhang. Grabbe's Leben. Namenregister.**

**Dr. Otto Nieten, Christian Dietrich Grabbe.**

**Eine Einführung. 60 Pf.**

**Die vorliegende kleine Arbeit, eine etwas verspätete Jubiläums-  
schrift, verfolgt das Ziel, ein Führer zu sein, der auf die leuchtenden  
Schönheiten in Grabbe's Werken aufmerksam macht und ihre Schwierig-  
keiten aufhebt.**













This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

